Class. (8°). 473.

Class. 473

Aristoteles
Werke.

Zweite Abtheilung.

Organon, oder Schriften zur Logik.

A.

Kategorien. Von der Rede. Die ersten Analytika.

Class (8) 473.

Kreisbibliothek Regensburg

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1837.

Aristoteles Werke.

Organon,

oder

Schriften zur Logik.

Uebersetzt

von

Dr. Karl Zell,

ordentlichem Professor der alten Literatur an der Universität Freiburg im Breisgau.

Erstes Bändchen.

Kategorien. Von der Rede, als Ausdruck der Gedanken.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1836.

Kategorien.

Name und Inhalt.

Die Hauptaufgabe sowohl des natürlichen logischen Vermögens als auch der Logik, als Wissenschaft und Kunst, besteht darin: Schlüsse bilden und beurtheilen, und durch Schlüsse beweisen zu können. Die Schlüsse aber bestehen aus Sätzen, die Sätze aus Begriffen. Nach diesen natürlichen, in der Sache selbst liegenden Gesichtspunkten ist der Inhalt der logischen und dialektischen Lehre den verschiedenen einzelnen Schriften des Aristotelischen Organon zugetheilt. Die ersten Analytika (Ἀναλυτικὰ πρότερα) in zwei Büchern enthalten die allgemeine Lehre von dem Vernunftschluß. Die Schlüsse sind aber ihrem Inhalte und Zwecke nach entweder apodiktische, die eine gewisse und streng zu beweisende Wahrheit enthalten; oder dialektische (im engern Sinne des Wortes, da Dialektik im weitern Sinne die ganze Logik begreift), welche auf das Bestreitbare und Wahrscheinliche gerichtet sind; oder endlich sophistische (eristische), welche trügerischer Weise für richtige Schlüsse ausgegeben werden, ohne es zu seyn (Vergl. Analyt. prior. I, 1. Topic. I, 1. Sophist. elench. cap. 2.). Die Lehre von den apodiktischen Schlüssen, und somit vom Beweise, wird gegeben in den zwei Büchern der zweiten Analytika (Ἀναλυτικὰ ὕστερα); von den dialektischen, in den acht Büchern der Topika (Τοπικά); von den sophistischen,

in der Schrift: Ueber die sophistischen Ueberweisungen (Περὶ σοφιστικῶν ἐλέγχων). Auf die Lehre von den Sätzen oder Urtheilen, den Bestandtheilen der Schlüsse, bezieht sich die Schrift: Von der Rede, als Ausdruck der Gedanken (Περὶ ἑρμηνείας, De interpretatione); auf die einzelnen Begriffe die Schrift: Kategorien (κατηγορίαι).

Die bestehende Anordnung der genannten Schriften ist diese: zuerst stehen die Schriften, welche sich auf die Bestandtheile des Schlusses beziehen, die Kategorien, und Von der Rede, als Ausdruck der Gedanken; dann die Schrift, welche von dem logischen Ganzen handelt, das aus diesen Theilen besteht, d. i. Von dem Schlusse im Allgemeinen, die ersten Analytika; darauf die Schriften über die einzelnen Arten der Schlüsse nach der oben angeführten Ordnung derselben: Zweite Analytika, Topika, Von den sophistischen Ueberweisungen.

Das Wort Kategorie (κατηγορία), welches den Namen der ersten dieser Schriften ausmacht, bedeutet Aussage, und zwar einmal, wie das genannte deutsche Wort, Aussage vor Gericht (Anklage); dann im allgemeinen Sinn jede Art von Aussage über Etwas. Das unendlich vielerlei Einzelne aber, was man von den Dingen aussagt, die unendlich vielerlei einzelnen Bestimmungen, die man ihnen beilegt (κατηγορήματα, Praedicata, Prädicate), lassen sich auf logische Arten, die Arten auf niedere und höhere Gattungen zurückführen. Solche allgemeinste und höchste Gattungen heißen hier Kategorien (κατηγορίαι, Praedicamenta), und die Aufstellung dieser obersten logischen Allgemeinheiten, unter welchen classenweise sich Alles, was von den Dingen ausgesagt wird, also Alles, was überhaupt gesagt wird (Worte und die entsprechenden Gedanken), einreihen läßt, macht den Inhalt dieser Schrift aus.

Man kann diese Schrift, zum Behuf der bessern Uebersicht, mit dem griechischen Erklärer Simplicius ganz passend in drei Haupttheile eintheilen. Der erste (Cap. 1 — 3) enthält einige vorausgeschickte Erklärungen, Eintheilungen und Regeln; der zweite (Cap. 4—9) handelt von den Kategorien; der dritte

(Cap. 10 — 15) erörtert einige Begriffe, welche theils verschiedenen Kategorien gemeinschaftlich sind, theils bei der Erklärung derselben gebraucht worden waren.

Der Inhalt eines jeden dieser drei Hauptheile ist, näher angegeben, folgender:

I. Erklärung, was man unter gleichnamigen (homonymen), sinnverwandten (synonymen), abgeleiteten (paronymen, nachbenannten) Wörtern zu verstehen habe (Cap. 1.). Eintheilung des Gebrauches der Wörter, in sofern sie entweder einzeln und ohne Zusammenhang, oder zusammengehörend und in zusammenhängender Verbindung stehen. In dem letztern Falle ist dasjenige, was von dem Vorliegenden, wovon die Rede ist (ὑποκείμενον, subjectum), gesagt wird, entweder Etwas von ihm Getrenntes, dessen Namen und Wesen ihm beigelegt wird (καϑ' ὑποκειμένȣ λέγεται), oder es ist etwas nicht Selbstständiges und von dem Vorliegenden, wovon die Rede ist, Getrenntes, sondern Etwas an oder in ihm Befindliches (ἐν ὑποκειμένῳ). Beides ist wieder entweder Etwas Allgemeines, mehreren Subjecten Zukommendes, oder Etwas Einzelnes, nur Einem Zukommendes (substantia universalis, substantia particularis; accidens universale, accidens particulare) (Cap. 2.). Regeln: Was von Demjenigen gilt, was von einem vorliegenden Gegenstande gesagt worden ist, gilt auch von diesem vorliegenden Gegenstande selbst. (Was vom Prädicat gilt, gilt auch von dem Subject dieses Prädicates). — Ganz verschiedenen Gattungen können nicht dieselben Artunterschiede beigelegt werden. — Demjenigen, was unter einer Gattung steht, können dieselben Unterschiede, welche dieser Gattung zukommen, gleichfalls beigelegt werden (Cap. 3.).

II. Zuerst werden die Kategorien, unter welche sich alle einzelnen Wörter einreihen lassen, aufgezählt, und von jeder Beispiele gegeben. Es sind ihrer zehn, mit folgenden Benennungen: Wesenheit (ȣσία, Substanz); Größe (ποσόν, Quantum, ein so und so Großes, Quantität); Beschaffenheit (ποιόν, Quale, Ein Solches, Ein so und so Beschaffe-

nes, Qualität); Verhältniß (πρός τι, Ad aliquid, Relatum, Ein in Bezug auf Etwas, Beziehung, Relation); Ortsbestimmung (πȣ̃, Ubi, Wo, Ein Irgendwo); Zeitbestimmung (πότε, Quando, Wann, Ein Irgendwann); Lage (κεῖσθαι, Situm esse, Lage haben); Zustand (ἔχειν, Habere, Sich verhalten, Seyn); Thun (ποιεῖν, Facere); Leiden (πάσχειν, Pati). Cap. 4. (Vgl. Topic. I, 9. Metaphys. IV, 7. Analyt. poster. I, 22. Phys. V, 1., wo dieselben Kategorien theils in gleicher, theils in geringerer Zahl vorkommen). Nach dieser Aufzählung werden dann diese Kategorien ihrem Wesen, ihren Eigenschaften und ihren Arten nach einzeln betrachtet und erklärt: theils ausführlich, wie die Substanz (Cap. 5.), Größe (Cap. 6.), Relation (Cap. 7.), Beschaffenheit (Cap. 8.); theils ganz kurz, wie die übrigen sechs (Cap. 9.).

III. Nach der Abhandlung der Kategorien folgt nun noch die Erläuterung über Mehreres, was verschiedenen Kategorien gemeinschaftlich ist, und wovon schon im Vorhergehenden bei der Abhandlung der Kategorien Gebrauch gemacht worden war. Es sind dieses die von den frühern lateinischen Erklärern sogenannten Postpraedicamenta, als: 1) Entgegensetzung (ἀντικεῖσθαι, τὰ ἀντικείμενα, Opposita (Cap. 10. und 11.); 2) Vor Etwas (πρότερον) (Cap. 12.); 3) Zugleich (ἅμα) (Cap. 13.); 4) Bewegung (κίνησις) (Cap. 14.); 5) Haben (ἔχειν) (Cap. 15.). Von einem jeden dieser Wörter wird angegeben, in wie viel verschiedenen Bedeutungen es in dem Sprachgebrauche vorkommt, und darnach werden die verschiedenen Arten eines jeden dieser Gattungsbegriffe bestimmt.

Erstes Capitel.

Gleichnamige Wörter (Homonyma), sinnverwandte (Synonyma), abgeleitete (Paronyma).

Gleichnamige Wörter nennt man solche, bei welchen nur die Benennung dieselbe, dagegen die der Benennung entsprechende Bedeutung verschieden ist; z. B. das Wort **Mensch**, von einem gemalten und von einem wirklichen Menschen gebraucht *). Hier ist nämlich nur die Benennung gemeinschaftlich, der der Benennung entsprechende Begriff des Dinges aber verschieden. Denn wenn Jemand angeben soll, in wiefern einem jeden der beiden Gegenstände diese Benennung zukomme, so wird er bei einem jeden eine besondere Bedeutung angeben. **Sinnverwandte Wörter** nennt man solche, bei denen die Benennung gemeinschaftlich, und

*) Im Texte wird hier als Beispiel eines gleichlautenden (gleichnamigen) Wortes das Wort ζῶον gebraucht, welches ein wirkliches lebendes Wesen (Thier und Mensch) und die gemalte Figur eines Menschen oder Thieres bedeutet; daher ζωγράφος, ζωγραφία, für **Maler** und **Malerei**. Außer der in der Uebersetzung gebrauchten Wendung könnte auch noch das Wort **Person** als Beispiel für das griechische ζῶον gesetzt werden, in sofern es eine wirkliche, lebende, und eine gemalte Person bedeuten kann.

zugleich der der Benennung entsprechende Begriff des Dinges derselbe ist; z. B. das Wort Thier (in seiner allgemeinern Bedeutung), von dem Menschen und von dem Ochsen gebraucht. Beide fallen unter diese gemeinschaftliche Benennung, und es ist dabei auch der Begriff derselbe: denn wenn Jemand den Begriff eines jeden der beiden Gegenstände angeben soll, und in wiefern jeder derselben Thier ist, so wird er einen und denselben Begriff davon geben. Abgeleitete Wörter nennt man solche, welche von einem andern Worte ihre Bezeichnung haben, und nur durch die Beugungs- oder Ableitungssylben sich davon unterscheiden. So Grammatik und Grammatiker; Tapfer und Tapferkeit.

Zweites Capitel.

Eintheilung der Wörter in einzeln stehende und verbundene; in solche, die Subjecte (Substrate) und solche, die Attribute bezeichnen.

Was wir sagen, besteht entweder in einer Verbindung mehrerer Wörter, oder in einzelnen Wörtern ohne Verbindung: in Verbindung, wie z. B. der Mensch läuft; der Mensch siegt: ohne Verbindung, wie z. B. Mensch; Ochs; läuft; siegt.

Alles, was ist, ist entweder so, daß es von einem Subjecte (Substrate), als dessen Benennung, ausgesagt wird (wie z. B. Mensch wird von einem einzelnen Menschen, als Benennung eines Subjectes ausgesagt, ist aber nicht selbst in oder an einem Subjecte); oder es ist in und an einem Sub-

jecte, und wird von keinem Subjecte als seine Benennung ausgesagt. „In (an) einem Subjecte“ nenne ich aber dasjenige, was, ohne ein Bestandtheil eines Subjectes zu seyn, nicht getrennt von dem, in welchem es ist, bestehen kann. So z. B. ist die Sprachwissenschaft in einem Subjecte, nämlich in der Seele; sie wird aber von keinem Subjecte, als sey sie dasselbe, ausgesagt: so ist das Weiße an einem Gegenstand, nämlich an dem Körper, wie überhaupt jede Farbe an einem Körper ist; man sagt aber von keinem Gegenstande, er sey das Weiße. Wieder Anderes wird zugleich von einem Subject als dessen Benennung ausgesagt, und ist in einem Subjecte; wie z. B. die Wissenschaft ist in einem Subject, nämlich der Seele, und wird zugleich als Benennung eines Subjectes, nämlich der Grammatik, ausgesagt. Wieder Anderes endlich ist weder in oder an einem Gegenstande, noch wird es als Benennung eines Gegenstandes ausgesagt, wie z. B. dieser bestimmte einzelne Mensch, oder das bestimmte einzelne Pferd; denn Solcherlei, wie das Angeführte, ist weder in einem Subjecte, noch wird es von einem Subjecte als seine Benennung ausgesagt. Ueberhaupt die Individuen und das der Zahl nach Eine wird nicht von Subjecten ausgesagt; wohl aber kann Einiges der Art in einem Subjecte seyn. So kann z. B. diese einzelne, bestimmte Sprachkenntniß in einem Subjecte seyn: von keinem Subjecte aber sagt man, daß es diese einzelne, bestimmte Sprachkenntniß ist.

Drittes Capitel.

Allgemeine Regeln über das Verhältniß des Subjects und des Attributs.

Wenn Etwas von Etwas als seinem Subjecte ausgesagt wird, so wird Alles, was von diesem Ausgesagten (Attribut, Prädicat) gilt, auch von dessen Subjecte gelten. Z. B. Mensch wird von einem einzelnen Menschen ausgesagt, und Thier (im allgemeinen Sinne des Wortes) von dem Menschen überhaupt: es wird also auch Thier von einem einzelnen Menschen ausgesagt werden. Denn der einzelne Mensch ist Mensch und ist Thier.

Bei verschiedenen und einander nicht untergeordneten Gattungen sind auch die Unterschiede, welche zur Bestimmung der Arten dienen, verschieden: so z. B. bei den Gattungsbegriffen Thier, Wissenschaft. Denn die Unterschiede, die bei Thier, sind: mit Füßen versehen, zweifüßig, geflügelt, im Wasser lebend. Bei der Wissenschaft hingegen sind keine solche Unterschiede: keine Wissenschaft unterscheidet sich von der andern dadurch, daß sie zweifüßig ist. Den unter einander stehenden Gattungen jedoch können dieselben Unterschiede gemeinschaftlich seyn: denn das der Ordnung nach Höhere wird von den ihm untergeordneten Gattungen ausgesagt, so daß alle Unterschiede des Prädicats auch dessen Subjecte zukommen.

Viertes Capitel.

Von den zehn Kategorien.

Die einzelnen, unverbundenen Wörter bedeuten entweder eine Wesenheit (Substanz), oder eine Größe, oder eine Beschaffenheit, oder ein Verhältniß, oder eine Ortsbestimmung, oder eine Zeitbestimmung, oder eine Lage, oder einen Zustand, oder ein Thun, oder ein Leiden *). Eine Substanz ist (um es nur gleichsam in einem Umriß anzudeuten) z. B. *Mensch*, *Pferd*; Größe: *zweiellig*; Beschaffenheit: *weiß*, *grammatisch*; Verhältniß: *doppelt*, *halb*, *größer*; Ortsbestimmung: *im Lyceum*, *auf dem Markte*; Zeitbestimmung: *gestern*, *vorgestern*; Lage: *liegen*, *sitzen*; Zustand: *beschuht seyn*, *bewaffnet seyn*; Thun: *schneiden*, *brennen*; Leiden: *geschnitten werden*, *gebrannt werden*. Jedes von diesen Wörtern allein und für sich gesetzt enthält weder eine Bejahung noch eine Verneinung; durch ihre Verbindung mit einander wird erst eine Bejahung oder eine Verneinung. Denn jede Verneinung oder Bejahung hält man für wahr oder für falsch; dagegen von den einzelnen, außer Verbindung gesagten Wörtern ist keines

---

*) Die Namen der zehn Kategorien sind wörtlich folgende: Wesenheit (οὐσία); So und so groß (ποσὸν); So und so beschaffen (ποιὸν); Im Verhältniß (Beziehung) zu Etwas (πρός τι); Irgendwo (ποῦ); Irgendwann (ποτὲ); Lage haben (liegen, κεῖσθαι); Sich verhalten (Seyn, ἔχειν); Thun (ποιεῖν); Leiden (πάσχειν).

für sich wahr oder falsch. So z. B. Mensch; Weiß; läuft; singt.

Fünftes Capitel.

Von der Substanz.

Substanz*) im eigentlichsten, ersten und am häufigsten gebrauchten Sinne ist Etwas, das weder von einem andern Subjecte ausgesagt wird, noch in (an) einem Subjecte ist; wie z. B. dieser einzelne Mensch, dieses einzelne Pferd. Substanzen zweiter Classe nennt man erstens diejenigen, in welchen, als in ihren Arten, die Substanzen jener ersten Classe begriffen sind; dann auch noch die Gattungen dieser Arten. So ist dieser einzelne bestimmte Mensch in der Art Mensch enthalten; die Gattung dieser Art ist: Thier, und darum nennen wir Mensch, Thier Substanzen der zweiten Classe. Aus dem bisher Gesagten erhellt, daß sowohl der Name als der Begriff**) dessen, was von dem Subjecte ausgesagt wird, auch von dem Subjecte selbst gilt. Z. B. Mensch wird von einem einzelnen bestimmten Menschen, als seinem Subjecte, ausgesagt. Hier wird nun der Name des von dem Subjecte Ausgesagten dem Subjecte beigelegt: denn eben dem einzelnen bestimmten Menschen kommt der Name Mensch zu; und

*) Für ὀσια ist Substanz gesetzt. Von deutschen Wörtern entspricht dem Griechischen am genauesten Wesenheit. Außerdem können als Synonyme noch in die Wahl kommen: Ding, selbstständiges Ding, Wesen.

**) Begriff (λόγος), d. i. das in Definition ausgedrückte Wesen; die Definition.

ebenso wird auch der Begriff Mensch von diesem einzelnen bestimmten Menschen ausgesagt werden: denn ein jeder einzelner bestimmter Mensch ist Mensch und ist Thier. So wird also sowohl der Name als der Begriff des Prädicates dem Subjecte beigelegt. Von dem, was in dem Subjecte ist, wird meistens weder der Name noch der Begriff von dem Subjecte gesagt. In einigen Fällen kann zwar wohl der Name noch dem Subjecte beigelegt werden; der Begriff aber kann es unmöglich. So wird das Weiße, welches an dem Körper, als an dem Subjecte (Substrate), ist, von dem Körper ausgesagt (denn der Körper wird weiß genannt); aber niemals kann man sagen, daß Körper dem Begriffe nach dasselbe ist, was weiß. Alles Uebrige wird entweder von den ersten Substanzen als seinen Subjecten gesagt, oder es ist in ihnen als seinen Subjecten. Dieses erhellt, wenn man alle einzelnen Fälle zu diesem Zwecke durchnimmt. So z. B. Thier wird von dem Menschen als sein Prädicat ausgesagt: es wird also auch von einem einzelnen Menschen ausgesagt werden; wenn es von keinem der einzelnen Menschen ausgesagt würde, so würde es auch nicht von dem Menschen überhaupt ausgesagt. Ebenso ist die Farbe am Körper, also auch an einem bestimmten einzelnen Körper. Denn wenn sie an keinem der einzelnen Körper wäre, so wäre sie überhaupt nicht am Körper. So wird alles Uebrige entweder von den ersten Substanzen als von Subjecten ausgesagt, oder ist an den ersten Substanzen, als den Subjecten. Sind also diese ersten Substanzen nicht, so ist es unmöglich, daß Etwas von dem Uebrigen außer ihnen sey. Von den Substanzen der zweiten Classe ist die Art in einem höhern Grade Substanz als die

Gattung, und zwar deßwegen, weil sie der Substanz der ersten Classe näher steht. Denn wenn Jemand von einer Substanz der ersten Classe angeben will, was sie sey, so wird er dieses passender und deutlicher thun, wenn er die Art, als wenn er die Gattung angibt. So z. B. wenn Jemand von einem einzelnen Menschen angeben soll, was er ist, so wird er dieses deutlicher thun, wenn er dazu den Artbegriff Mensch, als wenn er den Gattungsbegriff lebendes Wesen nimmt: denn das erstere kommt dem einzelnen Menschen besonders zu, das andere ist ihm mit andern Wesen gemeinschaftlich. Ebenso wenn Jemand von einem einzelnen Baum angeben will, was er ist, so wird er dieses auf eine deutlichere Weise thun, wenn er sagt: es ist ein Baum, als: es ist eine Pflanze. Ferner: die ersten Substanzen heißen so, weil sie allem Andern zu Grunde liegen, und weil alles Andere entweder von ihnen prädicirt wird, oder in und an ihnen ist. Wie sich nun aber die ersten Substanzen gegen alles Andere verhalten, ebenso verhält sich die Art gegen die Gattung. Denn die Art liegt der Gattung zu Grunde; die Gattungen werden von den Arten prädicirt, aber nicht umgekehrt auch die Arten von den Gattungen. Auch darum ist die Art in höherem Grade Substanz als die Gattung. Unter den Arten, welche nicht selbst wieder Gattungen sind, ist keine mehr Substanz als eine andere; denn wer von einzelnen Menschen den Artbegriff Mensch angibt, hat damit nichts Genaueres angegeben, als wer von einem einzelnen Pferd den Artbegriff Pferd angibt. Ebenso ist auch unter den ersten Substanzen keine mehr als die andere Substanz: denn

der einzelne Mensch ist nicht mehr eine Substanz als der einzelne Stier.

Ganz passend nennt man aber nach den ersten Substanzen unter allem Uebrigen nur die Arten und die Gattungen zweite Substanzen: denn unter allen Prädicaten bezeichnen sie allein die erste Substanz. So wenn Jemand sagen will, was dieser einzelne Mensch ist, so wird er dieses passend thun, indem er die Art oder die Gattung angibt (und zwar wird er eine deutlichere Bezeichnung geben, wenn er den Artbegriff Mensch, als wenn er den Gattungsbegriff lebendes Wesen nimmt); was er dagegen sonst als Bezeichnung angäbe, wäre nicht passend angegeben, wenn er z. B. weiß, oder läuft, oder irgend etwas Anderes der Art angeben wollte. Daher heißen denn Gattung und Art allein noch, außer den ersten Substanzen, Substanzen. Ferner: die ersten Substanzen heißen eigentlich und vorzugsweise so, weil sie allem Uebrigen zu Grunde liegen, und alles Uebrige entweder von ihnen prädicirt wird, oder in und an ihnen ist. Wie sich aber die ersten Substanzen gegen alles Uebrige verhalten, ebenso verhalten sich die Arten und Gattungen der ersten Substanzen zu dem Uebrigen, außer den Arten und Gattungen: denn dieses Uebrige wird ihnen beigelegt. Man nennt z. B. einen Menschen einen Sprachkundigen: man wird denn also auch einen Sprachkundigen Mensch und lebendes Wesen nennen können. Eben so ist es in den andern Fällen solcher Art.

Alle Substanzen haben das gemeinschaftlich, daß sie nicht an einem Subjecte sind. Die Substanzen der ersten Classe werden, außerdem daß sie nicht an einem Subjecte sind, auch nicht von einem Subjecte ausgesagt. Ebenso ist offenbar, daß

von den Substanzen der zweiten Classe keine in einem Subjecte ist. So wird zwar von einem einzelnen Menschen, als von dem Subjecte, der Begriff Mensch (als eine Substanz der zweiten Classe) ausgesagt; aber er ist nicht in einem Subject: denn dieser einzelne Mensch enthält nicht den Menschen überhaupt. Ebenso wird „lebendes Wesen“ von dem einzelnen bestimmten Menschen als dem Subjecte ausgesagt; aber das lebende Wesen ist nicht an dem einzelnen Menschen. Ferner: der Name der an einem Subjecte befindlichen Eigenschaften kann wohl auch zuweilen von dem Subjecte ausgesagt werden, der Begriff derselben aber unmöglich. Dagegen wird sowohl der Name als der Begriff der Substanzen der zweiten Classe von dem Subjecte ausgesagt. Denn den Begriff „Mensch“ sagt man von einem einzelnen bestimmten Menschen aus, und ebenso den Begriff lebendes Wesen. Es ist demnach die Substanz nicht eine der Eigenschaften an dem Subjecte. Dieses ist aber nicht nur bei der Substanz so; sondern auch der Unterschied ist: Etwas, das nicht in dem Subjecte ist. „Mit Füßen versehen, zweifüßig,“ wird zwar von dem Menschen, als einem Subjecte, ausgesagt; aber es ist nicht in einem Subject: denn weder das Eine noch das Andere davon ist in dem Menschen. Der Begriff des Unterschiedes wird von demselben ausgesagt, wovon der Unterschied selbst ausgesagt wird. So z. B. wenn „mit Füßen versehen“ von dem Menschen ausgesagt wird, so wird auch der Begriff davon von dem Menschen ausgesagt werden; eben weil der Mensch mit Füßen versehen ist. Das Bedenken darf uns nicht irre machen, als möchten wir so genöthigt seyn zu sagen, die Theile der Substanzen, welche

an dem Ganzen, als an einem Subjecte, sind, seyen keine Substanzen: denn was wir bisher das an und in dem Subjecte nannten, wurde nicht in dem Sinne so genannt, wie die an Etwas befindlichen Theile.

Den Substanzen sowohl als den Unterschieden kommt ferner zu, daß, was nach ihnen benannt wird, synonymisch benannt ist. Alle von ihnen hergenommenen Prädicate werden aber entweder von den Einzelwesen (Individuen), oder von den Arten ausgesagt. Die Substanzen der ersten Classe können jedoch nicht als Prädicate dienen: denn sie werden nicht von Subjecten ausgesagt. Dagegen von den Substanzen der zweiten Classe wird die Art von den Einzelwesen ausgesagt, die Gattung von den Arten und von den Einzelwesen. Ebenso werden die Unterschiede von den Arten und von den Einzelwesen ausgesagt. Den Begriff der Arten und der Gattungen nehmen die Substanzen der ersten Classe an; ferner auch die Art den Begriff der Gattung. Denn Alles, was von dem Prädicate gesagt wird, das wird auch von dem Subjecte gesagt werden. In gleicher Weise nehmen auch die Arten und die Einzelwesen den Begriff der Unterschiede an. Synonyme waren aber, nach unserer frühern Bestimmung, bei welchen der Name gemeinschaftlich und der Begriff derselbe ist. In diesem Sinne wird nun also Alles, was nach den Substanzen und Unterschieden benannt wird, synonymisch benannt.

Jede Substanz scheint ein gewisses Dieses zu bedeuten. Bei den Substanzen der ersten Classe ist dieses unbezweifelt und wahrhaft der Fall. Denn das durch sie Bezeichnete ist Etwas Untrennbares und der Zahl nach Eines. Bei den Substanzen der zweiten Classe scheint man zwar nach der Art der

Benennung gleichermaßen ein einzelnes Dieses oder Jenes zu bezeichnen, wenn man sagt: Mensch, Thier; allein es ist nicht wirklich so, sondern man bezeichnet damit vielmehr eine gewisse Beschaffenheit. Denn es ist hier das Subject nicht Eines, wie die Substanz der ersten Classe jedesmal ein solches Eines ist; sondern das Prädicat Mensch, Thier, wird von vielen Einzelnen ausgesagt. Aber diese Bezeichnung bedeutet nicht einfach und schlechthin eine Beschaffenheit, wie das Wort weiß: denn weiß bedeutet lediglich nichts anderes als eine Beschaffenheit. Bei einer Substanz aber zeigt die Art und die Gattung die Beschaffenheit, welche dieselbe hat: somit nicht überhaupt eine Beschaffenheit, sondern eine so und so beschaffene Substanz. Dabei ist die Bestimmung nach der Gattung umfassender, als die nach der Art. Wer „lebendes Wesen“ sagt, umfaßt mehr, als wer „Mensch“ sagt.

Den Substanzen kommt ferner zu, daß sie kein Gegentheil haben. Was wäre auch das Gegentheil bei den ersten Substanzen, wie z. B. das Gegentheil von (diesem oder jenem bestimmten) Menschen oder von (diesem oder jenem) bestimmten Thier? Es gibt davon kein Gegentheil. Gibt es ja doch auch von Mensch überhaupt, oder von Thier überhaupt kein Gegentheil. Dieß ist aber nicht blos der Substanz eigen, sondern vielem Andern, wie z. B. der Kategorie der Größe. Denn zweiellig, dreiellig hat kein Gegentheil, ebenso wenig als die Zahl Zehn oder sonst Etwas der Art; wenn man nicht vielleicht sagen möchte, Viel sey das Gegentheil von Wenig, oder Groß das Gegentheil von Klein. Immerhin haben aber doch bestimmte Größen kein Gegentheil.

Die Substanz nimmt auch nicht das Mehr und das

Weniger an. Ich verstehe darunter nicht, daß eine Substanz nicht mehr und weniger Substanz als eine andere seyn könne (denn es ist ja oben dieses nachgewiesen worden); sondern ich sage, daß eine jede Substanz das, was sie ist, nicht mehr oder weniger ist. So z. B. wenn wir eine und dieselbe Substanz, Mensch genannt, haben, so wird diese Substanz nicht einmal mehr, ein andermal weniger Mensch seyn; noch wird ein Mensch einmal mehr, ein andermal weniger Mensch seyn, noch auch der eine Mensch mehr oder weniger als der andere. Jedenfalls ist der eine Mensch nicht mehr Mensch als der andere in dem Sinne, wie Etwas Weißes mehr oder weniger weiß ist, als etwas anderes Weißes, oder wie Etwas Schönes mehr oder weniger schön ist, als etwas Anderes Schönes. Auch von einem und demselben Gegenstand wird in dieser Beziehung ein Mehr und Weniger ausgesagt. So z. B. von einem weißen Körper wird gesagt, er sey jetzt weißer als früher; von einem warmen Körper, er sey wärmer oder weniger warm. Dagegen von einer Substanz sagt man nicht, daß sie es mehr oder weniger ist: man sagt nicht von einem Menschen, daß er jetzt mehr Mensch ist als früher; noch so von irgend etwas Anderem, was Substanz ist. Die Substanz demnach läßt kein Mehr und Minder zu.

Das der Substanz am meisten Eigenthümliche scheint darin zu liegen, daß sie selbst, obgleich Dasselbe und der Zahl nach Eines bleibend, Entgegengesetztes aufzunehmen im Stande ist. Von allem Andern, was nicht unter die Substanzen gehört, kann man nichts anführen, was, obgleich der Zahl nach Eines und Dasselbe sagend, zugleich Entgegengesetztes in sich aufzunehmen im Stande ist. So kann eine und die-

selbe Farbe nicht zugleich weiß und schwarz seyn; noch eine und dieselbe Handlung zugleich gut und schlecht; und so gleichermaßen bei allem Andern, was nicht eine Substanz ist. Die Substanz dagegen, obgleich der Zahl nach Eines und Dasselbe seyend, ist im Stande, Entgegengesetztes aufzunehmen. So z. B. der oder jener bestimmte einzelne Mensch, obgleich er einer und derselbe ist, wird einmal weiß, ein andermal schwarz; warm und kalt, schlecht und gut. Sonst außer den Substanzen kommt so Etwas nicht vor. Aber vielleicht möchte Jemand den Einwurf machen und sagen: die Rede und die Meinung nehmen doch das Entgegengesetzte in sich auf. Denn der nämliche Satz scheint wahr und falsch seyn zu können. Wenn z. B. der Satz wahr ist, daß Jemand sitzt, so wird eben derselbe Satz falsch seyn, sobald jene Person aufsteht. Ebenso verhält es sich mit der Meinung. Denn wenn Jemand es sich als etwas Wahres vorstellt, daß Jemand sitzt, so wird die nämliche Vorstellung über den nämlichen Gegenstand falsch seyn, sobald jene Person aufsteht. Doch wenn man auch diesen Einwurf zulassen wollte, so bleibt doch ein Unterschied in der Art und Weise. Denn was zu den Substanzen gehört, nimmt das Entgegengesetzte in der Weise an, daß es selbst (das Aufnehmende) sich ändert. Es wird selbst aus einem Warmen etwas Kaltes, und verändert sich selbst; vorher weiß wird es schwarz, vorher schlecht wird es gut. Ebenso ist auch jede andere Substanz in der Weise fähig, Entgegengesetztes in sich aufzunehmen, daß sie selbst an sich eine Veränderung annimmt. Dagegen die Rede, die Vorstellung bleibt für sich selbst durchaus unbewegt: nur indem der Gegenstand außer ihr sich bewegt, kommt das Ent-

gegengesetzte an sie. Die Aussage, daß Jemand sitze, bleibt dieselbe; nur indem der Gegenstand sich bewegt, ist sie das einemal wahr, das anderemal falsch. Ebenso ist es mit der Vorstellung. Es bleibt demnach wenigstens der Art nach etwas der Substanz Eigenthümliches, daß sie Entgegengesetztes in sich aufnimmt, indem sie dabei sich selbst verändert. Wenn man aber auch zugeben wollte, die Rede und die Vorstellung könne Entgegengesetztes aufnehmen, so ist dieß nicht wahr. Denn man sagt von der Rede und der Vorstellung, sie nehme Entgegengesetztes auf, durchaus nicht in dem Sinne, als nehme sie wirklich dasselbe in sich auf, sondern deßwegen, weil in einem andern, von der Rede und der Vorstellung verschiedenen Gegenstand die erlittene Veränderung geschehen ist. Denn darnach, ob die Sache ist oder nicht ist, heißt die Rede wahr oder unwahr, nicht weil sie das Entgegengesetzte in sich selbst aufnimmt. Denn es wird ja schlechthin weder die Rede noch die Vorstellung durch irgend etwas verändert; sie haben daher auch nicht das Vermögen, Entgegengesetztes in sich aufzunehmen, eben weil sie selbst nichts Entgegengesetztes erleiden. Der Substanz dagegen schreiben wir deßwegen das Vermögen zu, Entgegengesetztes aufzunehmen, weil sie selbst wirklich Entgegengesetztes aufnimmt. Denn so nimmt sie Krankheit und Gesundheit, Weiße und Schwärze an, und weil sie so Jedes der Art annimmt, legen wir ihr das oben genannte Vermögen bei. Darum bleibt es also als etwas Eigenthümliches der Substanz, daß sie, obgleich der Zahl nach Eines und Dasselbe seyend, dabei das Vermögen hat, mit Aenderung ihrer selbst Entgegengesetztes anzunehmen. Soviel über die Substanz.

Sechstes Capitel.

Von der Kategorie der Quantität.

Die Größe ist theils eine getrennte, theils eine stetige; sie besteht aus Theilen, welche eine Lage gegen einander haben, oder sie besteht aus Theilen, welche nicht eine Lage gegen einander haben. Die Größe ist eine getrennte Größe, wie Zahl und Rede; sie ist eine stetige, wie Linie, Fläche, Körper, und außer diesen noch Raum und Zeit. Die Theile der Zahl haben keine gemeinschaftliche Grenze, mit welcher sie zusammenhängen. So z. B. wenn Fünf ein Theil von Zehn ist, so hängen Fünf und Fünf nicht mit einer gemeinschaftlichen Grenze zusammen, sondern sie sind getrennt; ebenso hängen Drei und Sieben gleichfalls nicht mit einer gemeinschaftlichen Grenze zusammen, und so kann man überhaupt keine gemeinschaftliche Grenze der einzelnen Theile finden, sondern sie sind von einander immer getrennt, so daß also die Zahl zu den getrennten Größen gehört. Ebenso ist es mit der Rede. Daß die Rede eine Größe ist, ist offenbar: sie wird ja nach langen und kurzen Sylben gemessen (ich meine das mit der Stimme ausgesprochene Wort). Die Theile des Wortes hängen gleichfalls nicht mit einer gemeinschaftlichen Grenze zusammen: denn es gibt keine gemeinschaftliche Grenze, mit welcher die Sylben zusammenhängen, sondern eine jede ist für sich getrennt. Die Linie dagegen ist stetig: denn hier ist eine gemeinschaftliche Grenze zu finden, mit welcher die Theile der Linie zusammenhängen, nämlich der Punkt. Ebenso ist die Linie die Grenze der Fläche: denn

auch die Theile der Fläche hängen mit einer gemeinschaftlichen Grenze zusammen. Ebenso ist auch bei dem Körper eine solche gemeinschaftliche Grenze zu finden, die Linie oder Fläche, mit welcher die Theile des Körpers zusammenhängen. Von derselben Art ist der Raum und die Zeit: denn die gegenwärtige Zeit hängt zusammen mit der vergangenen und mit der zukünftigen. Ebenso gehört auch der Raum zu den stetigen Größen. Denn die Theile des Körpers, welche mit einer gemeinschaftlichen Grenze zusammenhängen, nehmen einen gewissen Raum ein. Die Theile des Raumes, welche einen jeden der Theile des Körpers in sich begreifen, hängen darum gleichfalls mit der nämlichen Grenze zusammen, mit welcher die Theile des Körpers zusammenhängen. Es ist also auch der Raum etwas Stetiges, eben weil seine Theile durch eine gemeinschaftliche Grenze zusammenhängen.

Ferner theilten wir oben die Größen in solche ein, welche aus Theilen bestehen, die gegen einander eine Lage haben, und in solche Größen, welche aus Theilen bestehen, die nicht gegen einander eine Lage haben. So z. B. die Theile der Linien haben eine Lage gegen einander: denn jeder derselben liegt irgendwo. Ebenso kann man unterscheiden und angeben, wo ein jeder Theil derselben auf der Fläche liegt, und mit welchem der übrigen Theile er zusammenhängt. Nicht minder haben auch die Theile der Fläche selbst eine Lage gegen einander: denn man kann in gleicher Weise angeben, wo ein jeder Theil liegt, und welche Theile einander berühren. Dasselbe gilt von den Theilen des Körpers und von den Theilen des Raumes. Bei der Zahl dagegen kann man nicht beweisen, daß ihre Theile eine gewisse Lage gegen einander haben,

oder irgendwo liegen, noch auch welche Theile einander berühren. Dasselbe gilt von der Zeit: denn keiner der Theile der Zeit bleibt; was aber nicht bleibt, wie könnte das eine gewisse Lage haben? Vielmehr möchte man sagen, daß es eine gewisse Ordnung hat, und zwar die Zeit dadurch, daß ein Theil früher, der andere später ist. Bei der Zahl ist es ähnlicher Weise, dadurch, daß Eins eher gezählt wird als Zwei, und Zwei eher als Drei. So finden wir hier eine gewisse Ordnung (Reihe), aber durchaus keine Lage. Mit der Rede verhält es sich ebenso; denn keiner ihrer Theile bleibt: sondern sobald er ausgesprochen ist, kann man ihn nicht mehr fassen. Eben darum, weil wir hier nichts Bleibendes haben, ist auch hier keine Lage von Theilen. So also, wie gesagt, bestehen die einen Größen aus Theilen, welche eine Lage gegen einander haben, die andern aus Theilen, welche keine Lage gegen einander haben.

Im eigentlichen Sinne werden nur die oben angeführten Größen also genannt: alles Andere heißt so nur nebenbei und beziehungsweise; und nur in Rücksicht auf jene erstgenannten nennen wir die letztern Größen. So sagt man: „viel Weiß," dann, wann die Fläche groß ist. Man nennt eine Handlung lang, darum, weil die Zeit, welche sie einnimmt, lang ist. Ebenso spricht man von einer großen Bewegung. Ein jedes von diesen genannten (Farbe, Handlung, Bewegung) heißt nicht allein für sich groß. So z. B. wenn Jemand angeben soll, wie lang die Handlung ist, so wird er sie nach der Zeit bestimmen, ein Jahr lang oder so dergleichen. Wenn man angeben will, wie viel Weiß irgendwo ist, so wird man es nach der Oberfläche bestimmen. Denn wie groß die Ober-

fläche ist, darnach wird man angeben, wie groß das Weiße ist. Es wird also an und für sich und eigentlich nur von dem zuerst Angeführten das Wort Größe gebraucht: von allem Uebrigen nur uneigentlich und beziehungsweise.

Ferner: Größen haben kein Gegentheil. Bei bestimmten Größen ist dieses ganz klar: so dem Zweielligen, Dreielligen oder einem bestimmten Flächenmaß, oder irgend etwas Anderem der Art kann Nichts als sein Gegentheil entgegengesetzt werden. Es möchte vielleicht Jemand sagen, das Viele sey das Gegentheil des Wenigen, oder das Große das Gegentheil des Kleinen. Aber Nichts von dem eben Genannten gehört der Kategorie der Größen an, sondern vielmehr der Kategorie der Beziehung (Relation). Denn Nichts wird an und für sich groß oder klein genannt, sondern nur dadurch, daß es auf etwas Anderes bezogen wird. So z. B. wird ein Berg klein, und ein Hirsenkorn groß genannt, darum, weil letzteres größer und ersterer kleiner ist, als die anderen Körper derselben Gattung. Es findet also hier Beziehung auf etwas Anderes statt: denn wenn die Gegenstände an und für sich groß oder klein genannt würden, so würde niemals der Berg klein und das Hirsenkorn groß genannt werden. Derselbe Fall ist, wenn wir sagen, in diesem oder jenem Dorfe seyen viel Menschen, und zu Athen wenig, obgleich letztere eine vielmal größere Zahl ausmachen; oder, in dem Hause seyen viele Menschen, und in dem Theater wenige, obgleich in letzterem eine vielmal größere Zahl ist. Zweiellig, dreiellig und dergleichen bedeuten eine Größe: aber Klein, Groß bedeuten nicht sowohl eine Größe, als vielmehr eine Beziehung. Denn das Große, das Kleine wird nur in Vergleich mit etwas An=

derem angeschaut; woraus erhellt, daß es etwas Beziehungsweises ist. Mag man nun aber annehmen, es seyen dieß Größen oder nicht, immerhin haben sie Nichts zu ihrem Gegentheil. Denn was man nicht für sich allein nehmen kann, sondern was auf etwas Anderes bezogen wird, wie könnte das ein Gegentheil haben?

Ferner: wenn das Große und das Kleine das Gegentheil von einander sind, so wird es geschehen, daß ein und derselbe Gegenstand Etwas und das Gegentheil davon zugleich annimmt, und daß so Etwas das Gegentheil von sich selbst ist. Denn es träfe sich dann, daß derselbe Gegenstand zugleich groß und klein wäre. Denn in einem solchen Fall ist Etwas in Vergleich mit diesem klein; in Vergleich mit etwas Anderm aber groß. Es wäre dann also ein und derselbe Gegenstand zu einer und derselben Zeit zugleich klein und groß; und er nähme dann wirklich Etwas und sein Gegentheil zugleich auf. Aber Nichts kann zugleich Gegentheiliges in sich aufnehmen. Dieß sieht man z. B. bei der Substanz. Die Substanz nimmt Gegentheiliges zwar an; aber niemals ist Jemand zugleich krank und gesund: noch ist Etwas zugleich weiß und schwarz, noch nimmt irgend sonst Etwas zwei einander entgegengesetzte Gegentheile zugleich und zusammen in sich auf. Es würde sonst zugleich von sich selbst das Gegentheil seyn. Denn wenn das Große das Gegentheil des Kleinen ist, und wenn ferner Ein und Dasselbe zugleich groß und klein ist, so wäre es auch von sich selbst das Gegentheil. Es ist also das Große nicht das Gegentheil zu dem Kleinen, noch das Viele zu dem Wenigen, so daß diese Begriffe, wenn man sie auch nicht zur Kategorie der Relation,

sondern der Quantität rechnet, überhaupt Nichts zu ihrem Gegentheil haben.

Am meisten scheint die Gegentheiligkeit der Quantität bei dem Raume statt zu finden. Denn das Oben nimmt man als das Gegentheil des Unten an, indem man den mittlern Ort unten nennt, weil die Mitte am weitesten von den Grenzen der Welt entfernt ist. Darnach scheint man überhaupt den Begriff des Gegentheiligen zu bestimmen: denn dasjenige, was von Gegenständen derselben Gattung am weitesten von einander entfernt ist, gilt für das Gegentheil eines Andern.

Ferner läßt die Quantität auch nicht den Unterschied eines höhern oder mindern Grades zu: so z. B. bei dem Zweielligen. Es ist Nichts in höherem Grade zweiellig als etwas Anderes. So bei der Zahl: die Fünfzahl z. B. ist nicht das einemal mehr fünf als ein anderes Mal, und ebenso die Dreizahl ist niemals in höherm oder minderm Grade drei. Ebenso ist auch die eine Zeit nicht im höhern Grade Zeit als eine andere; und überhaupt bei den bisher genannten Größen wird kein höherer oder minderer Grad angenommen. Die Quantität läßt also keinen Gradunterschied des Mehr oder Minder zu.

Das am meisten Eigenthümliche der Größe besteht darin daß man ihr das Prädicat gleich und ungleich beilegt. So wird ein Körper gleich oder ungleich einem andern genannt; ebenso die Zahl und die Zeit. Nicht minder kann eine jede von den vorher genannten Größen gleich und ungleich genannt werden. Dagegen bei allem Andern, was nicht Größe ist, möchte wohl die Bezeichnung Gleich und Ungleich

durchaus nicht stattfinden. So wird z. B. ein Zustand nicht einem andern gleich oder ungleich genannt, sondern vielmehr ähnlich und unähnlich. Ebenso sagen wir von etwas Weißem nicht, daß es etwas Anderem gleich oder ungleich, sondern daß es ihm ähnlich oder unähnlich ist. Hiernach also besteht das Eigenthümliche der Größe am meisten darin, daß wir sie gleich oder ungleich nennen.

Siebentes Capitel.

Von der Kategorie der Relation.

Relativ nennen wir alles Dasjenige, welches, was es ist, das eines Andern ist, oder wie immer sonst in Beziehung auf ein Anderes genannt wird. So z. B. das Größere ist das, was es ist im Verhältniß zu einem Andern: denn das Größere heißt so, weil es größer ist als etwas Anderes. Ebenso ist das Doppelte das Doppelte eines Andern: denn das Doppelte heißt so, weil es von Etwas das Doppelte ist; und gleichermaßen alles Andere der Art. Relativ ist aber z. B. noch Folgendes: das Haben, das Sichverhalten, Empfindung, Wissenschaft, Lage. Denn bei allem Diesen sagen wir, daß es das, was es ist, von einem Andern ist oder in Beziehung auf ein Anderes: sonst ist es nichts. Denn das Haben ist das Haben von Etwas, und Wissenschaft ist Wissenschaft von Etwas; Lage ist Lage von Etwas, und so das Uebrige. Relativ ist demnach dasjenige, was das, was es ist, von einem Andern, oder sonst in Beziehung auf ein Anderes ist. So wird ein Berg groß genannt nur in Beziehung auf einen andern; das Aehnliche wird einem Andern ähnlich

genannt, und Anderes der Art wird gleichermaßen in Beziehung auf etwas Anderes das genannt, was es ist. Uebrigens sind das Niederliegen, das Stehen, das Sitzen gewisse Lagen (im allgemeinen Sinne des Wortes); die Lage aber ist etwas Relatives. Sich niederlegen, stehen bleiben, sich setzen sind selbst keine Lagen in dem obigen Sinne, sondern nur nach den oben angeführten Lagen benannt*).

Bei dem Relativen findet Gegentheiligkeit statt: so ist Tugend das Gegentheil von Schlechtigkeit, und beide sind etwas Relatives; ebenso ist Wissenschaft das Gegentheil von Unwissenheit. Jedoch findet nicht bei Allem, was relativ ist, Gegentheiligkeit statt: so hat das Doppelte kein Gegentheil, ebenso wenig das Dreifache, noch sonst etwas Anderes der Art.

Das Relative läßt ferner den gradweisen Unterschied des Mehr und Weniger zu. Denn das Aehnliche und Unähnliche ist mehr oder weniger ähnlich und unähnlich; ebenso das Gleiche und Ungleiche. Beides aber gehört dem Relativen an: denn das Aehnliche ist einem Andern ähnlich, und das Ungleiche ist einem Andern ungleich. Jedoch läßt gleichfalls wieder nicht alles Relative das Mehr und Weniger zu. Das

---

*) Daraus, daß aufrechter Stand, das Sitzen, das Liegen (als Substantive) in der Kategorie der Relation sind, folgt nicht, daß die dazu gehörigen Paronyma stehen, sich setzen, sich legen, gleichfalls dieser Kategorie angehören; sondern sie gehören vielmehr nach der hier angedeuteten Ansicht zu der Kategorie Lage (κεῖσθαι, situs).

Doppelte ist nicht mehr oder weniger doppelt, noch sonst Etwas der Art.

Alles Relative aber und das, worauf es sich bezieht, ist gegenseitig. So z. B. der Sklave ist der Sklave des Herrn, und der Herr ist der Herr des Sklaven; das Doppelte ist das Doppelte der Hälfte, und die Hälfte ist die Hälfte des Doppelten; das Größere ist das Größere des Kleineren, und das Kleinere ist das Kleinere des Größeren. So ist es auch bei allem Uebrigen; nur findet zuweilen eine Aenderung in der Form des Wortes statt. So z. B. ist die Wissenschaft Wissenschaft des Gewußten, und das Gewußte wird durch Wissenschaft gewußt; die Empfindung ist Empfindung des Empfundenen, und das Empfundene wird durch Empfindung empfunden. Bisweilen aber scheinen sie sich nicht umkehren zu lassen, dann nämlich, wann dasjenige, auf welches sich das Andere bezieht, nicht genau, sondern mangelhaft ausgedrückt ist. So z. B. wenn man sagt, der Flügel des Vogels, kann man es nicht umkehren, der Vogel des Flügels; denn es ist gleich Anfangs nicht genau ausgedrückt, wenn man sagt, der Flügel des Vogels. Denn nicht in sofern er ein Vogel ist, wird der Flügel auf ihn bezogen, sondern in sofern er etwas Geflügeltes ist: denn vieles Andere, was nicht Vogel ist, hat Flügel. Daher wenn man genau sich ausdrückt, findet jene Umkehrung statt; nämlich wenn man sagt: der Flügel ist Flügel des Geflügelten, und das Geflügelte ist das Geflügelte durch Flügel. Zuweilen muß man in solchen Fällen freilich vielleicht neue Wörter machen, wenn kein Wort vorhanden ist, in Bezug auf welches man das dazu Gehörende genau angeben kann. So z. B. wenn man sagt: das

Steuerruder des Schiffes, so ist der Ausdruck nicht genau. Denn nicht in sofern es ein Schiff ist, wird das Steuerruder sein genannt. Es gibt ja auch Schiffe, die kein Steuerruder haben: darum läßt es sich nicht umkehren, und man sagt nicht, das Schiff des Steuerruders. Es möchte der Ausdruck daher wohl genauer seyn, wenn man etwa sagte: das Steuerruder ist Steuerruder des Besteuerruderten, oder sonst auf irgend eine ähnliche Weise, in Ermanglung eines gebräuchlichen Wortes. Dann läßt es sich aber umkehren, wann man sich genauer ausdrückt. So hier: das Besteuerruderte ist durch das Steuerruder besteuerrudert. Ebenso verhält es sich in den übrigen Fällen der Art. So z. B. wird man genauer sagen: der Kopf ist Kopf des mit einem Kopf Versehenen, als Kopf des Thieres: denn das Thier hat nicht, in sofern es Thier ist, einen Kopf, indem ja viele Thiere keinen Kopf haben. Am leichtesten wird man die entsprechenden Wörter, wo sie nicht vorhanden sind, so gewinnen, wenn man von ersten, schon vorhandenen Wörtern die Benennung für die gegenseitigen Begriffe bildet, wie in dem oben Angeführten von Flügel Geflügelt, von Ruder Berudert. Alles Relative demnach, wenn es genau ausgedrückt wird, läßt sich mit dem, worauf es sich bezieht, gegenseitig umkehren; wenn man aber den Ausdruck gleichsam dem Zufall überläßt, und nicht genau dem, was man bezeichnen will, anpaßt, so findet dieses nicht statt. Ja, auch da, wo jene gegenseitige Umkehrung anerkannter Maßen eintritt, und die rechten Wörter vorhanden sind, findet sie dennoch nicht statt, wenn man die Bezeichnung nur nach einem zufälligen Umstande wählt, und nicht genau

gerade dasjenige bezeichnet, was zu bezeichnen ist. So z. B. wenn man nicht sagt, der Sklave ist nicht Sklave des Herrn, sondern eines Menschen, eines zweifüßigen Geschöpfes oder sonst dergleichen, dann findet keine gegenseitige Umkehrung statt, eben weil der Ausdruck nicht genau ist. Wenn jedoch dasjenige, worauf sich das Relative bezieht, genau angegeben ist, indem dabei alles andere nur Zufällige hinweggelassen und das allein übrig ist, was zur genauen Bezeichnung dient, dann wird die Beziehung richtig seyn. So z. B. wenn man den Sklaven dem Herrn gegenüberstellt, mit Weglassung alles Andern, was dem Herrn nur zufällig zukommt (wie der Begriff zweifüßig, wissensfähig, Mensch), und wenn nur der Begriff Herr übrig bleibt; dann wird Sklave immer das entsprechende Relative seyn: denn der Sklave ist der Sklave des Herrn. Findet aber die genaue Bezeichnung in der angegebenen Weise nicht statt, dann ist auch die Beziehung nicht vorhanden. Man setze: der Sklave ist der Sklave des Menschen, und: der Flügel ist der Flügel des Vogels; und man lasse bei dem Menschen die Bezeichnung, daß er Herr ist, hinweg: dann ist Sklave nicht mehr das, was in entsprechender Beziehung zu „Herr“ gehört. Denn wenn kein Herr ist, ist auch kein Sklave. Ebenso lasse man bei Vogel die Bezeichnung, daß er mit Flügeln versehen ist, hinweg, so wird dadurch auch die Beziehung von Flügel aufgehoben. Denn ohne daß es ein mit Flügeln Versehenes gibt, gibt es auch nicht Flügel von Etwas. Man muß demnach dasjenige, auf welches die Beziehung geht, genau bezeichnen. Ist ein Wort dafür schon vorhanden, so ist diese Bezeichnung leicht; ist dieses aber nicht der Fall, so kann es nothwendig werden,

ein neues Wort dafür zu bilden. Gibt man die Bezeichnung in der angegebenen Weise, so ist es klar, daß alles Relative und das, worauf es sich bezieht, sich gegenseitig umkehren lassen.

Das sich gegenseitig auf einander Beziehende scheint von Natur immer zugleich zu seyn, und in den meisten Fällen ist dieses auch wirklich so. So existirt das Doppelte und das Halbe zugleich: denn wenn die Hälfte ist, so ist auch das Doppelte; wenn ein Herr, auch ein Sklave, und umgekehrt. Ebenso das Uebrige. Auch heben sich solche Begriffe gegenseitig auf: wenn das Doppelte nicht ist, ist auch die Hälfte nicht, und wenn nicht die Hälfte, auch das Doppelte nicht. Gleichermaßen bei allem Andern der Art. Jedoch ist nicht Alles gegenseitig auf einander sich Beziehende auch wirklich von Natur zugleich. So möchte doch wohl der Gegenstand des Wissens früher seyn als das Wissen; denn insgemein ist es doch so, daß wir über vorher schon vorhandene Gegenstände das Wissen nachher erhalten. Nur in ganz wenigen Fällen oder vielleicht gar nicht wird man das zu Wissende und das Wissen zugleich entstehen sehen.

Ferner: hebt man den Gegenstand des Wissens auf, so ist auch das Wissen aufgehoben; aber umgekehrt hebt das Wissen, wenn es aufgehoben wird, nicht auch den Gegenstand des Wissens auf. Denn ist nicht ein zu Wissendes vorhanden, so gibt es auch kein Wissen davon; es wäre sonst ein Wissen von Nichts. Dagegen wenn auch kein Wissen ist, so hindert dieses nicht, daß es doch Etwas zu Wissendes geben kann. So z. B. die Quadratur des Kreises. Wenn sie näm-

lich gewußt werden kann, das Wissen davon aber noch nicht vorhanden ist, so haben wir hier einen Gegenstand des Wissens ohne das Wissen.

Ferner: wenn es kein beseeltes Wesen gibt, so wird es auch kein Wissen geben, und dennoch können dann noch viele Gegenstände des Wissens vorhanden seyn. Aehnlicher Weise verhält es sich mit dem Sinn: das sinnlich Wahrnehmbare scheint gleichfalls früher als der Sinn zu seyn. Hebt man das sinnlich Wahrnehmbare auf, so hebt man damit auch den Sinn auf; allein umgekehrt hebt der aufgehobene Sinn nicht auch alles sinnlich Wahrnehmbare auf. Die Sinne sind nämlich doch am Leib und gehören zum Leib. Hebt man nun alles sinnlich Wahrnehmbare auf, so hebt man damit auch den Leib auf: denn der Leib gehört ja selbst zu dem sinnlich Wahrnehmbaren. Ohne Leib aber kein Sinn. So demnach hebt das sinnlich Wahrnehmbare zugleich mit sich auch den Sinn auf. Dagegen der Sinn hebt nicht in gleicher Weise mit sich auch zugleich das sinnlich Wahrnehmbare auf. Denn wenn es kein Thier gibt, so gibt es keinen Sinn: aber Gegenstände der sinnlichen Wahrnehmung bleiben doch als Körper überhaupt; warm, süß, bitter; und alles Andere, was außerdem noch der sinnlichen Wahrnehmung unterliegt. Ferner: der Sinn entsteht zugleich mit dem, was das Vermögen der sinnlichen Wahrnehmung hat; zugleich mit dem Thier entsteht der Sinn. Das sinnlich Wahrnehmbare dagegen ist, bevor Thier und Sinn ist. Denn Feuer, Wasser und solche Elemente, aus welchen das Thier besteht, sind, ehe überhaupt ein Thier und ehe sinnliche Wahrnehmung ist. Darum also

wird man wohl sagen können, daß das sinnlich Wahrnehmbare früher als der Sinn ist.

Es entsteht der Zweifel, ob durchaus keine Substanz zu der Kategorie der Relation gehört, wie es allerdings scheint; oder ob dieses nicht bei einigen Substanzen der zweiten Classe der Fall seyn kann. Von den Substanzen der ersten Classe gilt das erstere als wahr: diese werden weder im Ganzen, noch werden einzelne Theile von ihnen relativ genannt. Denn von einem einzelnen bestimmten Menschen sagt man nicht, daß er der Mensch irgend Eines ist; ebenso ein einzelner bestimmter Ochs ist nicht Ochs nur in Beziehung auf irgend Einen. Dasselbe gilt von den Theilen. Eine einzelne bestimmte Hand heißt nicht Hand nur in Beziehung auf Einen, wohl aber die Hand von Einem; dieser bestimmte Kopf heißt nicht Kopf nur in Beziehung auf Einen, sondern der Kopf von Einem. Gleichermaßen ist es bei den Substanzen der zweiten Classe, wenigstens bei den meisten. So ist der Mensch überhaupt nicht Mensch nur in Beziehung auf Etwas; noch ist der Ochs nur Ochs in Beziehung auf Etwas; noch ist Holz in diesem Sinn Eines Holz, sondern vielmehr nur Eines Eigenthum. Hier also ist es klar, daß wir Nichts nur Relatives haben. Dagegen bei einigen Substanzen der zweiten Classe kann man wirklich zweifeln. So nennt man z. B. den Kopf Eines Kopf, und die Hand Eines Hand, und Anderes der Art. Das scheint nun doch etwas Relatives zu seyn. Wenn die oben gegebene Begriffsbestimmung des Relativen vollständig hinreichend ist, dann möchte es sehr schwer oder gar unmöglich seyn zu beweisen, daß durchaus keine Substanz etwas Relatives ist. Wenn sie aber nicht vollstän-

dig hinreichend ist, und das Relative zu bestimmen ist als dasjenige, dessen Seyn darin besteht, daß es sich auf eine gewisse Weise zu Etwas verhalte: dann ließe sich vielleicht gegen jene Einwendung Etwas erwidern. Die oben gegebene Begriffsbestimmung kommt zwar allem Relativen zu. Aber, „daß es, was es ist, nur als das eines Andern genannt wird," ist nicht dasselbe, was das relativ Seyn ist. Es erhellt dieses schon daraus, weil, wenn Jemand etwas Relatives genau kennt, er eben dadurch auch dasjenige, worauf es sich bezieht, kennen wird. Es geht dieses aus der Sache selbst klar hervor. Denn wenn Jemand weiß, daß Dieses etwas Relatives ist; wenn ferner relativ Seyn eben so viel ist, als sich gegen Etwas auf eine gewisse Weise verhalten: so kennt er auch Jenes, gegen welches sich dieses Relative auf eine gewisse Weise verhält. Denn wenn er überhaupt dasjenige nicht kennt, gegen welches dieses Relative in einem gewissen Verhältnisse steht, so wird er auch nicht einmal wissen, ob es nur etwas Relatives ist. Dasselbe läßt sich auch im Einzelnen nachweisen. Z. B. es weiß Jemand genau, daß Dieses ein Doppeltes ist; dann weiß er auch sogleich genau, wovon es das Doppelte ist. Denn weiß er nicht, daß es das Doppelte von einer bestimmten Größe ist, so weiß er überhaupt nicht, daß es ein Doppeltes ist. Ebenso weiß Jemand, daß Dieses schöner ist; so weiß er auch sogleich und nothwendiger Weise genau, als was es schöner ist. Man kann nicht sagen, er wisse unbestimmt, daß dieses schöner sey als das Häßlichere. Denn das ist nur eine Vorstellung, aber kein Wissen. Er kann nicht einmal genau wissen, daß es schöner ist als das Häßlichere: denn es kann sich ja treffen, daß es nichts Häß-

licheres gibt. Es ist demnach offenbar, daß nothwendiger Weise, wenn Jemand etwas Relatives genau kennt, er dadurch auch Jenes genau kennt, worauf es sich bezieht. Dagegen den Kopf, die Hand und Jegliches der Art, was Substanz ist, kann man, was es ist, für sich kennen, ohne zugleich auch nothwendiger Weise damit zu wissen, wem die Theile zugeschrieben werden: denn wessen dieser Kopf, wessen diese Hand sey, braucht man dabei nicht genau zu wissen. Daraus folgt, daß Solcherlei auch nicht etwas Relatives ist. Sind aber die eben genannten Substanzen nichts Relatives, so kann man in Wahrheit sagen, daß überhaupt keine Substanz etwas Relatives ist. Doch vielleicht ist es aber überhaupt schwer, über solche Punkte Etwas fest zu behaupten, ohne wiederholte Untersuchung; immerhin ist es aber nicht unnützlich, die Zweifel aufzustellen und zu erörtern.

Achtes Capitel.

Ueber die Qualität.

Qualität (Beschaffenheit) nenne ich das, wornach man so oder so beschaffen genannt wird. Das Wort Qualität wird in mehrfachem Sinne gebraucht. Als eine Art der Qualität sollen hier genannt werden: Eigenschaft und Zustand*). Eigenschaft unterscheidet sich von Zustand dadurch, daß sie etwas länger Dauerndes und Beständigeres ist. Von dieser

*) Eigenschaft, ἕξις, habitus, habitueller Zustand, Fertigkeit, Verhalten. — Befinden, διάθεσις, affectio, Affection, vorübergehender Zustand.

Art sind das Wissen und die Tugenden. Denn das Wissen gehört zu dem, was länger dauert und nicht so leicht sich verliert, wenn Jemand auch in einem mittelmäßigen Grade sich dasselbe angeeignet hat, vorausgesetzt, daß nicht eine große Veränderung durch Krankheit oder sonst Etwas der Art eintritt. Ebenso ist auch wohl die Tugend, wie z. B. die Gerechtigkeit, die Mäßigkeit und Jedes der Art, nicht Etwas leicht Bewegliches und leicht Veränderliches. Zustand dagegen nennen wir auch etwas leicht Bewegliches und schnell sich Aenderndes; wie z. B. Wärme und Kälte; Krankheit und Gesundheit, und Anderes der Art. Denn der Mensch ist zwar in diesen gewissen Zuständen; aber er ändert sich schnell, indem er nach einander kalt und warm, gesund und krank wird. Ebenso verhält es sich mit den übrigen Zuständen, wenn nicht etwa einer derselben durch die Länge der Zeit mit der Natur gleichsam zusammenwächst und feststehend wird, unheilbar ist, oder doch wenigstens nur sehr schwer sich ändert. Dann möchte man aber dieses schon nicht mehr Zustand, sondern Eigenschaft nennen. Offenbar aber will man Eigenschaft nennen nur was länger dauernd und beständiger ist. Denn denjenigen, welche die Wissenschaften nicht fest inne haben, sondern darin unsicher schwanken, legt man nicht eine Eigenschaft bei; wohl aber sind sie in einem gewissen Zustand, in Bezug auf die Wissenschaft, auf eine bessere oder schlechtere Weise. Demnach unterscheiden sich Eigenschaft und Zustand oder Befinden so, daß letzteres leicht veränderlich, erstere aber dauernder und beständiger ist. Die Eigenschaften sind zugleich auch ein Befinden; aber umgekehrt sind die Zustände des Befindens nicht nothwendig auch Eigenschaften.

Denn wer Eigenschaften hat, ist auch diesen Eigenschaften gemäß in einem gewissen Zustand des Befindens; wer aber in einem solchen Zustande ist, der hat durchaus nicht darum auch eine solche Eigenschaft.

Eine andere Gattung der Qualität ist die, wornach wir Jemand zum Faustkampf, zum Laufen geschickt, kränklich, gesund nennen, und überhaupt gehören alle die Fälle hieher, wo von einem natürlichen Vermögen oder Unvermögen die Rede ist. Denn alles oben Genannte beruht nicht auf einem gewissen Zustande, sondern auf dem Vermögen oder Unvermögen, Etwas leicht zu thun oder Etwas nicht zu erleiden. So z. B. zum Faustkampf geschickt, zum Lauf geschickt nennen wir Jemand, nicht weil er in einem Zustand ist, sondern weil er das natürliche Vermögen hat, Etwas Gewisses leicht zu thun. So heißt gesund und stark, wer das natürliche Vermögen hat, daß er nicht leicht durch gewöhnliche Umstände leidend wird; kränklich dagegen, wer das natürliche Unvermögen hat, bei gewöhnlichen Umständen leicht ohne Leiden zu bleiben. Aehnlicher Weise verhält es sich mit dem Harten und Weichen. Hart nennen wir, was das Vermögen hat, sich nicht leicht trennen zu lassen; weich aber dasjenige, was dazu unvermögend ist.

Eine dritte Gattung der Qualität sind die leidenden Qualitäten *) und das Leiden. Dahin gehört z. B. die

*) Die Benennung: leidende Qualitäten, entspricht dem griechischen ποιότητες παθητικαὶ nicht vollkommen; sie ist aber zur Verhütung von Umschreibungen gewählt worden. Maimon übersetzt: Qualitäten des Leidens.

Süße, die Bitterkeit, die Säure, und Alles, was damit verwandt ist; ferner Wärme, Kälte, Weiße, Schwärze. Daß dieses Qualitäten sind, ist klar: denn die Körper, welche sie aufnehmen, werden darnach so oder so beschaffen genannt. So z. B. den Honig nennen wir süß, weil er die Süße in sich hat, und den Körper nennen wir weiß, weil er die Weiße angenommen hat. Ebenso verhält es sich mit dem Uebrigen der Art. Leidende Qualitäten werden sie aber hier genannt nicht deßwegen, weil die Körper, welche diese Qualitäten haben, etwas leiden: denn der Honig wird nicht süß genannt, weil er Etwas erleidet, noch irgend Etwas sonst der Art. Aehnlicher Weise werden Wärme und Kälte leidende Qualitäten genannt, nicht darum, weil die sie aufnehmenden Körper Etwas erleiden. Sie werden vielmehr darum leidende Qualitäten genannt, weil eine jede derselben macht, daß die Sinne Etwas erleiden. Die Süßigkeit bringt ein gewisses Erleiden in dem Schmecken hervor, die Wärme in dem Gefühl, und ähnlicher Weise die übrigen. Die Weiße, Schwärze und die andern Farben heißen übrigens leidende Qualitäten, nicht auf dieselbe Weise wie die eben genannten, sondern deßwegen, weil sie durch ein Leiden entstehen. Daß viele Veränderungen der Farbe von Leiden herrühren, ist bekannt: wer sich schämt, wird roth; wer sich fürchtet, blaß, und so in allen einzelnen Fällen dieser Art. Daraus folgt, daß, wenn Jemand von Natur ein solches Leiden hat, er auch die entsprechende Farbe haben muß. Denn der körperliche Zustand, welcher augenblicklich durch die Scham hervorgerufen worden ist, kann auch ebenso durch natürliche Körperbeschaffenheit vorhanden seyn, so daß dann für einen Solchen die ähnliche

Farbe die natürliche ist. Alle solche Erscheinungen nun, welche von schwer zu entfernenden und dauernden Leiden ihren Ursprung haben, werden von uns leidende Qualitäten genannt. Denn mag von der angebornen körperlichen Beschaffenheit Bläſſe oder schwarze Farbe herkommen, so sind dieses Qualitäten, und man nennt uns ihnen gemäß so oder so beschaffen; oder mögen Bläſſe und schwarze Farbe von einer langen Krankheit oder von der Hitze oder von irgend Etwas der Art herrühren, so daß sie nicht leicht wieder vergehen, sondern das Leben hindurch dauern, so sind es auch dann Qualitäten, und man nennt uns darnach so oder so beschaffen. Was dagegen von vorübergehenden und schnell aufhörenden Zuständen herkommt, wird Leiden und nicht Qualität genannt: denn nach solchen Zuständen nennt man uns nicht so oder so beschaffen. Wer aus Scham erröthet, heißt nicht ein rother, und wer aus Furcht erblaßt, nicht ein blaſſer Mensch, sondern man sagt vielmehr in solchen Fällen, daß ihm Etwas widerfahren ist, und es sind dieß leidende Zustände, aber keine Qualitäten. Aehnlicher Weise werden auch von der Seele leidende Qualitäten und Zustände genannt. Denn was gleich bei der Geburt von schwer zu entfernenden leidenden Zuständen herkommt, nennen wir leidende Qualitäten: so Wahnsinn, Zornmüthigkeit und Anderes der Art. Denn Zornige und Wahnsinnige nennen wir nach einer ihnen zukommenden Qualität so. Ebenso sind alle andere solche krankhafte Seelenzustände, welche nicht von Natur sind, sondern von besonderen Zufällen herrühren, und schwer oder überhaupt gar nicht mehr zu entfernen sind, gleichfalls Qualitäten: denn die Betreffenden werden ja nach diesen Qualitäten genannt.

Dagegen heißt Leiden (leidender Zustand) dasjenige, was von etwas schnell und leicht Vorübergehendem herkommt; wie z. B., wenn Jemand im Schmerz zorniger wird, so heißt ein Solcher nicht überhaupt zornmüthig, sondern wir sagen nur von ihm, daß er Etwas erleide. Daher nennen wir dieses, wie gesagt, leidende Zustände und nicht Qualitäten.

Die vierte Gattung der Qualität ist Figur und Gestalt der einzelnen Dinge, überdieß Geradheit und Krümmung, und Anderes der Art; denn in jeder dieser Beziehungen nennt man Etwas so oder so beschaffen, wie z. B. das Dreieckige, Viereckige, das Gerade und das Krumme, und was sonst zur Form der einzelnen Dinge gehört. Das Lockere und das Dichte, das Rauhe und das Glatte möchte auch eine Qualität zu bedeuten scheinen; allein es gehört dieses nicht zu der vorliegenden Eintheilung. Denn jene Benennungen bezeichnen vielmehr eine Lage der Theile zu einander. Dicht ist, dessen Theile nahe bei einander sind; locker, dessen Theile von einander abstehen. Das Glatte besteht darin, daß die Theile auf eine gewisse Weise in gerader Linie liegen; das Rauhe darin, daß die einen Theile hervorstehen, die andern zurückbleiben.

Vielleicht dürften sich auch noch andere Arten von Qualitäten zeigen; die am meisten genannten sind aber die bisher angeführten.

Qualitäten sind demnach die genannten. Die Beschaffenheitswörter werden entweder von den Qualitäten als abgeleitete Wörter (Paronyma), oder sonst von ihnen gebildet. Bei den meisten und fast bei allen findet der erste Fall statt: wie z. B. von der Weiße das Beschaffenheitswort weiß; von

der Grammatik der Grammatiker; von der Gerechtigkeit der Gerechte, und so weiter. In andern Fällen aber ist es nicht möglich, solche abgeleitete Wörter zu bilden, weil für die Qualitäten kein besonderes Wort vorhanden ist. So z. B., um Einen, der zum Laufen oder zum Faustkampf von Natur geschickt ist, zu bezeichnen, gibt es kein von einer Qualität abgeleitetes Beschaffenheitswort, weil keine Benennungen vorhanden sind für die natürlichen Anlagen, nach welchen die oben Genannten so oder so beschaffen genannt werden, wie dieses bei den entsprechenden Künsten der Pyktik und Palästrik *) der Fall ist, wornach die Pyktiker und Palästriker genannt werden. Bisweilen ist aber auch, wenn schon eine Benennung für die Qualität vorhanden ist, kein abgeleitetes, entsprechendes Beschaffenheitswort im Gebrauch. So z. B. gehört zu Arete (Tugend) das Beschaffenheitswort Spudäos (tugendhaft): denn der, welcher die Arete hat, wird Spudäos genannt, und nicht mit einem von Arete abgeleiteten Worte. So ist es jedoch nicht in vielen Fällen. Die Wörter, welche bezeichnen, daß Etwas so oder so beschaffen ist, werden also, wie gesagt, von den Qualitäten als Paronyme (abgeleitete Wörter) oder sonst gebildet.

Hinsichtlich der Beschaffenheit findet gleichfalls Gegentheiligkeit statt. So ist Gerechtigkeit das Gegentheil von Ungerechtigkeit, die Weiße von der Schwärze, und so weiter. Ebenso verhalten sich die so oder so beschaffenen, nach den Beschaffenheiten genannten Gegenstände, das Gerechte zu dem Ungerechten, das Weiße zu dem Schwarzen. Dieses findet

*) Kunst des Faustkampfes und Kunst des Ringens.

jedoch nicht überall statt: denn das Röthliche, das Fahle und solche Farben haben kein Gegentheil, und doch gehören sie gleichfalls zu der Kategorie der Qualität.

Ferner: wenn von entsprechenden Gegentheilen das eine zur Kategorie der Qualität gehört, so gehört das andere eben dahin. Dieß wird klar, wenn man die andern Kategorien einzeln betrachtet. Z. B. wenn die Gerechtigkeit das Gegentheil der Ungerechtigkeit ist, und die Gerechtigkeit zur Kategorie der Qualität gehört, so gehört auch die Ungerechtigkeit eben dahin. Denn keine der andern Kategorien paßt für die Ungerechtigkeit, weder Quantität, noch Relation, noch Ortsbestimmung, noch sonst Etwas der Art; sondern nur Qualität. Ebenso verhält es sich mit allem Uebrigen, was der Beschaffenheit nach sich als gegentheilig entgegengesetzt ist.

Alles Qualitative läßt ein Mehr oder Minder dem Grade nach zu. Etwas Weißes wird mehr oder weniger weiß, als etwas anderes Weißes genannt; ebenso etwas Gerechtes mehr oder weniger, als etwas anderes Gerechtes. Auch kann jedes für sich selbst eine Verstärkung erhalten: etwas Weißes kann noch weißer werden. Dieses letztere findet zwar nicht in allen Fällen statt, aber doch meistens. Denn wenn man sagen würde, eine Gerechtigkeit sey mehr oder weniger Gerechtigkeit als eine andere, so könnte das wohl Zweifel erregen, und ebenso in den übrigen Fällen dieser Art. Es gibt ja auch wirklich Leute, die eine solche Ausdrucksweise bestreiten und dagegen behaupten, man könne durchaus nicht eine höhere und geringere Gerechtigkeit, eine höhere und geringere Gesundheit nennen; man könne nur sagen, daß Einer weniger als ein Anderer die Gesundheit oder die Gerechtigkeit habe

ebenso die Grammatik und andere Beschaffenheiten der Art. Dagegen die nach ihnen benannten Eigenschaftswörter lassen unbestritten ein Mehr und Minder zu: es wird Einer sprachgelehrter, gerechter, gesünder als ein Anderer genannt, und so in den übrigen Fällen. Dreieckig aber und Viereckig läßt nicht wohl ein gradweises Mehr oder Minder zu, noch irgend sonst eine Figur. Denn Alles, was einmal den Begriff des Dreiecks oder des Kreises auf sich anwenden läßt, das ist gleichermaßen Dreieck oder Kreis. Was aber nicht einem und demselben Begriff unterliegt, davon kann gar nicht das Eine mehr als das Andere so oder so genannt werden. So ist das Quadrat nicht mehr als das ungleichseitige Viereck ein Kreis: denn weder auf das eine, noch auf das andere paßt der Begriff des Kreises. Ueberhaupt, wenn nicht auf beide Figuren jedesmal die vorliegende Definition paßt, so kann man nicht sagen, daß das Eine mehr als das Andere dieses oder jenes sey. Daraus geht hervor, daß nicht alles Qualitative das Mehr oder Weniger zuläßt.

Von allen bisher angegebenen Merkmalen ist keines der Kategorie der Qualität ausschließlich eigen. Dagegen „ähnlich“ und „unähnlich“ wird nur von den Qualitäten gesagt. Aehnlich ist Etwas einem Andern in keiner andern Beziehung, als nur, in wiefern es etwas Qualitatives ist. Es bleibt demnach als das der Qualität Eigenthümliche nur dieses, daß das Aehnlich oder Unähnlich seyn von ihr ausgesagt wird.

Es darf uns übrigens der Gedanke nicht beunruhigen, als möchte uns Jemand einwenden, wir hätten, obgleich von der Qualität handelnd, zugleich vieles, was zur Kategorie

der Relation gehört, hier mit aufgezählt, indem wir ja doch oben die Eigenschaften und Zustände des Befindens als zu der Kategorie der Relation gehörig nannten. Allein fast in allen solchen Fällen gehören die Gattungen zur Kategorie der Relation, das darunter begriffene Einzelne jedoch nicht. So z. B. die Wissenschaft, die doch ein Gattungsbegriff ist, ist das, was sie ist, von einem Andern; denn Wissenschaft ist immer Wissenschaft von Etwas. Dagegen von den darunter begriffenen einzelnen Wissenschaften findet bei keiner dieses Verhältniß statt. So z. B. die Grammatik heißt nicht die Grammatik von Etwas, noch die Musik die Musik von Etwas. Nur in Bezug auf ihren Gattungsbegriff werden auch sie als etwas Relatives genannt. So heißt die Grammatik Wissenschaft von Etwas, nicht aber Grammatik von Etwas; ebenso die Musik Wissenschaft von Etwas, nicht Musik von Etwas. Die einzelnen Wissenschaften demnach gehören nicht zu dem Relativen. Nun wird uns aber gerade nach den einzelnen Wissenschaften eine Qualität beigelegt: denn gerade diese einzelnen Wissenschaften haben wir, und kundig einer Sache heißen wir gerade, in sofern wir solche einzelne Wissenschaften haben. Man kann also wohl sagen, daß sie Qualitäten sind, da wir nach ihnen so oder so beschaffen genannt werden; Qualitäten aber sind nicht etwas Relatives. Endlich wenn Ein und Dasselbe etwas Qualitatives und zugleich etwas Relatives seyn sollte, so wäre es ja nicht unpassend, es unter beiden Gattungen aufzuzählen.

Neuntes Capitel.

Thun und Leiden, und die übrigen Kategorien.

Das Thun und Leiden läßt das Gegentheil zu, und ebenso das Mehr und Weniger. Denn so ist das Wärmen das Gegentheil von dem Erkälten; das Erwärmt werden das Gegentheil von dem Erkältet werden; Lust empfinden das Gegentheil von Unlust empfinden. Hier sehen wir also, wie das Gegentheil zulässig ist. Was das Mehr und Weniger betrifft, so kann man mehr oder weniger erwärmen; mehr oder weniger erwärmt werden; in höherem oder minderen Grade Unlust empfinden. Daraus geht hervor, daß die Kategorie „Thun und Leiden" das Mehr und Weniger zuläßt. Darüber so viel.

Ueber die Kategorie „Lage" ist oben *) schon bei der Kategorie „Relation" angeführt worden, daß die hier vorkommenden Benennungen den verschiedenen Arten der Lage entsprechen.

Ueber die nun noch übrigen Kategorien Irgendwann, Irgendwo und Haben soll hier, wegen der Klarheit der Sache, Nichts weiter gesagt werden, als was oben im Anfang schon gesagt worden ist. Das Haben bedeutet nämlich solche Fälle, wie: beschuht seyn; bewaffnet seyn. Zur Kategorie des Irgendwo gehört z. B., wenn ich sage: im Lyceum; auf dem Markt, und Solches, wovon schon oben die Rede war.

*) Cap. 7.

Ueber die von uns aufgestellten Gattungen der Begriffe mag das bisher Gesagte genügen.

Zehntes Capitel.

Von dem Entgegengesetzten.

Es ist jetzt von dem Entgegengesetzten zu handeln, und zwar auf wie vielerlei Arten Entgegensetzung statt hat.

Man sagt auf vierfache Weise, daß Etwas dem Andern entgegen steht, nämlich: als etwas Relatives; oder als Gegentheil (Widerstreitendes); oder als Entziehung (Mangel) und Haben; oder endlich als Bejahung und Verneinung (Widersprechendes) *). In einem jeden der genannten Fälle findet ein Entgegenstehen statt. So (um nur die Sache kurz anzudeuten) sind entgegengesetzt, in dem Kreis des Relativen: das Doppelte dem Einfachen; als Gegentheil: das Schlechte dem Guten; als vermöge der Entziehung und des Habens: Blindheit und Gesicht; als Bejahung und Verneinung: er sitzt, er sitzt nicht.

---

*) Die vier Arten des Entgegengesetzten sind im Original so bezeichnet: 1) τὰ πρός τι, 2) τὰ ἐναντία, 3) στέρησις καὶ ἕξις, 4) κατάφασις καὶ ἀπόφασις. Nr. 2) ist, was unsre Logiker conträr entgegengesetzt; Nr. 4) ist, was sie contradictorisch entgegengesetzt nennen. Maimon: Ein Ding kann einem andern auf viererlei Arten entgegengesetzt werden: als Beziehung, als (reelle) Entgegensetzung, als Haben und Beraubung, und endlich als (logische) Bejahung und Verneinung.

Alles, was als ein Relatives einem Andern entgegensteht, das hat seine Benennung dessen, was es ist, nur in sofern es zu jenem andern Entgegengesetzten gehört, oder sonst mit ihm in Verhältniß steht. So z. B. das Doppelte wird das, was es ist, nur in Bezug auf ein Anderes genannt: es heißt das Doppelte von Etwas. Ebenso steht als etwas Relatives die Wissenschaft dem Gewußten entgegen: die Wissenschaft wird Wissenschaft ihres Gegenstandes genannt. Ebenso auch umgekehrt wird das Gewußte oder der Gegenstand der Wissenschaft das, was es ist, genannt in Bezug auf sein Entgegengesetztes, nämlich die Wissenschaft. Denn was gewußt wird, wird von Einem gewußt, nämlich von der Wissenschaft. Alles demnach, was als Relatives sich entgegensteht, heißt das, was es ist, nicht für sich, sondern seines Entgegengesetzten, oder wie immer in Beziehung auf dasselbe.

Das Gegentheilige aber wird durchaus nicht im Verhältniß zu einander das, was es ist, genannt; nur heißt das eine das Gegentheil vom andern. So heißt das Gute nicht das Gute des Schlechten, sondern das Gegentheil des Schlechten; und das Weiße heißt nicht das Weiße des Schwarzen, sondern das Gegentheil des Schwarzen. So demnach unterscheiden sich diese Entgegensetzungen von einander. Zwischen solchen Gegentheilen, von welchen da, wo sie von Natur sind oder ausgesagt werden, nothwendiger Weise das eine von beiden vorhanden seyn muß, gibt es nichts Mittleres. Dagegen wo nicht nothwendiger Weise das eine von beiden statt haben muß, da gibt es überall ein Mittleres. So z. B. dem thierischen Körper kommt von Natur Krankheit und Gesundheit

zu, und es ist nothwendig, daß eines von beiden dem thierischen Körper beiwohne, entweder Krankheit oder Gesundheit. Ferner Gerad und Ungerad wird von der Zahl ausgesagt, und nothwendiger Weise muß eines von beiden, entweder Gerad oder Ungerad, der Zahl zukommen. Hier gibt es nun auch nichts Mittleres, weder zwischen Krankheit und Gesundheit, noch zwischen Gerad und Ungerad. Dagegen wo nicht nothwendig das eine der beiden Gegenstände vorhanden seyn muß, da gibt es ein Mittleres zwischen beiden. So z. B. Schwarz und Weiß kommen den körperlichen Gegenständen von Natur zu; es ist dabei aber nicht nothwendig, daß gerade eine von beiden Farben an dem Körper vorhanden seyn muß: denn es ist nicht jeder Körper entweder weiß oder schwarz. Ferner: Schlecht und Gut wird sowohl von dem Menschen, als von vielen andern Dingen ausgesagt; es ist aber nicht nothwendig, daß gerade eines von Beiden solchen Gegenständen, von denen diese Eigenschaften ausgesagt werden, wirklich zukommen muß: denn es ist nicht Alles entweder gut oder schlecht. Hier gibt es nun ein Mittleres, und zwar z. B. zwischen Weiß und Schwarz das Braune, das Fahle und andere Farben; zwischen Gut und Schlecht das, was weder gut noch schlecht ist. In einigen Fällen gibt es Namen für jenes Mittlere, wie z. B. eben das Braune, Fahle, oder sonst andere Farben zwischen Schwarz und Weiß; in andern Fällen dagegen ist es nicht leicht, einen besondern Namen dafür anzugeben, und dann wird das Mittlere durch Verneinung eines jeden der beiden Extreme bezeichnet, als: das weder Gute noch Schlechte; das weder Gerechte noch Ungerechte.

Der Gegensatz von Entziehung und Haben bezieht sich

jedesmal auf einen und denselben Gegenstand: so z. B. Gesicht und Blindheit auf das Auge. Ueberhaupt aber in den Fällen, wo das Haben von Natur stattfindet, da wird eines von beiden, Haben oder Entziehung, beigelegt. Ueberall nun, wo ein solches Haben stattfinden kann, nennen wir das Entziehung (Mangel), wenn Etwas an einem Gegenstande, welchem es von Natur zukommt, und zu der Zeit, wann es von Natur ihm zukommt, nicht vorhanden ist. So heißen wir „zahnlos" nicht überhaupt Alles, was keine Zähne hat, noch heißen wir „blind," was kein Gesicht hat; sondern nur dasjenige, was von Natur diese Theile haben sollte und sie nicht hat. Es gibt einige Thiere, die von Natur weder Gesicht noch Zähne haben: diese nennt man aber weder zahnlos noch blind. Beraubt seyn und des Habens theilhaftig seyn, ist übrigens nicht ganz dasselbe, als Mangel und Haben. Das Gesicht ist ein Haben; der entgegengesetzte Mangel ist die Blindheit: dagegen das Gesicht haben ist nicht selbst Gesicht, und Blind seyn ist nicht Blindheit. Blindheit ist nämlich eine Beraubung oder ein Mangel: Blind seyn aber ist ein Beraubt seyn (oder Ermangeln), nicht Beraubung oder Mangel. Denn wenn Blindheit ganz dasselbe wäre als Blind seyn, so würde man beides von demselben Subject aussagen; allein man nennt einen Menschen blind, aber nie nennt man einen Menschen Blindheit. Entgegengesetzt sind jedoch, einer Sache beraubt seyn oder ermangeln, und des Habens theilhaftig seyn, gerade wie Mangel und Haben: denn die Art des Gegensatzes ist dieselbe. Wie nämlich die Blindheit dem Gesicht entgegengesetzt ist, ebenso ist Blind seyn und sein Gesicht haben einander entgegengesetzt.

Ebenso ist auch das, was unter der Bejahung und Verneinung begriffen ist, nicht selbst Bejahung und Verneinung. Bejahung ist bejahende Rede, und die Verneinung ist verneinende Rede. Dagegen was unter der Bejahung und Verneinung begriffen ist, sind nicht Worte, sondern Sachen. Allein dennoch sagt man von ihnen, daß sie ebenso einander entgegengesetzt sind, wie Bejahung und Verneinung: denn in beiden Fällen ist die Art der Entgegensetzung dieselbe. Wie nämlich die Bejahung der Verneinung entgegengesetzt ist, z. B. „Er sitzt," „Er sitzt nicht", ebenso ist die darunter begriffene Sache entgegengesetzt, nämlich: Sitzen und Nichtsitzen.

Es ist ferner klar, daß Haben und Mangel nicht so einander entgegengesetzt sind, wie Relatives einander entgegengesetzt ist: denn keines jener beiden heißt das, was es ist, von einem andern Entgegengesetzten. So ist Gesicht nicht Gesicht der Blindheit, noch wird es sonst auf eine solche relative Weise bezeichnet. Ebenso wird die Blindheit nicht Blindheit des Gesichtes genannt: vielmehr heißt man die Blindheit Mangel des Gesichtes, niemals aber Blindheit des Gesichtes.

Daß das, was nach dem Haben oder Mangel benannt wird, nicht in der Art sich entgegengesetzt ist, wie Gegentheiliges, geht aus dem Folgenden klar hervor. Von zwei Gegentheilen, zwischen denen kein Mittleres ist, muß da, wo sie von Natur sind, oder wo sie ausgesagt werden, immer eines von beiden nothwendig stattfinden; und auch umgekehrt da, wo nothwendig eines der beiden entgegenstehenden Gegentheile bei einem sie beide zulassenden Gegenstande stattfinden muß, da war, wie wir oben sahen, kein Mittleres: wie z. B. bei Krankheit und Gesundheit, Gerad und Ungerad. Wo es aber

ein Mittleres gibt, da ist es durchaus nicht nothwendig, daß jedesmal eines der beiden stattfinde. So ist es nicht nothwendig, daß Alles, was diese Gegensätze zuläßt, nur weiß oder schwarz, nur warm oder kalt sey: denn hier kann sehr gut ein Mittleres statt finden. Nun war aber auch ferner da ein Mittleres, wo nicht nothwendiger Weise der eine der beiden Gegensätze bei dem betreffenden Gegenstande stattfindet, mit Ausnahme jedoch jener Fälle, wo das Eine von Natur stattfindet, wie z. B. bei dem Feuer das Warm seyn, und bei dem Schnee das Weiß seyn. Hier ist nämlich ganz bestimmt nothwendig, daß das Eine seyn muß, und nicht zufällig das Eine oder das Andere: denn das Feuer kann nicht kalt, und der Schnee nicht schwarz seyn. So muß also nicht überall hier, wo Gegensätze zulässig sind, Eines von zweien nothwendig stattfinden; sondern nur da, wo von Natur das Eine stattfindet, und zwar ganz festbestimmt und nicht zufällig. Bei dem Haben aber und dem Mangel findet keiner der eben angeführten zwei Fälle statt. Hier ist nämlich einmal nicht nothwendig, daß jedesmal Eines von beiden bei dem diese Gegensätze zulassenden Gegenstande stattfinde. Was z. B. noch nicht sein Gesicht erhalten hat, von dem sagt man weder, daß es blind ist, noch daß es das Gesicht hat. So also gehört dieß nicht zu dem Gegentheiligen von der Art, wo kein Mittleres dazwischen ist; aber auch nicht zu solchen Gegensätzen, wo ein Mittleres dazwischen ist. Es muß nämlich zu einer gewissen Zeit nothwendiger Weise, wo der genannte Gegensatz von Blindheit und Gesicht überhaupt anwendbar ist, Eines von beiden stattfinden. Denn sobald ein Thier einmal naturgemäß das Gesicht haben muß, dann wird man von

ihm sagen, entweder daß es blind ist, oder daß es sein Gesicht hat; und dabei muß nicht gerade nothwendig bestimmt nur das eine von beiden stattfinden, sondern wie es der Zufall will, das eine oder das andere. Dagegen wo zwei Gegentheile so einander entgegen stehen, daß ein Mittleres dazwischen ist, da ist nicht nothwendig, daß überall eines von beiden Gegentheilen stattfinde, sondern nur in gewissen Fällen; und auch dann kann nur ausschließlich das eine statt haben, und nicht, wie es der Zufall will, das eine oder das andere. Daraus erhellt, daß also Haben und Mangel auf keine der beiden Weisen entgegengesetzt sind, wie das Gegentheilige sich entgegensteht.

Ferner: bei dem Gegentheiligen kann, wenn überhaupt Etwas dazu Geeignetes vorhanden ist, ein Gegentheil in das andere übergehen, ausgenommen, wenn irgendwo naturgemäß nur das Eine stattfindet, wie z. B. bei dem Feuer die Wärme. Aber das, was gesund ist, kann krank, das Weiße kann schwarz, das Kalte warm werden, und umgekehrt; ebenso kann aus einem Guten ein Schlechter, und aus einem Schlechten ein Guter werden. Denn wenn ein schlechter Mensch zu bessern Uebungen und Unterhaltungen gebracht wird, so dürfte er schon dadurch für sein Besserwerden etwas gewinnen. Wenn er aber einmal, sey es nur auch ein Weniges, darin zugenommen hat, so ist es klar, daß er entweder ganz sich ändert, oder doch einen bedeutenden weitern Fortschritt darin macht. Er wird immer leichter der Tugend zu nähern seyn, und wenn er auch Anfangs einen noch so geringen Fortschritt gemacht hat. Er wird auf diese Art immer weiter kommen, und wenn dieses immer fortgesetzt wird, so wird er endlich

zu dem entgegengesetzten Zustand gelangen, wenn er nicht durch die Zeit daran gehindert wird. Dagegen bei dem Mangel und Haben ist dieser Wechsel von einem zu dem andern unmöglich. Von dem Haben zu dem Mangel ist zwar ein Uebergang; aber von dem Mangel zu dem Haben ist er unmöglich. Denn einer, der einmal blind geworden ist, hat nicht wieder gesehen; noch ist ein Kahlkopf wieder behaart geworden; noch hat ein Zahnloser wieder Zähne bekommen.

Was, wie Bejahung und Verneinung, sich entgegengesetzt ist, das steht sich offenbar in keiner der bisher angegebenen Arten entgegen. Hier nämlich allein ist nothwendig immer das Eine von beiden wahr, und das andere falsch. Weder bei dem Gegentheiligen ist nothwendig das eine von beiden wahr und das andere falsch, noch auch bei dem Relativen, noch endlich bei dem Haben und Mangel. So z. B. Gesundheit und Krankheit sind das Gegentheil von einander; aber keines von beiden ist wahr oder falsch. Ebenso sind das Doppelte und das Halbe einander als Relatives entgegengesetzt; aber auch von ihnen ist keines von beiden wahr oder falsch. Gleichermaßen verhält es sich mit dem, was auf dem Gegensatz von Haben und Mangel beruht, wie z. B. Gesicht und Blindheit. Ueberhaupt Alles, was ohne Satzverbindung gesagt wird, ist weder wahr noch falsch; alles zuletzt Angeführte wird aber ohne Verbindung gesagt. Am meisten noch möchte das oben von der Bejahung und Verneinung Bemerkte stattfinden, bei dem, was als Gegentheil sich entgegengesetzt ist, wenn daraus Sätze gebildet werden. „Sokrates ist gesund; Sokrates ist krank,“ sind sich so als gegentheilig entgegengesetzt. Aber dennoch ist es auch hier nicht noth-

wendig, daß immer das eine wahr und das andere falsch sey. Wenn ein Sokrates wirklich existirt, dann wird nämlich freilich das eine wahr und das andere falsch seyn; wenn er aber nicht existirt, dann ist beides falsch, indem Sokrates, wenn er überhaupt nicht existirt, dann auch weder krank noch gesund ist. Bei dem Mangel und dem Haben ist gleichfalls keines von beiden wahr, wenn das Subject überhaupt gar nicht existirt; dann ist nicht immer das eine von beiden wahr, und das andere falsch. „Sokrates hat sein Gesicht," und „Sokrates ist blind," ist sich entgegengesetzt, wie Mangel und Haben. Existirt nun Sokrates, so ist nicht nothwendig, daß eines von beiden wahr oder falsch ist: denn wenn er naturgemäß noch nicht sein Gesicht hat, so ist beides falsch. Existirt aber Sokrates gar nicht, so ist auch so beides falsch, sowohl daß er sieht, als daß er blind ist. Bei der Bejahung und Verneinung dagegen wird unabhängig von der Existenz immer das eine wahr und das andere falsch seyn. Von den Sätzen: „Sokrates ist krank," und: „Sokrates ist nicht krank," ist offenbar, wenn Sokrates existirt, der eine wahr und der andere falsch. Existirt er nicht, ist ähnlicher Weise Dasselbe; dann ist nämlich: „er ist krank," falsch, da er ja gar nicht ist; und: „er ist nicht krank," wahr. Nur also in diesen Fällen, wo etwas als Bejahung und Verneinung sich entgegensteht, ist jedesmal das eine von beiden wahr und das andere falsch.

Eilftes Capitel.

Von dem Gegentheiligen (Widerstreitenden).

Das dem Guten entgegengesetzte Gegentheil ist nothwendig das Schlechte, wie aus der Durchführung im Einzelnen erhellt; so z. B. das Gegentheil der Gesundheit ist Krankheit, der Gerechtigkeit Ungerechtigkeit, der Tapferkeit Feigheit, und ebenso im Uebrigen. Dem Schlechten aber steht als sein Gegentheil zuweilen wieder das Schlechte entgegen. Denn so steht dem Zu wenig, als etwas Schlechtem, das Uebermaß, als gleichfalls etwas Schlechtes entgegen. Gleichermaßen ist aber auch die Mitte, welche diesen beiden Extremen entgegengesetzt ist, etwas Gutes. Letzteres möchte man jedoch nur in wenigen Fällen bemerken: in den meisten Fällen ist jedesmal das Gute dem Schlechten als Gegentheil entgegengesetzt.

Ferner: es ist nicht nothwendig, daß, wenn das eine von zwei Gegentheilen ist, auch das andere sey. Wenn Alle gesund sind, so wird Gesundheit vorhanden seyn, ohne Krankheit. Ebenso wenn Alles weiß ist, so wird Weiße allein vorhanden seyn, ohne das Gegentheil, die Schwärze. Ferner: wenn „Sokrates ist krank" und „Sokrates ist gesund" das Gegentheil von einander sind, und es nicht möglich ist, daß Beides zugleich demselben Menschen zukomme, so ist auch nicht möglich, daß, wenn das eine Gegentheil ist, zugleich das andere sey: wenn der Satz wahr ist: „Sokrates ist gesund," so kann das Gegentheil davon: „Sokrates ist krank," nicht seyn.

Es ist weiter offenbar, daß entgegengesetzte Gegentheile von Natur an oder in dem vorkommen, was entweder einer

und derselben Art, oder einer und derselben Gattung angehört. So ist z. B. Krankheit und Gesundheit in dem thierischen Körper; Weiße und Schwärze an dem Körper überhaupt; Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit in der Seele des Menschen.

Alle Gegentheile aber gehören entweder derselben Gattung an, oder als Gegentheil einander entgegengesetzten Gattungen, oder sind selbst Gattungen. So gehören Weiß und Schwarz derselben Gattung an: Farbe ist ihre Gattung. Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit gehören gegentheilig entgegengesetzten Gattungen an: nämlich die Gattung des einen dieser Gegentheile ist Tugend, des andern Schlechtigkeit. Gut und Schlecht aber gehören überhaupt nicht einer Gattung an, sondern sind selbst Gattungen.

Zwölftes Capitel.

Von dem, was vor einem Andern ist.

Wir sagen auf vierfache Weise, daß etwas vor einem Andern ist. Erstens und im eigentlichsten Sinne sagen wir es von der Zeit, in welcher Beziehung Etwas älter oder früher als ein Anderes ist; denn eben der längern Zeit wegen heißt es älter oder früher. Zweitens gebrauchen wir diese Bezeichnung da, wo nicht eine Umkehrung des Satzes von der Nachfolge der Existenz stattfinden kann. So ist z. B. das Eins vor Zwei: denn wenn Zwei sind, so folgt sofort, daß auch Eins sey. Aber wenn Eins ist, so ist darum nicht nothwendig, daß auch Zwei seyen. So kann man also nicht umgekehrt von Eins auf die nachfolgende Existenz des Uebrigen

schließen. In diesem Sinne dürfte also das Vordere dasjenige seyn, von welchem man nicht auf eine nachfolgende Existenz eines Andern schließen kann, so wie man dieses im umgekehrten Falle doch thut. Drittens bedeutet das Vordere eine gewisse Ordnung, wie bei den Wissenschaften und in den Reden. So gibt es in den beweisenden Wissenschaften der Ordnung nach ein Vorderes und ein Folgendes. Dieser Ordnung nach sind die Elemente der Geometrie vor den Figuren, und in der Grammatik gleichfalls die Buchstaben vor den Sylben. Aehnlich ist es in den Reden: denn ebenso ist hier der Ordnung nach der Eingang vor der Erzählung.

Außer dem bisher Gesagten scheint auch das Bessere und Geehrtere von Natur vor dem Uebrigen zu stehen. So pflegen ja auch die Leute die Geehrteren und bei ihnen mehr als andere Beliebten die Vordersten zu nennen. Dieser Gebrauch des Wortes ist aber wohl fast der am meisten uneigentliche. Auf so viele Arten ohngefähr wird Vor und das Vordere gebraucht. Noch scheint es aber außer allen diesen genannten Arten eine davon verschiedene Art des Vorderen zu geben. Da nämlich, wo man von der Existenz des Einen auf die Existenz eines Andern und umgekehrt schließen kann, da möchte man wohl Dasjenige, welches auf irgend eine Weise die Ursache der Existenz für das Andere ist, passend von Natur als das vor dem Andern bezeichnen. Es gibt aber offenbar solche Fälle. Z. B. die Existenz des Menschen steht in einer solchen wechselseitigen Bedingung der Existenz zu dem wahren Satze, der diese Existenz aussagt. Denn wenn der Mensch wirklich ist, dann ist auch der Satz wahr, der die Existenz des Menschen aussagt. Dasselbe läßt sich um-

kehren. Wenn nämlich der Satz wahr ist, in welchem wir aussagen, daß der Mensch ist, dann ist auch der Mensch. Der wahre Satz ist nun aber keineswegs die Ursache, daß die Sache ist; jedoch umgekehrt zeigt sich die Sache gewissermaßen als die Ursache davon, daß der Satz wahr ist: denn darnach, ob die Sache ist oder nicht ist, wird der Satz wahr oder falsch genannt. Demnach möchte also auf fünffache Weise gesagt werden, daß Etwas vor einem Andern ist.

Dreizehntes Capitel.

Ueber das „Zugleich".

Zugleich im einfachsten und eigentlichen Sinne des Wortes ist dasjenige, dessen Entstehung in dieselbe Zeit fällt: denn dann ist nichts davon früher und nichts später. Das Wort Zugleich wird also hier von der Zeit gebraucht. Von Natur Zugleich ist dasjenige, welches zwar seine Existenz wechselseitig bedingt, wo aber dabei nicht das Eine der Grund der Existenz für das Andere ist. So z. B. bei dem Doppelten und der Hälfte. Beides bedingt sich einander wechselseitig (denn wenn ein Doppeltes ist, so ist auch die Hälfte davon, und wenn die Hälfte, das Doppelte); aber keines von beiden ist für das andere der Grund der Existenz. Auch die sich einander entsprechenden Theilungsglieder einer und derselben Gattung sind von Natur zugleich. Entsprechende Theilungsglieder nennt man aber solche, die auf dem nämlichen Eintheilungsgrunde beruhen, wie z. B. Landthier, Vogel, Wasserthier. Diese Theilungsglieder gehören der nämlichen Gattung an und entsprechen einander. Die Thiere theilt man

nämlich doch in Vögel, Landthiere und Wasserthiere ein: kein Theil davon ist vor oder nach dem andern, sondern sie sind von Natur zugleich. Jeder von diesen Theilen, nämlich Vögel, Landthier, Wasserthier, wird aber wieder in Arten abgetheilt. Auch diese Arten, welche der nämlichen Gattung nach dem nämlichen Eintheilungsgrund angehören, sind gleichfalls zugleich. Die Gattungen dagegen sind immer vor den Arten: denn sie bedingen nicht wechselseitig ihre Existenz. So z. B. wenn es ein Wasserthier gibt, so gibt es überhaupt ein Thier; aber wenn es ein Thier gibt, so muß es nicht nothwendig ein Wasserthier geben. Demnach heißt also von Natur zugleich Alles dasjenige, dessen Existenzen wechselseitig die eine der andern folgt, ohne daß das Eine der Grund der Existenz für das Andere ist; und dann: die einander entsprechenden Theile einer und derselben Gattung. Ueberhaupt aber ist zugleich Alles, dessen Entstehung in die nämliche Zeit fällt.

Vierzehntes Capitel.

Von der Bewegung.

Es gibt sechs Arten der Bewegung: Entstehung; Untergang; Zunahme; Abnahme; Veränderung und Verwechslung des Ortes.

Was nun die übrigen Arten außer einer betrifft, so ist es klar, daß sie von einander verschieden sind: denn die Entstehung ist nicht Untergang, noch das Wachsen Abnahme, noch ist es die Veränderung des Ortes, und so die übrigen. Allein bei der Aenderung entsteht der Zweifel, ob es nicht

nothwendig sey, daß, was sich ändert, nach einer der andern Arten der Bewegung sich ändere. Dieß ist jedoch nicht wahr. Denn fast bei allen Leidenschaften oder doch bei den meisten ändern wir uns, ohne daß irgend eine der andern Bewegungen daran Theil nimmt. Das durch irgend eine Leidenschaft Bewegte muß nicht dabei nothwendiger Weise weder wachsen, noch abnehmen, noch sonst eine der übrigen Bewegungen erhalten. Daher ist die Aenderung eine von den andern Bewegungen verschiedene. Denn wäre sie es nicht, so müßte das, was sich ändert, sofort auch zugleich zunehmen, oder abnehmen, oder in Begleitung einer der andern Arten der Bewegung vorkommen: das ist aber nicht nothwendig. Ebenso müßte auch umgekehrt dann das Wachsende oder das nach einer der andern Arten sich Bewegende immer sich ändern. Aber es gibt Einiges, was zunimmt, ohne sich zu ändern. So z. B. nimmt das Viereck, wenn man den Gnomon hinzufügt, zwar zu, aber es ändert seine Form nicht. Ebenso verhält es sich in andern solchen Fällen. Daraus geht hervor, daß die Bewegungen von einander verschieden sind.

Das Gegentheil der Bewegungen ist im Allgemeinen Ruhe; von den einzelnen Bewegungen sind die jedesmal entgegenstehenden das Gegentheil, als: Untergang das Gegentheil der Entstehung; Zunahme der Abnahme; Ruhe an dem Ort der Veränderung des Ortes. Am meisten jedoch scheint der Veränderung des Ortes die Veränderung nach dem entgegengesetzten Orte entgegenzustehen, wie z. B. die Bewegung nach unten und die Bewegung nach oben. Bei der noch übrigen Art der Bewegungen (der Aenderung) ist es nicht leicht anzugeben, was das Gegentheil ist. Hier scheint kein

Gegentheil zu seyn, wenn man nicht auch da den allgemeinen Gegensatz aufstellen will, nämlich: Ruhe hinsichtlich der Beschaffenheit, und: Uebergang zu dem Gegentheil der Beschaffenheit; so wie man bei der Veränderung des Ortes entgegensetzt die Ruhe an demselben Ort oder die Bewegung zu dem gegentheiligen Ort. Die Aenderung ist nun aber Bewegung nach der Beschaffenheit. Es wird also gleichfalls der Bewegung nach der Beschaffenheit entgegengesetzt werden können die Ruhe in derselben Beschaffenheit, oder die Bewegung zu dem Gegentheil der früheren Beschaffenheit. So ist z. B. das Weiß werden dem Schwarz werden entgegengesetzt; und die Aenderung geschieht, indem der Uebergang zu der entgegengesetzten Beschaffenheit vor sich geht.

Fünfzehntes Capitel.

Von den verschiedenen Arten des Habens.

„Haben" wird auf mehrerlei Arten gebraucht. Man sagt es entweder von einem habituellen (bleibenden) Zustand und Befinden, oder von irgend einer andern Beschaffenheit. So sagt man: eine Wissenschaft haben; Tugend haben. Oder man gebraucht es, wo von einem Quantum die Rede ist: z. B. von der Größe, welche Einer hat. So sagt man: er hat eine Größe von drei Ellen, von vier Ellen. Man gebraucht ferner „Haben" von dem, was man am Leibe trägt, als: einen Mantel, ein Unterkleid haben; oder von dem, was man an einem Theile des Leibes trägt, z. B. einen Ring am Finger haben; oder von einem Theil des Körpers selbst, z. B.

eine Hand, einen Fuß haben; oder von einem Gefäß, z. B. der Scheffel hat Weizen; der Topf Wein: in allen solchen Fällen, wie die zuletzt angeführten, gebraucht man „Haben“ von einem Gefäß. Ferner von einem Besitz: so z. B. sagt man: ein Haus, ein Feld haben.

Man sagt ferner auch: der Mann hat eine Frau, und: die Frau hat einen Mann Dieser Gebrauch von „haben“ scheint der allerfremdartigste zu seyn. Denn mit dem Ausdruck: „eine Frau haben,“ bezeichnen wir nichts Anderes als: ihr beiwohnen.

Vielleicht dürften sich auch noch andere Gebrauchsweisen des Wortes „haben“ zeigen; die gewöhnlichen sind aber wohl fast alle bisher aufgezählte.

Von der Rede, als Ausdruck der Gedanken.

Name und Inhalt.

Das Wort (ἑρμηνεια), welches den Titel dieser Schrift bildet, bedeutet Offenbarung, Deutung des Sinnes durch Worte, und daher Rede und Ausdruck, in sofern dadurch Gedanken, als das Innere, geäußert und verständlich mitgetheilt werden. Man könnte darnach als Ueberschrift auch setzen: Von der Bezeichnung (oder von dem Ausdrucke) der Gedanken. Indessen wird hier dieser-Gegenstand nicht in seinem ganzen Umfange, noch werden die einzelnen Theile mit gleicher Ausführlichkeit behandelt. Den hauptsächlichsten Theil des Inhaltes bildet die Betrachtung des Satzes oder Urtheiles, und zwar fast ausschließlich des kategorischen Urtheiles.

Nach der Ankündigung dessen, wovon in dieser Schrift gehandelt werden soll, beginnt die Abhandlung mit einer Erklärung des Wesens der Sprache und ihres Verhältnisses zu den Gedanken, so wie die Eintheilung der folgenden Untersuchung in die Betrachtung der einzelnen Wörter außer Verbindung, und in die Betrachtung der Wörter in ihrer Verbindung zu einem Satze oder Urtheil, bei welcher Verbindung erst der Unterschied von wahr und falsch eintrete (Cap. 1.). Nach dieser Einleitung folgt als erster Haupttheil die Betrachtung der ein=

zelnen Wörter, welche die Elemente des Satzes sind, nämlich des Hauptwortes und Zeitwortes (Redewortes). Es wird die Definition des Hauptwortes gegeben und erklärt: von den unbestimmten oder unendlichen Hauptwörtern (ὄνομα ἀόριστον, z. B. Nicht-Mensch), und von der Beugung der Hauptwörter in Kürze gehandelt (Cap. 2.), und nach denselben Gesichtspunkten auch von dem Zeitwort (Cap. 3.). Der zweite, ausführlichere Haupttheil handelt von den Wörtern in ihrer zusammenhängenden Verbindung, wodurch Etwas ausgesagt wird (Cap. 4 — 14), und zwar zuerst von der Rede (λόγος) im Allgemeinen (Cap. 4.); darauf insbesondere von dem aussagenden Satze (von dem kategorischen, assertorischen Urtheile, λόγος ἀποφαντικὸς), von dessen wesentlichen Bestandtheilen; von einfachen und zusammengesetzten Sätzen (Cap. 5.); von der Bejahung und Verneinung der Sätze und der widersprechenden Entgegensetzung (Widerspruch, ἀντίφασις) beider (Cap. 6.). Weitere Ausführung der Lehre von der Entgegensetzung der Sätze: Unterschied des widersprechend (ἀντιφατικῶς) und des widerstreitend (ἐναντίως) Entgegengesetzten. Anwendung auf die allgemeinen, unbestimmten, particulären und singulären Urtheile (Cap. 7.), so wie auf die Sätze mit einem mehrdeutigen Subjecte (Cap. 8.), und die singulären Urtheile über Etwas, das erst in der Zukunft seyn oder nicht seyn wird (Cap. 9.); endlich in Anwendung auf die Sätze, in welchen das Prädicat aus e i n e m, und in welchen es aus zwei Worten besteht (enuntiationes secundi und enuntiationes tertii adiacentis), auf die der Quantität des Urtheils nach bezeichneten und nicht bezeichneten Sätze, auf die Sätze mit einem bestimmten und mit einem unbestimmten (unendlichen, ἀόριστος) Subject oder Prädicat, nebst einer Untersuchung über die Freiheit der Wortstellung für Subject und Prädicat in einem Satze (Cap. 10.). Daran schließt sich eine Untersuchung darüber, in welchen Fällen und wie mehrere verschiedene, e i n e m Subjecte getrennt beigelegte Attribute zu der Einheit eines Satzes verbunden werden können, und wann nicht (Cap. 11.).

Alles bisher Abgehandelte, namentlich die Lehre von der Entgegensetzung, betraf die schlechthin, d. h. die ohne die beigefügte Bezeichnung des Möglichen, Zufälligen oder Nothwendigen ausgedrückten Sätze (enuntiationes purae); es folgt nun die Betrachtung der mit einer dieser Modalitäten des Möglichen (δυνατὸν), Zufälligen (ἐνδεχόμενον) und Nothwendigen (ἀναγκαῖον) versehenen Sätze (enuntiationes modificatae) (Cap. 12. und 13.). Es wird zuerst von der Entgegensetzung derselben gegen einander gehandelt (Cap. 12.); dann wird untersucht, welche von diesen modificirten Urtheilen mit einander gehen (ἀκολουθοῦσι, ἕπονται), d. h. welche von der Art sind, daß, wenn der eine Satz stattfindet, auch der andere wahr ist; und welche nicht (Cap. 13.).

Das Ganze schließt mit der Untersuchung einer zur Lehre von der Entgegensetzung gehörenden Frage, nämlich: ob die Verneinung des bejahten Attributes oder die Bejahung des gegentheiligen Attributes das Gegentheil der Bejahung sey; z. B. ob die Sätze: Jeder Mensch ist gerecht, kein Mensch ist gerecht, das Gegentheil (ἐναντία) von einander seyen, oder die Sätze: Jeder Mensch ist gerecht, jeder Mensch ist ungerecht.

Erstes Capitel.

Ueber Sprache, Schrift, einzelne Wörter und Verbindung derselben.

Zuerst ist von uns festzusetzen, was Hauptwort und was Zeitwort ist; dann was Verneinung, was Bejahung und was Rede.

Alle Töne der Sprache sind Zeichen von Eindrücken der Seele, und die Schrift ist Zeichen der Töne. So wie die

Schrift nicht bei Allen die nämliche ist, so ist auch die Sprache nicht die nämliche. Die Eindrücke der Seele jedoch, auf welche sich diese Zeichen ursprünglich beziehen, sind für Alle die nämlichen; und ebenso die Dinge, von denen jene Eindrücke die Abbilder sind, sind gleichfalls für Alle die nämlichen. Doch darüber ist in den Büchern: Von der Seele, schon geredet worden: denn es gehört einer andern Untersuchung, als der gegenwärtigen, an.

So wie aber ferner in der Seele bisweilen eine Vorstellung ist, welche nichts Wahres oder Falsches aussagt, ein andermal aber eine solche, bei welcher nothwendiger Weise Eines von beiden stattfinden muß: ebenso ist es auch in der Sprache. Denn nur in der Verbindung und Trennung liegt das Wahre oder Falsche. Die Hauptwörter und Zeitwörter für sich gleichen den Vorstellungen ohne Verbindung und Trennung, wie z. B. das Wort Mensch, das Wort Weiß, wenn Nichts hinzugesetzt wird: denn solches ist weder wahr noch falsch. Ein Beweis hiervon ist auch Folgendes: das Wort Bockhirsch (τραγέλαφος) z. B. hat zwar einen Sinn, aber weder einen wahren, noch einen falschen, wenn nicht das Seyn oder Nicht-Seyn noch hinzugesetzt wird, entweder überhaupt, oder mit Angabe einer bestimmten Zeit.

Zweites Capitel.

Von dem Hauptwort.

Ein Hauptwort ist ein Sprachlaut mit einer durch Uebereinkunft festgesetzten Bedeutung, ohne Zeitbestimmung, und so beschaffen, daß keiner seiner Bestandtheile für sich allein et-

was bedeutet. Denn in solchen Wörtern, wie in dem Namen Schönpferd (Kallippos), hat Pferd für sich allein keine Bedeutung, wie wenn man sagt: schönes Pferd. Jedoch ist es in dieser Hinsicht mit den zusammengesetzten Wörtern anders, als mit den einfachen. Denn in diesen letztern bedeutet der einzelne Theil durchaus nichts; in jenen will es zwar so das Ansehen haben: aber eigentlich hat der einzelne Theil getrennt dennoch keine Bedeutung. Denn in dem zusammengesetzten Worte Epaktroceles*) hat Celes für sich keine Bedeutung. Nach Uebereinkunft aber ist die Bedeutung, weil kein Wort von Natur ist, sondern nur dann erst ein Wort ist, wann es zum Zeichen für Etwas angenommen wird. Die unarticulirten Laute der Thiere machen wohl Etwas offenbar, aber sie sind keine Wörter.

Nicht-Mensch und dergleichen sind keine Hauptwörter. Ein anderer Name dafür ist freilich nicht vorhanden: denn Satz oder Verneinung ist es auch nicht. Es mag der Name: unbestimmtes Hauptwort für solche Verbindungen gelten, weil sie gleichermaßen jedem Seyenden und Nichtseyenden zukommen **).

---

*) Epaktroceles ist eine Art von Fahrzeugen der Seeräuber, welches die Mitte hält zwischen zwei ähnlichen Arten, die eine Epaktris, die andere Celes genannt. Suidas s. v. T. I. p. 786. ed. Kuster. In dem zusammengesetzten Worte bedeutet der zweite Theil (Celes) für sich nicht etwas Besonderes; sonst würde das zusammengesetzte Wort nicht mehr einen Gegenstand, sondern zwei bedeuten.

**) Nicht-Mensch und ähnliche Zusammensetzungen kann

Ferner: Philon's, dem Philon, sind nicht wieder eigene Hauptwörter, sondern nur Fälle eines Hauptwortes. Der Begriff ist im übrigen derselbe: sie unterscheiden sich nur dadurch, daß sie in Verbindung mit: ist, war, wird seyn, nicht einen Satz ausmachen, der etwas Wahres oder Falsches aussagt, was bei dem eigentlichen Hauptwort *) immer der Fall ist. Z. B. wenn ich sage: Philon's ist, oder: Philon's ist nicht, so sagt dieses weder etwas Wahres, noch etwas Falsches aus.

Drittes Capitel.

Vom Zeitwort.

Zeitwort ist ein Sprachlaut, der zu dem Begriffe des Hauptwortes noch eine Zeitbestimmung hinzufügt, dessen einzelne Theile, für sich getrennt, keine Bedeutung haben, und welcher immer Zeichen ist für das, was von einem Andern gesagt wird. Ich sage also erstens, daß es die Zeitbestimmung hinzugefügt, wie z. B. Gesundheit ist ein Hauptwort; aber: ist gesund (ὑγιαίνει) ein Zeitwort: denn es fügt noch hinzu, daß dieses jetzt stattfindet. Ferner: es ist immer die Bezeichnung für dasjenige, was von einem An-

---

man z. B. prädiciren von Stein, Thier, Feuer u. s. w., also von existirenden Dingen; aber auch von Chimäre, Greif u. s. w., also von nicht existirenden Dingen.

*) Aristoteles versteht darunter den Nominativ, welchen er nicht zu den Casus rechnet.

dern gesagt wird, nämlich von einem Subjecte (Substrat), oder von dem, was an einem Subjecte ist*).

Ist nicht gesund, ist nicht krank nenne ich nicht Zeitwort, obgleich es Zeitbestimmung enthält, und von einem Andern ausgesagt wird. Doch gibt es für diesen Unterschied keinen Namen. Es soll also unbestimmtes Zeitwort heißen, weil es gleichermaßen jedem Andern, mag es wirklich seyn oder nicht seyn, zukommt. Ebenso ist: war gesund, wird gesund seyn, nicht ein eigenes Zeitwort, sondern dieß sind nur Fälle**) (Flexion) des Zeitwortes. Es ist aber ein Unterschied: das eigentliche Zeitwort nämlich bedeutet die gegenwärtige Zeit, das Uebrige die andern Zeiten.

Die Zeitwörter, für sich allein gesetzt, sind Hauptwörter, und bedeuten zwar Etwas (denn der Sprechende stellt sich dabei Etwas vor, und der Hörende denkt sich gleichfalls Etwas dabei); aber es zeigt dann nicht an, ob Etwas wirklich ist, oder nicht. Ferner: auch das Zeitwort Seyn und Nichtseyn ist kein Zeichen einer Sache, noch auch das Seyende,

---

*) Das Zeitwort ist Prädicatwort, und zwar für beide Fälle; nämlich für den Fall, wenn gesagt wird, was das Subject ist (καϑ' ὑποκειμένȣ), so wie für den Fall, wenn eine Eigenschaft des Subjectes ausgesagt wird (ἐν ὑποκειμένῳ). Vergl. Kategorien Cap. 2.

**) Aristoteles nennt nicht blos, wie der nachher gebildete Sprachgebrauch thut, die Beugungen des Hauptwortes Fälle (πτώσεις, casus); sondern, wie hier, auch die Flexionsendungen des Zeitwortes, so wie nicht minder die Beugungs- und Wortbildungsendungen überhaupt; so z. B. von der Endung der Adverbia. Top. II, 9.

wenn es allein gesetzt wird. Denn für sich allein ist es nichts: es bedeutet nur eine Verbindung, die man, ohne Etwas anderes noch dazu Gesetztes, nicht denken kann.

Viertes Capitel.

Von der Verbindung der Redetheile im Satze.

Satz (Rede, λόγος) ist Sprachlaut mit auf Uebereinkunft beruhender Bedeutung, und so beschaffen, daß auch ein einzelner Theil desselben für sich und getrennt von den andern Etwas bedeutet; jedoch nur so, daß er Etwas nennt, nicht aber als Bejahung oder Verneinung. Ich meine so: Mensch z. B. für sich allein bedeutet Etwas, aber sagt nicht, daß Etwas ist oder nicht ist. Eine Bejahung oder Verneinung entsteht nur, wenn noch Etwas hinzugesetzt wird. Dagegen eine Sylbe von: Menschen (ἀνθρώπȣ) hat für sich keine Bedeutung; so wie auch z. B. in dem Worte Maus, der Theil us für sich keine Bedeutung hat, sondern nur ein Laut ist. In den zusammengesetzten Wörtern bedeuten die einzelnen Theile zusammen wohl Etwas, aber nicht für sich, wie oben schon bemerkt worden ist*).

Alle Rede hat aber ihre Bedeutung nicht als ein natürliches Organ, sondern, wie schon gesagt worden ist, durch Uebereinkunft.

Ferner: nicht jeder Satz enthält eine Aussage**), sondern nur ein solcher, dem die Eigenschaft zukommt, entweder

---

*) Cap. 2.

**) D. i. ein assertorisches Urtheil (λόγος ἀποφαντικός).

wahr oder falsch zu seyn. Dieß findet aber nicht bei allen Sätzen statt: ein Wunsch z. B. ist zwar ein Satz, aber er ist weder wahr noch falsch. Die übrigen Arten von Sätzen sollen hier übergangen werden, indem eine solche Untersuchung mehr der Rhetorik oder der Poetik angehört. Derjenige Satz aber, welcher eine Aussage enthält, gehört zu der gegenwärtigen Betrachtung.

Fünftes Capitel.

Von dem aussagenden Satze (assertorischen Urtheil).

Der erste einfache aussagende Satz ist die Bejahung; dann kommt die Verneinung; die übrigen nicht einfachen Sätze werden durch die Verbindung zur Einheit gebracht. Nothwendiger Weise muß ein jeder aussagende Satz aus einem Zeitwort *), oder einer Flexion des Zeitwortes bestehen. So ist z. B. der gleich folgende Begriff von Mensch kein aussagender Satz, wenn nicht dazu gesetzt wird: ist, war, wird seyn, oder Etwas dergleichen. Warum dieß aber Eines sey und nicht Vieles, wenn ich vom Menschen sage: zweifüßiges Landthier, da doch durch das bloße Beisammenstehen der Wörter die Einheit nicht bewirkt wird, dieses gehört einer andern Untersuchung an **).

*) Zeitwort ist hier die Hauptform des Zeitwortes, das eigentliche Zeitwort, nämlich das Präsens des Indicativ; die Flexionen des Zeitwortes sind die Zeiten außer dem Präsens. Vergl. oben Cap. 3.

**) Nämlich der Metaphysik B. VI, Cap. 12. Ammonius zu dieser Stelle verweist überhaupt auf das siebente und achte Buch der Metaphysik.

Ein Satz ist der, welcher entweder nur Eines aussagen soll, oder durch Verbindung Eines ist; mehr und unter sich verschiedene Sätze sind solche, welche mehrerlei und nicht nur Eines aussagen, oder ohne Verbindung sind.

Das Hauptwort nun also und das Zeitwort für sich allein ist ein bloßes Sagen: man kann das nicht ein Aussagen nennen, wenn Jemand Etwas nur auf diese Weise durch die Sprache ausdrückt, er mag nun auf eine Frage antworten, oder von selbst reden. Von den wirklichen Aussagen sind diejenigen einfache Aussagen, wenn Etwas einem Andern zugesprochen oder abgesprochen wird; eine Aussage, welche aus solchen einfachen besteht, ist ein zusammengesetzter Satz. Eine einfache Aussage ist eine Reihe von Sprachlauten, welche bedeutet, daß Etwas ist oder nicht ist, und zwar mit Unterscheidung der Zeitbestimmungen.

Sechstes Capitel.

Bejahung. Verneinung. Gegensatz.

Bejahung ist das einem Andern etwas Beilegen; **Verneinung** ist das einem Andern etwas Absprechen.

Da man nun von Etwas, das einem Andern zukommt, auch behaupten kann, daß es nicht zukommt; ferner von Etwas, das nicht zukommt, daß es zukommt; endlich, daß etwas Zukommendes zukommt, und daß etwas Nichtzukommendes nicht zukommt, und zwar alles Dieses nicht blos in der gegenwärtigen Zeit: so ist es möglich, Alles, was Jemand bejaht hat, zu verneinen, und was Jemand verneint, zu bejahen. Daraus erhellt, daß jeder Bejahung eine Verneinung,

und jeder Verneinung eine Bejahung entgegensteht. Das soll nun Gegensatz (Widerspruch, ἀντίφασις) heißen, aber die entgegenstehenden Sätze Bejahung und Verneinung. Ich verstehe aber unter entgegenstehenden Sätzen diejenigen, in welchen Dasselbe und von demselben ausgesagt wird, und zwar nicht blos gleichnamig (homonym), *) und überhaupt mit Beobachtung alles dessen, was wir dergleichen sonst gegen die sophistischen Chicanen **) noch näher bestimmen.

Siebentes Capitel.

Von den allgemeinen und besonderen Sätzen, und ihrer Entgegensetzung durch Bejahung und Verneinung.

Da die Dinge theils allgemeine, theils einzelne sind (allgemein aber nenne ich, was von Mehrerem ausgesagt werden kann, einzeln, was nicht so gesagt werden kann; z. B. Mensch ist ein Allgemeines, Kallias etwas Einzelnes): so muß

*) In dem Sinne, wie das Wort homonym in den Kategorien Cap. 1. erklärt wird.

**) Die Ausleger sehen hier eine Hinweisung auf die Schrift des Aristoteles: De sophisticis elenchis. Allein aus den Worten des Textes geht dieses nicht nothwendig hervor: καὶ ὅσα ἄλλα τῶν τοιούτων προςδιοριζόμεθα πρὸς τὰς σοφιστικὰς ἐνοχλήσεις. Wir haben dieselbe Unbestimmtheit des Sinnes deßwegen auch der Uebersetzung gegeben. Nur Boëthius lies't προςδιωριζόμεθα (determinavimus), was allerdings als eine Hinweisung auf jene andere Aristotelische Schrift gelten könnte.

nothwendiger Weise jedesmal ausgesagt werden, entweder daß Etwas einem Allgemeinen zukommt oder nicht zukommt, oder daß Etwas einem Einzelnen zukommt oder nicht zukommt.

Wenn man nun einem Allgemeinen Etwas allgemein beilegt oder allgemein abspricht, so sind dann diese beiden Sätze widerstreitend (ἐναντίαι, conträr). Ich verstehe aber das „von einem Allgemeinen etwas allgemein Aussagen“ so: z. B. Jeder Mensch ist weiß; Kein Mensch ist weiß. Wenn Etwas von Allgemeinem, aber nicht allgemein ausgesagt wird, so sind die Sätze selbst nicht widerstreitend: was man jedoch damit anzeigt, kann zuweilen widerstreitend seyn. Ich meine das von einem Allgemeinen nicht allgemein Etwas Aussagen so: z. B. der Mensch ist weiß; der Mensch ist nicht weiß. Denn wenn auch Mensch etwas Allgemeines ist, so ist der Satz doch nicht allgemein ausgedrückt. Denn das Wort jeder in den vorhin angeführten Sätzen bedeutet nicht das Allgemeine, sondern, daß der Satz allgemein zu nehmen ist.

Von einem ausgesagten Allgemeinen Etwas allgemein auszusagen, ist nicht richtig. Denn keine Bejahung ist wahr, in welcher, wenn das Ausgesagte allgemein ist, dasselbe auch noch auf allgemeine Weise ausgesagt wird; wie z. B. wenn man sagte: Ein jeder Mensch ist jedes Thier.

Widersprechend (ἀντιφατικῶς, contradictorisch) sage ich, daß Bejahung und Verneinung einander gegenüberstehen, wenn die Bejahung allgemein ausgedrückt ist, und die Verneinung nicht allgemein; z. B. Jeder Mensch ist weiß; und: Nicht jeder Mensch ist weiß; Kein Mensch ist weiß; und: Irgend ein Mensch ist weiß. Widerstreitend entgegengesetzt aber nenne ich die allgemeine Bejahung und die allge-

meine Verneinung, wie z. B. Jeder Mensch ist weiß; und: Kein Mensch ist weiß; Jeder Mensch ist gerecht, und: Kein Mensch ist gerecht. Diese Sätze können unmöglich zugleich wahr seyn. Die besondern, diesen allgemeinen Sätzen entgegenstehenden Sätze aber können von dem Nämlichen bisweilen zusammen wahr seyn; z. B. Nicht jeder Mensch ist weiß; und: Irgend ein Mensch ist weiß. Von allen allgemeinen, widersprechend entgegengesetzten Sätzen muß nothwendiger Weise immer der eine wahr oder falsch seyn. Ebenso auch von den singulären Sätzen dieser Art, wie: Sokrates ist weiß; und: Sokrates ist nicht weiß. Diejenigen widersprechend entgegengesetzten Sätze aber, welche Etwas von einem Allgemeinen, aber nicht allgemein aussagen, sind nicht immer der eine wahr und der andere falsch. Denn die beiden Sätze können zugleich wahr seyn: Der Mensch ist weiß, und: Der Mensch ist nicht weiß; Der Mensch ist schön, und: Der Mensch ist nicht schön; dann nämlich, wann es einen Menschen gibt, welcher häßlich und also nicht schön ist, oder, wann einer noch nicht schön ist, sondern wird. Bei dem ersten Anblick scheint dieses zwar sonderbar zu seyn, weil es das Ansehen hat, als bedeuten die Sätze: der Mensch ist nicht weiß, und: Kein Mensch ist weiß, das Nämliche. Aber sie bedeuten nicht das Nämliche, und beides ist nicht nothwendiger Weise beisammen.

Aus dem bisher Gesagten erhellt, daß eine Bejahung nur eine Verneinung hat: denn die Verneinung muß gerade dasselbe verneinen, was die Bejahung bejaht, und zwar von demselben, entweder von einem Einzelnen, oder von einem Allgemeinen als Allgemeinem; und letzteres wie-

der entweder als allgemein, oder nicht als allgemein. Ich meine so: z. B. Sokrates ist weiß; Sokrates ist nicht weiß *). Wenn aber in zwei Sätzen Einem und Demselben Verschiedenes abgesprochen wird, oder das Nämliche Verschiedenem; dann ist der eine Satz dem andern nicht entgegengesetzt, sondern beide nur verschieden von einander. Entgegengesetzte Sätze sind: Jeder Mensch ist weiß, und: Nicht jeder Mensch ist weiß; Ein Mensch ist weiß, und: Kein Mensch ist weiß; der Mensch ist weiß, und: der Mensch ist nicht weiß.

Es ist demnach dargethan, daß einer Verneinung jedesmal nur eine Bejahung widersprechend entgegengesetzt ist, und wie die entgegengesetzten Sätze beschaffen sind; ferner, daß die widerstreitend entgegengesetzten Sätze andere sind, und was es für Sätze sind; letztens, daß nicht alle entgegengesetzten Sätze von der Art sind, daß der eine wahr und der andere falsch seyn muß, weßwegen das so ist, und wann der entgegengesetzte Satz wahr oder falsch.

Achtes Capitel.

Einheit der Sätze.

Eine Bejahung, eine Verneinung ist eine solche, welche nur Eines von Einem aussagt, sey es nun von einem Allgemeinen in allgemeiner Form, oder nicht; z. B.

---

*) Die hier gegebenen Beispiele beziehen sich nur auf die widersprechend entgegengesetzten singulären Urtheile. Die dazu gehörenden Beispiele von allgemeinen Urtheilen hat entweder der Verfasser selbst den Lesern sich zu denken überlassen, oder sie sind später ausgefallen.

Jeder Mensch ist weiß; Nicht jeder Mensch ist weiß; Mensch ist weiß; Mensch ist nicht weiß; Kein Mensch ist weiß; Ein Mensch ist weiß: immer vorausgesetzt, daß weiß nur Eines bedeutet.

Wenn aber eine Benennung für zwei Gegenstände gebraucht wird, und zwar so, daß daraus nicht eine höhere Einheit sich wieder bildet: dann ist es nicht mehr eine Bejahung, noch eine Verneinung. Z. B. wenn Jemand willkürlich das Wort Kleid zur gemeinschaftlichen Bezeichnung von Pferd und von Mensch gebrauchen würde, so wäre dann der Satz: Kleid ist weiß, nicht eine Bejahung, noch die entgegenstehende Verneinung eine Verneinung. Denn dieser Satz wäre dann ebenso viel als: Mensch und Pferd sind weiß; dieses aber wieder ebenso viel als: Mensch ist weiß, Pferd ist weiß. Wenn nun diese Sätze ein Mehreres bedeuten, und wirklich mehrere Sätze sind, so ist offenbar, daß auch jener erste Satz (Kleid ist weiß) entweder Mehr als Eines bedeutet, oder nichts; letzteres aber deßwegen, weil es Nichts gibt, das Mensch und Pferd zusammen ist. In solchen, als Bejahung und Verneinung entgegengesetzten, Sätzen ist es daher nicht nothwendig, daß der eine widersprechend entgegengesetzte Satz wahr und der andere falsch ist.

Neuntes Capitel.

Von den entgegengesetzten singulären Urtheilen über zukünftige zufällige Dinge.

Bei gegenwärtigen und vergangenen Dingen ist es denn also nothwendig, daß entweder die Bejahung oder die Ver-

neinung wahr oder falsch sey; und zwar bei allgemeinen, in der Form des Allgemeinen bezeichneten, muß immer, wenn die erstere wahr ist, nothwendig die andere falsch seyn, und ebenso bei den einzelnen, wie oben gezeigt worden ist *). Bei einem solchen Allgemeinen aber, das nicht auch zugleich allgemein ausgedrückt ist, ist dieses nicht nothwendig: auch davon war oben schon die Rede **). Hingegen von dem Einzelnen und zugleich noch Zukünftigen ist noch nichts gesagt worden.

Wenn jede Bejahung oder Verneinung wahr oder falsch ist, so muß nothwendig auch Alles, worauf sie sich beziehen, in der Wirklichkeit seyn oder nicht seyn. Wenn nun der Eine behauptet, daß Etwas seyn werde, der Andere aber, daß es nicht seyn werde: so ist offenbar, daß nur Einer von Beiden die Wahrheit sagt, wenn anders eine jede Bejahung oder Verneinung entweder wahr oder falsch ist. Beides kann nicht zugleich bei solchen Dingen stattfinden. Wenn es wahr ist zu sagen, daß Etwas weiß oder nicht weiß ist: so muß es nothwendig entweder weiß oder nicht weiß seyn; und umgekehrt, wenn Etwas entweder weiß oder nicht weiß ist, so war auch entweder das Bejahen wahr oder das Verneinen. Wenn es nämlich in der Wirklichkeit nicht weiß ist, so sagt der Bejahende etwas Falsches; und wenn er etwas Falsches sagt, so ist es nicht weiß. Es ist also nothwendig, daß jedesmal, ohne Ausnahme, entweder die Bejahung oder die Verneinung falsch oder wahr seyn muß. Nichts demnach ist oder

*) Oben Cap. 7.
**) Ebendas., weiter unten.

wird durch Zufall, und wie es sich gerade trifft; und ebenso wird Nichts auf diese Weise seyn oder nicht seyn, sondern Alles mit Nothwendigkeit, und nicht, was von beiden sich gerade zufällig trifft. Denn immer spricht entweder der Bejahende wahr oder der Verneinende; sonst würde ja das Behauptete ebenso gut geschehen, als nicht geschehen, da das ganz Zufällige sich um nichts eher so als anders verhält oder verhalten wird. Ferner: wenn Etwas jetzt weiß ist, so war es ja früher wahr, zu sagen, daß es weiß seyn werde; so daß es also von einem jeden Werdenden wahr gewesen ist, vorher zu sagen, daß es seyn werde, oder nicht seyn werde. Wenn es nun aber wahr gewesen ist, zu behaupten, daß Etwas ist oder seyn wird: so ist nicht wohl möglich, daß dieses nicht ist, oder nicht seyn wird. Was aber nicht nicht-geschehen kann, das kann unmöglich nicht geschehen; ferner: was unmöglich nicht geschehen kann, das muß nothwendig geschehen. Alles Zukünftige geschieht also mit Nothwendigkeit, und Nichts davon geschieht, wie es sich gerade trifft, und zufällig. Denn wenn es zufällig geschähe, so geschähe es nicht nothwendig.

Zu sagen, daß Keines von beiden *) wahr sey, ist gleichfalls nicht zuläßig: wie z. B. daß Etwas weder sey, noch nicht sey. Denn erstens wäre ja dann, wann die Bejahung falsch ist, auch die Verneinung nicht wahr, und wann diese falsch ist, auch die Bejahung nicht wahr **). Ferner: wenn

*) Nämlich weder der bejahende, noch der verneinende Satz von zwei widersprechend entgegengesetzten Sätzen über Etwas zufälliges Zukünftiges.

**) Dieses kann aber nicht seyn, da einer der beiden Sätze wahr seyn muß.

es wahr ist, zu sagen, daß Etwas (z. B.) weiß ist und groß, so muß auch beides wirklich so seyn. Ebenso nun, wenn es wahr ist, zu sagen, daß dieses morgen so seyn werde, so muß es auch morgen so seyn. Wenn es aber morgen weder seyn wird, noch auch nicht seyn wird, dann wäre es nicht Etwas, wie es sich zufällig trifft, wie z. B. eine Seeschlacht: denn dann müßte z. B. eine Seeschlacht weder vorfallen, noch nicht vorfallen können.

Solches und anderes Widersprechendes kommt heraus, wenn ganz unbedingt von einer jeden Bejahung und ihrer Verneinung, sowohl von den allgemeinen als den singulären, nothwendiger Weise die eine wahr und die andere falsch seyn muß, und wenn Nichts zufällig geschieht, sondern Alles mit Nothwendigkeit ist und wird. Man dürfte dann auch nicht berathschlagen und sich in Nichts bemühen, wie wenn Das oder Das geschähe, wenn wir Das oder Das thun; oder Das und Das nicht geschähe, wenn wir Das und Das nicht thun. Es kann dann der Eine auf tausend Jahre hinaus behaupten, es werde dieses geschehen, und der Andere, es werde nicht geschehen; es würde mit Nothwendigkeit dasjenige der beiden Behauptungen geschehen, was damals als wahr behauptet wurde. Es macht auch keinen Unterschied, ob von zukünftigen Dingen der Widerspruch der Bejahung und Verneinung wirklich vorher geschehen ist oder nicht. Offenbar gehen die Dinge doch so, wenn auch Keiner darüber eine Bejahung und ein Anderer eine Verneinung ausgesprochen hat, weil ja nicht durch das Bejahen oder Verneinen Etwas geschieht oder nicht geschieht, ebenso wenig in der entferntesten, als in jeder andern Zeit. Deßwegen wenn zu jeder Zeit die Sache sich so

verhält, daß nur Eines von beiden (die Bejahung oder Verneinung) wahr ist: dann war schon damals die Nothwendigkeit, daß dieses geschehen mußte, und Alles, was geschieht, geschieht mit unbedingter Nothwendigkeit. Denn wenn Jemand damals, als er es behauptete, mit Wahrheit behauptete, daß Etwas geschehen würde: so war es nicht möglich, daß es nicht geschähe; und von dem Geschehenen konnte man also mit Wahrheit vorher sagen, daß es geschehen werde.

Allein dieses *) ist nicht möglich. Denn wir sehen ja, daß der Grund von künftigen Dingen auch in der Ueberlegung und dem freiwilligen Handeln liegt, und daß die Dinge, welchen nicht eine immerwährende Thätigkeit zukommt, gleichermaßen seyn und nicht seyn können, da, wo überhaupt beides, das Seyn und Nicht-Seyn, zuläßig ist; und daher auch das Geschehen und Nicht-Geschehen. Von dieser Art gibt es für uns viele Dinge. Z. B. dieses Kleid kann zerschnitten werden, oder auch nicht zerschnitten, sondern vorher verbraucht werden. Das Nicht zerschnitten werden ist hier ebenso möglich: denn es würde ja nicht möglich seyn, daß es vorher verbraucht werden könnte, wenn es nicht möglich wäre, daß es auch nicht zerschnitten würde. Ebenso ist es bei allen andern Gattungen der Dinge, wo sich eine gleiche Möglichkeit findet. Es geht daraus hervor, daß nicht Alles mit Nothwendigkeit ist noch wird; sondern Einiges ist und wird zufällig. In diesem Falle war die vorher darüber ausgesprochene Bejahung um nichts mehr wahr als die Verneinung.

*) Nämlich: daß Alles nothwendig und Nichts zufällig geschieht.

Anderes ist so, daß zwar mehr und sogar meistens das Eine davon geschieht; daß aber doch möglicher Weise auch das Andere geschehen kann, und das Eine nicht. Also: daß das Seyende dann ist, wann es wirklich ist, und daß das Nicht-Seyende nicht dann ist, wann es nicht ist — dieses geschieht mit Nothwendigkeit; aber dafür gibt es keine Nothwendigkeit, daß überhaupt alles möglicher Weise Seyende auch wirklich seyn muß, und ebenso wenig dafür, daß alles möglicher Weise Nicht-Seyende auch wirklich nicht seyn muß. Es ist nämlich durchaus nicht dasselbe, zu sagen: Alles ist mit Nothwendigkeit, wenn es einmal ist, und überhaupt: Alles ist mit Nothwendigkeit. Ebenso ist es in Bezug auf das, was nicht ist.

Mit der widersprechenden Entgegensetzung von Aussagen über zukünftige zufällige Dinge verhält es sich nun ganz ebenso. Daß Jedes entweder ist oder nicht ist, das ist nothwendig; ebenso auch: daß Jedes seyn wird oder nicht seyn wird; aber getrennt und bestimmt kann man nicht das Eine oder das Andere von beiden nothwendig nennen. Ich meine so: nothwendig ist es z. B., daß morgen eine Seeschlacht seyn wird, oder nicht seyn wird; aber weder ist das Eine für sich nothwendig, nämlich daß eine Seeschlacht vorfalle, noch das Andere für sich, nämlich daß sie nicht vorfalle. Daß sie aber überhaupt entweder vorfällt oder nicht vorfällt, das ist nothwendig.

Also: da die Sätze in gleichem Maße wahr sind, wie es die entsprechenden Dinge sind, so ist offenbar, daß bei allen zufälligen Dingen, welche auch das Gegentheil zulassen, sich die widersprechende Entgegensetzung gerade ebenso verhält.

Dieses findet aber statt bei Dingen, welche nicht immer sind, und auch nicht immer nicht sind. Bei solchen ist es nun nothwendig, daß der eine widersprechende Gegensatz wahr oder falsch ist; aber nicht gerade bestimmt dieser oder jener, sondern ganz zufällig, wie es sich gerade trifft 2c. Auch ist nothwendig, daß der eine mehr wahr ist, aber darum nicht gerade schlechthin wahr oder falsch. Daraus erhellt demnach, daß nicht von allen entgegengesetzten Bejahungen und Verneinungen nothwendig die eine wahr und die andere falsch seyn muß. Denn mit dem, was noch nicht ist, aber möglicher Weise seyn oder nicht seyn kann, verhält es sich nicht, wie mit dem, was schon wirklich ist; sondern es verhält sich damit, wie angegeben worden ist.

Zehntes Capitel.

Ueber die Urtheile, die nur aus Subject und Prädicat, und über diejenigen, welche aus Subject, Prädicat und Copula bestehen (enuntiationes secundi et tertii adiacentis). Urtheile mit bestimmter und mit unbestimmter Qualität.

Da jeder bejahende Satz Etwas von einem Andern aussagt, dieses Andere aber entweder Hauptwort oder jene namenlose Verbindung mit einer Verneinung ist *), jedenfalls aber in dem Satz Eines seyn muß, was ausgesagt wird, und

*) Nicht-Mensch und dergleichen, welcherlei Ausdrücken (oben Cap. 2.) der neue Name unbestimmtes Hauptwort (ὄνομα ἀόριστον, nomen infinitum) beigelegt worden ist. Auf dieselbe Stelle wird in den folgenden Sätzen hingewiesen.

Eines, wovon Etwas ausgesagt wird (was aber ein Hauptwort und was jene namenlose Ausdrucksweise sey, ist oben gesagt worden; denn Nicht-Mensch nenne ich nicht Hauptwort, sondern unbestimmtes (unendliches) Hauptwort; das unbestimmte Hauptwort bedeutet aber doch auch gewissermaßen nur Eines; ebenso ist der Ausdruck: Nicht gesund ist, nicht ein eigentliches Redewort (Zeitwort), sondern ein unbestimmtes) — so besteht also eine jede Bejahung und Verneinung aus einem eigentlichen Hauptwort und Zeitwort, oder aus einem unbestimmten Hauptwort und Zeitwort. Ohne Zeitwort ist keine Bejahung noch Verneinung: denn ist, war, wird, gehört Alles zu dem Zeitwort, nach dem, was oben gesagt worden ist, da ja immer die Nebenbedeutung der Zeit dabei ist. Die erste Classe der Bejahung und Verneinung werden also solche Sätze seyn, wie: der Mensch ist; der Mensch ist nicht; dann: Nicht-Mensch ist; Nicht-Mensch ist nicht; weiter: Jeder Mensch ist; Jeder Mensch ist nicht; Jeder Nicht-Mensch ist; Jeder Nicht-Mensch ist nicht. Bei den übrigen Zeiten, außer der gegenwärtigen, ist dasselbe Verhältniß.

Wenn nun aber ist als Drittes hinzugesetzt wird, dann werden die Entgegensetzungen verdoppelt. Ich meine so: z. B. in dem Satze: Der Mensch ist gerecht, sage ich, daß ist als das Dritte in dieser Bejahung beigesetzt ist, sey es nun Hauptwort, oder Zeitwort. So sind also folgende vier Sätze möglich, wovon sich zwei zu der nebenstehenden Bejahung und Verneinung verhalten, wie Entziehungen (Beraubungen) sich verhalten; die andern zwei aber nicht so. Ich meine so: ist kann man hinzusetzen zu gerecht und zu nicht gerecht;

und ebenso kann man hinzusetzen zu beiden die Verneinung von ist. Da werden dann vier Sätze herauskommen, wie aus folgender Aufzeichnung ersehen werden kann.

Der Mensch ist gerecht.

Davon ist die Verneinung:

Der Mensch ist nicht gerecht.

Der Mensch ist ein nicht-gerechter.

Davon ist die Verneinung:

Der Mensch ist nicht ein nicht-gerechter.

Denn ist und ist nicht kann hier zu gerecht und nicht-gerecht gesetzt werden. Es ist dieses hier so zusammengestellt, wie in den Analytika aus einander gesezt worden ist *).

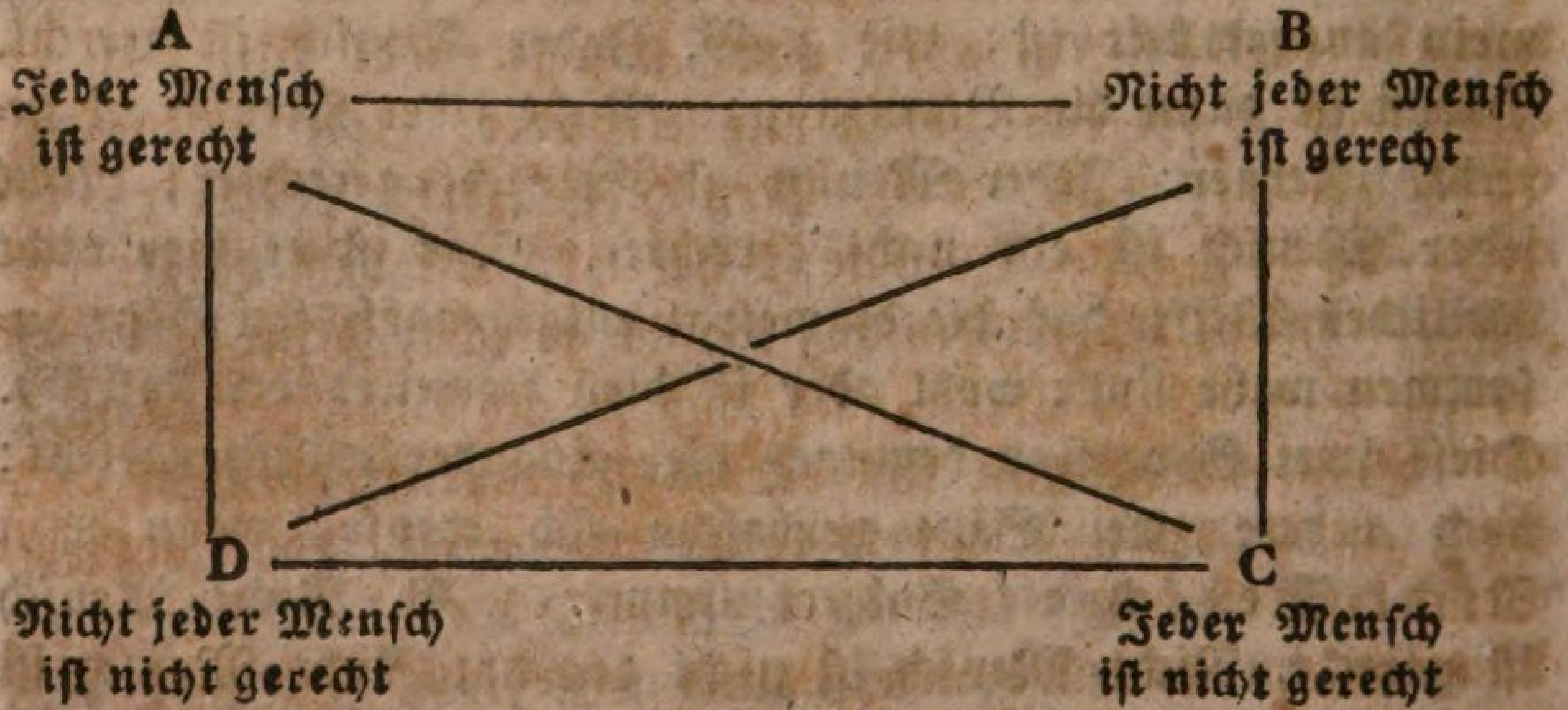
Aehnlich verhält es sich auch, wenn die Bejahung allgemein ausgedrückt ist; wie z. B. Jeder Mensch ist gerecht. Davon ist dann die Verneinung: Nicht jeder Mensch ist gerecht. Ferner: Jeder Mensch ist ein nicht-gerechter; Nicht jeder Mensch ist ein nicht-gerechter. Nur ist es hier nicht ähnlicher Weise, daß die diametral entgegengesetzten Sätze zusammen wahr sind; wohl aber ist dieß bisweilen der Fall **). Diese zwei Sätze sind demnach hier einander entgegengesetzt: noch andere zwei Sätze verhalten sich ebenso, wenn man Nicht-Mensch als Subject nimmt; z. B. Nicht-Mensch ist gerecht, Nicht-Mensch ist nicht gerecht; Nicht-Mensch ist

---

*) Analyt. prior. I, cap. ult.

**) Die angeführten Sätze sind nämlich in folgender Weise zu stellen, und die Bezeichnung, diametral entgegengesetzt, ist von derselben äußern Stellung der Sätze zu verstehen:

ein nicht-gerechter, Nicht-Mensch ist nicht ein nicht-gerechter. Mehr Entgegensetzungen als diese gibt es nicht. Diese letzten, welche *Nicht-Mensch* zum Subject haben, sind getrennt von den andern, und für sich. Bei allen Sätzen, wo ist nicht paßt, wie z. B. bei solchen, wo vorkommt: *befindet sich wohl, geht* u. dgl., ist es ebenso, wie wenn *ist* dabei stünde. Z. B. Jeder Mensch befindet sich wohl, Jeder Mensch befindet sich nicht wohl; Jeder Nicht-Mensch befindet sich wohl, Jeder Nicht-Mensch befindet sich nicht wohl. Man darf nämlich hierbei nicht sagen: *Nicht jeder*; sondern man muß *nicht*, als die Verneinung zu *Mensch* setzen. Denn *Jeder* bedeutet nicht das Allgemeine*), sondern daß das Allgemeine allgemein genommen wird. Es erhellt dieses aus



Hier können die diametral entgegengesetzten Sätze B und D zusammen wahr seyn; nicht aber die Sätze A und C.

*) Das hier gemeinte Allgemeine ist nämlich das Subject *Mensch* in den angeführten Beispielen; nur ist dieses einmal indefinite gesetzt, das andere Mal durch Beifügung von *Jeder* definite.

Folgendem: der Mensch befindet sich wohl, der Mensch befindet sich nicht wohl; Nicht-Mensch befindet sich wohl, Nicht-Mensch befindet sich nicht wohl. Diese Sätze unterscheiden sich von den früher angeführten nur dadurch, daß sie nicht in der Form des Allgemeinen ausgedrückt sind. Daher bedeutet Jeder und Keiner nichts Anderes, als die allgemeine Bejahung oder Verneinung des Subjectes. Alles Andere bleibt in beiderlei Sätzen dasselbe *).

Da von dem Satze: Jedes lebende Wesen ist gerecht, die widerstreitend entgegengesetzte Verneinung ist: Kein lebendes Wesen ist gerecht: so ist offenbar, daß solche Sätze niemals zusammen wahr, und niemals von Demselben zugleich ausgesagt werden können. Die solchen Sätzen entgegenstehenden Sätze **) aber werden es bisweilen seyn; z. B. Nicht jedes lebende Wesen ist gerecht, und: Ein lebendes Wesen ist gerecht. Auch folgende gehen mit einander: Jeder Mensch ist nicht gerecht, und: Kein Mensch ist gerecht; ferner: der Satz: Ein gewisser Mensch ist gerecht, mit dem entgegengesetzten: Nicht jeder Mensch ist nicht gerecht; denn in diesem letzten Falle ist es nothwendig, daß irgend einer gerecht ist.

Auch das ist klar, daß es bei Einzelwesen, wenn es wahr ist, auf die Frage mit Nein zu antworten, dann auch ein

*) Wie nämlich die unbezeichnete (indefinita) Bejahung (z. B. der Mensch ist gesund) durch Hinzufügung der Verneinung zu dem Subjecte zu einem unbestimmten (unendlichen) Urtheil wird (z. B. Nicht-Mensch ist gesund); ganz ebenso geschieht dieses auch bei der bezeichneten Bejahung (Jeder Mensch ist gesund; Jeder Nicht-Mensch ist gesund).

**) Nämlich die particulär subconträren Urtheile.

wahrer bejahender Satz darnach gebildet werden kann. Z. B. Ist Sokrates weise? Nein. Sokrates ist also ein nicht weiser. Bei allgemeinen Subjecten ist es aber nicht so; wohl aber ist da die Verneinung wahr. Z. B. Ist jeder Mensch weise? Nein. Jeder Mensch ist also ein nicht weiser. Dieses ist falsch, und: Nicht jeder Mensch ist weise, ist vielmehr das Richtige. Dieser letzte Satz ist aber der widersprechende, jener andere der widerstreitende Gegensatz.

Die entgegenstehenden Sätze mit unbestimmten (unendlichen) Hauptwörtern oder Zeitwörtern, wie mit Nicht-Mensch, nicht gerecht, könnten wohl Verneinungen, nur ohne eigentliches Hauptwort und Zeitwort, zu seyn scheinen; sie sind es aber nicht. Denn eine Verneinung muß immer wahr oder falsch seyn: wer aber sagt: Nicht-Mensch, der sagt, wenn nicht noch Etwas hinzugesetzt wird, nicht mehr etwas Wahres oder Falsches, als der, welcher Mensch sagt; sondern noch viel weniger. Auch ist der Satz: Jeder Nicht-Mensch ist gerecht, mit keinem jener andern Sätze gleichbedeutend, ebenso wenig als der diesem entgegengesetzte Satz: Jeder Nicht-Mensch ist nicht gerecht. Hingegen der Satz: Jeder Nicht-Gerechte ist Nicht-Mensch, und: Kein Gerechter ist Nicht-Mensch, sind gleichbedeutend.

Umgestellte Hauptwörter und Zeitwörter ändern durch die Umstellung den Sinn des Satzes nicht; z. B. Weiß ist der Mensch, und: Der Mensch ist weiß. Denn wenn dieses nicht so ist, so wird ein bejahender Satz mehrere Verneinungen haben; aber es ist gezeigt worden, daß eine Bejahung nur eine Verneinung hat. Von dem Satze: Weiß ist der Mensch, ist der verneinende Satz: Nicht weiß ist der Mensch;

von dem Satze aber: Der Mensch ist weiß, wenn er nicht Eins und Dasselbe ist mit dem Satze: Weiß ist der Mensch, wird die Verneinung seyn, entweder: Nicht=Mensch ist nicht weiß, oder: Der Mensch ist nicht weiß. Nun aber ist das Erstere die Verneinung von dem Satze: Nicht=Mensch ist weiß; das Andere die Verneinung von: Weiß ist der Mensch; sonst würden einem Satze zwei Sätze entgegenstehen. Daraus geht hervor, daß, wenn auch das Hauptwort oder das Zeitwort versetzt wird, die Bejahung und die Verneinung dieselbe ist.

Eilftes Capitel.

Von der Verbindung und Trennung der Prädicate eines Satzes.

Wenn Eines Vielen oder Vieles Einem beigelegt oder abgesprochen wird, so ist dieses nicht eine Bejahung oder eine Verneinung, wenn nicht das, was durch das Viele ausgedrückt wird, eine Einheit ist. Ich verstehe aber unter der Einheit nicht den Fall, wo zwar nur ein Hauptwort gesetzt ist, aber aus jenem Mehreren, was ihm beigelegt wird, nicht eine wirkliche Einheit wird. Z. B. Ich kann wohl von dem Menschen sagen: Thier, und: zweifüßig, und: zahm; dieses mehrere Einzelne vereinigt sich zu Einem. Dagegen aus weiß, Mensch, gehen, bildet sich nicht eine solche Einheit*). Wenn also auch Jemand Eines diesen

*) Die Attribute von Mensch: er ist Thier, ist zweifüßig, ist zahm, lassen sich zu einem Satz verbinden: der Mensch ist ein zahmes zweifüßiges Thier. Dagegen die Attribute

mehreren einzelnen Dingen beilegt, so ist dieses noch nicht eine Bejahung, sondern zwar ein äußerlicher Redesatz, aber mehrere Bejahungen. Ebenso wenn umgekehrt diese mehrere einzelne Dinge Einem beigelegt werden, so gibt es dann gleichfalls mehrere Bejahungen. So ist auch die Antwort auf eine dialektische Frage nicht eine Antwort, da eine solche Frage die Forderung einer Antwort ist, ausgedrückt entweder nur durch einen einfachen Satz, oder zugleich durch den andern Theil des widersprechenden Gegensatzes, wobei jedoch der einfache Satz selbst schon der eine Theil des Gegensatzes ist. Denn auch die Frage ist nicht eine Frage, und auch dann nicht, wann sie in ihren beiden Gliedern wahr ist *). Doch darüber ist schon in den Topika **) gesprochen worden. Dabei ist es übrigens klar, daß die Frage darnach, was Etwas ist, keine dialektische Frage ist. Denn bei einer dialektischen Frage muß die Wahl gegeben seyn, welchen von beiden Theilen eines Gegensatzes der Antwortende behaupten will. Es muß also der Fragende noch Etwas zu der einfachen Frage

---

von einem einzelnen Menschen (z. B. Sokrates): er ist Mensch, ist weiß, er geht, lassen sich nicht zu dem einen Satz verbinden: Sokrates ist ein weißer gehender Mensch.

*) Dialektische Fragen sind solche, worauf die Antwort aus mehreren widersprechenden Behauptungen bestehen kann, zwischen denen der Antwortende zu wählen hat. Bei einer solchen Frage wird entweder nur mit einem Satze gefragt (z. B. ist die Welt ewig?), oder mit Hinzufügung des widersprechenden Gegensatzes (z. B. ist die Welt ewig oder nicht ewig?). Aber auch jener einfache Satz ist schon der eine Theil des Gegensatzes.

**) Topica. VIII, 4 – 7.

hinzunehmen; z. B. ist der Mensch dieses, oder ist er nicht dieses?

Da mehreres neben einander Gestellte einmal so ausgesagt wird, daß die ganze Aussage, bestehend aus jenen einzelnen getrennten Theilen, ein verbundenes Ganze ist; ein andermal aber nicht so: worin liegt hier der Unterschied? Von dem Menschen z. B. kann man als ganz wahr aussagen Thier, getrennt für sich, und zweifüßig, für sich; aber auch beides in Eins verbunden; ebenso auch Mensch und weiß, in Eins verbunden. Aber wenn von Einem ausgesagt wird, getrennt Schuster und gut, so kann man dafür nicht sagen: ein guter Schuster. Wenn, weil jedes von beiden Prädicaten für sich wahr ist, darum auch beide zusammen jedesmal wahr seyn müßten, so käme viel Widersinniges heraus. Denn so z. B. von einem Menschen ist das Prädicat Mensch und weiß wahr, so daß auch beides zusammen als Ganzes wahr ist. Wenn man nun ferner weiß wieder für sich hinzusetzt, so müßte darnach auch dieses Ganze zusammen wahr seyn, so daß dann der Satz herauskäme: der weiße Mensch ist weiß; und sofort ins Unendliche. Ferner ein anderes Beispiel: Musikalisch, Weiß, Gehen, ließen sich ebenso ins Unendliche mit einander verbinden. Weiter: wenn Sokrates, Sokrates ist und Mensch, so wäre durch jene Verbindung Sokrates ein Sokrates-Mensch; und wenn er Mensch ist und zweifüßig, ein zweifüßiger Mensch *). Daß demnach

---

*) In dem zunächst Vorhergehenden, von den Worten: Von einem Menschen ist das Prädicat Mensch und weiß wahr u. s. w., werden vier Beispiele von solchen Sätzen

viel Unpassendes herauskommt, wenn man behauptet, solche Verbindungen der Prädicate können überall unbedingt geschehen, ist offenbar. Wir wollen nun sagen, wie man dabei verfahren muß.

Alles dasjenige Ausgesagte und alles Dasjenige, wovon es ausgesagt wird, welches nur als etwas Zufälliges und Unwesentliches, sey es nun von dem nämlichen Dritten, oder eines von dem Andern ausgesagt, wird nicht zusammen Eines seyn können*). Z. B. der Mensch ist weiß und musikalisch; aber weiß und musikalisch macht nicht zusammen ein verbundenes Eines aus: denn beides kommt demselben Dritten (Mensch) nur als etwas Zufälliges zu. Ebenso wenn auch etwas Weißes mit Wahrheit musikalisch genannt wird, so gibt es darum doch nicht ein musikalisches Weißes als ein verbundenes Eines: denn das Weiße ist nur zufällig und nebenbei musikalisch, und somit bilden sie nicht zusammen Eines. Darum konnte auch in den vorhin angeführten Beispielen nicht in Eins verbunden gesagt werden: guter Schuster, wohl aber: zweifüßiges Thier; denn letzteres gehört nicht zu dem blos Zufälligen und Unwesentlichen **). Ferner kann

---

gegeben, wodurch Verbindung der Attribute zu einer Einheit, Tautologien, entstehen, welche eben das Fehlerhafte dieser Verbindung zeigen.

*) Mit andern Worten: Subjecte und Attribute, welche einem dritten Subjecte, oder auch einander wechselseitig nur accidentell (κατὰ συμβεβηκός, per accidens) zukommen, können nicht in Eins verbunden werden.

**) Es ist hier eine Hinweisung auf dieselben, weiter oben angedeuteten Beispiele. Man kann sagen, z. B. der Mensch

nicht mit einander in Eins verbunden werden, wovon das Eine in dem Andern schon enthalten ist. Darum kann in dem oben angeführten Beispiel weiß nicht gesetzt werden*), noch kann man von einem Menschen sagen: er ist ein Mensch-Thier, oder ein zweifüßiger Mensch; denn der Begriff Thier und zweifüßig ist in Mensch enthalten.

Anderer Seits ist es richtig, von einem gewissen, so oder so beschaffenen, Etwas auch einfach zu sagen, daß es dieses ist; z. B. von einem Menschen einer gewissen Beschaffenheit, daß er Mensch ist, oder von einem so oder so beschaffenen weißen Menschen, daß er weißer Mensch ist. Doch ist dieses nicht immer so. Wenn nämlich in dem Hinzugefügten etwas widersprechend Entgegengesetztes ist, dann ist es nicht richtig, sondern es ist falsch, so zu trennen; z. B. von einem todten Menschen zu sagen, daß er ein Mensch ist. Ist aber kein solcher Widerspruch vorhanden, dann ist es richtig. Oder ist es nicht etwa so, daß, wenn ein solcher Widerspruch vorhanden ist, es immer unrichtig ist, so zu trennen; wenn aber

---

ist ein zweifüßiges Thier, verbunden aus: der Mensch ist ein Thier; der Mensch ist zweifüßig. Dagegen aus: Sokrates ist gut, Sokrates ist Schuster, kann nicht ebenso gebildet werden: Sokrates ist ein guter Schuster.

*) Aus den Sätzen: Sokrates ist Mensch, und: Sokrates ist weiß, kann durch Verbindung der Attribute als richtig gesagt werden: Sokrates ist ein weißer Mensch. Nun kann aber nicht so fortgefahren werden: Sokrates ist ein weißer Mensch; Sokrates ist weiß: also ist Sokrates ein weißer weißer Mensch; eben weil das Attribut weiß in dem zuerst gesetzten Attribut (weißer Mensch) begriffen ist.

ein solcher Widerspruch auch nicht vorhanden, daß es darum nicht immer richtig ist? Z. B. Homer ist Etwas, nämlich ein Dichter. Ist er darum auch? oder ist er vielmehr nicht? Denn in jenem Satze wird ist von Homer nicht als wesentlich ausgesagt; es wird nämlich von Homer ausgesagt, daß er ein Dichter ist, nicht an und für sich, daß er ist. Also: So oft Etwas einem Andern so beigelegt wird, daß darin kein Widerspruch ist, auch wenn man statt der Benennung der Dinge den Begriff derselben setzt; und ferner, wenn es an und für sich selbst, und nicht als ein zufälliger Nebenumstand beigelegt wird — in allen diesen Fällen wird es richtig seyn, das mit gewissen Bestimmungen Beigelegte auch getrennt davon einfach beizulegen. Von dem gar nicht Seyenden aber kann man darum, weil es etwas Vorgestelltes ist, nicht mit Wahrheit sagen, daß es ein Seyendes ist: denn die Vorstellung von ihm ist nicht, daß es ist, sondern daß es nicht ist.

Zwölftes Capitel.

Von der Modalität der Möglichkeit, Zufälligkeit und Nothwendigkeit der Sätze, und ihre Entgegensetzungen.

Nachdem wir nun in unserer Auseinandersetzung so weit gekommen sind, so ist jetzt zu betrachten, wie sich diejenigen bejahenden und verneinenden Sätze zu einander verhalten, welche zum Inhalt haben etwas Mögliches und Nichtmögliches, Zufälliges und Nichtzufälliges *); ferner ist von dem

*) Möglich, griech. δυνατόν, zufällig ἐνδεχόμενον (contingens).

Unmöglichen und von dem Nothwendigen zu handeln: denn auch dieses hat gewisse Schwierigkeiten.

Wenn von zusammengehörenden Bejahungen und Verneinungen alle diejenigen widersprechend einander entgegengesetzt sind, welche das Seyn und das Nicht-Seyn ausdrücken (wie z. B. von dem Satze: der Mensch ist, ist die Verneinung: Der Mensch ist nicht, und nicht: Der Nicht-Mensch ist; ebenso von dem Satze: der Mensch ist weiß, der Satz: der Mensch ist nicht weiß, nicht aber: der Mensch ist ein nicht-weißer; denn wenn es ganz gleichgültig wäre, wohin die Verneinung und Bejahung gesetzt wird, so wäre es auch richtig zu sagen: das Holz ist ein nicht weißer Mensch*) — wenn sich dieses so verhält, und wenn ferner, wo das Zeitwort Seyn auch nicht steht, das andere, statt dessen gesetzte, Zeitwort dasselbe thut (wie z. B. von: der Mensch geht, ist nicht: der Nicht-Mensch geht, die Verneinung, sondern: der Mensch geht nicht; es ist nämlich kein Unterschied, ob man sagt: der Mensch geht, oder: der Mensch ist gehend) — wenn also dieses überall stattfindet, so wird auch von: Es ist möglich, daß es ist, die Verneinung seyn: Es ist möglich, daß es nicht ist, und nicht: Es ist nicht möglich, daß es ist. Es scheint auch, daß von Einem und Demselben möglich ist, daß es ist und nicht ist: Alles z. B., was geschnitten werden kann, was gehen kann, das kann auch nicht geschnitten werden, und nicht gehen. Der Grund davon liegt darin, weil Alles, was das Vermögen zu Etwas hat, nicht immer nach diesem Ver-

*) Statt zu sagen: Holz ist nicht ein weißer Mensch.

mögen wirklich thätig ist: daher kommt ihm dann auch die Verneinung zu. Das, was das Vermögen hat, zu gehen, kann auch nicht gehen, und das Sichtbare kann auch nicht gesehen werden. „Aber (kann man dagegen sagen) es ist doch unmöglich, daß die widersprechenden Aussagen von einem und demselben Gegenstande wahr seyen; es ist also von dem Satze: Es ist möglich, daß es ist, der Satz: Es ist möglich, daß es nicht ist, keineswegs die Verneinung." Daraus folgt, daß man entweder Dasselbe von Einem und Demselben zugleich bejahen und verneinen kann, oder daß nicht durch Zusatz oder Weglassung der Verneinung bei dem Zeitwort Seyn die Bejahung und Verneinung gebildet wird. Da nun jenes Erstere unmöglich ist, so muß man dieses Letztere annehmen. Die Verneinung von: Möglich seyn, ist demnach: Nicht möglich seyn, und nicht: Möglich nicht seyn.

Dasselbe Verhältniß ist mit: Zufällig seyn. Auch davon ist die Verneinung: Nicht zufällig seyn. Mit dem Uebrigen ist es in ähnlicher Weise, nämlich mit dem Nothwendigen und Unmöglichen. Wie in jenen andern Sätzen Seyn oder Nichtseyn hinzugefügte Bestimmungen sind, die Substrate aber einmal Weiß, ein andermal Mensch u. dgl.: so ist hier das Seyn und das Nichtseyn gleichsam das Substrat, und Möglich oder Zufällig sind solche beigefügte Bestimmungen, welche, wie dort das Seyn und Nichtseyn, das Wahre und Falsche, so hier das Möglich seyn und Nicht möglich seyn bestimmen.

Von Möglich nicht seyn ist die Verneinung nicht: Nicht möglich seyn, sondern: Nicht möglich nicht seyn, so wie auch von: Möglich seyn, nicht: Möglich nicht seyn, sondern: Nicht

möglich seyn. Deßwegen scheinen auch die zwei Sätze mit einander zu gehen: Möglich seyn und Möglich nicht seyn; denn Ein und Dasselbe kann die Möglichkeit haben, zu seyn und nicht zu seyn, indem: Möglich seyn, und: Möglich nicht seyn, nicht widersprechend einander entgegengesetzt sind. Aber Möglich seyn, und: Nicht möglich seyn, diese Beide können nicht zugleich von Demselben wahr seyn: denn sie sind widersprechend entgegengesetzt. Ebenso kann auch niemals von Demselben zugleich wahr seyn: Möglich nicht seyn, und: Nicht möglich nicht seyn.

Aehnlicher Weise ist von: Nothwendig seyn, die Verneinung nicht: Nothwendig nicht seyn, sondern: Nicht nothwendig seyn; und von: Nothwendig nicht seyn, ist die Verneinung: Nicht nothwendig nicht seyn. Ebenso ist von: Unmöglich seyn, die Verneinung nicht: Unmöglich nicht seyn, sondern: Nicht unmöglich seyn; und von: Unmöglich nicht seyn, ist die Verneinung: Nicht unmöglich nicht seyn.

Ueberhaupt aber, wie oben bemerkt, muß man hier Seyn und Nichtseyn als Substrate ansehen, und Dasjenige, was die Bejahung und Verneinung ausmacht (Möglich, Nicht möglich, Zufällig, Nicht zufällig u. dgl.) zu Seyn und Nichtseyn hinzusetzen. Folgendes muß man demnach für die widersprechenden Grundsätze halten: Möglich, Nicht möglich; Zufällig, Nicht zufällig; Unmöglich, Nicht unmöglich; Nothwendig, Nicht nothwendig; Wahr, Nicht wahr.

Dreizehntes Capitel.

Ueber das gegenseitige Verhältniß der durch die Bestimmung des Möglichen, Zufälligen u. s. w. modificirten Urtheile.

Das Miteinandergehen der bisher angeführten Arten von Sätzen findet in dem rechten Verhältniß statt, wenn man sie folgendermaßen zusammenstellt. Mit dem Möglich seyn geht zusammen *) das Zufällig seyn, und Beides kommt einander wechselseitig zu; ferner, das Nicht unmöglich seyn und das Nicht nothwendig seyn. Mit dem Möglich nicht seyn (Es ist möglich, daß Etwas nicht ist) und Zufällig nicht seyn, geht zusammen: das Nicht nothwendig nicht seyn, und das Nicht unmöglich nicht seyn; mit dem Nicht möglich seyn und Nicht zufällig seyn, das Nothwendig nicht seyn, und das Unmöglich seyn; ferner mit dem Nicht möglich nicht seyn und nicht zufällig nicht seyn, das Nothwendig seyn und das Unmöglich nicht seyn. Das Gesagte wird sich aus folgender Aufzeichnung ersehen lassen **).

*) Griechisch: ἀκολουθοῦσι, sie begleiten einander, d. i. in allen Fällen, wo das Eine stattfindet, findet auch das Andere statt.

**) In dieser Aufzeichnung gehen immer die zusammen eingeschlossenen Modi mit einander (ἀκολουθοῦσι), und die gegenüberstehenden sind sich widersprechend entgegengesetzt.

I. 1. Möglich seyn, 2. Zufällig seyn, 3. Nicht unmöglich seyn, 4. Nicht nothwendig seyn.	III. 1. Nicht möglich seyn, 2. Nicht zufällig seyn, 3. Unmöglich seyn, 4. Nothwendig seyn.
II. 1. Möglich nicht seyn, 2. Zufällig nicht seyn, 3. Nicht unmöglich nicht seyn, 4. Nicht nothwendig nicht seyn.	IV. 1. Nicht unmöglich nicht seyn, 2. Nicht zufällig nicht seyn, 3. Unmöglich nicht seyn, 4. Nothwendig nicht seyn.

Das Unmögliche also und Nicht Unmögliche geht zusammen mit dem Zufälligen und Möglichen einerseits, und andererseits mit dem Nicht Zufälligen und Nicht Möglichen, widersprechend entgegengesetzt, aber umgekehrt *). Denn mit

*) „Das Unmögliche und Nicht Unmögliche geht mit dem Möglichen und Nicht Möglichen zusammen," d. i. Was unmöglich ist, ist auch nicht möglich, und was nicht unmöglich ist, auch möglich. Dasselbe gilt von dem Zufälligen, da dieses mit dem Möglichen zusammengeht, indem das, was möglich ist, auch zufälliger Weise seyn kann. Die genannten Modalitäten gehen „widersprechend entgegengesetzt" (ἀντιφατικῶς) mit einander, weil zwei widersprechend entgegengesetzte Sätze über das Unmögliche (nämlich Unmöglich und Nicht Unmöglich) mit zwei gleichfalls widersprechend entgegengesetzten Sätzen über das Mögliche (Möglich, Nicht Möglich) zusammengehen; „umgekehrt" (ἀντεστραμμένως), weil nicht der bejahende Satz mit dem bejahenden (Unmöglich, Möglich), noch der verneinende mit dem verneinenden (Nicht Unmöglich, Nicht Möglich) zusammengeht, sondern der bejahende mit dem verneinenden (Möglich,

dem Möglich seyn geht zusammen die Verneinung Nicht Unmöglich; und mit der Verneinung die Bejahung, nämlich mit dem Nicht möglich seyn das Unmöglich seyn. Unmöglich seyn ist aber Bejahung, und Nicht unmöglich seyn Verneinung.

Nun ist noch zu betrachten, wie es sich mit dem Nothwendigen verhält. Hier ist nun offenbar, daß sich dasselbe nicht so verhält, wie das Mögliche u. s. w. Denn bei dem Nothwendigen gehen die auf der obigen Aufzeichnung einander gegenüberstehenden Sätze *) mit einander; die widersprechend entgegenstehenden Sätze **) sind getrennt für sich. Denn von: Nothwendig nicht seyn, ist nicht die Verneinung: Nicht nothwendig seyn, indem beide Sätze von Einem und Demselben wahr seyn können. Das nämlich, was nothwendig nicht ist, muß nicht nothwendig seyn. Die Ursache aber, warum die Bestimmungen des Nothwendigen nicht in ähnlicher Weise mit einander gehen, wie die andern Bestimmungen (des Möglichen, Zufälligen u. s. w.), liegt darin, weil das Unmögliche und das Nothwendige, wenn sie in entgegengesetzter Weise ausgedrückt werden, das Nämliche bedeuten ***).

Nicht Unmöglich), und der verneinende mit dem bejahenden (Nicht Möglich, Unmöglich).

*) Nämlich: Nicht nothwendig seyn, und: Nothwendig nicht seyn; dann: Nicht nothwendig nicht seyn, und: Nothwendig seyn.

**) Nämlich: Nothwendig seyn, und: Nicht nothwendig seyn; Nothwendig nicht seyn, und: Nicht nothwendig nicht seyn.

***) Dann nämlich sind sie gleichbedeutend, wann zu dem einen das Zeitwort Seyn mit der Bejahung, zu dem andern mit der Verneinung gesetzt wird. Z. B. Unmöglich seyn, ist gleichbedeutend mit: Nothwendig nicht seyn; ferner: Unmöglich nicht seyn, mit: Nothwendig seyn.

Was nämlich unmöglich ist, das muß nothwendig nicht seyn, sondern nicht seyn, und was unmöglich nicht ist, das muß nothwendig seyn. Wenn also jene andern Sätze gleichartig *) gehen mit dem Möglichen und Nicht möglichen, so gehen hier die entgegengesetzten mit einander, weil eben, wie gesagt, das Nothwendige und das Unmögliche nicht Dasselbe bedeuten, sondern mit Umkehrung der Bejahung und Verneinung **).

Aber ist es nicht vielleicht unmöglich, die widersprechenden Gegensätze des Nothwendigen so zu stellen ***)? Denn

*) In dem oben mitgetheilten Schema sind die zwei unter: Möglich, und: Unmöglich stehenden Bestimmungen gleichmäßig, wie sie einander gegenüber stehen, so auch widersprechend entgegengesetzt; bei der darauf folgenden Modalität der Nothwendigkeit ist dieß aber nicht gleichermaßen der Fall.

**) Griechisch: ἀντεστραμμένως. Es gehen nämlich, wie schon oben bemerkt, nicht mit einander: Unmöglich seyn, und Nothwendig seyn (beide bejahend); und: Unmöglich nicht seyn, und Nothwendig nicht seyn (beide verneinend); sondern mit umgekehrt gesetzter Negation und Affirmation: Unmöglich seyn, und Nothwendig nicht seyn; dann: Unmöglich nicht seyn, und Nothwendig seyn.

***) Von hier an bringt Aristoteles die Zweifel und Gegengründe vor, welche gegen die, auf dem oben gegebenen Schema gemachte Anordnung der Modalitäten sich geltend machen lassen. Er weist darin zwei Fehler nach. Der erste, gegen welchen die zunächst folgende Argumentation gerichtet ist, besteht darin, daß die Bestimmung: Nicht nothwendig seyn, mit Unrecht an die vierte Stelle der ersten Reihe gesetzt worden ist, statt an die vierte Stelle der zweiten Reihe. Ferner zeigt er, daß aus der vierten Stelle dieser zweiten Reihe die Bestimmung: „Nicht

was nothwendig ist, ist auch möglich (denn wäre dieses nicht, so würde die Verneinung von Möglich mit dem Nothwendigen zusammengehen, da entweder die Bejahung oder die Verneinung genommen werden muß, so daß also, wenn das Möglich seyn nicht mit dem Nothwendigen zusammen genommen wird, das Unmöglich seyn genommen werden muß, wornach denn Nothwendig und Unmöglich verbunden würde; was widersinnig wäre). Nun geht aber mit dem Möglich seyn das Nicht unmöglich seyn zusammen, und mit diesem das Nicht nothwendig seyn. So würde demnach folgen, daß das Nothwendig seyn und Nicht nothwendig seyn gleich wäre; was widersinnig ist. Aber auch weder das Nothwendig seyn noch das Nothwendig nicht seyn geht zusammen mit dem Möglich seyn. Denn dem, was möglich ist, kann Beides (Seyn und Nichtseyn) zukommen; welches von jenen zwei aber wirklich eintritt, Nothwendig seyn oder Nothwendig nicht seyn: so kann dabei jenes, was dem Möglichen zukommt (nämlich Seyn und auch Nichtseyn) nicht mehr wahr seyn.

---

nothwendig nicht seyn," an jene vierte Stelle der ersten Reihe zu setzen sey. Den Beweis der Fehlerhaftigkeit jener ersten Anordnung gibt er durch folgende Zurückführung ad absurdum: Satz 4. der IV. Reihe ist dem S. 4. der I. R. widersprechend entgegengesetzt. Nun geht aber 4., IV. mit 1., I. und da 4. I. gleichfalls mit 1., I. geht, also auch mit 4., I., und demnach gerade mit seinem widersprechenden Gegensatz; was unmöglich ist. Der zweite Fehler jener ersten Anordnung, den Aristoteles weiter unten gegen das Ende des Capitels nachweist, besteht darin, daß die Bestimmung der Nothwendigkeit an die letzte (4) Stelle gesetzt worden ist, statt an die erste.

Denn zu dem Möglichen gehört nun einmal, daß es seyn und auch nicht seyn kann; muß aber Etwas nothwendig seyn oder nothwendig nicht seyn, so wird keines dieser Beiden möglich seyn. Es bleibt also nur übrig, daß das Nicht nothwendig nicht seyn mit dem Möglich seyn zusammengeht. Dasselbe *) ist auch wahr von dem Nothwendig seyn. Ebenso ist auch derselbe Satz (Nicht nothwendig nicht seyn) der widersprechende Gegensatz von demjenigen Satz über das Nothwendige, welcher dem Nicht möglich seyn folgt: diesem folgt nämlich das Unmöglich seyn und das Nothwendig nicht seyn, wovon das Nicht nothwendig nicht seyn die Verneinung ist. So gehen denn also auch diese widersprechenden Gegensätze in der angegebenen Weise mit einander, und man kommt auf keinen unmöglichen Schluß, wenn man die Anordnung abändert, und folgendermaßen einrichtet:

I.	1. Möglich seyn, 2. Zufällig seyn, 3. Nicht unmöglich seyn, 4. Nicht nothwendig nicht seyn.	III.	1. Nicht möglich seyn, 2. Nicht zufällig seyn, 3. Unmöglich seyn, 4. Nothwendig nicht seyn.
II.	1. Möglich nicht seyn, 2. Zufällig nicht seyn, 3. Nicht unmöglich nicht seyn, 4. Nicht nothwendig seyn.	IV.	1. Nicht möglich nicht seyn 2. Nicht zufällig nicht seyn, 3. Unmöglich nicht seyn, 4. Nothwendig seyn.

Es kann Jemand zweifeln, ob mit dem Nothwendig seyn das Möglich seyn wirklich verbunden ist? Doch wenn dieß

*) Nämlich: Nicht nothwendig nicht seyn.

nicht ist, so wird das widersprechende Gegentheil davon, nämlich das Nicht möglich seyn mit dem Nothwendig seyn zusammengehen; und wenn man dieß nicht für das widersprechende Gegentheil gelten lassen will, so muß man dafür den Satz: Möglich nicht seyn, nehmen. Allein Beides ist von dem Nothwendig seyn falsch gesagt. Andererseits ist es freilich z. B. möglich, dasselbe Ding zu schneiden und nicht zu schneiden, und überhaupt, es ist für Dasselbe möglich, zu seyn, und nicht zu seyn. Darnach würde denn, wenn das Nothwendige auch möglich ist, das, was nothwendig ist, auch zufällig nicht seyn; das ist aber falsch. Hinwiederum ist aber auch klar, daß nicht Alles, was möglicher Weise z. B. seyn oder gehen kann, auch das Gegentheil davon kann; sondern bei Einigem ist dieses nicht wahr. Dieses ist der Fall erstens bei demjenigen, was nicht mit Bewußtseyn vermögend ist, das zu thun, was es thut; wie z. B. das Feuer wärmen kann, aber dieses Vermögen als ein bewußtloses hat. Die mit Vernunft versehenen Vermögen können jedes für sich Mehreres und das Gegentheilige begreifen. Die vernunftlosen Vermögen sind nicht alle so; vielmehr hat das Feuer z. B., wie schon bemerkt, nicht das Vermögen, zu wärmen, und auch nicht zu erwärmen, und so alles Uebrige, was immer in gleicher Weise thätig ist. Einige jedoch von den bewußtlosen Vermögen können zugleich das Entgegengesetzte in sich aufnehmen *). Dieses wird hier nur gesagt, um zu zeigen, daß nicht jedes Vermögen das Entgegengesetzte begreift, nicht ein-

*) Diejenigen bewußtlosen Vermögen nämlich, welche nicht activ, sondern passiv sind.

mal jene Vermögen, welche sich auf eine und die nämliche Art beziehen *). Ferner: Einige Vermögen sind homonymisch, indem das Wort Möglich nicht nur in einem Sinne gesagt wird. In einem Sinne wird es nämlich gebraucht von dem, was wirklich ist, als in wirklicher Thätigkeit begriffen: z. B. wir sagen von Einem: er kann gehen, weil er wirklich geht; und wir nennen überhaupt Etwas möglich, weil es wirklich der That nach das ist, was es dem Vermögen nach seyn soll. In einem zweiten Sinne wird das Wort Möglich von Etwas gebraucht, weil dieses, ohne wirklich in der entsprechenden Thätigkeit zu seyn, doch in diese Thätigkeit kommen kann; z. B. wir sagen von Etwas: es kann (es ist ihm möglich zu) gehen, weil es, ohne jetzt wirklich zu gehen doch im Stande wäre, zu gehen. Diese letztere Art von Möglichkeit und Vermögen kommt nur den veränderlichen Dingen zu; jene erstere auch den unveränderlichen. Man nennt aber richtig Beides, Möglich und Vermögend, z. B. zu seyn zu gehen, sowohl dasjenige, was wirklich geht und überhaupt der That nach ist, als Dasjenige, was, ohne wirklich zu gehen, zum Gehen geschickt ist. Was nun in dieser letztern Art möglich ist, das kann man nicht dem schlechthin Nothwendigen mit Wahrheit beilegen; jenes andere Mögliche aber der ersten Art kann man. Da aber das Allgemeine dem Besondern

*) D. h. solche Vermögen oder Möglichkeiten, welche nicht homonymisch sind, wovon sogleich die Rede ist, und demnach verschiedene Arten des Möglichen in sich begreifen, sondern welche nur in einem Sinn und von einer Art des Möglichen gelten, wie z. B. das dem Feuer inwohnende Vermögen, zu wärmen.

folgt, so wird also auch dem Nothwendig seyn das Möglich seyn folgen; jedoch nicht Alles. Es ist demnach wohl vielmehr Nothwendig und Nicht nothwendig für alles Uebrige der Grund zu seyn oder nicht zu seyn; und man muß alle übrigen Arten des Satzes in jener obigen Aufzeichnung in sofern betrachten, als sie mit diesen zwei Bestimmungen zusammengehen *). Es erhellt nämlich doch aus dem bisher Gesagten, daß dasjenige, was mit Nothwendigkeit ist, der That nach ist. Wenn nun das Ewige, welches gerade in dieser Weise ist, voransteht, so steht auch die wirkliche Thätigkeit vor dem bloßen Vermögen. Die Dinge sind demnach entweder solche, welche als wirkliche Thätigkeiten sind und ohne Vermögen, wie z. B. die ersten Wesenheiten; oder sie sind mit Vermögen und ihrer Natur nach zwar voranstehend, der

---

*) Nach Verbesserung auch dieses zweiten Fehlers (die Stellung der Modalität der Nothwendigkeit betreffend) zeigt sich als Resultat folgende berichtigte Tabelle;

I.	1. Nothwendig seyn, 2. Nicht möglich nicht seyn, 3. Nicht zufällig nicht seyn, 4. Unmöglich nicht seyn.	III.	1. Nicht nothwendig seyn, 2. Möglich nicht seyn, 3. Zufällig seyn, 4. Nicht unmöglich nicht seyn.
II.	1. Nothwendig nicht seyn, 2. Nicht möglich seyn, 3. Nicht zufällig seyn, 4. Unmöglich seyn.	IV.	1. Nicht nothwendig nicht seyn, 2. Möglich seyn, 3. Zufällig seyn, 4. Nicht unmöglich seyn.

Zeit nach aber später; oder endlich, es sind solche, welche niemals Thätigkeiten sind, sondern nur Vermögen *).

Vierzehntes Capitel.

Wiederholte Untersuchung über die widerstreitend entgegengesetzten Sätze (Vergl. Cap. 7.).

Ist die Bejahung der Verneinung widerstreitend entgegengesetzt, oder die gegentheilige Bejahung der Bejahung? Ist der Satz: Jeder Mensch ist gerecht, dem Satze: Kein Mensch ist gerecht, widerstreitend entgegengesetzt, oder dem Satze: Jeder Mensch ist ungerecht? Oder z. B. welche von

---

*) Die erste der drei hier genannten Classen der Wesen bilden diejenigen, welche nicht erst noch zu bethätigende Vermögen haben, sondern lauter wirkliche Thätigkeiten sind. Hierhin gehören „die ersten Wesenheiten (πρῶται ȣσίαι),“ d. i. die höchsten, als: Gott und die göttlichen und ewigen Wesen, demnach in einem andern Sinne die ersten Wesenheiten, als die in den Kategorien, Cap. 5. sogenannten, worunter die Individuen verstanden wurden. Die zweite Classe bilden diejenigen Wesen, welche theils bloße Vermögen (δύναμις, potentia), theils wirkliche Thätigkeiten (ἐνέργημα, actus) sind, bei welchen dann die Thätigkeiten, obgleich der Zeit nach später als die Vermögen, doch dem Werthe und dem Wesen nach den Vermögen voranstehen. Von dieser Art sind die endlichen und vergänglichen Dinge. Die dritte Classe bilden diejenigen, welche immer nur Vermögen bleiben und niemals zur vollendeten Thätigkeit kommen; so z. B. das unendlich Große und das unendlich Kleine.

den Sätzen: Kallias ist gerecht; Kallias ist nicht gerecht; Kallias ist ungerecht, sind einander entgegengesetzt?

Wenn das in der Sprache Ausgedrückte demjenigen folgt, was in dem Denken enthalten ist; wenn ferner im Denken die Vorstellung des widerstreitend Entgegengesetzten auch selbst die widerstreitend entgegengesetzte Vorstellung ist (wie z. B. der Gedanke: Jeder Mensch ist gerecht, widerstreitend entgegengesetzt ist dem Gedanken: Jeder Mensch ist ungerecht): so muß es sich mit den durch die Sprache ausgedrückten Bejahungen ähnlicher Weise verhalten. Wenn dagegen dort im Denken die Vorstellung des Entgegengesetzten darum nicht auch die entgegengesetzte Vorstellung ist, so wird auch nicht eine Bejahung der Bejahung widerstreitend entgegengesetzt seyn, sondern vielmehr die genannte Verneinung.

Es ist demnach zu untersuchen, welche falsche Vorstellung der wahren widersprechend entgegengesetzt ist: ob nämlich diejenige, welche blos die Verneinung der wahren enthält, oder diejenige, welche das wirkliche Gegentheil derselben als existirend vorstellt? Ich meine so: es gibt eine wahre Vorstellung von dem Guten, nämlich daß es gut ist; und eine andere falsche, daß es nicht gut ist; und wieder eine, daß es schlecht ist. Welche der beiden letztern ist nun die der wahren Vorstellung widerstreitend entgegengesetzte? Und wenn beide nur eine Vorstellung sind, vermöge welcher von beiden Vorstellungen ist diese dann der wahren Vorstellung widerstreitend entgegengesetzt?

Die Meinung nun, daß die entgegengesetzten Vorstellungen darnach bestimmt werden, daß sie Gegentheiliges zum Gegenstand haben, ist falsch. Denn die Vorstellung z. B.

von dem Guten, daß es gut ist, und die Vorstellung von dem Schlechten, daß es schlecht ist, ist wohl dieselbe, und jedenfalls beide wahr, mag es nun eine Vorstellung oder mögen es mehrere Vorstellungen seyn. Und doch sind diese Gegenstände dieser Vorstellungen das Gegentheil von einander. Das Widerstreitende davon besteht aber nicht darin, daß sie selbst widerstreitende Dinge zum Gegenstand haben, sondern daß sie widerstreitend sich zu einander verhalten.

Wenn *) es nun von dem Guten eine Vorstellung gibt, daß es gut ist, und eine andere, daß es nicht gut ist, und wenn es ferner noch Anderes gibt, was dem Guten weder zukommt, noch möglicher Weise zukommen kann: so darf man die dem Guten widerstreitend entgegengesetzte Vorstellung durchaus nicht aus dieser letzten Classe nehmen, weder von den Vorstellungen, welche vorstellen, daß Etwas dem Guten zukommt, was ihm nicht zukommt, noch von derjenigen,

*) Nachdem in dem vorhergehenden Abschnitt die Meinung widerlegt worden war, als seyen die Vorstellungen (Meinungen, δόξαι) von widerstreitend entgegengesetzten Dingen darum selbst widerstreitend entgegengesetzt; so wird in diesem Absatz nun durch fünf Gründe bewiesen, daß die widerstreitende (conträre) Entgegensetzung in der Verneinung desselben Attributes (z. B. Jeder Mensch ist gut; Kein Mensch ist gut), und nicht in der Bejahung eines widerstreitend entgegengesetzten Attributes (z. B. Jeder Mensch ist schlecht) bestehe. Die Art der Auffassung dieser Beweise, so wie die sehr abgekürzte Form machen das Verständniß derselben etwas schwierig, und dadurch die zunächst folgenden Anmerkungen nothwendig.

welche vorstellen, daß das wirklich dem Guten Zukommende ihm nicht zukomme; und zwar deßwegen nicht, weil beiderlei zuletzt genannte Vorstellungen unbestimmt sind, sowohl die, welche das dem Guten nicht Zukommende als zukommend, noch die, welche das Zukommende als nicht zukommend vorstellen *). Man muß das widerstreitend Entgegengesetzte vielmehr aus den Vorstellungen hernehmen, in welchen die Täuschung enthalten ist; dieses sind aber solche Vorstellungen, durch welche ein Erzeugen (ein Werden) vor sich geht. Nun geschieht alles Erzeugen aus dem Entgegengesetzten: also auch die Täuschungen **). Ferner: wenn das Gute sowohl gut,

*) Bis hierher der erste Beweis, welcher auf folgenden Vernunftschluß zurückgeführt werden kann: das widerstreitend Entgegengesetzte ist in keinem Falle etwas Unbestimmtes; nun aber ist alles Andere außer der Verneinung desselben Attributes etwas Unbestimmtes: also ist alles dieses Andere außer der Verneinung desselben Attributes nicht Etwas widerstreitend Entgegengesetztes. Der Untersatz wird darauf gegründet, weil das, was alles einem Subjecte zukommt, und was ihm nicht zukommt, sehr vielerlei seyn kann, und darum unbestimmt (unbegrenzt, ἄπειρον) ist.

**) Zweiter Beweis, der auf folgendem Vernunftschluß beruht: wo Täuschung (ἀπάτη, deceptio, Irrthum) ist, da ist Widerstreit; nun aber ist in dem Entgegengesetzten (ἀντικείμενα, d. i. in dem als Bejahung und Verneinung desselben Attributes Entgegengesetzten, wie: Seyn, Nichtseyn), die Täuschung: also besteht der Widerstreit (oder das widerstreitend Entgegengesetzte) in dem Entgegengesetzten der angegebenen Art (ἀντικείμενα). Der Obersatz dieses Schlusses beruht darauf, daß wir gerade

als auch nicht schlecht ist, und zwar das erstere an und für sich, das andere nur nebenbei (denn daß das Gute nur zugleich auch nicht schlecht ist, ist nebenbei wahr); wenn ferner von einem jeden Dinge die wahren Vorstellungen von ihm, als an und für sich betrachtet, in höherem Grade wahr, und darum auch die falschen Vorstellungen in höherem Grade falsch sind: so ist also auch die Vorstellung von dem Guten, daß es nicht gut ist, von dem Guten, an und für sich betrachtet, falsch; die Vorstellung dagegen, daß es schlecht ist, ist von dem Guten nur nebenbei falsch. Es ist also die Vorstellung der Verneinung des Guten wohl auch in höherem Grade falsch, als die Vorstellung des widerstreitenden Gegentheiles von ihm. Nun urtheilt aber derjenige am meisten falsch in

---

dann uns täuschen, wann unsere Vorstellungen den Dingen selbst widerstreitend entgegengesetzt sind, d. i. wenn wir von ihnen uns das widerstreitend Entgegengesetzte von demjenigen vorstellen, was sie wirklich sind. Der Untersatz (die Täuschung geschieht durch Verwechslung des Entgegengesetzten) beruht auf folgendem Gedankengange: Täuschung ist die Erzeugung oder das Werden einer falschen Vorstellung in unserem Geiste. Jede Erzeugung aber geschieht aus einem Entgegengesetzten, indem sie, wie Aristoteles anderwärts sich ausdrückt, eine Bewegung vom Nichtseyn zum Seyn ist. Also geht die Täuschung, als ein Erzeugen oder Werden gleichfalls aus Entgegengesetztem hervor, und darum ist das widerstreitend Entgegengesetzte aus den Vorstellungen zu entnehmen, welche die Täuschung enthalten. Diese ganze Beweisführung wird an unserer Stelle nur durch die Hauptgedanken kurz angedeutet.

jedem einzelnen Falle, welcher die widerstreitend entgegengesetzte (gegentheilige) Meinung von der Sache, als sie wirklich ist, hat, indem das widerstreitend Entgegengesetzte demjenigen zukommt, was in derselben Gattung am meisten von einander verschieden ist. Wenn nun von jenen zwei Vorstellungen die eine zwar widerstreitend, die andere aber, nämlich die Vorstellung der Verneinung, noch widerstreitender ist: so ist klar, daß letztere das eigentliche Gegentheil ist. Die andere Vorstellung übrigens, nämlich diejenige, daß das Gute schlecht ist, ist eine zusammengesetzte: denn wer sie hat, muß wohl nothwendiger Weise noch dazu sich vorstellen, daß es nicht gut ist *). Ferner: wenn es sich in den übrigen Fällen, außer denjenigen, welchen die vorhin angeführten Beispiele angehören, sich so verhält, daß die Verneinung das widerstreitende Gegentheil ist, so wird Dieses auch, in Beziehung auf die vorliegenden Fälle, mit Recht behauptet werden können. Diese Geltung der Verneinung muß entweder überall seyn oder nirgends. Nun ist aber in allen Fällen, wo es kein Gegentheil gibt, die der wahren Vorstellung widersprechend ent-

*) Dritter Beweis, welcher etwas mehr ausgeführt ist, und kurz darin besteht: die Verneinung desselben Attributes (z. B. Jeder ist gut, Keiner ist gut,) ist an und für sich (καθ' αὑτὸ) falsch; die Bejahung des gegentheiligen Attributes (Jeder ist gut, Jeder ist schlecht,) ist accidentell und nur nebenbei (κατὰ συμβεβηκὸς) falsch: jene erstere ist also mehr falsch als letztere, und darum mehr widerstreitend entgegengesetzt, und demnach das eigentliche Gegentheil; weil, je falscher eine Vorstellung ist, sie desto mehr der wahren widerstreitend entgegengesetzt ist.

gegengesetzte Vorstellung die falsche; so z. B. wer den Menschen sich vorstellt als einen Nicht-Menschen, stellt sich ihn falsch vor. Wenn demnach solche Verneinungen, wie hier das widerstreitende Gegentheil sind, so werden auch die übrigen Vorstellungen der Verneinungen so seyn *). Ferner: die Vorstellungen von dem Guten, daß es gut ist, verhält sich ähnlich wie die Vorstellung von dem Nicht-guten, daß es nicht gut ist; gleichermaßen die Vorstellung von dem Guten, daß es nicht gut ist, und die Vorstellung von dem Nicht-guten, daß es gut ist. Welche Vorstellung wird nun der wahren Vorstellung von dem Nicht-guten, daß es nicht gut ist, als widerstreitendes Gegentheil entgegengesetzt seyn? Doch nicht die Vorstellung, daß es schlecht ist: denn auch diese ist wahr; niemals aber ist eine wahre Vorstellung das widerstreitende Gegentheil von einer andern gleichfalls wahren Vorstellung. Es gibt nämlich Nicht-gutes, welches schlecht ist; so daß jene beiden Sätze (das Nicht-gute ist nicht gut, und: das Nicht-gute ist schlecht) wirklich mit einander wahr seyn könnten. Aber auch die Vorstellung, daß das Nicht-gute nicht schlecht ist, kann nicht die widerstreitende gegentheilige seyn: denn auch diese kann wahr seyn, und somit können beide zugleich

*) Vierter Beweis: das widerstreitend Entgegengesetzte (Gegentheilige) hat überall dieselbe Natur. Die Substantive nun haben kein positives Gegentheil (vgl. Kategorien, Cap. 5.), und bei ihnen liegt das widerstreitende Gegentheil in der Negation (Mensch, Nicht-Mensch): es wird also gleichfalls so seyn müssen, wo die Attribute nicht in Substantiven bestehen, sondern von anderer Art sind, wie z. B. Gut, Schlecht, u. s. w.

stattfinden. Es bleibt demnach nur noch übrig, daß der Vorstellung von dem Nicht-guten, daß es nicht gut ist, widerstreitend entgegengesetzt nur die Vorstellung ist von dem Nicht-guten, daß es gut ist: denn dieses ist die entsprechende falsche. Es muß also auch die Vorstellung von dem Guten, daß es nicht gut ist, der Vorstellung von dem Guten, daß es gut ist, als das widerstreitende Gegentheil entgegengesetzt seyn *).

Offenbar macht es hierbei keinen Unterschied, wenn wir die Bejahung allgemein ausdrücken: denn in diesem Falle ist die allgemeine Verneinung widerstreitend entgegengesetzt; z. B. von der Vorstellung, daß alles Gute gut ist, ist die Vorstellung das Gegentheil, daß Nichts Gutes gut ist. Denn die Vorstellung von dem Guten, daß es gut ist, wenn man gut im allgemeinen Sinne nimmt, ist ebenso viel als die, daß, Was gut ist, gut ist: diese aber unterscheidet sich nicht davon, daß Alles, was gut ist, gut ist. Dasselbe gilt von dem Nicht-guten.

Wenn es sich nun also mit den Vorstellungen so verhält, und wenn ferner die in der Sprache ausgedrückten Bejahungen und Verneinungen nichts Anderes als Zeichen (Symbole) sind von dem, was in der Seele ist: so ist klar, daß auch der ausgesprochenen Bejahung die das Nämliche allgemein ver-

---

*) Fünfter Beweis, hergenommen aus dem proportionellen Verhältniß der vier Säze: 1) das Gute ist gut; 2) das Nicht-Gute ist nicht gut; 3) das Gute ist nicht gut; 4) das Nicht-Gute ist gut. Da Nr. 4. das Gegentheil von 2 ist, so muß auch 3 das Gegentheil von 1 seyn.

neinende Verneinung als ihr Gegentheil widerstreitend entgegengesetzt ist: z. B. der Bejahung, daß alles Gute gut ist, oder daß jeder Mensch gut ist, die Verneinung, daß Nichts und daß Keiner. Dagegen Nicht alles und Nicht jeder ist widersprechend entgegengesetzt*).

Auch ist ferner klar, daß weder eine wahre Vorstellung, noch eine wahre Verneinung einer andern wahren widerstreitend entgegengesetzt seyn kann. Denn die widerstreitend entgegengesetzten Vorstellungen und Sätze beziehen sich auf das Entgegengesetzte. In Bezug auf dieses kann nun zwar, nach dessen beiden Seiten hin, derselbe Satz wahr seyn**); aber widerstreitend Entgegengesetztes selbst kann nicht Einem und Demselben zugleich zukommen.

---

*) Widersprechend (ἀντιφατικῶς) und nicht widerstreitend (gegentheilig, ἐναντίως).

**) Das hier Gesagte tritt ein bei den particulär entgegengesetzten Sätzen, welche beide mit einander wahr seyn können: z. B. Einige Menschen sind gerecht; einige Menschen sind ungerecht. — Schließlich bemerken wir, daß der griechische Erklärer Ammonius, des Hermeias Sohn, die Aechtheit dieses letzten Capitels in Zweifel zieht, was vor ihm schon Proklus that. Der Grund des Zweifels liegt darin, daß nach Ammonius die in diesem Capitel aufgestellte Lehre, als sey die Verneinung desselben Attributes, und nicht das Setzen des gegentheiligen Attributes, das streitend Entgegengesetzte (ἐναντίον, contrarium), in Widerspruch steht mit Cap. 11 der Kategorien, und einigen anderen Stellen bei Aristoteles, über das Wesen des widerstreitend (oder gegentheilig) Entgegengesetzten.

Aristoteles Werke.

Organon,

oder

Schriften zur Logik.

Uebersetzt

von

Dr. Karl Zell,

Großherzoglich Badischem Ministerialrath in Carlsruhe.

Zweites Bändchen.

Der ersten Analytika erste Hälfte.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 3 6.

Die ersten Analytika.

Name und Inhalt.

Ἀναλυτικὰ, d. i. „zur Auflösung Geschicktes, oder zur Auflösung Gedichtetes," der gemeinschaftliche Titel der zwei zunächst folgenden Werke (Erste und zweite Analytika), kann nur daher genommen seyn, weil daselbst, und zwar in dem ersten, die Schlüsse, und im zweiten der wissenschaftliche Beweis in ihre wesentlichen Bestandtheile und letzten logischen Gründe aufgelöst werden, zum Zwecke der theoretischen Erkenntniß sowohl, als zur Erlangung einer praktischen Fertigkeit im Erfinden und Gebrauchen derselben.

Der oberste gemeinschaftliche Gegenstand der beiden Werke ist der wissenschaftliche Beweis (ἀπόδειξις). S. Erste Analytik I, 1. Die ersten Analytika (Ἀναλυτικὰ πρότερα) enthalten, als den Weg hierzu, die Lehre von den Vernunftschlüssen (S. ebend. I, 4.). Das erste Buch derselben lehrt, wie die Schlüsse gebildet werden; das zweite Buch betrachtet den fertigen, schon gebildeten Schluß. Das erste Buch läßt sich auf drei Hauptheile zurückführen (vergl. ebendas. Kap. 32. im Anfang und II, 1.). Der erste Haupttheil handelt von der Bildung und Form der Schlüsse (vergl. I, 4. Anfangs; I, 26. am Ende); der zweite (Kap. 27 – 31.) gibt Anweisung zur Fertigkeit im

Auffinden der Schlüsse; der dritte (Kap. 32 — 46.) lehrt, wie man alles logische Schließen auf die kunstmäßige Form der Schlüsse zurückzuführen und so zu analysiren habe.

I. Nach einer kurzen Angabe des Zwecks und Inhalts des vorliegenden Werks werden die nöthigen Definitionen von Begriff und Satz (Urtheil), als den Bestandtheilen des Schlusses, vom Schlusse selbst, von vollkommenen und unvollkommenen Schlüssen gegeben (Kap. 1.); ferner eine Eintheilung der Sätze und Regeln über die Umkehrung derselben, sowohl der schlechthin ausgedrückten (Kap. 2.), als der modificirten (Kap. 3.). Nach dieser Einleitung folgt nun die Abhandlung selbst über die Bildung und Form der Schlüsse (Kap. 4 — 32.): zuerst von den drei Figuren der Schlüsse, und zwar solcher, welche aus schlechthin ausgedrückten Vordersätzen gebildet werden, wobei über die Figuren jede für sich besonders (Kap. 4. 5. 6.), und über ihr gegenseitiges Verhältniß (Kap. 7.) geredet wird. Darauf folgt die Lehre von der Bildung der aus modificirten Vordersätzen zu bildenden Schlüsse, wobei zuerst die Modalität der Nothwendigkeit, dann die Modalität der Zufälligkeit betrachtet, und die möglichen Combinationen hinsichtlich der Modalität der beiden Vordersätze eines Schlusses erläutert werden (Kap. 8 — 22.). Die noch übrigen vier Kapitel dieses Haupttheiles (Kap. 23—26.) behandeln einige Bedingungen und Eigenschaften, welche allen bis dahin angeführten Arten von Schlüssen gemeinschaftlich sind.

II. Bei der Anweisung, wie man in jedem vorkommenden Falle den geeigneten Schluß (d. h. die Vordersätze eines als Behauptung aufgestellten Urtheils, und dazu besonders den jedesmaligen Mittelbegriff) auffinden kann, werden zuerst einige ganz allgemeine Regeln gegeben (Kap. 27.); dann Regeln, welche sich auf einzelne logische Gattungen der Schlüsse (Kap. 28. 29.); endlich Regeln, welche sich auf den verschiedenen Inhalt und Gegenstand der Schlüsse beziehen (Kap. 30.). Schließlich wird von der Eintheilung gehandelt, als gleichfalls auf einer Funktion des Schließens beruhend, und es wird eine Anweisung gegeben, wie man bei den Eintheilungen zu verfahren habe (Kap. 31.).

III. In dem dritten Haupttheile, auf welchen der Titel des ganzen Werkes vorzugsweise paßt, wird gelehrt, wie man jede Reihe von Gedanken in der Rede, welchen ein Schließen zum Grunde liegt, zu analysiren, und auf eine der drei Schlußfiguren zurückzuführen habe (Kap. 32 — 44.); ferner wie die Schlüsse einer Figur auf eine andre Figur gebracht werden (Kap. 45.). Schließlich wird, um etwaige Fehler in dieser Beziehung bei der Analyse zu vermeiden, noch besonders der Unterschied zwischen der bestimmten Negation und der unbestimmten (unendlichen) Affirmation (z. B. dieß ist nicht weiß; und: dieß ist Etwas Nicht-weißes) erklärt (Kap. 46.).

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Gegenstand und Zweck dieses Werkes. Einleitende Begriffsbestimmungen und Eintheilungen.

Zuerst ist zu sagen, worauf diese Betrachtung geht, und was ihr Gegenstand ist. Sie geht auf den wissenschaftlichen Beweis, und hat zum Gegenstand das beweisbare (apodiktische) Wissen. Ferner ist zu bestimmen, was Urtheil ist, was Begriff, was Vernunftschluß; dann, welcher Vernunftschluß vollständig, welcher unvollständig; darauf, was das bedeute, wenn wir sagen, es sey dieses in diesem als in seinem Ganzen begriffen, oder nicht begriffen; und endlich, was wir nennen: das Aussagen von dem Ganzen, oder von Keinem.

Urtheil ist ein Satz, der Etwas von etwas Anderm bejaht oder verneint. Er ist entweder allgemein, oder theilweise (particulär), oder unbestimmt. Allgemein nenne ich ihn, wenn Etwas Jedem oder Keinem zukommt; theilweise, wenn es Einigen oder nicht Einigen oder nicht Jedem zukommt; unbestimmt, wenn Etwas überhaupt ist, ohne Angabe, ob es dem Allgemeinen oder nur einem Theil zukomme. So z. B. wenn man sagt: Gegentheile sind der Gegenstand eines und desselben Wissens; oder: die Lust ist kein Gut. Wir unterscheiden aber das apodiktische (beweisende) Urtheil von dem dialektischen (gesprächsweisen), indem das apodiktische die Annahme des einen Theiles eines Gegensatzes ist (denn der Beweisende fragt nicht, sondern nimmt Etwas als wahr an): der dialektische Satz dagegen ist eine Frage über einen Gegensatz. Was aber die Bildung eines Schlusses in beiden Fällen betrifft, so wird sich kein Unterschied zeigen: denn sowohl der, welcher apodiktisch spricht, als der nur Fragende — beide schließen, indem sie annehmen, daß Etwas einem Dinge zukomme oder nicht zukomme. Es wird demnach das Urtheil als Vordersatz eines Schlusses überhaupt ein Satz seyn, wodurch Etwas von einem Andern bejaht oder verneint wird nach der oben angegebenen Weise. Apodiktisch ist dabei der Satz dann, wann er wahr ist und auf ursprünglichen Erkenntnißgründen beruht; ein dialektischer Satz dagegen ist, von einem Fragenden gebraucht, eine Frage über eine Entgegensetzung; oder, wenn bei der Bildung eines Schlusses gebraucht, die Annahme eines nur Scheinenden und Wahrscheinlichen, wie in den **Topika** gesagt worden ist. *) Es

*) Die apodiktischen und dialektischen Urtheile umfassen (nach

wird in dem Folgenden noch genauer erklärt werden, was ein Vordersatz ist, und wodurch ein syllogistischer, apodiktischer und dialektischer Vordersatz sich unterscheiden: für den gegenwärtigen Gebrauch mag jedoch das bisher Gesagte genügen.

Begriff nenne ich dasjenige, in welches sich das Urtheil auflösen läßt, nämlich das Ausgesagte, und das, wovon Etwas ausgesagt wird; mag nun das Zeitwort „Seyn" dazu gesetzt, oder dabei weggelassen werden.

Vernunftschluß (Syllogismus) ist ein Satz, bei welchem, wenn Etwas gesetzt ist, etwas anderes von dem Gesetzten Verschiedenes mit Nothwendigkeit folgt, dadurch, daß jenes Gesezte ist. Unter dem Ausdruck: „dadurch, daß Jenes ist," meine ich so viel, daß es aus Jenem folgt. Daß es aus Jenem folgt, ist aber so viel als: es bedarf keines von außen her dazu genommenen Begriffes, um als nothwendig zu erscheinen.

Vollkommen nenne ich einen Vernunftschluß, der nichts Anderes bedarf außer dem in den Vordersätzen Angenommenen, um als nothwendig zu erscheinen. Unvollkommen nenne ich einen solchen, der noch Eines oder Mehreres bedarf, was zwar nach den vorliegenden Begriffen nothwendig ist, was aber nicht in die Vordersätze wirklich aufgenommen ist.

---

unsern logischen Systemen) die drei Arten: 1) die problematischen, 2) die assertorischen, 3) die apodiktischen. Die zwei zuerst genannten sind unter den dialektischen Urtheilen des Aristoteles begriffen.

Daß Etwas in einem Andern als dem Ganzen enthalten ist, und daß Etwas von einem Andern in seiner Gesammtheit ausgesagt wird, ist dasselbe. Wir sagen aber, daß Etwas von einem Andern in seiner Gesammtheit ausgesagt wird, wenn man Nichts von dem Subjekte angeben kann, von welchem jenes Andere nicht ausgesagt werden kann. Ebenso ist es umgekehrt, wenn das Prädikat von Keinem ausgesagt werden kann.

Zweites Kapitel.

Von der Umkehrung der Urtheile überhaupt und insbesondere.

Jeder Satz spricht entweder schlechthin aus, daß Etwas ist, oder daß es mit Nothwendigkeit ist, oder daß es nur zufällig ist. Diese drei Arten von Sätzen sind ferner wieder entweder bejahend oder verneinend in dem, was sie aussprechen. Endlich sind sowohl die bejahenden als die verneinenden wieder theils allgemeine, theils besondere, theils unbestimmte Sätze. Von diesen muß sich nun der allgemein verneinende Satz in seinen Begriffen umkehren lassen. Z. B. Keine Lust ist etwas Gutes; und: Nichts Gutes ist Lust. Der allgemein bejahende Satz muß sich gleichfalls umkehren lassen, aber nicht allgemein, sondern als ein besonderer Satz. Z. B. Wenn jede Lust etwas Gutes ist, so ist einiges Gute Lust. Von den besondern lassen sich die bejahenden unverändert umkehren. Denn: wenn einige Lust etwas Gutes ist, so ist einiges Gute Lust. Die besonders verneinenden lassen sich aber nicht nothwendig umkehren. Denn: wenn der Begriff „Mensch" einigen Thieren nicht zukommt, so kommt dadurch nicht der Begriff Thier nicht einigen Menschen zu.

Setzen wir zuerst als ein allgemein verneinendes Urtheil A B. Wenn nun keinem B das A zukommt, so wird auch das B keinem A zukommen. Denn wenn es einem zukäme, wie z. B. dem C, so wäre es nicht wahr, daß das A keinem B zukommt: denn das C ist ein Theil von B.

Ferner: wenn A allem B zukommt, so wird B auch einigem A zukommen. Denn wenn B keinem A zukäme, dann würde auch A keinem B zukommen; aber es würde ja gerade gesetzt, daß A jedem B zukomme.

Aehnlicher Weise ist es, wenn das Urtheil ein besonderes ist. Wenn A einigem B zukommt, so muß nothwendig auch B einigem A zukommen. Denn wenn B keinem A zukäme, so wird auch A keinem B zukommen.

Wenn endlich A einigem B nicht zukommt, so folgt daraus nicht nothwendig, daß auch B einigem A nicht zukomme, z. B.: wenn B Thier bedeutet, und A Mensch. Hier kommt der Begriff Mensch nicht allen Thieren zu, dagegen Thier allen Menschen. *)

---

*) Die Buchstaben A B bezeichnen hier, wie im Folgenden, Subjekt und Prädikat des Urtheils. Es wird der leichtern Auffassung wegen nicht unpassend seyn, hier wie in den folgenden Kapiteln jedesmal Beispiele (aus dem Commentar des Pacius entnommen) in den Anmerkungen hinzuzufügen. Die in diesem Kapitel bezeichneten Umkehrungen sind der Reihe nach folgende: 1) Kein Thier ist Stein; kein Stein ist Thier. 2) Jeder Mensch ist Thier; einiges Thier ist Mensch. 3) Einige Thiere sind weiß; einiges Weiße ist Thier. 4) Nicht jedes Thier ist Mensch.

Drittes Kapitel.

Fortsetzung.

Auf dieselbe Weise wird es sich mit den nothwendigen Urtheilen verhalten. Auch hier lassen sich die allgemein verneinenden unverändert umkehren; dagegen von den bejahenden lassen sich sowohl die allgemein, als die besonders bejahenden nur in ein besonders bejahendes Urtheil umkehren. Denn wenn mit Nothwendigkeit A keinem B zukommt, so kommt nothwendig auch B keinem A zu. Denn würde B einigem A doch zufällig zukommen können, so würde auch A einigem B zukommen. Wenn ferner A jedem oder einigem B als nothwendig zukommt, so wird auch B einigem A nothwendig zukommen. Denn wäre dieses nicht, dann käme auch nicht A einigem B nothwendig zu.

Das besonders verneinende Urtheil läßt sich auch hier nicht umkehren, aus derselben Ursache, aus welcher wir vorher dasselbe sagten. Was aber das Zufällige betrifft, so wird dieses Wort auf vielfache Weise gebraucht: wir nennen nämlich im gewöhnlichen Sprachgebrauch auch das Nothwendige, das Nichtnothwendige und das Mögliche zuweilen zufällig. Die hierher gehörigen bejahenden Urtheile verhalten sich in Beziehung auf die Umkehrung in Allem ganz ähnlich, wie die übrigen bejahenden. Denn wenn A jedem oder einigem B als zufällig zukommt, so wird auch wohl B einigem A als zufällig zukommen. Käme es nämlich keinem A als zufällig zu, so würde auch A keinem B als zufällig zukommen. Dieß ist schon oben *) gezeigt worden.

---

*) Im vorhergehenden Kapitel.

Bei den verneinenden Urtheilen dieser Klasse verhält es sich aber nicht ganz ebenso, wie bei den übrigen zwei Klassen der Urtheile. Bei allem, was als zufällig zukommend genannt wird, entweder, weil es nothwendig nicht zukommt, oder nicht nothwendig zukommt — da zwar verhält es sich ähnlicher Weise; z. B. wenn Jemand sagte, der Mensch sey zufällig kein Pferd; oder: das Weiße komme zufällig keinem Kleide zu. Hier ist das erstere nothwendig nicht, das andre ist nicht nothwendig so; und das Urtheil läßt sich ähnlicher Weise umkehren, wie bei den übrigen verneinenden Urtheilen. Wenn es nämlich keinem Menschen als zufällig zukommt, ein Pferd zu seyn, so kommt es auch keinem Pferd zufällig zu, Mensch zu seyn; und wenn das Weiße keinem Kleid zufällig zukommt, so kommt auch das Kleid zufällig keinem Weißen zu. Denn wenn es eine Nothwendigkeit ist, daß das Kleid einigem Weißen zukommt, dann muß auch das Weiße einigen Kleidern mit Nothwendigkeit zukommen. Auch das ist oben schon gezeigt worden. Die besonders verneinenden Urtheile dieser Klasse verhalten sich ähnlich wie die der übrigen.

Dagegen bei dem, was als zufällig zukommend genannt wird, weil es meistens geschieht, oder weil es von Natur so ist (in welcher Weise wir den Begriff des Zufälligen bestimmen), verhält es sich mit der Umkehrung der verneinenden Urtheile nicht ähnlich, wie bei den übrigen verneinenden. Hier nämlich läßt sich das allgemein verneinende Urtheil nicht umkehren, wohl aber das besonders verneinende. Dieses wird deutlich werden, wenn wir von dem Zufälligen handeln. Für jetzt mag außer dem bisher Gesagten nur das noch als aus-

gemacht gelten, daß es eine Form der Bejahung ist, wenn man sagt: es ist zufällig, daß dieß oder Jenes keinem zukommt; oder wenn sagt: es ist zufällig, daß es Einem nicht zukommt. Denn „es ist zufällig" wird ähnlicher Weise gesetzt wie: „ist." Letzteres aber („ist") macht immer und überall, wo es hinzugefügt wird, eine Bejahung; wie z. B. . . . ist nicht-gut; oder: ist nicht-weiß; oder überhaupt: ist nicht-dieses. Es wird dieses noch im Folgenden *) nachgewiesen werden. Hinsichtlich der Umkehrung verhalten sich aber solche Urtheile, wie die übrigen bejahenden Urtheile. **)

Viertes Kapitel.

Von den Vernunftschlüssen der ersten Figur.

Nach Festsetzung des bisher Gesagten wollen wir jetzt angeben, wodurch, wann und wie jeder Vernunftschluß gebildet wird: später ist dann von dem Beweis zu handeln. Von dem Vernunftschluß muß aber deswegen eher als von dem Beweis die Rede seyn, weil der Vernunftschluß mehr allgemein ist. Denn jeder Beweis ist zwar ein Vernunftschluß; aber nicht umgekehrt jeder Vernunftschluß ein Beweis.

Wenn sich drei Begriffe so zu einander verhalten, daß der letzte in dem ganzen mittleren, und der mittlere in dem ganzen ersten ist, oder nicht ist, dann ist ein Vernunftschluß aus den beiden äußern nothwendig. Mittleren Begriff nenne

---

*) Unten Kap. 17.

**) Als Beispiele können die oben angeführten gleichfalls dienen; nur ist überall für den ersten Theil des Kapitels der Begriff des Nothwendigen, und in dem andern Theile der Begriff des Zufälligen hinzuzufügen.

ich aber denjenigen, der selbst in einem andern, und in welchem zugleich ein andrer enthalten ist; dieser ist auch der Stellung nach der mittlere. Die äußern Begriffe nenne ich denjenigen, der in einem andern enthalten, und denjenigen, in welchem ein andrer enthalten ist. Wenn nun A von dem ganzen B und B von dem ganzen C ausgesagt wird, so muß auch nothwendig A von dem ganzen C ausgesagt werden. *) Wie aber das zu verstehen sey, „von dem Ganzen ausgesagt werden," haben wir oben **) schon angegeben. Aehnlicher Weise, wenn A von keinem B, B aber von dem ganzen C ausgesagt wird, so wird auch das A keinem C zukommen. ***) Wenn dagegen das Erste jedem Mittleren zukommt, das Mittlere aber keinem Theil des Letzten, dann kommt kein Schluß aus den beiden äußern Gliedern zu Stand: denn es folgt daraus nichts mit Nothwendigkeit. Es kann nämlich dann das Erste dem ganzen Letzten oder demselben gar nicht zukommen, so daß weder das Besondere noch das Allgemeine daraus als nothwendig hervorgeht. Wenn aber nichts Nothwendiges erfolgt, so gibt es keinen Schluß. Die Begriffe für den Fall, wo das Erste dem ganzen Letzten

---

*) A bedeutet hier und in dem Folgenden immer den Oberbegriff (terminus major), B den Mittelbegriff (terminus medius), und C den Unterbegriff (terminus minor). — Beispiel dieser ersten Schlußart: A = Substanz; B = lebendes Wesen; C = Mensch. Jedes lebende Wesen ist Substanz; Jeder Mensch ist ein lebendes Wesen; Jeder Mensch ist eine Substanz.

**) I, 1.

***) Z. B. Kein Thier ist ein Stein; Jeder Mensch ist ein Thier: Kein Mensch ist ein Stein.

zukommt, seyen: Thier, Mensch, Pferd; wo es keinem zukommt: Thier, Mensch, Stein. *)

Auch dann wird kein Schluß herauskommen, wenn das Erste nicht dem Mittleren, noch das Mittlere irgend einem Theile des Letzten zukommt. Die Begriffe für einen bejahenden Schlußsatz seyen: **) Wissenschaft, Linie, Arzneikunde; für einen verneinenden: Wissenschaft, Linie, Einheit. ***)

Es erhellt daraus, wann und wann nicht in dieser Figur ein Vernunftschluß vorhanden seyn wird, vorausgesetzt, daß die Begriffe allgemein ausgedrückt sind; ****) so wie auch, daß, wenn ein Vernunftschluß vorhanden ist, die Begriffe sich nothwendig in der angegebenen Weise verhalten müßen, und umgekehrt, daß ein Vernunftschluß vorhanden seyn wird, wenn sie sich so verhalten.

---

*) Jeder Mensch ist ein Thier; Kein Pferd ist ein Mensch: Jedes Pferd ist ein Thier. — Und: Jeder Mensch ist ein Thier; Kein Stein ist ein Mensch: Kein Stein ist ein Thier.

**) Hier, wie oben und unten in allen ähnlichen Fällen, im Texte wörtlich: „Für das Zukommen — für das Nicht-Zukommen (τοῦ ὑπάρχειν — τοῦ μὴ ὑπάρχειν)." Der Sinn ist der in der Uebersetzung ausgedrückte.

***) Im ersten Falle: Keine Linie ist eine Wissenschaft; Keine Arzneikunde ist eine Linie: Jede Arzneikunde ist eine Wissenschaft. Im andern Falle: Keine Linie ist eine Wissenschaft; Keine Einheit ist eine Linie: Keine Einheit ist eine Wissenschaft.

****) So nach Bekker's Text (καθόλου μὲν οὖν ὄντων τῶν ὅρων). Sonst: „vorausgesetzt, daß die Begriffe sich recht verhalten" (καλῶς . . . ὄντων τῶν ὅρων).

Wenn aber der eine Begriff im Verhältniß des Allgemeinen, der andre im Verhältniß des Partikulären zu dem andern steht, und wenn dann das Allgemeine dem Oberbegriff beigelegt oder abgesprochen wird, das Partikuläre aber dem Unterbegriff *) beigelegt wird, so folgt mit Nothwendigkeit ein vollkommener Schluß. Wenn aber dagegen das Allgemeine zu dem Unterbegriff gesetzt wird, oder die Begriffe sich sonst anders als in der eben angegebenen Weise verhalten, dann ist ein Schluß unmöglich. Den Oberbegriff nenne ich aber denjenigen, in welchem der mittlere Begriff enthalten ist; Unterbegriff denjenigen, der dem mittleren untergeordnet ist. Gesetzt, es komme A dem ganzen B zu, und B einigem C, so wird (wenn man den Ausdruck „von dem Ganzen Etwas aussagen" in dem anfangs angegebenen Sinne nimmt) **) nothwendig A einigem C zukommen. Ferner: wenn A keinem B zukommt, B aber einigem C, so wird nothwendig auch A einigem C nicht zukommen (was das heißt: „keinem zukommen," ist gleichfalls oben bestimmt worden), und es wird auch hier ein vollkommener Schluß herauskommen. ***) Aehnlich wird es sich verhalten, auch wenn der Satz BC unbestimmt, aber dabei bejahend ist. Der Schluß wird nämlich hier derselbe seyn, wie da, wo jener Satz partikulär ist. ****)

*) „Oberbegriff" heißt hier bei Aristoteles wörtlich: „das größere Aeußere;" „Unterbegriff" aber „das kleinere Aeußere."

**) Oben Kap. 1. am Ende.

***) Jedes Gute ist wünschenswerth; Einiges Vergnügen ist gut: Einiges Vergnügen ist wünschenswerth.

****) Kein Uebel ist wünschenswerth; Einiges Vergnügen ist ein Uebel: Einiges Vergnügen ist nicht wünschenswerth.

Wenn nun aber das Allgemeine mit dem Unterbegriff in Verbindung gebracht wird, sey es bejahend oder verneinend; so gibt es keinen Schluß, mag dann der partikuläre oder unbestimmte Vordersatz bejahend oder verneinend seyn, z. B. wenn A einigem B zukommt oder nicht zukommt, B aber dem ganzen C zukommt. Die Begriffe für einen bejahenden Schlußsatz seyen: Gut, habitueller Zustand, Klugheit; für einen verneinenden: Gut, habitueller Zustand, Unwissenheit. *) Andrerseits, wenn B keinem C zukommt, A aber einigem B zukommt, oder nicht zukommt, oder nicht dem ganzen zukommt, so wird es auch so keinen Schluß geben. Die Begriffe für einen allgemein bejahenden Schlußsatz seyen: Weiß, Pferd, Schwan; für einen allgemein verneinenden: Weiß, Pferd, Rabe. **) Dieselben Begriffe können dienen, wenn der Vordersatz AB unbestimmt ausgedrückt ist.

Aber auch, wenn zu dem Oberbegriff das Allgemeine gesetzt wird, sey es bejahend oder verneinend; dabei aber zu dem Unterbegriff eine besondre Verneinung: so wird es keinen Schluß geben, der Unterbegriff mag partikulär oder unbestimmt genommen worden seyn; z. B. wenn A dem ganzen B zukommt, B aber einigem C nicht zukommt, oder

*) Einiger habituelle Zustand ist (oder: ist nicht) gut; Jede Klugheit ist ein habitueller Zustand: Jede Klugheit ist gut. — Für den zweiten Fall: Einiger habituelle Zustand ist (oder: ist nicht) gut; Jede Unwissenheit ist ein habitueller Zustand: Keine Unwissenheit ist gut.

**) Einige Pferde sind (oder: sind nicht) weiß; Kein Schwan ist ein Pferd: Jeder Schwan ist weiß. — Für den zweiten Fall: Einige Pferde sind (oder: sind nicht) weiß; Kein Rabe ist ein Pferd: Kein Rabe ist weiß.

nicht dem ganzen C zukommt. Denn von demjenigen, welchem der Mittelbegriff gar nicht zukommt, wird der Oberbegriff sowohl allgemein bejaht, als allgemein verneint werden können. Die Begriffe seyen: Thier, Mensch, Weiß; als etwas Weißes, welchem das Prädikat Mensch nicht zukommt, nehme man das einemal Schwan, das andremal Schnee. Hier wird nur in dem einen Fall der Oberbegriff „Thier," in dem einen Fall von dem Ganzen, im andern Fall von Keinem ausgesagt werden. Es wird also kein Schluß Statt finden. *)

Andrerseits komme nun A keinem B zu, und B komme einigem C nicht zu. Die Begriffe seyen: Leblos, Mensch, Weiß; als etwas Weißes, wovon der Begriff Mensch nicht ausgesagt wird, nehme man Schwan und Schnee. Hier wird „Leblos" gleichfalls das einemal von dem Ganzen, das andremal von Keinem ausgesagt werden. **)

Ferner: da es unbestimmt gesprochen ist, wenn man sagt, daß B einigem C nicht zukommt (denn dieser Satz ist wahr für beide Fälle: wenn B keinem C zukommt, und wenn B nicht dem ganzen C zukommt), und da, wenn man

*) Jeder Mensch ist ein Thier; Einiges Weiße (der Schwan) ist nicht Mensch: Jeder Schwan ist ein Thier. — Für den zweiten Fall: Jeder Mensch ist ein Thier; Einiges Weiße (der Schnee) ist nicht Mensch: Kein Schnee ist ein Thier.

**) Kein Mensch ist leblos; Einiges Weiße (der Schnee) ist nicht Mensch: Jeder Schnee ist leblos. — Für den zweiten Fall: Kein Mensch ist leblos; Einiges Weiße (der Schwan) ist nicht Mensch: Kein Schwan ist leblos.

es in dem Sinne nimmt, daß es keinem zukomme, ein Schluß nicht statt findet, wie oben gezeigt worden ist: so geht daraus klar hervor, daß überhaupt, wenn die Begriffe sich so zu einander verhalten, kein Schluß gebildet werden kann; denn sonst müßte dieß geschehen auch in dem eben bezeichneten Fall. Aehnlicher Weise läßt sich dieses zeigen für den Fall, wenn der Obersatz allgemein verneinend ist. Eben so wenig wird auch dann ein Schluß statt finden, wenn beide Vordersätze partikulär sind, sey es nun beide zusammen bejahend, oder verneinend, oder der eine bejahend und der andre verneinend; sey es, daß dabei der eine unbestimmt, und der andre bestimmt ist, oder daß beide unbestimmt sind. Als gemeinschaftliche Beispiele für alle diese Fälle nehme man die Begriffe: Thier, Weiß, Pferd; und: Thier, Weiß, Stein. *)

Aus dem Gesagten erhellt, daß, wenn in dieser Figur ein partikulärer Schlußsatz ist, die Begriffe sich nothwendig in der angegebenen Weise zu einander verhalten müßen; und umgekehrt, daß, wenn die Begriffe sich so verhalten, wie wir angegeben haben, nothwendig ein Schluß zu Stande kommt; daß aber, wenn die Begriffe sich anders zu einander verhalten, ein Schluß in keiner Weise zu Stande kommt. Es ist auch noch weiter klar, daß alle Schlüsse dieser Figur vollkommene sind; denn alle werden nur aus dem, was voraus

*) Einiges Weiße ist (oder ist nicht) Thier; Einige Pferde sind (sind nicht) weiß: Jedes Pferd ist ein Thier. In dem Texte der frühern Ausgaben steht „Mensch" statt Pferd. — Für den zweiten Fall: Einiges Weiße ist (ist nicht) Thier; Einige Steine sind (sind nicht) weiß: Kein Stein ist ein Thier.

angenommen wird, gebildet. Nicht minder ist offenbar, daß alle Aufgaben sich nach dieser Figur lösen lassen: denn daß Etwas Allem und Keinem, daß es Einigem und nicht Einigem zukomme, läßt sich dadurch beweisen. Darum nenne ich diese Figur die erste.

Fünftes Kapitel.

Von den Vernunftschlüssen der zweiten Figur.

Wenn dasselbe dem Einen ganz und dem Andern gar nicht zukommt, oder auch einem Jeden von beiden ganz oder durchaus keinem von beiden, so nenne ich dieses die zweite Figur. *)

Den Mittelbegriff nenne ich, was von den beiden andern ausgesagt wird; die äußern Begriffe nenne ich diejenigen, von welchen der Mittelbegriff ausgesagt wird; Oberbegriff denjenigen, welcher zunächst bei dem Mittelbegriff, Unterbegriff denjenigen, welcher entfernt davon steht. **)

Der Mittelbegriff steht hier nicht zwischen, sondern außerhalb der beiden andern, und nimmt die erste Stelle ein. ***)

---

*) Die hier gegebene Definition begreift gleichfalls wieder, wie die im Anfang des 4. Kap. und die im Anfang des 6. Kap. gegebene, nur die Schlüsse mit allgemeinen Vordersätzen; die Fälle mit partikulären Vordersätzen werden unten abgesondert behandelt.

**) Dieß bezieht sich auf die unten vorkommende Bezeichnung der drei Begriffe durch Buchstaben in folgender Ordnung: MNX.

***) Der Mittelbegriff ist „außerhalb," d. i. nicht, wie in der ersten Figur, in dem Oberbegriff enthalten, und den Unter=

Vollkommen wird in dieser Figur kein Schluß seyn. Ein Schluß ist aber hier möglich, die Begriffe mögen allgemein oder nicht allgemein ausgedrückt seyn. Sind sie allgemein, so wird es einen Schluß geben, wenn der Mittelbegriff dem einen der beiden andern ganz, und dem andern gar nicht zukommt, die Verneinung mag übrigens zu dem einen oder dem andern gesetzt seyn; andern Falles kommt kein Schluß zu Stande.

Es werde nämlich M ausgesagt von keinem N und von jedem X. Da nun die Verneinung sich umkehren läßt, so wird auch N keinem M zukommen. M wurde aber angenommen, als jedem X zukommend: es wird also auch N keinem X zukommen. Daß dieses so seyn muß, ist oben schon gezeigt worden. *)

Andrerseits, wenn M dem ganzen N und keinem X zukommt, so wird auch X keinem N zukommen. Denn wenn M keinem X zukommt, so wird auch X keinem M zukommen. M kam aber nach unsrer Annahme jedem N zu: X wird also keinem N zukommen. So ist daraus wieder die erste Figur geworden. Weil aber die Verneinung sich umkehren

---

begriff enthaltend. Er ist „der erste," weil die beiden andern ihm untergeordnet sind.

*) M = Mittelbegriff; N = Oberbegriff; X = Unterbegriff. MN = Obersatz; MX = Untersatz; NX = Schlußsatz. Beispiel: Kein Stein ist ein Thier; Jeder Mensch ist ein Thier; also: Kein Mensch ist ein Stein. — Durch Umkehrung des Obersatzes als Schluß der ersten Figur: Kein Thier ist ein Stein; Jeder Mensch ist ein Thier: Kein Mensch ist ein Stein.

läßt, so wird auch N keinem X zukommen. Es wird daher derselbe Schluß seyn. *)

Man kann das eben Gesagte nachweisen auch dadurch, daß man die Unmöglichkeit, daß es anders seyn kann, zeigt. **)

Daß nun also ein Schluß gebildet werden kann, wenn sich die Begriffe auf die angegebene Weise verhalten, ist offenbar; aber es ist kein vollkommner Schluß: denn die nothwendige Folgerung wird zu Stande gebracht nicht allein aus den ursprunglichen, sondern auch aus andern Vordersätzen.

Wenn aber M von dem ganzen N und von dem ganzen X ausgesagt wird, so wird es keinen Schluß geben. Begriffe für den bejahenden Schlußsatz seyen: Substanz, Thier, Mensch; für den verneinenden: Substanz, Thier, Stein. ***) Eben so wenig dann, wenn M von keinem N und von keinem X ausgesagt wird. Begriffe für einen bejahenden Schluß-

*) Jeder Mensch ist ein Thier; Kein Stein ist ein Thier: Kein Stein ist ein Mensch. Durch Umkehrung: Kein Thier ist ein Stein; Jeder Mensch ist ein Thier; Kein Mensch ist ein Stein.

**) Die Zurückführung auf das Unmögliche besteht darin: wenn man nämlich in den beiden bis jetzt angeführten Fällen den Schlußsatz läugnet, so muß nothwendig Etwas, das in den Vordersätzen als wahr angenommen wurde, zugleich jetzt als nicht wahr angenommen werden.

***) Für den ersten Fall: Jedes Thier ist Substanz; Jeder Mensch ist Substanz: Jeder Mensch ist Thier. — Für den zweiten Fall: Jedes Thier ist Substanz; Jeder Stein ist Substanz: Kein Stein ist ein Thier. — Statt „Stein" (λίθος) gibt der Bekkersche Text: „Zahl" ἀριθμός).

satz seyen hier: Linie, Thier, Mensch; für einen verneinenden: Linie, Thier, Stein. *)

Es erhellt daraus, daß, wenn es einen Schluß gibt, und die Begriffe allgemein genommen werden, sich dann nothwendig die Begriffe so verhalten müßen, wie wir gesagt haben. Denn wenn sie sich anders verhalten, so ist die Folgerung nicht nothwendig.

Wenn der Mittelbegriff nur zu einem der beiden andern allgemein gesetzt ist, und zwar, wenn er mit dem Oberbegriff allgemein bejahend oder verneinend verbunden ist, mit dem Unterbegriff dagegen partikulär und entgegensetzt dem allgemein ausgedrückten Vordersatz: so muß nothwendig der Schlußsatz besonders verneinend seyn. („Entgegengesetzt" nenne ich hier das Verhältniß, wenn der allgemeine Satz verneinend und dabei der partikuläre bejahend ist, oder umgekehrt der allgemeine bejahend und der partikuläre verneinend ist.) Denn wenn M keinem N, dabei aber einigem X zukommt: so muß nothwendig N einigem X nicht zukommen. Da aber die Verneinung sich umkehren läßt, so wird auch N keinem M zukommen. Nun kam aber nach unsrer Annahme M einigem X zu: es wird also auch N einigem X nicht zukommen. So wird daraus ein Schluß nach der ersten Figur. **)

*) Für den ersten Fall: Kein Thier ist eine Linie; Kein Mensch ist eine Linie: Jeder Mensch ist ein Thier. — Für den zweiten Fall: Kein Thier ist eine Linie; Kein Stein ist eine Linie: Kein Stein ist ein Thier.

**) Z. B. Nichts wünschenswerthes ist ein Uebel; Einiges Vergnügen ist ein Uebel; Einiges Vergnügen ist nicht wünschenswerth. — Durch Umkehrung des Vordersatzes wird

Andrerseits wenn M dem ganzen N, einigem X aber nicht zukommt, so muß nothwendig N einigem X nicht zukommen. Denn wenn es dem ganzen X zukäme, so müßte, da M von dem ganzen N ausgesagt wird, nothwendig auch M dem ganzen X zukommen; es wurde aber angenommen, daß es einigem X nicht zukomme. Und wenn M dem ganzen N zukommt, aber nicht dem ganzen X: so wird der Schluß seyn, daß N nicht dem ganzen X zukommt. Der Beweis ist derselbe wie oben. *)

Wenn aber M von dem ganzen X ausgesagt wird, so wird kein Schluß gebildet werden können. Begriffe für einen bejahenden Schlußsatz seyen: Thier, Substanz, Rabe; für einen verneinenden; Thier, Weiß, Rabe. **)

Auch dann wird es keinen Schluß geben, wenn M von keinem X und von einigem N ausgesagt wird. Die Begriffe

---

daraus: Kein Uebel ist wünschenswerth; Einiges Vergnügen ist ein Uebel: Einiges Vergnügen ist nicht wünschenswerth.

*) Vergl. Anm. 6. Hier noch ein Beispiel dazu: Jedes Gute ist wünschenswerth; Nicht jedes Vergnügen ist wünschenswerth: Nicht jedes Vergnügen ist gut. — Wird nun der Schlußsatz nicht angenommen, und dagegen als Schluß gefolgert: „Jedes Vergnügen ist wünschenswerth," so müßten die Prämissen so lauten: „Jedes Gute ist wünschenswerth; Jedes Vergnügen ist gut." Dieses ist aber im Widerspruch mit dem angenommenen Untersatz.

**) Für den ersten Fall: Nicht jede Substanz ist ein Thier; Jeder Rabe ist ein Thier: Jeder Rabe ist eine Substanz. — Für den zweiten Fall: Nicht jedes Weiße ist ein Thier; Jeder Rabe ist ein Thier: Kein Rabe ist weiß.

für den bejahenden Schlußsatz seyen: Thier, Substanz, Stein; für den verneinenden: Thier, Substanz, Wissenschaft. *)

So ist also nun gezeigt worden, wann es einen Schluß gibt, und wann nicht, für den Fall, daß der allgemeine und partikuläre Vordersatz sich entgegengesetzt sind.

Wenn aber die beiden Vordersätze gleichartig sind, nämlich beide verneinend oder beide bejahend, so wird es in keiner Weise einen Schluß geben. Die Vordersätze seyen zuerst verneinend, und bei dem Oberbegriff sey das Allgemeine: wie z. B. M komme keinem N zu, und komme einigem X nicht zu: hier kann nun N dem ganzen und auch keinem X zukommen. Begriffe für den Fall, wo es keinem zukommt, seyen: Schwarz, Schnee, Thier. **) Begriffe für den Fall, daß es dem ganzen zukommt, lassen sich nicht finden, wenn M einigem X zukommt und einigem nicht. Denn wenn N dem ganzen X, M aber keinem N zukommt: so wird auch M keinem X zukommen. Nun wurde aber gerade angenommen, M komme einigem X zu. So ist es also nicht möglich, Begriffe für diesen Fall zu finden. ***) Es ist dasselbe

*) Einige Substanz ist Thier; Kein Stein ist ein Thier: Jeder Stein ist eine Substanz. Bei Bekker: „Monade" (μονὰς) statt: Stein (λίθος). — Einige Substanz ist Thier; Keine Wissenschaft ist eine Substanz.

**) Kein Schnee ist schwarz; Einige Thiere sind nicht schwarz: Kein Thier ist Schnee.

***) Ein allgemein bejahender Schlußsatz kann in dem angegebenen Fall nicht Statt finden. Denn gesetzt, er wäre wahr, so nehme man ihn als Untersatz desselben Obersatzes; dann kommt ein Schlußsatz heraus, der mit dem vorher als wahr angenommenen Untersatz in Widerspruch steht. Z. B.:

nun noch von unbestimmt ausgedrückten Vordersätzen nachzuweisen. Da nämlich mit Wahrheit gesagt wird, M komme einigem X nicht zu, auch wenn es keinem X zukommt; in dem letzten Falle aber, wenn es keinem X zukommt, war, wie schon oben gezeigt worden ist, kein Schluß möglich: es wird also offenbar hier auch so seyn.

Es seyen nun ferner die beiden Vordersätze bejahend, und der allgemein ausgedrückte habe die gleiche Stelle; *) nämlich: M komme dem ganzen N, aber nur einigem X zu. Dann kann N allem X und auch keinem X zukommen. Für den Fall, wo es keinem zukommt, seyen die Begriffe: Weiß, Schwan, Stein. **) Für den Fall, wo es allem zukommt, lassen sich aus der vorhin angegebenen Ursache keine Begriffe als Beispiele geben. Dasselbe läßt sich von dem unbestimmten Vordersatz zeigen. ***)

Wenn aber die Bezeichnung des Allgemeinen dem Unterbegriff beigegeben ist, und M keinem X zukommt und eini-

---

Kein Schwan ist schwarz; Einige Vögel sind schwarz: Jeder Vogel ist Schwan. Diesen Schlußsatz als wahr angenommen, würde geschlossen werden können: Kein Schwan ist schwarz; Jeder Vogel ist ein Schwan: Kein Vogel ist schwarz. Nun würde aber vorher angenommen: Einige Vögel sind schwarz.

*) „Die gleiche Stelle," d. h. er sey Obersatz.

**) Jeder Schwan ist weiß; Einige Steine sind weiß: Kein Stein ist ein Schwan.

***) Wenn nämlich der Untersatz besonders — bejahend ist, so kann es ungewiß seyn, ob dieß streng wörtlich, und also wirklich nur von einem Theil des Ganzen zu nehmen sey, oder ob nur ein Theil genannt, aber das Prädikat doch von dem Ganzen gelte.

gem N nicht zukommt, dann kann N sowohl allem, als auch keinem X zukommen. Begriffe für den Fall, wo es allem zukommt, seyen: Weiß, Thier, Rabe; für den Fall, wo es keinem zukommt: Weiß, Stein, Rabe. *) Wenn die Vordersätze bejahend sind, so seyen die Begriffe für das Nichtzukommen: Weiß, Thier, Schnee; für das Zukommen Weiß, Thier, Schwan. **)

Es erhellt also, daß, wenn die Vordersätze bejahend sind, und der eine allgemein, der andere partikulär, in keiner Weise dann ein Schluß zu Stande kommt.

Aber auch dann nicht, wenn beide Obersätze besonders bejahend oder verneinend sind, oder der eine besonders bejahend und der andre besonders verneinend, oder wenn keiner von beiden allgemein ist, oder wenn sie unbestimmt sind. Als gemeinschaftliche Beispiele mögen dienen die Begriffe: Weiß, Thier, Mensch; Weiß, Thier, Unbeseelt. ***)

Aus dem Gesagten geht nun also hervor, daß, wenn die Begriffe sich so zu einander verhalten, wie gesagt wor-

---

*) Einige Thiere sind nicht weiß; Kein Rabe ist weiß: Jeder Rabe ist ein Thier. — Einige Steine sind weiß; Kein Rabe ist weiß: Kein Rabe ist ein Stein.

**) Einige Thiere sind weiß; Aller Schnee ist weiß: Kein Schnee ist ein Thier. — Einige Thiere sind weiß; Jeder Schwan ist weiß: Jeder Schwan ist ein Thier.

***) Einige Thiere (oder unbestimmt: Thiere) sind (oder verneinend: sind nicht) weiß; Einige Menschen (Menschen) sind (sind nicht) weiß: Jeder Mensch ist ein Thier. — Einige Thiere (oder unbestimmt: Thiere) sind (oder verneinend: sind nicht) weiß; Einiges Unbeseelte (Unbeseeltes) ist (ist nicht) weiß: Kein Unbeseeltes ist ein Thier.

den ist, nothwendig ein Schluß daraus folgt, und daß, wenn ein Schluß daraus folgt, die Begriffe sich nothwendig so verhalten müßen. Auch ist ferner klar, daß alle Schlüsse in dieser Figur unvollkommene Schlüsse sind: denn alle werden so zu Stande gebracht, daß man noch Einiges hinzunimmt, was entweder in den Begriffen nothwendig mit enthalten ist, oder was als eine Annahme gesetzt wird, wie z. B. wenn wir Etwas mit Hülfe des Unmöglichen zeigen. Endlich ist offenbar, daß in dieser Figur kein bejahender Schlußsatz vorkommt; sondern alle sind verneinend, sowohl die allgemeinen, als die partikulären.

Sechstes Kapitel.

Von den Vernunftschlüssen der dritten Figur.

Wenn von dem Nämlichen das Eine allgemein bejaht und das Andere allgemein verneint wird; oder wenn beides, das Eine sowohl als das Andere, allgemein bejaht oder beides allgemein verneint wird: so nenne ich dieses die dritte Figur.

Den Mittelbegriff nenne ich denjenigen, von welchem wir die beiden andern aussagen; die äußern Begriffe nenne ich diejenigen, welche von dem Mittelbegriff ausgesagt werden; und zwar den Oberbegriff denjenigen, welcher weiter von dem Mittelbegriff entfernt steht, und Unterbegriff denjenigen, der demselben näher steht. Der Mittelbegriff steht nicht zwischen, sondern außerhalb der beiden andern, und zwar der Reihe nach zuletzt. *)

---

*) Die Stellung der Begriffe ist nämlich PRS. Vrgl. Anm. 2.

Auch in dieser Figur gibt es keinen vollkommenen Schluß. Ein Schluß ist aber hier möglich, sowohl wenn die andern Begriffe sich allgemein, als auch wenn sie sich nicht allgemein zu dem Mittelbegriff verhalten. Wenn sich nämlich die Begriffe allgemein verhalten, so wird, wenn P und R allem S zukommen, ein Schluß Statt finden, weil dann auch P einigem R nothwendig zukommen muß. Denn da die Bejahung sich umkehren läßt, so wird auch S einigem R zukommen. Da nun P allem S zukam, S aber einigem R: so muß nothwendig P einigem R zukommen. So wird daraus ein Vernunftschluß nach der ersten Figur. *)

Diesen Beweis kann man durch Zurückführung auf das Unmögliche und durch unmittelbare Nachweisung führen. Wenn nämlich beide (P und R) allem S zukommen, so wird, im Falle man Einiges von S nimmt, z. B. N, auch diesem N sowohl P als R zukommen, und also auch P einigem R. **)

Ferner: auch dann wird ein Schluß zu Stande kommen, wenn R allem S, P aber keinem S zukommt, weil so

*) Die hier und im Folgenden gebrauchte Bezeichnung ist folgende: P = Oberbegriff; R = Unterbegriff; S = Mittelbegriff; PS = Obersatz; RS = Untersatz; PR = Schlußsatz. Als Beispiel der angeführten ersten Art dieser Figur kann gelten: Jeder Mensch ist vernünftig; Jeder Mensch ist ein Thier: Einige Thiere sind vernünftig.

**) Ein Beispiel für die hier gemeinte unmittelbare Nachweiweisung: P = Vernünftig; R = Thier; S = Mensch; N = Sokrates. Was hier von Sokrates, als Menschen, gilt, wird auch von dem Menschen überhaupt gelten.

nothwendiger Weise P einigem R nicht zukommen wird. *) Dieselbe Art des Beweises wird gelten, wenn man den Vordersatz RS umkehrt. Man könnte dieselbe auch beweisen durch die Zurückführung auf das Unmögliche wie oben.

Wenn aber R keinem S, P aber allem S zukommt, so kommt kein Schluß zu Stande. Begriffe für einen bejahenden Schlußsatz seyen: Thier, Pferd, Mensch; für den verneinenden: Thier, Unbeseelt, Mensch. **)

Auch dann, wenn beide (P und R) von keinem S ausgesagt werden, gibt es keinen Schluß. Begriffe für einen bejahenden Schlußsatz seyen: Thier, Pferd, Unbeseelt; für einen verneinenden: Mensch, Pferd, Unbeseelt. Der Mittelbegriff sey: Unbeseelt. ***)

Es erhellt daraus, wann es in dieser Figur einen Schluß geben wird, und wann nicht, für den Fall, wenn die Begriffe allgemein genommen werden. Wenn nämlich beide Begriffe bejaht werden, so wird der Schluß seyn, daß der eine der beiden äußern Begriffe einem Theil des andern zukommt. Wenn aber beide verneint werden, so wird es keinen Schluß geben. Wenn der eine verneint und der andre

*) Kein Mensch ist ein Pferd; Jeder Mensch ist ein Thier: Einige Thiere sind nicht Pferde. — Mit Umkehrung des Untersatzes: Kein Mensch ist ein Pferd; Einige Thiere sind Menschen: Einige Thiere sind nicht Pferde.

**) Jeder Mensch ist Thier; Kein Mensch ist Pferd: Jedes Pferd ist Thier. — Jeder Mensch ist Thier; Kein Mensch ist unbeseelt: Kein Unbeseeltes ist Pferd.

***) Kein Unbeseeltes (Unbelebtes) ist Thier; Kein Unbeseeltes ist Pferd: Jedes Pferd ist Thier. — Kein Unbeseeltes ist Mensch; Kein Unbeseeltes ist Pferd: Kein Pferd ist Mensch.

bejaht wird, und zwar, wenn der Oberbegriff verneint und der andre bejaht wird, so wird der Schluß seyn, daß der eine der beiden äußern Begriffe einem Theil des andern nicht zukommt; verhält es sich aber umgekehrt, so wird es keinen Schluß geben.

Wenn der eine Begriff allgemein und der andre partikulär mit dem Mittelbegriff in Verbindung gebracht wird, so wird für den Fall, daß beide Vordersätze bejahend sind, ein Schluß herauskommen, welcher von beiden Begriffen allgemein genommen wird. Denn, wenn R allem S zukommt, P aber einigem S: so muß nothwendig P auch einigem R zukommen. Da nun die Bejahung sich umkehren läßt, so wird S auch einigem P zukommen. Es wird also, da R allem S zukommt, S aber einigem P, auch R einigem P zukommen, und daher auch P einigem R. *)

Andrerseits wenn R einigem S zukommt, P aber allem S: so wird nothwendig P einigem R zukommen. Die Art des Beweises ist dieselbe.

Man kann dieses auch noch beweisen durch Zurückführung auf das Unmögliche und durch unmittelbare Nachweisung, wie in den früher angeführten Fällen.

Wenn der eine Vordersatz bejahend, der andere verneinend, und der bejahende allgemein ist, so wird es einen Schluß geben, wenn der Untersatz der bejahende ist. Wenn nämlich

---

*) Einiges Wünschenswerthe ist Vergnügen; Alles Wünschenswerthe ist gut: Einiges Gute ist Vergnügen. — Durch Zurückführung auf die erste Figur: Alles Wünschenswerthe ist gut; Einiges Vergnügen ist wünschenswerth: Einiges Vergnügen ist gut.

R allem S zukommt, P aber einigem S nicht zukommt: so muß nothwendig P auch einigem R nicht zukommen. Denn wenn P allem R zukäme, und dabei auch R allem S zukommt: so würde P auch allem S zukommen; aber es ist angenommen worden, daß es nicht allem S zukomme. *)

Man kann dieses auch ohne Zurückführung auf das Unmögliche beweisen, wenn man Etwas von dem unter S begriffenem, welchem P nicht zukommt, herausnimmt.

Wenn dagegen der Obersatz bejahend ist, so wird es keinen Schluß geben, z. B. wenn P allem S, R aber einigem S nicht zukommt. Begriffe für einen allgemein bejahenden Schlußsatz seyen: Beseelt, Mensch, Thier. **) Für einen verneinenden Schlußsatz lassen sich keine Begriffe finden, wenn R einigem S zukommt, einigem nicht zukommt. Denn wenn P allem S zukommt, R aber nur einigem S, so wird auch P einigem R zukommen: nun war aber angenommen worden, es soll keinem R zukommen. Man muß diesen Fall eben so nehmen, wie die ähnlichen frühern. Da nämlich der Ausdruck: „Einem nicht zukommen," unbestimmt ist, so kann man auch für den Fall, wenn Etwas keinem

*) Einige Menschen sind nicht weiß; Jeder Mensch ist ein Thier: Einige Thiere sind nicht weiß. — Wenn man nun den Schlußsatz nicht wollte gelten lassen, sondern den Begriff Weiß (P) als Prädikat allen Thieren (R) beilegte, so käme folgender Schluß, in Widerspruch mit der ersten Annahme, heraus: Jedes Thier ist weiß; Jeder Mensch ist Thier: Jeder Mensch ist weiß.

**) Jedes Thier ist beseelt; Einige Thiere sind nicht Mensch: Jeder Mensch ist beseelt.

Andern zukommt, doch mit Wahrheit sagen, „es komme Einigem nicht zu." Bei einem allgemein verneinenden Untersatz gab es aber hier keinen Schluß. Es erhellt daraus, daß es keinen Schluß geben wird bei einem besonders verneinenden Untersatz.

Wenn aber der verneinende Vordersatz allgemein, und der partikuläre bejahend ist, und zwar wenn der Obersatz verneinend und der Untersatz bejahend ist, dann wird es einen Schluß geben. Wenn nämlich P keinem S, R aber einigem S zukommt, so wird P einigem R nicht zukommen. Es wird hier wieder die erste Figur entstehen, wenn man nur den Vordersatz RS umkehrt. *) Wenn jedoch der Untersatz verneinend ist, so gibt es keinen Schluß. Begriffe für einen bejahenden Schlußsatz seyen: Thier, Mensch, Wild; für einen verneinenden: Thier, Wissenschaft, Wild. Der Mittelbegriff für beide Fälle sey: Wild. **)

Auch dann gibt es keinen Schluß, wenn beide Vordersätze verneinend sind, und dabei der eine allgemein, der andre partikulär. Begriffe für einen verneinenden Schlußsatz seyen, und zwar für den Fall, daß der Untersatz allgemein seyn soll: Thier, Wissenschaft, Wild; für einen beja-

---

*) Nichts Wünschenswerthes ist ein Uebel; Einiges Wünschenswerthe ist Vergnügen: Einiges Vergnügen ist kein Uebel. — Durch Zurückführung auf die erste Figur: Nichts Wünschenswerthes ist ein Uebel; Einiges Vergnügen ist wünschenswerth: Einiges Vergnügen ist kein Uebel.

**) Einiges Wild ist Thier; Kein Wild ist Mensch: Jeder Mensch ist Thier. — Einiges Wild ist Thier; Kein Wild ist Wissenschaft: Keine Wissenschaft ist Thier.

henden Schlußsatz: Thier, Mensch, Wild. *) Für den Fall, wo der Obersatz allgemein, und der Untersatz partikulär ist, seyen die Begriffe für einen verneinenden Schlußsatz: Rabe, Schnee, Weiß. **) Für einen bejahenden Schlußsatz kann man keine Begriffe finden, wenn R einigem S zukommt, und einigem S nicht zukommt. Wenn nämlich P allem R, R aber einigem S zukommt, so wird auch P einigem S zukommen: es würde aber angenommen, es soll P keinem S zukommen. Man muß dieß aus der Natur des Unbestimmten zeigen. ***)

Eben so wenig gibt es dann einen Schluß, wenn jeder der beiden andern Begriffe nur einem Theil des Mittelbegriffes zukommt oder nicht zukommt; oder wenn der eine zukommt und der andre nicht; oder wenn der eine einem Theile des Mittelbegriffes zukommt und der andre nicht dem ganzen Mittelbegriff, oder unbestimmt zukommt. In allen diesen Fällen gibt es keinen Schluß. Gemeinschaftliche Bei-

---

*) Einiges Wild ist nicht Thier; Kein Wild ist Wissenschaft: Keine Wissenschaft ist Thier. — Einiges Wild ist nicht Thier; Kein Wild ist Mensch: Jeder Mensch ist Thier.

**) Nichts Weißes ist Rabe; Nicht jedes Weiße ist Schnee: Kein Schnee ist Rabe.

***) Wenn nämlich der Untersatz partikulär ist, so kann es ungewiß seyn, ob der Ausdruck des Partikulären wörtlich zu nehmen sey, und wirklich nur einem Theil das Prädikat zukomme, oder ob es dem Ganzen zukomme, und hier nur ein Theil des Ganzen genannt sey, ohne das Uebrige dadurch ausschließen zu wollen.

spiele für alle diese Fälle seyen: Thier, Mensch, Weiß; und: Thier, Unbeseelt, Weiß. *)

Es erhellt aus dem Gesagten, auch für diese Figur, wann es einen Syllogismus gibt und wann nicht, und daß, wenn sich die Begriffe angegebener Weise zu einander verhalten, ein Schluß mit Nothwendigkeit daraus folgt, und umgekehrt, daß, wenn es einen Schluß gibt, die Begriffe sich nothwendig so zu einander verhalten müßen.

Es erhellt weiter noch, daß alle Schlüsse in dieser Figur unvollkommene Schlüsse sind (denn alle werden so gebildet, daß man noch Anderes von außen her dazu nimmt), so wie auch, daß man mit dieser Figur nicht einen allgemeinen Schlußsatz erhält, weder einen verneinenden, noch einen bejahenden.

Siebentes Kapitel.

Ueber Mehreres den drei Figuren Gemeinsame.

Es ist offenbar, daß in allen Figuren da, wo es keinen Schluß gibt, weil beide Vordersätze bejahend oder beide verneinend, oder beide partikulär sind, überhaupt Nichts mit Nothwendigkeit folgt. Wenn aber der eine bejahend, der andre verneinend ist, und der verneinende allgemein, so gibt es immer einen Schluß, wodurch der Unterbegriff dem Oberbegriff beigelegt wird. Z. B. wenn A allem oder einigem B

*) Einiges Weiße (oder unbestimmt: Weißes) ist (ist nicht) Thier; Einiges Weiße (Weißes) ist (ist nicht) Mensch: Jeder Mensch ist Thier. — Einiges Weiße (Weißes) ist (ist nicht) Thier; Einiges Weiße (Weißes) ist (ist nicht) Unbeselt: Nichts Unbeseeltes ist Thier.

zukommt, B aber keinem C, so muß nothwendig, da die Vordersätze sich umkehren lassen, C einigem A nicht zukommen. *) Aehnlich verhält es sich in den andern Figuren: denn durch Umkehrung gibt es immer einen Schluß. **)

Es ist ferner klar, daß das Unbestimmte, statt der besondern Bejahung genommen, in allen Figuren denselben Schluß geben wird.

Auch ist offenbar, daß alle unvollkommene Schlüsse durch die erste Figur vollendet werden. Sie werden nämlich alle entweder durch unmittelbare Nachweisung oder durch Zurückführung auf das Unmögliche vollendet. Durch beides aber

---

*) Z. B. für den Fall eines allgemeinen Obersatzes: Jeder Mensch ist Thier: Kein Vernunftloses ist Mensch: Einiges Thier ist nicht vernunftlos. Für den Fall eines partikulären Obersatzes: Einige Menschen sind weiß; Kein Vernunftloses ist Mensch: Einiges Weiße ist nicht vernunftlos. — Die Fälle, wofür hier und in der folgenden Anmerkung Beispiele gegeben werden, sind die von den Logikern so genannten Modi indirecti.

**) Z. B. in der zweiten Figur: Einige Menschen sind weiß; Kein Mohr ist weiß: Einige Menschen sind nicht Mohren. Durch Umkehrung wird daraus: Nichts weißes ist ein Mohr; Einige Menschen sind weiß: Einige Menschen sind nicht Mohren. — In der dritten Figur: Jeder Mensch ist zweifüßig; Kein Mensch ist Vogel: Einiges Zweifüßige ist nicht Vogel. Durch Umkehrung: Kein Mensch ist Vogel; Einiges Zweifüßige ist Mensch: Einiges Zweifüßige ist nicht Vogel. — Der letzte Modus indirectus, gleichfalls der dritten Figur: Einige Menschen sind weiß; Kein Mensch ist Stein: Einiges Weiße ist nicht Stein. Durch Umkehrung: Kein Mensch ist Stein; Einiges Weiße ist Mensch: Einiges Weiße ist nicht Stein.

wird dann gerade die erste Figur gebildet: bei den durch unmittelbare Nachweisung vollendeten Schlüssen, weil sie durch Umkehrung vollendet werden, und die Umkehrung die erste Figur bildet; bei denen, die durch Zurückführung auf das Unmögliche vollendet werden, weil, wenn man zu diesem Zweck das Falsche annimmt, der Schluß gleichfalls nach der ersten Figur gebildet wird. So z. B. in der zuletzt angeführten Figur, wenn A und B allem C zukommt, weil A einigem B zukommt; denn wenn A keinem B, B aber allem C zukäme, so würde A auch keinem C zukommen; nun kam es aber, nach der Annahme, allem C zu. *) Aehnlich ist es in den übrigen Fällen.

Man kann auch alle Schlüsse auf allgemeine Schlußsätze der ersten Figur zurückführen. Was die Schlüsse der zweiten Figur betrifft, so ist es klar, daß sie durch jene der ersten vollendet werden; nur nicht alle auf gleiche Weise. Die allgemeinen werden es durch Umkehrung des verneinenden Satzes; **) die partikulären, und zwar jeder von beiden

*) Z. B. Jeder Mensch ist vernünftig; Jeder Mensch ist Thier: Einige Thiere sind vernünftig. — Die Zurückführung auf das Unmögliche: Kein Thier ist vernünftig; Einige Menschen sind Thier: Kein Mensch ist vernünftig.

**) Beispiel für die Schlüsse mit allgemein verneinendem Obersatz: Kein Stein ist Thier; Jeder Mensch ist Thier: Kein Mensch ist Stein. Durch Umkehrung: Kein Thier ist Stein; Jeder Mensch ist Thier: Kein Mensch ist Stein. — Beispiel für die Schlüsse mit allgemein bejahendem Obersatz: Jeder Mensch ist Thier; Kein Thier ist Stein: Kein Stein ist Mensch. Durch Umkehrung: Kein Thier ist Stein; Jeder Mensch ist Thier: Kein Mensch ist Stein.

Obersätzen, durch Zurückführung auf das Unmögliche. *) Die partikulären Schlüsse in der ersten Figur werden zwar durch sich selbst vollendet; man kann sie aber auch durch die zweite Figur als richtig nachweisen, indem man sie auf das Unmögliche zurückführt. Z. B. wenn A allem B, B aber einigem C zukommt, so wird A einigem C zukommen. Denn wenn es keinem C zukäme, dabei aber allem B, so würde auch B keinem C zukommen; denn dieses wissen wir aus der zweiten Figur. **) Aehnlich ist der Beweis bei dem verneinenden Schluß. Wenn nämlich A keinem B, und B einigem C zukommt, so wird A einigem C nicht zukommen: denn wenn es allem C zukäme, und zugleich keinem B, so würde auch B keinem C zukommen: das war aber gerade nach unsrer Darstellung die zweite Figur. ***) Da nun also alle Schlüsse der zweiten Figur auf die allgemeinen der

---

*) Z. B. Nichts Wünschenswerthes ist ein Uebel; Einiges Vergnügen ist ein Uebel: Einiges Vergnügen ist nicht wünschenswerth. Denn sonst müßte der unmögliche Schluß gelten: Nichts Wünschenswerthes ist ein Uebel; Jedes Vergnügen ist wünschenswerth: Kein Vergnügen ist ein Uebel.

**) Z. B. Alles Gute ist wünschenswerth; Einiges Vergnügen ist gut: Einiges Vergnügen ist wünschenswerth. Denn sonst, wenn kein Vergnügen wünschenswerth ist, käme der unmögliche Schluß heraus: Alles Gute ist wünschenswerth; Kein Vergnügen ist wünschenswerth: Kein Vergnügen ist gut.

***) Kein Uebel (B) ist wünschenswerth (A); Einiges Vergnügen (C) ist ein Uebel: Einiges Vergnügen ist nicht wünschenswerth. Zurückführung auf das Unmögliche: Kein Uebel ist wünschenswerth; Jedes Vergnügen ist wünschenswerth: Kein Vergnügen ist ein Uebel.

ersten Figur sich zurückführen lassen, und die partikulären Schlüsse in der ersten Figur auf die partikulären der zweiten Figur: so erhellt, daß auch die partikulären Schlüsse der ersten Figur sich auf die allgemeinen Schlüsse der ersten Figur zurückführen lassen. Die Schlüsse in der dritten Figur werden, wenn sie allgemein sind, sofort durch jene der ersten Figur vollendet; *) wenn sie partikulär sind, durch die partikulären Schlüsse in der ersten Figur: diese letztern aber lassen sich gleichfalls auf die allgemeinen Schlüsse der ersten Figur zurückführen, und also auch die partikulären der dritten Figur.

Es erhellt demnach, daß alle Schlüsse sich auf die allgemeinen Schlüsse der ersten Figur werden zurückführen lassen.

So haben wir denn bis jetzt angegeben, wie die Schlüsse, welche ein schlechthin Zukommen oder ein schlechthin Nicht-Zukommen anzeigen, beschaffen sind, und zwar sowohl jede derselben Figur für sich, als auch die aus verschiedenen Figuren im Verhältniß zu einander.

---

*) Beispiel für die Schlüsse der dritten Figur mit allgemein bejahendem Obersatz: Jeder Mensch ist vernünftig; Jeder Mensch ist ein Thier: Einige Thiere sind vernünftig. Zurückführung auf das Unmögliche durch die erste Figur: Kein Thier ist vernünftig; Jeder Mensch ist ein Thier: Kein Mensch ist vernünftig. — Beispiel mit allgemein verneinendem Obersatz: Kein Mensch ist ein Pferd; Jeder Mensch ist ein Thier: Einige Thiere sind nicht Pferd. — Zurückführung auf das Unmögliche durch die erste Figur: Jedes Thier ist ein Pferd; Jeder Mensch ist ein Thier: Jeder Mensch ist ein Pferd.

Achtes Kapitel.

Von den Schlüssen aus zwei nothwendigen Vordersätzen.

Schlechthin Zukommen ist Etwas Anderes als mit Nothwendigkeit Zukommen, und möglicher Weise Zukommen. Vieles kommt schlechthin einem Dinge zu, aber nicht mit Nothwendigkeit; Anderes kommt weder mit Nothwendigkeit noch schlechthin zu, kann aber zukommen. Es ist offenbar, daß für einen jeden dieser Fälle der Schluß ein andrer seyn wird, und aus nicht ähnlich beschaffenen Begriffen gebildet wird, nämlich aus nothwendigen, aus schlechthin zukommenden und aus möglichen.

Mit dem Nothwendigen und dem schlechthin Zukommenden verhält es sich ohngefähr gleich. Denn da die Begriffe ebenso gesetzt werden bei dem schlechthin Zukommen wie bei dem Zukommen mit Nothwendigkeit, und desgleichen bei dem Nicht-Zukommen: so wird für beide Fälle auf gleiche Weise ein Schluß Statt finden, oder nicht Statt finden. Nur darin wird ein Unterschied, daß man in dem einen Fall zu den Begriffen hinzusetzt: „mit Nothwendigkeit zukommen" oder „mit Nothwendigkeit nicht zukommen." Die verneinenden Sätze lassen sich in beiden Fällen ganz ebenso umkehren; auch die allgemeine Bejahung werden wir gleich behandeln. Bei den übrigen Figuren wird gleichfalls durch die Umkehrung nachgewiesen werden, daß der Schluß nothwendig sey, ebenso wie bei dem schlechthin Zukommen. Dagegen in der zweiten Figur, wenn der allgemeine Vordersatz bejahend und der partikuläre verneinend ist; und ferner in der dritten Figur,

wenn der allgemeine Satz und der partikuläre verneinend ist, wird der Beweiß nicht auf gleiche Weise Statt haben; sondern dann muß man Etwas Einzelnes herausnehmen, welchem der eine der beiden Begriffe nicht zukommt, und nach diesem Einzelnen den Schluß machen: denn von ihm wird dann der Schluß mit Nothwendigkeit gelten. Gilt er aber von diesem einzelnen Herausgenommenen mit Nothwendigkeit, so gilt er auch ebenso von jenem andern: denn das einzeln Herausgenommene ist ja dasselbe, was jenes ist. Jeder der beiderlei Schlüsse wird in seiner eigenen Figur gebildet. *)

---

*) „Beiderlei Schlüsse," d. h. der ursprüngliche Schluß und der durch Aufstellung eines einzelnen Theiles aus der Sphäre des entsprechenden Begriffes gebildete Schluß. — Beispiel für die zweite Figur: Jeder Mensch ist nothwendig vernünftig; Einiges Zweifüßige ist nothwendig vernünftig: Einiges Zweifüßige ist nothwendig nicht vernünftig. Man nehme nun Etwas, welchem der eine Begriff „zweifüßig" zukommt, der andre Begriff „vernünftig" nicht zukommt, z. B. „Vogel." Es wird dann folgender Schluß herauskommen: Jeder Mensch ist nothwendig vernünftig; Jeder Vogel ist nothwendig nicht vernünftig: Kein Vogel ist ein Mensch. — Beispiel für die dritte Figur: Einige Menschen sind nothwendig nicht weiß; Jeder Mensch ist nothwendig ein Thier: Einige Thiere sind nothwendig nicht weiß. — Wenn man aus dem Begriff „Mensch" herausnimmt den Theil „Mohr," welcher dem einen Begriff „Mensch," aber nicht zugleich dem andern „Weiß" untergeordnet ist, dann läßt sich schließen: Nothwendiger Weise ist kein Mohr weiß; Jeder Mensch ist nothwendig ein Thier: Einige Thiere sind nothwendig nicht weiß.

Neuntes Kapitel.

Von den Schlüssen der ersten Figur, in welchen ein Vordersatz schlechthin ausgedrückt, und der andere nothwendig ist.

Es ist bisweilen der Fall, daß, wenn auch nur der eine Vordersatz nothwendig ist, der Schlußsatz gleichfalls nothwendig ist. Es ist dabei aber nicht gleichgültig, welcher der beiden Vordersätze so ist; sondern es muß der Obersatz seyn. Z. B. wenn A als dem B nothwendig zukommend oder nicht zukommend angenommen wird, B aber dem C schlechthin zukommend: so wird, wenn die Vordersätze so angenommen werden, A auch dem C als nothwendig zukommen oder nicht zukommen. Denn da A allem B nothwendig zukommt oder nicht zukommt, C aber ein Theil von B ist: so ist offenbar, daß auch für C mit Nothwendigkeit das Eine oder das Andre Statt finden muß. *) Wenn aber AB nicht nothwendig ist, BC aber nothwendig: so wird der Schlußsatz nicht nothwendig seyn. Denn wenn er es wäre, so würde dann auch A dem B mit Nothwendigkeit zukommen, nach der ersten und dritten Figur. Dieß ist aber falsch; vielmehr kann, wie angenommen wurde, B möglicher Weise so seyn, daß A ihm gar nicht zukommt. **) Es erhellt

*) Jedes Thier (B) ist nothwendig Substanz (A); Jeder Mensch (C) ist ein Thier: Jeder Mensch ist nothwendig Substanz. – Es ist nothwendig, daß kein Thier (B) ein Stein (A) ist; Jeder Mensch (C) ist ein Thier: Es ist nothwendig, daß kein Mensch ein Stein ist.

**) Jedes B ist (aber nicht nothwendig) A; Jedes C ist nothwendig B: Jedes C ist A (jedoch nicht nothwendig). Denn wäre C in diesem Fall nothwendig A, dann folgte daraus

auch aus den Begriffen selbst, daß der Schlußsatz in diesem Fall kein Satz mit der Eigenschaft der Nothwendigkeit seyn wird. Z. B. A sey Bewegung, B Thier, C Mensch. Hier ist nun der Mensch nothwendig Thier; das Thier bewegt sich aber nicht nothwendig: also auch nicht der Mensch. *) Aehnlich verhält es sich, wenn AB verneinend ist: der Beweiß ist dann derselbe. **)

Bei partikulären Schlußsätzen wird, wenn der allgemeine Vordersatz nothwendig ist, auch der Schlußsatz nothwendig seyn; wenn aber der partikuläre Vordersatz der nothwendige ist, so wird der Schlußsatz nicht nothwendig seyn, der allgemeine Vordersatz mag bejahend oder verneinend seyn. Es sey zuerst der allgemeine Vordersatz der nothwendige, und A komme allem B mit Nothwendigkeit zu, B aber

---

(nach der dritten Figur): Jedes C ist nothwendig A; Jedes C ist nothwendig B: Einiges B ist nothwendig A; und (nach der ersten Figur): Jedes C ist nothwendig A; Einiges B ist nothwendig C: Einiges B ist nothwendig A. Beide Schlüsse sind aber in Widerspruch gegen das zuerst Angenommene.

*) Jedes Thier (B) bewegt sich; Jeder Mensch (C) ist nothwendig ein Thier: Jeder Mensch bewegt sich (jedoch nicht nothwendig).

**) Kein B ist A; Jedes C ist nothwendig B: Kein C ist (aber nicht „nothwendig"). — Denn wäre nothwendig kein C ein A, dann würden dadurch wieder folgende zwei der ersten Annahme widersprechende Schlüsse sich ergeben: C ist A und zwar nothwendig; Jedes C ist B: Einiges B ist nothwendig nicht A (In der dritten Figur). Und: Kein C ist A, und zwar nothwendig; Einiges B ist nothwendig C, einiges B ist nothwendig nicht A (In der ersten Figur).

einigem C schlechthin: dann muß nothwendig A einigem C mit Nothwendigkeit zukommen. Denn C ist unter B begriffen, A aber kam allem B mit Nothwendigkeit zu. *). Aehnlich verhält es sich, wenn der Schluß verneinend ist: der Beweiß ist derselbe. **)

Wenn aber der partikuläre Obersatz der nothwendige ist, so wird der Schlußsatz nicht nothwendig seyn: denn es findet hier keine Zurückführung auf das Unmögliche Statt, so wie auch nicht bei den allgemeinen Schlußsätzen. Aehnlich verhält es sich mit den verneinenden Sätzen. Die Begriffe dafür seyen: Bewegung, Thier, Weiß. ***)

Zehntes Kapitel.

Von den Schlüssen der zweiten Figur, in welchen der eine Vordersatz schlechthin, der andere nothwendig ist.

Bei der zweiten Figur wird, wenn der verneinende Vordersatz der nothwendige ist, auch der Schlußsatz ein nothwendiger seyn; wenn aber der bejahende, nicht.

Es sey erstens der verneinende der nothwendige, und A soll keinem B zukommen können, dem C aber schlechthin

*) Jeder Mensch (B) ist nothwendig vernünftig (A); Einiges Sterbliche (C) ist Mensch: Einiges Sterbliche ist nothwendig vernünftig.

**) Der Mensch (B) ist nothwendig nicht vernunftlos (A); Einiges Sterbliche (C) ist Mensch: Einiges Sterbliche ist nothwendig nicht vernunftlos.

***) Jedes Thier (B) bewegt sich (A); Einiges Weiße (C) ist nothwendig Thier: Einiges Weiße bewegt sich (aber nicht nothwendig). — Kein Thier (B) bewegt sich (A); Einiges Weiße (C) ist nothwendig nicht Thier: Einiges Weiße bewegt sich nicht (aber nicht nothwendig).

zukommen. Da nun der verneinende Satz sich umkehren läßt, so wird auch B keinem A zukommen können; A aber kommt allem C zu: so wird also B keinem C zukommen können, da C unter A begriffen ist. *)

Ebenso ist's, wenn zu C die Verneinung gesetzt wird. Denn wenn A keinem C zukommen kann, so wird auch C keinem A zukommen können. A aber kommt allem B zu: es wird also auch C keinem B zukommen. So entsteht daraus wieder die erste Figur. Es wird also auch B dem C nicht zukommen können: denn auch dieser Satz läßt sich gleichfalls umkehren. **)

Wenn aber der bejahende Vordersatz der nothwendige ist, dann wird der Schlußsatz kein nothwendiger seyn. Es komme nämlich A allem B mit Nothwendigkeit zu, keinem C aber nur schlechthin. Wenn man nun den verneinenden Satz umkehrt, so wird die erste Figur daraus. Es ist aber gezeigt worden, daß in der ersten Figur, wenn der verneinende Obersatz nicht nothwendig ist, auch der Schlußsatz nicht nothwendig ist: er wird es also auch hier nicht

*) Kein Stein (B) ist ein Thier (A), und zwar nothwendig; Jeder Mensch (C) ist ein Thier: Kein Mensch ist ein Stein, und zwar nothwendig. — Durch Umkehrung des verneinenden Vordersatzes: Kein Thier ist ein Stein, und zwar nothwendig so; Jeder Mensch ist ein Thier: Kein Mensch ist ein Stein, und zwar nothwendig so.

**) Jeder Mensch (B) ist ein Thier (A); Kein Stein (C) ist ein Thier, und zwar nothwendig so: Kein Stein ist ein Mensch, und zwar nothwendig so. — Durch Verwandlung in die erste Figur: Kein Thier ist ein Stein, und zwar nothwendig so; Jeder Mensch ist ein Thier: Kein Mensch ist ein Stein, und zwar nothwendig so.

seyn. *) Ferner: wenn der Schlußsatz nothwendig ist, so folgt auch, daß C einigem A nothwendig nicht zukommt. Denn wenn B nothwendig keinem C zukommt, so wird auch nothwendig C keinem B zukommen. B aber muß einigem A nothwendig zukommen, da ja A allem B nothwendig zukam. Es muß also auch C nothwendig einigem A nicht zukommen. Nichts hindert aber, A so anzunehmen, daß es dem ganzen C zukommen kann. **)

Man kann auch durch beispielsweise Aufstellung von Begriffen zeigen, daß in solchen Schlüssen der Schlußsatz nicht überhaupt nothwendig ist, sondern nur unter den angegebenen Bedingungen. Z. B. A sey Thier; B Mensch; C Weiß; und darnach bilde man die Vordersätze. Es kann seyn, daß „Thier" keinem Weißen zukomme: es wird also dann auch der Begriff „Mensch" keinem Weißen zukommen, jedoch nicht mit Nothwendigkeit so; denn es kann ein Mensch auch weiß seyn, jedoch nicht so lange, als der Begriff Thier überhaupt keinem Weißen zukommt. Wenn also diese Bedingungen eintreten, so wird der Schlußsatz ein nothwendiger seyn; überhaupt aber wird er es nicht seyn. ***)

---

*) Jedes B ist nothwendig A; Kein C ist A: Kein C ist B. — Durch Verwandlung in die erste Figur: Kein A ist C; Jedes B ist A: Kein B ist C.

**) Jedes B ist A; Kein C ist (aber kann seyn) A: Kein C ist B. — Es ist jedoch nicht nothwendig, daß kein C, B ist. Denn sonst würde daraus folgen: Kein B ist C (nothwendig); Einiges A ist nothwendig B: Einiges A ist nothwendig nicht C.

***) Jeder Mensch (B) ist nothwendig ein Thier (A); Nichts Weißes (C) ist ein Thier: Nichts Weißes ist ein Mensch.

Aehnlich wird es sich verhalten bei den partikulären Schlüssen. Wenn nämlich der verneinende Vordersatz allgemein und nothwendig ist, so ist auch der Schlußsatz nothwendig. Wenn aber der bejahende Vordersatz allgemein und nothwendig ist, der verneinende aber partikulär und nicht nothwendig: so wird auch der Schlußsatz nicht ein nothwendiger Satz seyn. Es sey zuerst der verneinende Satz allgemein und nothwendig, und A soll keinem B zukommen können, wohl aber einigem C zukommen. Da nun der verneinende Satz sich umkehren läßt, so wird auch wohl B keinem A zukommen können. A aber kommt einigem C zu: es wird also auch B einigem C nothwendig nicht zukommen. *)

Umgekehrt sey nun der bejahende Vordersatz allgemein und nothwendig, und die Bejahung sey bei B. Wenn nun A allem B nothwendig zukommt, einigem C aber nicht zukommt: so ist offenbar, daß auch B einigem C nicht zukommen wird, jedoch nicht mit Nothwendigkeit. Dieselben Begriffe können hier als Beispiele dienen, welche oben bei den allgemeinen Schlüssen gebraucht worden sind. **)

Auch dann wird der Schlußsatz kein nothwendiger seyn, wenn der verneinende nothwendige Vordersatz ein partikulärer

*) Nichts Vernunftloses (B) ist ein Mensch (A) (nothwendig); Einiges Sterbliche (C) ist Mensch: Einiges Sterbliche ist nothwendig nicht vernunftlos. Durch Umkehrung des verneinenden Vordersatzes: Kein Mensch ist vernunftlos (nothwendig); Einiges Sterbliche ist Mensch: Einiges Sterbliche ist nothwendig nicht vernunftlos.

**) Jeder Mensch (B) ist Thier (A); Einiges Weiße (C) ist nicht Thier: Einiges Weiße ist nicht Mensch.

ist. Der Beweis kann durch die nämlichen Beispiele geführt werden. *)

Elftes Kapitel.

Von den Schlüssen der dritten Figur, in welchen ein Vordersatz schlechthin, und der andre nothwendig ist.

In der letzten Figur wird der Schlußsatz ein nothwendiger seyn, wenn die beiden andern Begriffe zu dem Mittelbegriff sich allgemein verhalten, beide Vordersätze bejahend sind, und einer von beiden, gleichviel welcher, nothwendig ist. Wenn aber der eine Vordersatz bejahend, der andre verneinend ist, so wird auch dann für den Fall, daß der verneinende Satz ein nothwendiger ist, der Schlußsatz ein nothwendiger seyn; wenn aber der bejahende der nothwendige ist, so wird der Schlußsatz kein nothwendiger seyn.

Es seyen zuerst beide Vordersätze bejahend, und A so wie B komme allem C zu; es sey ferner AC ein nothwendiger Satz. Da nun B allem C zukommt, so wird C einigem B zukommen, weil das Allgemeine sich so in einen besondern Satz umkehren läßt. Wenn also A dem ganzen C nothwendig zukommt, so wird auch A einigem B nothwendig zukommen; denn B ist unter C begriffen. So entsteht denn daraus die erste Figur. **) Auf gleiche Art läßt sich der

---

*) Jeder Mensch ist Thier; Einiges Weiße ist nicht Thier: Einiges Weiße ist Mensch.

**) Jeder Mensch (C) ist nothwendig vernünftig (A); Jeder Mensch ist ein Thier (B): Einiges Thier ist nothwendig

Beweis führen, wenn B C nothwendig ist: denn C läßt sich mit einigem A umkehren. Wenn B allem C nothwendig zukommt, C aber einigem A: so wird auch B einigem A mit Nothwendigkeit zukommen. *)

Andern Falls sey nun A C verneinend, B C bejahend, und der verneinende Vordersatz nothwendig. Da nun der bejahende Satz sich umkehren läßt, so wird C einigem B, A aber nothwendig keinem C zukommen, noch wird A einigem B mit Nothwendigkeit zukommen: denn B ist unter C begriffen. **)

Wenn aber der bejahende Satz der nothwendige ist, so wird der Schlußsatz kein nothwendiger seyn. Es sey nämlich B C bejahend und nothwendig, A C aber verneinend und nicht nothwendig. Da nun der bejahende Vordersaz sich umkehren läßt, so wird auch C einigem B nothwendig

---

vernünftig. — Durch Verwandlung in die erste Figur: Jeder Mensch ist nothwendig vernünftig; Einiges Thier ist Mensch: Einiges Thier ist nothwendig vernünftig.

*) Jeder Mensch (C) ist zweifüßig (A); Jeder Mensch ist nothwendig ein Thier (B): Einiges Thier ist nothwendig zweifüßig. — Durch Umwandlung: Jeder Mensch ist nothwendig ein Thier; Einiges Zweifüßige ist Mensch: Einiges Zweifüßige ist nothwendig Thier. — Aus dem letzten Schlußsatz folgt ferner: Einiges Thier ist nothwendig zweifüßig.

**) Kein Mensch (C) ist vernunftlos (A), und zwar nothwendig so; Jeder Mensch ist sterblich (B): Einiges Sterbliche ist nothwendig nicht vernunftlos. — Durch Umwandlung in die erste Figur: kein Mensch ist vernunftlos (nothwendig); Einiges Sterbliche ist Mensch: Einiges Sterbliche ist nothwendig nicht vernunftlos.

zukommen. Es wird also, wenn A keinem C, C aber einigem B zukommt, auch A einigem B nicht zukommen; jedoch nicht nothwendig. Denn es ist bei der ersten Figur gezeigt worden, daß, wenn der verneinende Satz nicht ein nothwendiger ist, dann auch der Schlußsatz nicht ein nothwendiger Satz seyn wird. Dasselbe läßt sich auch durch Beispiele von Begriffen zeigen. Es sey A Gut, B Thier, C Pferd. Es kann zufällig sich treffen, daß der Begriff Gut keinem Pferde zukommt; Der Begriff Thier aber kommt jedem Pferd mit Nothwendigkeit zu: es folgt nun nicht als nothwendig, daß einiges Thier nicht gut ist, da es sich eben so zufällig treffen kann, daß jedes Thier gut ist. *) Wenn dies letztere nicht für möglich gilt, so nehme man als Beispiel den Begriff Wachen oder Schlafen: denn dieser kommt jedem Thiere zu.

Bisher ist gesagt worden, wann der Schlußsatz ein nothwendiger seyn wird, in den Fällen nämlich, wo die beiden anderen Begriffe sich zu dem Mittelbegriff allgemein verhalten.

Wenn aber der eine Vordersatz allgemein, und der andere particulär ist; wenn dann beide bejahend sind, und der allgemeine Vordersatz nothwendig ist; so wird auch der Schlußsatz ein nothwendiger Satz seyn. Der Beweis davon ist derselbe, wie früher; denn auch der besonders bejahende Satz läßt sich umkehren. Wenn nun B jedem C nothwendig zukommen muß, A aber unter C begriffen ist, so muß nothwendig B auch einigem A zukommen. Wenn aber B einigem A zukommt, so muß A einigem B nothwendig zukommen; denn

*) Kein Pferd (C) ist gut (A); Jedes Pferd ist nothwendig ein Thier (B): Einiges Thier ist nicht gut.

dieß läßt sich umkehren. *) Aehnlich verhält es sich, wenn A C nothwendig ist, und zugleich allgemein; denn B ist unter C begriffen. **)

Dagegen wenn der particuläre Satz nothwendig ist, wird kein nothwendiger Schlußsatz herauskommen. Es sey nämlich B C particulär und nothwendig, A aber komme allem C zu, jedoch nicht mit Nothwendigkeit. Wenn man nun B C umkehrt, so entsteht daraus die erste Figur, und der allgemeine Vordersatz ist nicht nothwendig, wohl aber der particuläre. Wenn sich aber die Vordersätze so verhalten, so ist, wie oben gezeigt wurde, der Schlußsatz kein nothwendiger Satz. Dasselbe findet also auch hier Statt. ***) Es ist dieses auch aus den Beispielen klar. Es sey nehmlich A Wachen, B zweifüßig. C Thier. B muß nun einigem C nothwendig zukommen; A aber kann allem C zukommen: es wird also A dem B nicht nothwendig zukommen. Denn es

---

*) Einiges Wünschenswerthe (C) ist Vergnügen (A). Jedes Wünschenswerthe ist nothwendig gut (B): Einiges Gute ist Vergnügen. — Durch Umwandlung in die erste Figur: Jedes Wünschenswerthe ist gut; Einiges Vergnügen ist wünschenswerth: Einiges Vergnügen ist gut.

**) Jedes Wünschenswerthe (C) ist nothwendig gut (A); Einiges Wünschenswerthe ist Vergnügen (B): Einiges Vergnügen ist gut. — Durch Umwandlung in die erste Figur: Jedes Wünschenswerthe ist gut; Einiges Vergnügen ist wünschenswerth: Einiges Vergnügen ist nothwendig gut.

***) Jedes C ist A; Einiges C ist nothwendig B: Einiges B ist A. — Durch Umwandlung in die erste Figur: Jedes C ist A; Einiges B ist nothwendig C: Einiges B ist A.

ist nicht nothwendig, daß jedes zweifüßige schlafe oder wache. *) Aehnlicher Weise wird es sich mit den nämlichen Beispielen zeigen lassen, auch wenn A C particulär und nothwendig ist. **)

Wenn aber der eine Vordersatz bejahend und der andere verneinend ist, wenn dann der allgemeine verneinend und nothwendig ist, so wird auch der Schlußsatz ein nothwendiger Satz seyn. Denn wenn A keinem C möglicher Weise zukommen kann, B aber einigem C zukommt: so wird auch A einigem B nothwendig nicht zukommen. ***) Ist aber der bejahende Satz als nothwendig gesetzt, sey es nun, daß er allgemein oder particulär ist, oder ist der verneinende Vordersatz particulär: so wird der Schlußsatz nicht nothwendig seyn. Im Uebrigen werden wir hier dasselbe sagen, was oben gesagt worden ist. Die Begriffe für den Fall, wo der allgemeine Vordersatz bejahend und nothwendig ist, seyen: Wachen, Thier, Mensch; der Mittelbegriff sey Mensch. ****)

---

*) Jedes Thier (C) wacht (A); Einiges Thier ist nothwendig zweifüßig (B): Einiges zweifüßige wacht.

**) Einiges Thier (C) ist nothwendig zweifüßig (A); Jedes Thier wacht (B): Einiges Wachende ist zweifüßig. — Durch Umwandlung in die erste Figur: Jedes Thier wacht; Einiges Zweifüßige ist nothwendig Thier: Einiges Zweifüßige wacht.

***) Kein Mensch (C) ist vernunftlos (A); Einige Menschen sind weiß (B): Einiges Weiße ist nothwendig nicht vernunftlos. — Durch Umwandlung in die erste Figur: Kein Mensch ist vernunftlos (nothwendig); Einiges Weiße ist Mensch: Einiges Weiße ist nothwendig nicht vernunftlos.

****) Einige Menschen (C) wachen nicht (A); Jeder Mensch ist nothwendig ein Thier (B): Einiges Thier wacht nicht.

Für den Fall, wo der particuläre bejahende Satz nothwendig ist, seyen die Begriffe: Wachen, Thier, Weiß. Denn der Begriff Thier muß nothwendig einigem Weißen zukommen; das Wachen aber kann nichts Weißem zukommen, und es ist nothwendig, daß einigen Thieren das Wachen nicht zukomme. *) Wenn aber der verneinende Satz partikulär und nothwendig seyn soll, so nehme man dafür die Beispiele: Zweifüßig, Bewegung, Thier. Der Mittelbegriff sey Thier.**)

Zwölftes Kapitel.

Vergleichung des Nothwendigen und des schlechthin Zukommenden mit einander.

Aus dem bisher gesagten erhellt also, daß kein Schlußsatz, der schlechthin ein Zukommen ausspricht, gebildet werden kann, wenn nicht beide Vordersätze gleichfalls ein solches Zukommmen aussprechen; daß dagegen ein Schlußsatz, der ein nothwendiges Zukommen ausspricht, gebildet werden kann, auch wenn nur ein Vordersatz ein nothwendiger ist. In den beiden Klassen aber, die Schlüsse mögen bejahend oder verneinend seyn, muß immer der eine Vordersatz dem Schlußsatz ähnlich seyn. Das „ähnlich seyn" verstehe ich so: wenn der Schlußsatz nur schlechthin ein Zukommen ausspricht, so muß auch einer der Vordersätze dieses thun; wenn der Schlußsatz ein nothwendiger Satz ist, so muß auch einer der

*) Nichts Weißes (C) wacht (A); Einiges Weiße ist nothwendig Thier (B): Einiges Thier wacht nicht.

**) Einiges Thier (C) ist nothwendig nicht zweifüßig (A); Jedes Thier bewegt sich (B): Einiges sich Bewegende ist nicht zweifüßig.

Vordersätze so seyn. Umgekehrt ist also auch das klar, daß kein Schlußsatz ein nothwendiger noch ein schlechthin zukommender ist, wenn nicht einer der Vordersätze als ein nothwendiger oder schlechthin zukommender gesetzt wird.

Ueber das Nothwendige, wie es ist und wie es sich vo dem schlechthin Zukommenden unterscheidet, darüber mag das bisher Gesagte genügen.

Dreizehntes Kapitel.

Von dem Zufälligen und von den Vordersätzen, welche die Bestimmung eines zufälligen Zukommens enthalten.

Nach diesem wollen wir nun von dem Zufälligen sprechen, und zwar wann, wie und aus welchen Vordersätzen ein entsprechender Schluß Statt finden wird.

Unter dem Ausdruck „Es kann sich treffen," und unter dem Möglichen (Zufälligen) verstehe ich dasjenige, was nicht nothwendig ist, und woraus zugleich, wenn es als daseyend gesetzt wird, Nichts Unmögliches folgt; wenn man auch von dem Nothwendigen sagt, daß es möglich ist, so ist letzteres Wort nur homonymisch gebraucht. Daß das Mögliche (Zufällige) wirklich das Gesagte ist, geht deutlich hervor aus den entgegengesetzten Bejahungen und Verneinungen. Die Ausdrücke nämlich: „es trifft sich nicht, daß es sey"; „es ist unmöglich, daß es sey"; „es ist nothwendig, daß es nicht sey," sind entweder dieselben, oder können mit einander vertauscht werden. Dasselbe wird also auch von den entgegengesetzten Ausdrücken gelten, als: „es ist möglich (es ist zufällig, es trifft sich), daß es ist"; „es ist nicht unmöglich, daß es sey": „es ist nothwendig, daß es nicht sey": auch sie werden dasselbe seyn, oder

mit einander vertauscht werden können. Denn von einem jeden Dinge gilt entweder die Bejahung, oder die Verneinung. Das Zufällige wird demnach das nicht Nothwendige seyn, und umgekehrt das nicht Nothwendige das Zufällige.

Alle Sätze, welche aussagen, daß Etwas zufällig sich ereignen kann, lassen sich in einander umkehren; ich meine nicht die bejahenden in die verneinenden, sondern alle die, welche eine bejahende Form haben, in ihren Gegensatz: z. B. Es kann sich treffen, daß es ist, in den Satz: Es kann sich treffen, daß es nicht ist; ferner: Es kann sich treffen, daß es Keinem zukommt; und: Es kann sich treffen, daß es nicht Jedem zukommt; ferner: Einigem, und nicht Jedem; und so in den übrigen Fällen. Denn da das, was seyn kann, nicht nothwendig ist; das nicht Nothwendige aber auch nicht seyn kann: so ist es klar, daß, wenn A dem B zufällig zukommen kann, es ihm auch zufällig nicht zukommen kann; und ebenso, daß, wenn es allem B zufällig zukommen kann, es auch allem B zufällig nicht zukommen kann. Aehnlich verhält es sich mit den particulären bejahenden Sätzen: der Beweis ist der nämliche. Solche Sätze sind aber wirklich bejahend, und nicht verneinend: denn „zufällig seyn können," wird ähnlich gesetzt wie „seyn," wie früher schon gezeigt worden ist.

Nachdem wir dieses gehörig bestimmt haben, so sagen wir nun weiter, daß der Ausdruck: „sich treffen," oder „zufällig geschehen," auf zweierlei Weise gebraucht wird. Die eine ist, von dem, was meistens geschieht, und wobei keine Nothwendigkeit Statt findet, z. B. das Grauwerden, Wachsen, Vergehen des Menschen, und überhaupt seine von Natur gegebenen

Zustände: alles dieses hat nicht eine zusammenhängende Nothwendigkeit, weil der Mensch nicht immer ist; so lange er aber ist, ist auch dieses entweder mit Nothwendigkeit, oder doch meistens. Die andere Weise ist das Unbestimmte, was so, und auch nicht so geschehen kann; wie z. B. daß ein Thier geht, daß, während es geht, ein Erdbeben entsteht; oder überhaupt alles, was der Zufall bringt: denn Nichts der Art ist von Natur mehr so, als das Gegentheil davon. Ein jeder der beiden entgegengesetzten möglichen, zufälligen Sätze läßt sich in den andern entsprechenden umwandeln; jedoch nicht in allen Fällen auf die nämliche Art, als: das von Natur Seyn in das nicht mit Nothwendigkeit Seyn (denn so kann es sich treffen, daß ein Mensch auch nicht grau wird): das Unbestimmte aber läßt sich verwechseln mit dem, was nicht mehr auf eine andere Weise, als auf diese geschieht.

Von unbestimmten Dingen gibt es keine Wissenschaft und keinen streng beweisenden Schluß, weil der Mittelbegriff unsicher ist; wohl aber von dem, was von Natur so ist. Die Untersuchungen und wissenschaftlichen Betrachtungen sind auch gewöhnlich auf das Zufällige und Mögliche dieser letztern Klasse gerichtet. Auch bei jener ersten Klasse (dem Unbestimmten) läßt sich wohl auch ein Schluß bilden; aber man pflegt dergleichen Schlüsse nicht zu suchen. Dieses wird in dem folgenden noch genauer bestimmt werden; *) jetzt wollen wir angeben, wann, wie und aus welchen blos zufälligen, möglichen Vordersätzen ein Schluß gebildet werden kann.

Wenn ich sage: es ist zufällig, daß dieses Jenem zukomme,

*) S. Zweite Analytika, I. Buch, 6. Cap.

so läßt dieser Ausdruck einen doppelten Sinn zu. Entweder bezeichne ich damit das, welchem jenes Andere zukommt, oder das, welchem jenes Andere zukommen kann. Denn wenn ich sage: es ist zufällig, daß A dem zukomme, wovon B ausgesagt wird, so bedeutet dieses Eines von beiden, nämlich entweder dasjenige, wovon B ausgesagt wird, oder dasjenige, wovon es ausgesagt werden kann. Die beiden Ausdrücke übrigens: dem, wovon B ausgesagt wird, kann A zufällig zukommen; und: für Alles B kann A Statt finden, sind nicht verschieden. Jedenfalls erhellt aus dem Gesagten, daß in einem doppelten Sinn gesagt wird: es ist zufällig, daß A allem B zukomme. *)

Zuerst wollen wir nun sagen, welchen und was für einen Schluß es gibt für den Fall, wenn dem, wovon C ausgesagt wird, B, und dem, wovon B ausgesagt wird, A zufällig zukommt. So nämlich werden beide Vordersätze nur als zufällig und möglich angenommen. Wenn aber nur dem, von welchem B gilt, A zufällig zukommt: so ist dann der eine Vordersatz ein schlechthin zukommender, und der andere ein zufälliger. Darum ist der Anfang zu machen mit den Fällen, wo die beiden Vordersätze des Schlusses gleichartig sind, wie auch bisher geschehen ist.

---

*) Der hier gegebene Unterschied wird durch ein Beispiel deutlicher werden. Wenn ich sage: Es ist zufällig, daß sich jedes Thier bewegt, so kann dieses verstanden werden einmal so: Es ist zufällig, daß sich Alles bewegt, was wirklich Thier ist; aber auch so: Es ist zufällig, daß sich Alles bewegt, was zufälliger und möglicher Weise Thier ist, d. i. Thier seyn kann.

Vierzehntes Kapitel.

Von den Schlüssen aus zwei zufälligen und möglichen Vordersätzen in der ersten Figur.

Wenn A allem B zufällig zukommt und B allem C, so wird ein vollkommener Schluß gebildet werden können, weil dann auch A allem C zufällig zukommt. Dieß ist klar aus der gegebenen Definition: denn in diesem Sinne haben wir den Ausdruck „Allem zufällig zukommen" genommen. *) Aehnlich verhält es sich, wenn A zufällig keinem B, B aber allem C zukommt, wo nämlich der Schluß ist: daß A keinem C zufällig zukommt. Denn sagen: A kommt zufällig nicht demjenigen zu, welchem B zufällig zukommt, ist so viel als: Nichts ausnehmen von Allem, was unter B begriffen ist. **) Wenn aber A allem B zufällig zukommt, B aber keinem C, so kommt aus den so genommenen Vordersätzen kein Schluß heraus; wenn man aber B C in Bezug auf das zufällig Zukommen umkehrt, ***) so gibt es denselben Schluß, wie der Anfangs angeführte. Wenn nämlich B keinem C zufällig zukommt, so kommt es auch Allem zufällig zu, wie oben schon gesagt worden ist. ****) Wenn also B

*) Es ist zufällig, daß alles Weiße (B) sich bewegt (A); Es ist zufällig, daß jeder Mensch (C) weiß ist: Es ist zufällig, daß jeder Mensch sich bewegt.

**) Es ist zufällig, daß nichts Weißes (B) sich bewegt (A); Es ist zufällig, daß jeder Mensch (C) weiß ist: Es ist zufällig, daß kein Mensch sich bewegt.

***) D. i. wenn der Untersatz aus einem verneinenden zu einem bejahenden gemacht wird.

****) In dem vorhergehenden Capitel.

allem C, A aber allem B zufällig zukommt, so entsteht daraus wieder der nämliche Schluß. *)

Aehnlich ist es, wenn zu beiden Vordersätzen die Verneinung hinzugefügt wird. Ich meine z. B. so: wenn A keinem B zufällig zukommt, und B keinem C. Auch aus diesen Vordersätzen giebt es keinen Schluß; kehrt man ihn aber um, so gibt es denselben Schluß, wie früher. **) Es erhellt daraus, daß, wenn man die Verneinung zu dem Unterbegriff setzt oder zu beiden Vordersätzen, dann entweder kein Schluß daraus wird, oder doch kein vollkommener; denn erst durch Umkehrung gewinnt man die Nothwendigkeit der Schlußfolge.

Wenn aber der eine Vordersatz allgemein, und der andere particulär ist, und dabei der Obersatz bejahend, so wird es einen vollkommenen Schluß geben. Wenn nämlich A allem B zufällig zukommt, B aber einigem C, so wird auch A einigem C zufällig zukommen. Das erhellt aus der Definition von „zufälliger und möglicher Weise zukommen." ***) Wiederum: wenn A keinem B zufällig zukommt, B aber einigem C, so muß nothwendig A einigem C nicht zufällig

---

*) Z. B. Es ist zufällig, daß sich alles Weiße (B) bewegt (A); Es ist zufällig, daß kein Mensch (C) sich bewegt: Es ist zufällig, daß jeder Mensch sich bewegt.

**) Es ist zufällig, daß nichts Weißes (A) sich bewegt (B); Es ist zufällig, daß kein Mensch (C) weiß ist: Es ist zufällig, daß jeder Mensch sich bewegt.

***) Es ist zufällig, daß alles Weiße (B) sich bewegt (A); Es ist zufällig, daß einige Menschen (C) weiß sind: Es ist zufällig, daß sich einige Menschen bewegen.

zukommen. Der Beweis ist derselbe. *) Wenn dagegen der partikuläre Vordersatz verneinend und der allgemeine bejahend ist, und beide dieselbe Stellung, wie in dem obigen Falle, haben, nämlich, wenn A jedem B zufällig zukommt, B aber einigem C zufällig nicht zukommt, so gibt es aus diesen Vordersätzen keinen deutlichen Schluß. Wenn man jedoch den particulären Vordersatz umkehrt, und setzt, daß B einigem C zufällig zukommt, so wird der nämliche Schlußsatz herauskommen, wie früher bei den gleich Anfangs angeführten Schlüssen. **) Ist aber der Obersatz particulär, und der Untersatz allgemein, so wird es durchaus keinen Schluß geben, mögen beide bejahend oder verneinend gesetzt werden, oder beide ungleichartig oder beide unbestimmt, oder nur der particuläre Obersatz so. Denn es hindert dann nichts, daß B weiter reiche als A, und nicht in dem gleichen Umfange ausgesagt werde. Das, um welches B weiter reicht als A, sey C: so wird dann A diesem nicht zukommen, weder allem, noch keinem, noch einigem, noch nicht einigem C, da die blos zufälligen und möglichen Sätze sich mit einander verwechseln lassen, ***) und da B mehr Dingen

---

*) Es ist zufällig, daß nichts Weißes (B) sich bewegt (A); Es ist zufällig, daß einige Menschen (C) weiß sind: Es ist zufällig, daß einige Menschen sich nicht bewegen.

**) Es ist zufällig, daß alles Weiße (B) sich bewegt (A); Es ist zufällig, daß einige Menschen (C) nicht weiß sind: Es ist zufällig, daß einige Menschen sich bewegen.

***) D. i. was nur zufälliger und möglicher Weise einem Dinge zukommt, das kommt ihm eben deswegen auch zufälliger und möglicher Weise nicht zu, und da beide Sätze in dem

zufällig zukommt als A. Das erhellt auch aus den beispielsweise genommenen Begriffen: denn wenn sich die Vordersätze so verhalten, so muß nothwendig der Oberbegriff dem Unterbegriff ganz, und auch zugleich gar nicht zufällig zukommen. Gemeinschaftliche Beispiele für alle Fälle *) seyen folgende Begriffe, und zwar für das nothwendig Zukommen: Thier, Weiß, Mensch; für das nur zufälliger und möglicher Weise Nichtzukommen: Thier, Weiß, Kleid. **) Es ist offenbar, daß, wenn sich die Begriffe auf diese Weise verhalten, es dann keinen Schluß gibt. Jeder Schluß nämlich enthält doch entweder ein schlechthin Zukommen, oder mit Nothwendigkeit Zukommen, oder endlich ein möglicher und zufälliger Weise Zukommen. Ein Schluß, der ausspricht, daß Etwas einem andern schlechthin zukomme, oder mit Nothwendigkeit zukomme, kann in

---

betreffenden Falle gleich wahr sind, so können sie mit einander verwechselt werden. Wenn nun der Begriff B eine weitere Sphäre hat als der Begriff A, von welchem die Bestimmung des Zufälligen und Möglichen gilt, so wird es nothwendig Etwas in der Sphäre von B geben, welchem A nicht zukommt. In diesem Falle kann dann der Schluß nichts Zufälliges, sondern muß etwas Nothwendiges aussagen.

*) Nämlich aller solcher Schlüsse, wo der Obersatz particulär oder unbestimmt ist.

**) Es ist zufällig, daß Weißes (oder einiges Weiße) ein Thier ist (nicht ein Thier ist); Es ist zufällig, daß jeder (keiner, einiger, nicht jeder) Mensch weiß ist: Es ist nothwendig, daß jeder Mensch ein Thier sey. — Es ist zufällig, daß Weißes (einiges Weiße) ein Thier ist (ein Thier nicht ist); Es ist zufällig, daß jedes (kein, einiges, nicht jedes) Kleid weiß ist: Es ist nothwendig, daß kein Kleid ein Thier ist.

diesen Fällen offenbar nicht Statt finden: denn der bejahende Satz wird durch den verneinenden aufgehoben. Es bleibt also nur übrig ein Schluß, der ausspräche, daß etwas zufälliger und möglicher Weise zukommt. Das ist aber nicht möglich: denn es ist gezeigt worden, daß, wenn sich die Begriffe so verhalten, der Oberbegriff nothwendig dem ganzen Unterbegriff, und auch keinem Theile des Unterbegriffes zufällig zukommen muß. Es kann demnach kein Schluß, der ein mögliches und zufälliges Zukommen ausspricht, Statt finden: denn das Nothwendige ist ja nicht zufällig.

Es erhellt also, daß, wenn die Begriffe allgemein genommen werden, in den bloß möglichen und zufälligen Vordersätzen immer ein Schluß daraus folgt in der ersten Figur, die Vordersätze mögen bejahend oder verneinend seyn; nur wird, wenn sie bejahend sind, der Schluß ein vollkommener, wenn sie verneinend sind, ein unvollkommener seyn. Man muß jedoch dabei das zufällig Zukommen nicht von dem, was nothwendig ist verstehen, sondern nach der oben gegebenen Definition. Bisweilen geht eine solche Verwechslung unvermerkt vor.

Fünfzehntes Kapitel.

Von den Schlüssen der ersten Figur, in welchen ein Vordersatz schlechthin, und der andere zufällig ist.

Wenn der eine der Vordersätze als schlechthin seyend, und der andere als zufällig angenommen wird; wenn dann dabei der Obersatz das Zufällige bedeutet: so sind alle Schlüsse daraus vollkommene Schlüsse, und gleichfalls zufällig, und zwar im Sinne der oben gegebenen Definition. Wenn

aber der Untersatz die Eigenschaft der Zufälligen hat, so sind alle Schlüsse unvollkommen, und die verneinenden Schlußsätze darunter drücken nicht etwas Zufälliges in dem Sinne der gegebenen Definition aus, sondern daß Etwas Keinem oder nicht Allem mit Nothwendigkeit zukomme. Denn wenn Etwas nothwendiger Weise Keinem oder nicht Allem zukommt, so sagen wir auch dafür, es treffe sich, daß es Keinem oder nicht Allem zukomme. Es sey nämlich möglich und zufällig, daß A allem B zukomme, und B soll allem C zukommen. Da nun C unter B begriffen ist, A aber allem B zufällig zukommt: so ist klar, daß A auch allem C zufällig zukommt. So wird also daraus ein vollkommener Schluß. *)

Aehnlich ist es, wenn der Vordersatz A C verneinend ist, der Vordersatz B C dagegen bejahend, und wenn ferner A B als zufällig, B C aber als schlechthin seyend angenommen wird: dann folgt daraus der vollkommene Schluß, daß A zufällig keinem C zukommt. **)

Daß nun also, wenn der Untersatz ein schlechthin Zukommen ausspricht, vollkommene Schlüsse gebildet werden können, ist klar: daß es aber auch im Falle des Gegentheils ***) Schlüsse gibt, ist durch Zurückführung auf das Unmögliche zu zeigen. Zugleich wird hervorgehen, daß es

*) Es ist zufällig, daß sich jedes Thier (A) bewegt (B); Jeder Mensch (C) ist ein Thier. Es ist zufällig, daß sich jeder Mensch bewegt.

**) Es ist zufällig, daß sich kein Thier (B) bewegt (A); Jeder Mensch (C) ist ein Thier: Es ist zufällig, daß sich kein Mensch bewegt.

***) Wenn nämlich der Untersatz nur als zufällig und möglich, der Obersatz aber schlechthin ausgedrückt ist.

unvollkommene Schlüsse sind: denn der Beweis beruht nicht allein auf den angenommenen Vordersätzen. Zuerst ist anzuführen, daß, wenn B nothwendig ist, weil A ist, ebenso auch gilt, daß, wenn A möglich ist, dann auch nothwendig B möglich ist. Dieses angenommen, sey A möglich; B sey unmöglich. Wenn nun das Mögliche, eben weil es möglich ist, werden würde: so würde das Unmögliche, eben weil es unmöglich ist, nicht werden. Zugleich, wenn A möglich, B aber unmöglich ist, so könnte es geschehen, daß A ohne B geworden wäre; wenn aber so geworden, dann könnte es auch so seyn: denn das Gewordene, nachdem es einmal geworden, ist. Man muß aber das Mögliche und das Unmögliche nicht blos in Bezug auf das Werden nehmen, sondern auch, insofern es als wahr ausgesagt wird, und insofern es wirklich ist, und in welcher Beziehung sonst das Mögliche genannt wird: denn in allem Diesem wird es sich ähnlich verhalten. *) Ferner: wenn man sagt, B sey, indem A ist, so muß man Dieß nicht so verstehen, als wenn A eins wäre, und so B sey. Denn nichts folgt mit Nothwendigkeit

*) „Möglich“ im weiteren Sinne des Wortes heißt: 1) was seyn kann, aber nicht wirklich ist; 2) was wirklich ist; 3) was nothwendig ist. Das erste ist das Zufällige und Mögliche im engeren Sinne des Wortes (ἐνδεχόμενον, dasjenige, was zwar ist, aber eben so gut auch nicht hätte seyn können); das zweite das schlechthin Seyende (ὑπάρχον); das dritte das Nothwendige (ἀναγκαῖον). Für alle diese drei Fälle gilt die hier angedeutete gleiche Regel, daß die Folge in Bezug auf diese drei Modalitäten immer den Prämissen folgt.

auf Etwas, das nur Eines ist; sondern es müssen mindestens Zwei seyn, wie namentlich, wenn die Vordersätze in einem Vernunftschlusse sich so verhalten, wie auseinander gesetzt worden ist. Wenn nämlich C von D ausgesagt wird, und D von F, so wird nothwendig auch C von F ausgesagt werden. Wenn jeder der beiden Vordersätze als möglich ausgedrückt ist, so wird auch der Schlußsatz so seyn. So z. B. wenn man A als die Vordersätze annimmt, und B als den Schlußsatz: so wird nicht allein, wenn A etwas Nothwendiges ist, B gleichfalls etwas Nothwendiges seyn; sondern auch, wenn jenes etwas Mögliches ist, ebenfalls etwas Mögliches.

Nachdem wir dieses gezeigt haben, so ist weiter offenbar, daß, wenn etwas Falsches und nicht Unmögliches vorausgeworden ist, auch das aus der Voraussetzung Folgende falsch und nicht unmöglich seyn wird. Z. B. wenn A zwar falsch ist, aber nicht unmöglich, und wenn B ist, im Falle A ist: so wird auch B falsch, jedoch nicht unmöglich seyn. Denn da gezeigt worden ist, daß, wenn B ist, im Falle A ist, auch B möglich seyn wird, im Falle A möglich ist; und da ferner A als möglich gesetzt worden ist: so wird also auch B möglich seyn. Denn wenn es unmöglich wäre, so wäre Eines und Dasselbe zugleich möglich und unmöglich.

Dieses vorausbestimmt, so setze man: A komme allem B zu, B komme allem C zufälliger und möglicher Weise zu. Es wird dann nothwendig seyn, daß A allem C möglicher und zufälliger Weise zukomme. *) Denn gesetzt, es sey nicht

---

*) Jedes Weiße (B) ist gefärbt (A) (coloratum); Es ist

so, und B komme allem C schlechthin zu: so ist dieses falsch, jedoch nicht unmöglich. Wenn nun A nicht möglicher Weise dem B zukommt, B aber allem C schlechthin zukommt: so wird A nicht allem B möglicher Weise zukommen. Es entsteht nämlich so ein Schluß der dritten Figur. Aber es war gesetzt, daß A allem B möglicher Weise zukomme. Es ist also nothwendig, daß A allem C als möglich zukomme Denn wenn man es als falsch setzt, und nicht unmöglich, so ist, was daraus folgt, unmöglich. *) Man kann die Zurückführung auf das Unmögliche auch nach der ersten Figur vornehmen, wenn man setzt, daß B dem C zukommt. Denn wenn B allem C zukommt, A aber allem B möglicher Weise zukommt: so wird auch A allem C als möglich zukommen. Aber es war angenommen worden, daß es nicht allem C zukommen könne. **)

Man muß übrigens den Ausdruck „Allem zukommen,"

---

zufällig, daß der Mensch (C) weiß ist: Es ist zufällig, daß der Mensch gefärbt ist (eine Farbe hat).

*) Jedes Weiße (B) ist gefärbt (A); Es ist zufällig, daß jeder Mensch (C) weiß ist: Es ist zufällig, daß jeder Mensch gefärbt ist. – Wenn wir nun den Schlußsatz als falsch angreifen, und das darin Enthaltene als nicht unmöglich setzen, so käme der mit der ersten Annahme unvereinbare und darum unmögliche Schluß heraus: es ist nothwendig, daß einige Menschen nicht gefärbt sind; Jeder Mensch ist weiß: Nicht jedes Weiße ist gefärbt.

**) Jedes Weiße (B) ist gefärbt (A); Es ist zufällig, daß jeder Mensch (C) weiß ist: Es ist zufällig, daß jeder Mensch gefärbt ist. Denn andern Falls käme der Schluß heraus: Es ist zufällig nicht, daß jeder Mensch weiß sey.

nehmen, ohne ihn durch eine bestimmte Zeit zu begrenzen, wie z. B. jetzt, oder in dieser Zeit, sondern schlechthin: denn wir bilden auch aus solchen Vordersätzen die Schlüsse. Wenn man einen Vordersatz nur von dem jetzigen Augenblick versteht, so wird es keinen Schluß geben. Denn nichts hindert wohl, daß in einer gewissen Zeit Allem, was sich bewegt, der Begriff Mensch zukomme; nämlich wenn sich etwa gerade nichts Anderes als Menschen bewegte. Sich bewegen kommt nun als möglich jedem Pferde zu, und doch kommt der Begriff Mensch keinem Pferde auch nur möglicher Weise zu. Ferner: es sey der Oberbegriff: Thier; der Mittelbegriff: sich bewegen; der Unterbegriff: Mensch. Die Vordersätze werden sich nun ähnlich verhalten; der Schlußsatz aber ist nothwendig und nicht als nur möglich zukommend: denn der Mensch ist mit Nothwendigkeit ein Thier. *) Es erhellt also daraus, daß man das Allgemeine schlechthin nehmen muß, und ohne es durch eine Zeit zu begrenzen. Es sey nun der Obersatz A B allgemein und verneinend, und man setze, daß A keinem B zukomme; B aber komme allem C als möglich und zufällig zu. Dieses gesetzt, so wird A keinem C zufälliger und möglicher Weise zukommen. **) Denn angenommen, es sey nicht so, und B

*) Alles, was sich bewegt (B), ist Mensch (A); Jedes Pferd (C) kann sich bewegen: Es ist nothwendig kein Pferd ein Mensch. — Alles, was sich bewegt (B), ist Thier (A); Jeder Mensch (C) kann sich bewegen: Jeder Mensch ist nothwendig ein Thier.

**) Nichts Schwarzes (B) ist weiß (A); Jeder Mensch (C) kann schwarz seyn: Es ist möglich, daß kein Mensch weiß sey.

komme dem C zu, wie vorher; dann wird nothwendig A einigem B zukommen: denn es wird daraus ein Schluß in der dritten Figur. Dieses ist aber unmöglich. Es wird also wohl A keinem C als möglich zukommen: denn wenn man eine falsche und nicht unmögliche Voraussetzung annimmt, so folgt etwas unmögliches daraus. *) Dieses ist nun also ein Schluß, wobei das Mögliche und Zufällige nicht nach der eben gegebenen Definition verstanden wird, sondern in dem Sinne, daß keinem etwas als nothwendig zukommt. Denn Letzteres ist der wiedersprechende Gegensatz der angenommenen Voraussetzung. Es wurde nämlich doch gesetzt, A komme einigem C mit Nothwendigkeit zu; der durch Zurückführung auf das Unmögliche gewonnene Schluß aber enthält den entgegenstehenden widersprechenden Gegensatz.

Es wird nicht minder aus den als Beispiel genommenen Begriffen erhellen, daß der Schlußsatz nicht auf das Zufällige und Mögliche geht. Es sey nämlich A Rabe; B ein Denkendes; C Mensch. Keinem B wird also hier A zukommen; denn kein Denkendes ist Rabe. B aber wird als möglich allem C zukommen: denn jedem Menschen kommt auf diese Weise das Denken zu. A dagegen kommt keinem C mit Nothwendigkeit zu: der Schlußsatz ist also

*) Nichts Schwarzes (B) ist weiß (A); Es ist möglich, daß jeder Mensch (C) schwarz wäre: Es ist möglich, daß kein Mensch schwarz wäre. Denn anderen Falls käme der widersprechende Schluß heraus: Einige Menschen sind nothwendig weiß; Jeder Mensch ist schwarz: Einiges Schwarze ist weiß.

kein möglicher und zufälliger Satz. *) Es ist aber auch anderer Seits nicht immer ein nothwendiger Satz. Denn A sey Etwas das sich bewegt; B Wissenschaft; C Mensch. A wird nun keinem B zukommen; B aber allem C als möglich zukommen, und der Schlußsatz wird kein nothwendiger seyn: denn es ist nicht nothwendig daß sich kein Mensch bewegt, sondern vielmehr, es ist nicht nothwendig, daß sich ein Mensch bewegt. Daraus geht hervor, daß der Schlußsatz sagt, daß Etwas Keinem mit Nothwendigkeit zukommt. Dazu muß man jedoch die Beispiele noch besser anpassen. **)

Wenn aber der Untersatz verneinend ist, und nur etwas Mögliches und Zufälliges ausdrückt, so wird aus den angenommenen Vordersätzen kein Schluß folgen; wenn man jedoch den Vordersatz, der ein Zukommen möglicher und zufälliger Weise ausspricht, umkehrt, so wird es einen Schluß geben, wie in den früher angegebenen Fällen. Es komme nämlich A jedem B zu; B komme keinem C als möglich oder zufällig zu. Wenn die Begriffe sich so verhalten, so wird daraus keine nothwendige Schlußfolgerung Statt finden. Wenn aber B C umgekehrt wird, und angenommen wird, B komme möglicher und zufälliger Weise allem C zu, so gibt es einen

---

*) Nichts Denkendes (B) ist Rabe (A); Jeder Mensch (C) kann denken; Es ist nothwendig kein Mensch ein Rabe.

**) Man muß nämlich statt des Abstractum Wissenschaft das Concretum Wissend nehmen: Nichts Wissendes (B) bewegt sich (A); Jeder Mensch (C) kann wissen: Es kann seyn, daß kein Mensch sich bewegt (d. i. Es ist nothwendig, daß ein Mensch sich bewege).

Schluß, wie früher: denn die Begriffe haben dann eine ähnliche Stellung. *) Eben so verhält es sich, wenn beide Vordersätze verneinend sind, und zwar so, daß A B schlechthin nicht ist, B C aber möglicher und zufälliger Weise nicht ist. Es wird nämlich auch hier aus den angenommenen Vordersätzen keine nothwendige Folgerung gezogen werden können; wohl aber, wenn man den Vordersatz, welcher den Ausdruck des Möglichen und Zufälligen enthält, umkehrte. Man nehme an, A komme keinem B zu, B komme möglicher und zufälliger Weise keinem C zu. Daraus folgt nun Nichts mit Nothwendigkeit. Wenn man aber annimmt, B komme als möglich und zufällig allem C zu, was wirklich so ist; und der Vordersatz A B verhalte sich, wie zuvor: so wird wiederum derselbe Schluß zum Vorschein kommen. **) Wenn aber gesetzt wird: B komme dem C nicht zu; nicht aber, es sey zufällig und möglich, daß es ihm nicht zukomme: dann wird es durchaus keinen Schluß geben, weder wenn der Satz A B verneinend, noch wenn er bejahend ist. Gemeinschaftliche Begriffe für das als nothwendig Zukommen seyen: Weiß, Thier, Schnee; für das als möglich und zufällig Nicht-Zukommen: Weiß, Thier, Pech. ***)

---

*) Alles Weiße (B) hat Farbe (A); Es kann möglicher Weise seyn, daß kein Mensch weiß sey (durch Umkehrung: Es kann seyn, daß jeder Mensch weiß sey); Es kann jeder Mensch Farbe haben.

**) Nichts Weißes (B) ist schwarz (A); Es kann seyn, daß kein Mensch (C) weiß ist (und durch Umwandlung: Es kann seyn, daß jeder Mensch weiß ist); Es kann seyn, daß kein Mensch schwarz ist.

***) Jedes (kein) Thier (B) kann zufällig weiß (A) seyn; Kein

Es erhellt demnach, daß, wenn die Begriffe allgemein genommen werden, so daß dabei der eine Vordersatz Etwas als schlechthin seyend bezeichnet, der andere aber als möglich und zufällig, und wenn dieses Letztere der Untersatz thut, dann immer ein Schluß zu Stande kommt; nur zuweilen *) unmittelbar aus den Vordersätzen, wie sie sind, zuweilen aber erst nach Umkehrung eines Vordersatzes. Wann ein jeder dieser beiden Fälle Statt findet, und aus welcher Ursache, haben wir oben gesagt.

Wenn aber der eine Vordersatz allgemein, der andere particulär ist, und zwar wenn der Obersatz als allgemein und zufällig gesetzt wird, sey es nun verneinend oder bejahend; der particuläre Obersatz aber als bejahend und schlechthin seyend: so wird es einen vollkommenen Schluß geben, wie wenn beide Vordersätze allgemein sind. Der Beweis ist derselbe, wie früher. **) Wenn aber der Ober-

---

Schnee (C) ist Thier: Jeder Schnee ist nothwendig weiß. — Jedes (kein) Thier (B) kann zufällig weiß (A) seyn; Kein Pech (C) ist Thier: Es ist nothwendig kein Pech weiß.

*) Nämlich wenn der Untersatz bejahend ist: der andere Fall ist, wenn der Untersatz verneinend ist. In diesem letzteren Falle muß der verneinende Untersatz in einen bejahenden umgewandelt werden, worauf der Beweis, durch Zurückführung auf das Unmögliche, Statt findet.

**) Alles Weiße (B) kann sich zufälliger Weise bewegen (A); Einige Menschen (C) sind weiß. Einige Menschen können sich zufälliger Weise bewegen. — Es ist möglich, daß Nichts Weißes (B) sich bewegt (A); Einige Menschen (C) sind weiß: Es ist möglich, daß einige Menschen sich nicht bewegen.

satz allgemein, schlechthin zukommend und nicht zufällig oder möglich ist; der andere Vordersatz aber particulär und zufällig oder möglich; mögen dann beide Vordersätze bejahend oder verneinend seyn, oder der eine bejahend und der andere verneinend: so wird es in allen Fällen einen unvollkommenen Schluß geben. Dieß wird sich von einem Theil dieser Schlüsse durch Zurückführung auf das Unmögliche zeigen lassen; bei den anderen durch Umkehrung des Vordersatzes, welcher die Bezeichnung des Möglichen oder Zufälligen enthält, wie bei den oben angeführten Schlüssen geschah. Auch dann wird ein Schluß durch Umkehrung eines Vordersatzes gebildet, wenn der Obersatz allgemein ist, und schlechthin bejaht oder verneint; der Untersatz aber particulär, verneinend und möglich oder zufällig. Z. B. wenn A allem B schlechthin zukommt, oder nicht zukommt, B aber einigem C zufälliger und möglicher Weise nicht zukommt. Dann wird nämlich, wenn der zufällige und mögliche Satz B C in seinen entsprechenden Gegensatz umgewandelt wird, ein Schluß daraus werden. *) Wenn aber der particuläre Vordersatz schlechthin verneinend ist, so wird es keinen Schluß geben. Die Begriffe für einen bejahenden Schlußsatz seyen: Weiß, Thier, Schnee; für einen verneinenden: Weiß, Thier, Pech. Der Beweis ist von dem Un=

---

*) Alles Weiße (B) hat eine Farbe (A); Einige Menschen (C) sind zufällig nicht weiß (durch Umwandlung: Einige Menschen sind zufällig weiß); Einige Menschen haben zufällig Farbe. — Nichts Ruhendes (B) bewegt sich (A); Einige Menschen (C) ruhen zufällig nicht: Einige Menschen bewegen sich zufällig.

bestimmten herzunehmen. *) Wenn jedoch der Untersatz der allgemeine, und der Obersatz der particuläre, mag er bejahend oder verneinend seyn; mag auch der eine oder der andere zufällig und möglich oder schlechthin zukommend seyn: so wird es in keinem Falle einen Schluß geben. Auch dann, wenn die Vordersätze als particulär oder als unbestimmt angenommen werden, sey es nun beide als schlechthin, oder beide als zufällig, oder der eine von beiden, so wird es gleichfalls keinen Schluß geben. Der Beweis ist derselbe, wie in den früheren Fällen. Als gemeinschaftliche Beispiele mögen dienen, und zwar für den Schlußsatz, wo Etwas als nothwendig bejaht wird: Thier, Weiß, Mensch; für den Schlußsatz, daß Etwas auch nicht als möglich und zufällig zukommen kann: Thier, Weiß, Kleid. **)

---

*) Es ist möglich, daß jedes (kein) Thier (B) weiß (A) ist; Einiger Schnee (C) ist nicht Thier: Jeder Schnee ist nothwendig weiß. — Es ist möglich, daß jedes (kein) Thier (B) weiß (A) ist; Einiges Pech (C) ist nicht Thier: Es ist nothwendig kein Pech Thier.

**) Es ist möglich, daß Etwas Weißes (nicht Alles Weiße) (B) ein Thier (A) ist; Jeder (keiner, irgend einer, nicht jeder) Mensch (C) ist weiß: Jeder Mensch ist nothwendig ein Thier. — Es ist möglich, daß einiges (alles) Weiße (B) ein Thier (A) ist; Jedes (kein, einiges, nicht jedes) Kleid ist weiß: Es ist nothwendig kein Kleid ein Thier. — Einiges (nicht alles) Weiße (B) ist Thier (A); Es ist möglich, daß jeder (kein, irgend einer, nicht jeder) Mensch (C) weiß ist: Jeder Mensch ist nothwendig ein Thier. — Einiges (nicht alles) Weiße (B) ist Thier (A); Es ist möglich, daß jedes (kein, einiges, nicht jedes) Kleid weiß ist: Es ist nothwendig kein Kleid ein Thier.

Hieraus erhellt also, daß, wenn der Obersatz allgemein ist, immer ein Schluß sich bilden läßt; wenn aber der Untersatz allgemein ist, daß es dann niemals einen Schluß gibt.

Sechzehntes Capitel.

Von den Schlüssen der ersten Figur, in welchen der eine Vordersatz nothwendig, der andere zufällig ist.

Wenn der eine Vordersatz ein nothwendiges Zukommen oder nicht Zukommen ausdrückt, der andere ein blos mögliches und zufälliges: so wird es einen Schluß geben, wenn sich die Begriffe eben so gegen einander verhalten, wie bei den Schlüssen aus einem schlechthin ausgedrückten, und einem möglichen und zufälligen Vordersatz. Dieser Schluß wird ein vollkommener seyn, wenn die Bestimmung der Nothwendigkeit dem Untersatze beigegeben ist. Der Schlußsatz wird, wenn die Vordersätze bejahend sind, auf das Mögliche und Zufällige und nicht auf das schlechthin Seyende gehen, die Vordersätze mögen allgemein oder nicht allgemein seyn. Wenn aber der eine Vordersatz bejahend und der andere verneinend ist, und zwar wenn der bejahende nothwendig ist, so wird der Schlußsatz möglich und zufällig bejahend seyn, nicht aber schlechthin verneinend. Ist aber der verneinende Vordersatz der nothwendige, so wird der Schlußsatz möglich und zufällig verneinend und schlechthin verneinend seyn, die Vordersätze mögen allgemein oder nicht allgemein seyn. Das möglicher Weise Zukommen ist überdieß in dem Schlußsatz auf dieselbe Art zu verstehen, wie weiter oben angegeben worden ist. *) Nothwendig = verneinend

*) Nämlich bei den negativen Schlüssen, bei welchen der

wird hier kein Schluß seyn: denn „nicht nothwendig zukommen“ und „nothwendig nicht zukommen“ sind von einander verschieden.

Daß, wenn die Vordersätze bejahend sind, kein nothwendiger Schlußsatz daraus wird, ist offenbar. Gesetzt, A komme allem B nothwendig zu, B aber allem C als möglich: so wird dann der unvollkommene Schluß daraus werden, daß A allem C möglicher Weise zukommt. *) Daß aber der Schluß ein unvollkommener ist, geht aus dem Beweis hervor: denn er wird auf dieselbe Art bewiesen, wie in den früheren Fällen. **) Anderer Seits komme A allem B nur als möglich, B aber allem C als nothwendig zu: so wird dann der Schluß seyn, daß A allem C als möglich zukommt, aber nicht, daß es schlechthin zukommt; und der Schluß wird ein vollkommener und kein unvollkommener seyn: denn er wird vollständig gebildet aus den anfänglichen Vordersätzen. ***) Sind aber die Vordersätze nicht gleichartig, so

---

Obersatz schlechthin, der Untersatz zufällig ist. Vergl. das vorhergehende Capitel.

*) Z. B. es ist nothwendig, daß alles Weiße (B) gefärbt (A) ist; Es ist zufällig, daß jeder Mensch (C) weiß (B) ist: Es ist zufällig, daß jeder Mensch (C) gefärbt (A) ist.

**) Nämlich durch Deductio ad Impossibile. Wäre der Schlußsatz des vorigen Beispiels nicht wahr, so würde folgender Schluß gebildet werden können: Es ist nothwendig, daß irgend ein Mensch nicht gefärbt ist; jeder Mensch ist weiß: Einiges Weiße ist farblos.

***) Es ist zufällig, daß sich jeder Körper (B) bewegt (A); Es ist nothwendig jeder Mensch (C) ein Körper (B); Es ist zufällig, daß sich jeder Mensch (C) bewegt (A).

sey erstens der verneinende Satz kein nothwendiger, und A komme nothwendig auch nicht möglicher und zufälliger Weise dem B zu, B aber als möglich und zufällig allem C: so wird nothwendig A keinem C zukommen. *) Denn gesetzt, es komme A allem oder einigem C zu. Nun war aber gesetzt, daß A keinem B als möglich und zufällig zukommen könne; und da die Verneinung sich umkehren läßt, so wird auch B auf dieselbe Weise keinem A zukommen. A wurde angenommen als allem oder einigem C zukommend, so daß also B keinem oder doch nicht allem C als möglich und zufällig zukommen würde. Nun wurde aber gleich Anfangs gesetzt, es komme allem C zu. **) Es ist aber klar, daß es auch für das möglicher Weise nicht Zukommen einen Schluß gibt, wenn es einen gibt für das schlechthin nicht Zukommen. Wiederum sey nun der bejahende Vordersatz ein nothwendiger, und A komme möglich und zufällig keinem B zu, B aber nothwendig allem C. Hier wird der Schluß ein vollkommener seyn, aber nicht, daß Etwas schlechthin nicht zukomme, sondern daß es möglicher und zufälliger Weise nicht

---

*) Es ist nothwendig, daß Nichts, was lacht (B), ein vernunftloses Thier (A) ist; Es ist zufällig, daß jeder Mensch (C) lacht (B); Kein Mensch (C) ist ein vernunftloses Thier (A).

**) Es ist nothwendig, daß Nichts, was lacht (B), ein vernunftloses Thier (A) ist; Es ist zufällig, daß jeder Mensch (C) lacht (B): Kein Mensch (C) ist ein vernunftloses Thier (A). Denn wäre dieser Schluß nicht der richtige, so würde folgen: Es ist nothwendig, daß kein vernunftloses Thier lacht; Irgend ein Mensch ist ein vernunftloses Thier: Es ist nothwendig, daß irgend ein Mensch nicht lacht.

zukomme. Denn so würde der Obersatz angenommen, und man kann den Schluß nicht auf das Unmögliche zurückführen. Denn wenn angenommen würde, A käme einigem C zu, und zugleich gesetzt ist, A könne keinem B möglicher und zufälliger Weise zukommen: so wird daraus nichts Unmögliches folgen. *) Wird dagegen die Verneinung zu dem Untersatze gesetzt, und zwar wenn derselbe als möglich und zufällig ausgedrückt ist, so wird es durch dessen Umwandlung einen Schluß geben, wie in den früheren Fällen. **) Wenn aber der Untersatz nicht ein möglicher und zufälliger ist, so wird es keinen Schluß geben. Auch dann nicht, wenn beide Vordersätze verneinend sind, und der Untersatz nicht möglich und zufällig ausgedrückt ist. Beispiele seyen für einen schlechthin bejahenden Schlußsatz dieselben Begriffe: Weiß, Thier, Schnee; für einen schlechthin verneinenden: Weiß, Thier, Pech. ***)

---

*) Es ist zufällig, daß kein Thier (B) sich bewegt (A); Es ist nothwendig jeder Mensch (C) ein Thier (B): Es ist zufällig, daß kein Mensch (C) sich bewegt (A).

**) Es ist nothwendig, daß jedes Weiße (B) gefärbt ist (A); Es ist zufällig, daß kein Mensch (C) weiß ist (A); (durch Umkehrung: Es ist zufällig, daß jeder Mensch weiß ist): Es ist zufällig, daß jeder Mensch (C) gefärbt ist (A).

***) Es ist zufällig, daß jedes (kein) Thier (B) weiß ist (A); Es ist nothwendig, daß kein Schnee (C) Thier (B) ist: Es ist nothwendig, daß jeder Schnee (C) weiß ist (A). — Es ist zufällig, daß jedes (kein) Thier (B) weiß ist (A); Es ist nothwendig, daß kein Pech (C) Thier (B) ist: Es ist nothwendig, daß kein Pech (C) weiß ist (A). — Es ist nothwendig, daß kein Weißes (B) schwarz ist (A); Es ist

Auf dieselbe Weise verhält es sich mit particulären Schlußsätzen. Wenn nämlich der verneinende Vordersatz nothwendig ist, so wird der Schlußsatz schlechthin verneinend seyn. Z. B. wenn A keinem B als möglich und zufällig zukommt, B aber einigem C als möglich und zufällig zukommt: so muß nothwendig A einigen C nicht zukommen. Denn wenn A allem C zukommt, und zugleich keinem B als möglich und zufällig zukommen kann: so wird auch B keinem A als möglich und zufällig zukommen können. So wird also, wenn A allem C schlechthin zukommt, B keinem C als möglich und zufällig zukommen; aber es wurde gesetzt, es käme einigem C möglicher und zufälliger Weise zu. **) Ist aber der particuläre Vordersatz bejahend und nothwendig in einem verneinenden Schluß, nämlich der Satz B C; oder der allgemeine Vordersatz in einem bejahenden Schluß, nämlich A B: so wird kein schlechthin bejahender Schlußsatz daraus werden. Der Beweis ist derselbe, wie in den früheren Fällen. **) Wenn aber der Untersatz allge-

---

zufällig, daß kein Mensch (C) weiß ist (B): Es ist zufällig, daß jeder Mensch (C) weiß ist (B): Es ist zufällig, daß kein Mensch (C) weiß ist (A).

*) Es ist nothwendig, daß kein Weißes (B) schwarz ist (A); Es ist zufällig, daß irgend ein Mensch (C) weiß ist (B): Es ist irgend ein Mensch (C) nicht schwarz (A). — Wäre dieß nicht, so würde folgen: Es ist nothwendig, daß kein Schwarzes (A) weiß ist (B); Jeder Mensch (C) ist schwarz (A): Es ist nothwendig, daß kein Mensch (C) weiß (B) ist.

**) Es ist zufällig, daß kein Mensch (B) weiß (A) ist; Es ist nothwendig, daß ein gewisses Thier (C) Mensch (B) ist: Es ist zufällig, daß ein gewisses Thier (C) nicht weiß (A)

mein ist, sey es bejahend oder verneinend, und zugleich möglich und zufällig; der Obersatz dagegen particulär und nothwendig: so wird es keinen Schluß geben. Beispiele für einen als nothwendig bejahenden Schlußsatz seyen: Thier, Weiß, Mensch; für einen verneinenden zufälligen und möglichen: Thier, Weiß, Kleid. *) Ist der allgemeine Vordersatz nothwendig, und der particuläre möglich und zufällig, so seyen, wenn der allgemeine verneinend ist, die Beispiele für einen schlechthin bejahenden Schlußsatz: Thier, Weiß, Rabe; für einen schlechthin verneinenden: Thier, Weiß, Pech. **) Für den Fall, daß der allgemeine Vordersatz verneinend ist, seyen die Beispiele für einen schlechthin bejahenden Schlußsatz: Thier, Weiß, Schwan; für einen verneinenden, möglichen und zufälligen Schlußsatz: Thier, Weiß, Schnee. ***)

---

ist. — Es ist nothwendig, daß alles Weiße (B) gefärbt ist (Farbe hat) (A); Es ist zufällig, daß irgend ein Mensch (C) weiß (B) ist; Es ist zufällig, daß irgend ein Mensch (C) gefärbt ist (A).

*) Es ist nothwendig, daß irgend Etwas Weißes (B) Thier (A) ist (nicht ist); Es ist zufällig, daß jeder (kein) Mensch (C) weiß ist: Es ist nothwendig, daß jeder Mensch (C) Thier (A) ist. — Es ist nothwendig, daß irgend Etwas Weißes (B) Thier (A) ist (nicht ist); Es ist zufällig, daß jedes (kein) Kleid (C) weiß (B) ist: Es ist nothwendig, daß kein Kleid (C) Thier (A) ist.

**) Es ist zufällig, daß einiges Weiße (B) Thier (A) ist (nicht ist); es ist nothwendig, daß kein Rabe (C) weiß (B) ist: Es ist nothwendig, daß jeder Rabe (C) Thier (A) ist. — Es ist zufällig, daß einiges Weiße (B) Thier (A) ist (nicht ist); Es ist nothwendig, daß kein Pech (C) weiß (B) ist: Es ist nothwendig, daß kein Pech (C) Thier (A) ist.

***) Es ist zufällig, daß einiges Weiße (B) Thier (A) ist (nicht

Aber auch dann, wenn die Vordersätze als unbestimmt angenommen werden, oder beide particulär, wird es keinen Schluß geben. Gemeinschaftliche Beispiele für einen schlechthin bejahenden Schlußsatz seyen die Begriffe: Thier, Weiß, Mensch; für den schlechthin verneinenden: Thier, Weiß, Unbeseelt. Denn Thier kommt einigem Weißen und Weiß einigem Unbeseelten nothwendig, und auch wieder nicht einmal möglicher und zufälliger Weise zu: ähnlich ist es bei den Fällen, wo Etwas als möglich und zufällig zukommt. Diese Beispiele sind also für alle Fälle anwendbar. *)

Aus dem Gesagten erhellt demnach, daß, wenn sich die Begriffe des Schlusses ähnlich verhalten, in den schlechthin

---

Thier ist); Es ist nothwendig, daß jeder Schwan (C) weiß (B) ist: Es ist nothwendig, daß jeder Schwan (C) ein Thier (A) ist. — Es ist zufällig, daß einiges Weiße (B) Thier (A) ist (nicht Thier ist); Es ist nothwendig, daß jeder Schnee (C) weiß (B) ist: Es ist nothwendig, daß kein Schnee (C) Thier (A) ist.

*) Es ist zufällig, daß (einiges) Weißes (B) Thier (A) ist (nicht ist); Es ist nothwendig, daß (irgend ein) Mensch (C) weiß (B) ist (nicht ist): Es ist nothwendig, daß jeder Mensch (C) ein Thier (A) ist. — Es ist zufällig, daß (einiges) Weißes (B) Thier (A) ist (nicht ist); Es ist nothwendig, daß (einiges) Unbelebtes (C) weiß (B) ist (nicht ist): Es ist nothwendig, daß kein Unbelebtes (C) ein Thier (A) ist. — Es ist nothwendig, daß (einiges) Weißes (B) Thier (A) ist (nicht ist); Es ist zufällig, daß (irgend ein) Mensch (C) weiß (B) ist (nicht ist): Es ist nothwendig, daß jeder Mensch (C) Thier (A) ist. — Es ist nothwendig, daß (einiges) Weißes (B) Thier (A) ist (nicht ist): Es ist zufällig, daß (alles) Unbelebte (C) weiß (B) ist: Es ist nothwendig, daß kein Unbelebtes (C) Thier (A) ist.

ausgedrückten und in den nothwendigen Vordersätzen *) ein Schluß in gewissen Fällen daraus gebildet werden kann, und in anderen Fällen nicht gebildet werden kann. Ist dabei der schlechthin ausgedrückte Vordersatz verneinend, so zeigte sich der Schluß als nur auf das Mögliche und Zufällige gehend; ist der nothwendige Vordersatz verneinend, auf das Mögliche und Zufällige und auf das schlechthin Nichtzukommen. Auch ist ferner offenbar, daß hier alle Schlüsse unvollkommene Schlüsse sind, und durch die vorher behandelten Figuren zu vollkommenen gemacht werden.

Siebenzehntes Kapitel.

Von den Schlüssen der zweiten Figur aus zwei zufälligen Vordersätzen.

Wenn in der zweiten Figur beide Vordersätze als blos möglich genommen werden, so wird kein Schluß daraus, mögen sie bejahend oder verneinend, allgemein oder particulär seyn. Wenn der eine ein schlechthin Seyn und der andere ein möglich und zufällig Seyn ausdrückt, und wenn der erstgenannte Vordersatz bejahend ist, so wird gleichfalls kein Schluß gebildet werden können; wohl aber wird man immer Dieses thun können, wenn der Vordersatz, welcher ein schlechthin Seyn ausdrückt, verneinend und allgemein ist. Dasselbe wird Statt finden, wenn der eine Vordersatz als nothwendig, der andere als möglich und zufällig angenommen wird. Man muß dabei auch in diesen Schlüssen das Mögliche und Zufällige des Schlußsatzes in dem Sinne

*) Man muß hinzudenken: welche mit zufälligen Vordersätzen verbunden sind.

verstehen, wie es oben in den früheren Fällen von uns verstanden worden ist.

Zuerst ist nun zu zeigen, daß hier bei den verneinenden möglichen und zufälligen Sätzen keine reine Umkehrung Statt findet. Z. B. wenn A keinem B möglicher und zufälliger Weise zukommt, so ist es nicht nothwendig, daß B auch keinem A möglicher und zufälliger Weise zukommt. Denn nehme man einmal dieses Letztere an, und B soll keinem A als möglich und zufällig zukommen können. Da nun bei solchen möglichen und zufälligen Sätzen die Bejahungen und Verneinungen sich mit einander vertauschen lassen, und zwar sowohl die widerstreitenden, als die widersprechenden; B aber keinem A möglich und zufällig zukommen kann; so ist es klar, daß darnach B auch allem A möglich und zufällig zukommen kann: dieses ist aber falsch. Denn wenn Etwas einem Anderen zukommen kann, so muß darum nicht nothwendig dieses Letztere dem Ersteren zukommen. Der verneinende Satz läßt sich also in solchen Fällen nicht umkehren. Ueberdieß hindert Nichts, daß A keinem B möglicher und zufälliger Weise zukommen könne, B aber einigem A nothwendig nicht zukomme. Z. B. es ist möglich und zufällig, daß das Weiße jedem Menschen nicht zukomme: denn es kann ebenso auch jedem zukommen. Es ist aber nicht wahr zu sagen, daß der Begriff Mensch zufällig nichts Weißem zukomme: denn vielen weißen Dingen kommt er nothwendig nicht zu; das Nothwendige ist aber nicht zufällig. Auch läßt sich nicht etwa durch Zurückführung auf das Unmögliche beweisen, daß solche verneinende Sätze umgekehrt werden können. Es könnte nämlich

jemand so schließen wollen: da es falsch ist, daß B keinem A als möglich und zufällig zukommen könne, so wird es wahr seyn, daß B keinem A als möglich und zufällig nicht zukommen könne (denn beide Sätze sind Bejahung und Verneinung). Wenn dieses so ist, so ist auch wahr, daß B einigem A mit Nothwendigkeit zukomme, und darum auch A einigem B. Dieses aber ist unmöglich. Denn wenn B keinem A als möglich und zufällig zukommt, so folgt daraus nicht, daß es einigem A nothwendig zukomme. Denn der Ausdruck: Keinem möglicher und zufälliger Weise zukommen, wird in einem doppelten Sinne gesagt: erstens nämlich, wenn B einigem A nothwendig zukommt; zweitens, wenn B einigem A nothwendig nicht zukommt. Denn von demjenigen, was einigem A nothwendig nicht zukommt, ist es nicht wahr zu sagen, daß es allem A möglicher und zufälliger Weise nicht zukommen kann; so wie auch gleichfalls nicht von demjenigen, was einigem A nothwendig zukommt, daß es allem A möglicher und zufälliger Weise zukommen kann. Wenn nun also Jemand glaubte, da es nicht möglich und zufällig sey, daß C allem D zukomme, so werde es nothwendig einigem D nicht zukommen: so würde Dieser etwas Falsches annehmen. Denn C kann allem D zukommen, wenn es sich grade zufällig so trifft; allein deswegen, weil es einigem D n o t h w e n d i g zukommt, sagen wir, daß es nicht allem als möglich und zufällig zukomme. Dem Satze also: es kommt allem D möglicher und zufälliger Weise zu, stehen die beiden Sätze entgegen: es kommt einigem D nothwendig zu; und: es kommt einigem D nothwendig nicht zu. Eben so stehen auch dem Satze: es

kommt keinem D möglicher und zufälliger Weise zu, zwei Sätze entgegen. Es ist also offenbar, daß man bei den Ausdrücken: möglicher und zufälliger Weise zukommend und nicht zukommend, in dem Anfangs von uns bestimmten Sinne gebraucht, zugleich denken muß nicht nur an den einen Gegensatz davon, daß Etwas einigem Andern nothwendig zukomme, sondern auch an den zweiten Gegensatz, daß es Einigem nothwendig nicht zukomme. Thut man aber das, so findet jene Zurückführung auf das Unmögliche nicht Statt. Es kann also in dem oben angegebenen Falle kein Schluß gebildet werden, und es erhellt aus dem Gesagten, daß der verneinende, dabei mögliche und zufällige Satz sich nicht umkehren lasse.

Nachdem wir dieses gezeigt haben, so setze man nun: A komme keinem B als möglich und zufällig zu, aber allem C. Hier wird es nun durch Umkehrung keinen Schluß geben: denn, wie eben gezeigt wurde, ein solcher Satz läßt sich nicht umkehren. Aber eben so wenig durch Zurückführung auf das Unmögliche. Denn wenn man setzt, daß B allem C möglicher und zufälliger Weise zukomme, so folgt daraus nichts Falsches, weil es möglich ist, daß A allem und auch keinem C zukomme. Ueberhaupt aber, wenn es einen Schluß hier gibt, so möchte es wohl offenbar nur ein möglicher und zufälliger Satz seyn, weil keiner der beiden Vordersätze ein schlechthin Zukommen ausdrückt; und dieser Schluß würde dann entweder bejahend oder verneinend seyn. Allein keines von beiden ist zulässig. Denn setzen wir den Schluß als bejahend, so wird aus den beispielsweise angenommenen Begriffen gezeigt werden, daß es

nicht möglich und zufällig ist, daß der eine Begriff im Schlußsatze dem anderen zukomme. Wird aber der Schluß verneinend gesetzt, so wird gezeigt werden, daß der Schlußsatz nicht ein möglicher und zufälliger, sondern ein nothwendiger Satz ist. Es sey nämlich A Weiß, B Mensch, C Pferd. A (das Weiße) kann also möglich und zufällig allem B, und ebenso keinem C zukommen. Nun aber ist es nicht möglich und zufällig, weder daß B dem C zukomme, noch daß es ihm nicht zukomme. Letzteres ist klar: denn kein Pferd ist ein Mensch; aber auch das Erstere kann nicht seyn. Denn es ist nothwendig, daß kein Mensch ein Pferd ist; das Nothwendige ist aber nicht möglich und zufällig. Es läßt sich demnach hier kein Schluß bilden. *) Aehnlicher Weise läßt sich dieses zeigen, wenn der verneinende Vordersatz die umgekehrte Stelle einnimmt; **) so wie auch für den Fall, wenn beide Vordersätze bejahend, oder beide verneinend angenommen werden. Der Beweis läßt sich mit denselben Begriffen des Schlusses wie oben zeigen. Eben so auch, wenn der eine Vordersatz allgemein, der andere particulär, oder wenn beide particulär oder beide unbestimmt sind, oder wie man nur sonst auf jede mögliche Weise die Vordersätze annimmt. Immer wird sich der Beweis mit den nämlichen Begriffen, als Beispielen, führen lassen.

---

*) Es ist zufällig, daß kein Mensch (B) weiß ist (A); Es ist zufällig, daß jedes Pferd (C) weiß (A) ist: Es ist nothwendig, daß kein Pferd (C) ein Mensch (B) ist.

**) Es ist zufällig, daß (jeder, kein) Mensch (B) weiß (A) ist; Es ist zufällig, daß (jedes, kein) Pferd (C) weiß (A) ist: Es ist nothwendig, daß kein Pferd (C) ein Mensch (B) ist.

Aus allem Diesem erhellt nun also, daß, wenn beide Vordersätze die Modalität des Zufälligen enthalten, kein Schluß daraus gebildet werden kann.

Achtzehntes Kapitel.

Von den Schlüssen der zweiten Figur aus einem schlechthin ausgedrückten Vordersatz und einem zufälligen Vordersatz.

Wenn der eine Vordersatz schlechthin ausgedrückt ist, und der andere als möglich und zufällig, und zwar so, daß der bejahende schlechthin ausgedrückt ist, und der verneinende als möglich und zufällig: so wird es keinen Schluß geben, weder wenn die Vordersätze allgemein, noch wenn sie particulär sind. Der Beweis ist derselbe, wie in den zuletzt angeführten Fällen, und es lassen sich dazu dieselben Begriffe als Beispiele gebrauchen. Wenn aber der bejahende Satz als möglich und zufällig, der verneinende dagegen schlechthin ausgedrückt ist, so wird ein Schluß gebildet werden können. Man nehme an: A komme keinem B schlechthin, jedem C aber möglicher und zufälliger Weise zu. Da nun der verneinende Satz sich umkehren läßt, so wird auch B keinem A schlechthin zukommen; A aber kam jedem C möglich und zufällig zu: es wird also der Schluß seyn, und zwar in der ersten Figur, daß B keinem C möglicher und zufälliger Weise zukommt. *) Aehnlich ist es, wenn zu C die Verneinung gesetzt wird. **) Wenn aber beide Vordersätze ver-

*) Nichts Taubes (B) ist musikalisch (A) (durch Umkehrung: Nichts Musikalisches ist taub); Es ist zufällig, daß jeder Mensch (C) musikalisch (A) ist: Es ist zufällig, daß kein Mensch (C) taub (A) ist.

**) Es ist zufällig, daß sich jeder Mensch (B) bewegt (A);

neinend sind, und der eine ein schlechthin nicht Zukommen, der andere aber ein möglicher und zufälliger Weise nicht Zukommen ausdrückt: so folgt, wenn man die Vordersätze allein nimmt, Nichts mit Nothwendigkeit daraus. Wandelt man aber den blos möglichen Satz um, *) so wird daraus der Schluß, daß B keinem C als möglich und zufällig zukommt, wie bei den früheren Schlüssen; der Schluß wird dann in der ersten Figur seyn. Werden aber beide Vordersätze bejahend gesetzt, so wird kein Schluß daraus. Beispiele für einen bejahenden Schlußsatz seyen: Gesundheit, Leben, Mensch; für einen verneinenden: Gesundheit, Pferd, Mensch.

Eben so wird es sich mit den particulären Schlüssen verhalten. Wenn nämlich der bejahende Satz schlechthin ausgedrückt ist, sey es nun allgemein oder particulär, so gibt es keinen Schluß. Man kann dieses ähnlicher Weise zeigen, und mit denselben Begriffen, als Beispielen, wie dieses eben geschehen ist. Ist aber der verneinende Satz

---

Nichts Weißes (C) bewegt sich (A): Es ist zufällig, daß einiges Weiße (C) nicht Mensch (B) ist. — Durch Umwandlung der beiden Vordersätze: Alles, was sich bewegt, ist nicht weiß; Es ist zufällig, daß jeder Mensch sich bewegt: Es ist zufällig, daß kein Mensch weiß ist.

*) S. die Note 1 und 2 angeführten Beispiele, mit der Aenderung, daß bei 1 der Untersatz heißen muß: Es ist zufällig, daß kein Mensch musikalisch ist; und dann durch Umwandlung: Es ist zufällig, daß jeder Mensch musikalisch ist. Bei 2 ist der Obersatz: Es ist zufällig, daß kein Mensch sich bewegt; und durch Umwandlung: Es ist zufällig, daß jeder Mensch sich bewegt.

schlechthin ausgedrückt, so wird es durch Umwandlung, wie in den früheren Fällen, einen Schluß geben. *) Ferner: wenn man beide Vordersätze als verneinend nimmt, und den schlechthin ausgedrückten Vordersatz als allgemein: so wird aus diesen Vordersätzen Nichts mit Nothwendigkeit folgen. Kehrt man aber den blos möglichen und zufälligen Satz um, wie in den früheren Fällen, so gibt es einen Schluß. **) Wird aber der verneinende und schlechthin ausgedrückte Satz als particulär genommen, so wird es keinen Schluß geben; der andere Satz mag bejahend oder verneinend seyn: auch dann nicht, wann beide Vordersätze als unbestimmt genommen werden, sey es bejahend oder verneinend, oder beide particulär. Der Beweis ist gleichfalls wieder derselbe, und mit den nämlichen Beispielen zu führen.

Neunzehntes Kapitel.

Von den Schlüssen der zweiten Figur aus einem nothwendigen Vordersatze und einem nur zufälligen Vordersatze.

Wenn der eine Vordersatz als nothwendig, der andere nur als möglich und zufällig ausgedrückt ist, so wird, wenn der verneinende ein nothwendiger ist, der Schluß daraus

---

*) Nichts Taubes (B) ist musikalisch (A) (durch Umkehrung: Nichts Musikalisches ist taub); Es ist zufällig, daß irgend ein Mensch (C) musikalisch (A) ist: Es ist zufällig, daß irgend ein Mensch (C) nicht taub (B) ist.

**) Nichts Taubes ist musikalisch; Es ist zufällig, daß irgend ein Mensch nicht musikalisch ist (durch Umwandlung: daß irgend ein Mensch musikalisch ist): Es ist zufällig, daß irgend ein Mensch nicht taub ist.

werden, daß Etwas möglicher und zufälliger Weise nicht zukommt, und aber auch, daß es schlechthin nicht zukommt. Ist aber der bejahende Vordersatz ein nothwendiger, so wird es keinen Schluß geben. Denn gesetzt, A komme nothwendig keinem B, möglicher Weise aber allem C zu. Wenn man nun den verneinenden Satz umkehrt, so wird auch B keinem A zukommen; A kam aber möglicher Weise allem C zu: es wird also wiederum der Schluß in der ersten Figur daraus werden, daß B möglicher Weise keinem C zukommt. *) Zugleich ist offenbar, daß auch B keinem C zukommt. Denn gesetzt, es käme zu: es wird dann also, wenn A keinem B als möglich und zufällig zukommt, B aber einigem C schlechthin zukommt, A einigem C möglicher Weise nicht zukommen. Allein es war angenommen, daß es allem C möglicher Weise zukommen könne. **) Auf dieselbe Weise läßt es sich darthun für den Fall, wenn die Verneinung zu C gesetzt wird. ***) Es sey nun aber der bejahende Vordersatz noth-

---

*) Es ist nothwendig, daß kein vernunftloses Thier (B) lacht (A) (durch Umkehrung: daß Nichts, was lacht, ein vernunftloses Thier ist); Es ist zufällig, daß jeder Mensch (C) lacht (A): Kein Mensch (C) ist ein vernunftloses Thier (B).

**) Es ist nothwendig, daß kein vernunftloses Thier (B) lacht (A); Es ist zufällig, daß jeder Mensch (C) lacht (A): Kein vernunftloses Thier (B) ist Mensch (C). — Denn wäre dieses nicht, so würde folgen: Es ist nothwendig, daß kein vernunftloses Thier (B) lacht (A); Irgend ein Mensch (C) ist ein vernunftloses Thier (B): Es ist nothwendig, daß irgend ein Mensch (C) nicht lacht (A).

***) D. i. wenn der Untersatz nothwendig und verneinend ist; z. B. Es ist zufällig, daß jeder Mensch lacht; Es ist noth-

wendig, der andere verneinend und blos möglich, und es sey möglich, daß A keinem B zukomme, allem C aber komme es mit Nothwendigkeit zu. Wenn sich die Begriffe der Sätze so zu einander verhalten, so wird kein Schluß daraus werden. Denn es folgt dann, daß B nothwendig dem C nicht zukomme. Es sey nämlich A Weiß, B Mensch, C Schwan. Der Begriff Weiß kommt nun dem Begriff Schwan nothwendig zu, und es ist möglich, daß er keinem Menschen zukomme, und der Begriff Mensch kommt nothwendig keinem Schwane zu. Es erhellt hieraus, daß der Schluß nicht auf etwas Mögliches und Zufälliges gehen kann; da, was nothwendig ist, nicht etwas blos Mögliches und Zufälliges seyn kann. *) Aber er kann auch nicht auf etwas Nothwendiges gehen: denn das Nothwendige ließ sich bei unserer früheren Darstellung nur folgern, wenn beide Vordersätze nothwendig sind, oder doch ein verneinender Vordersatz nothwendig ist. Ferner: wenn man die Begriffe in dem Verhältniß wie vorhin annimmt, so ist es möglich, daß B dem C zukomme. Nichts hindert nämlich, daß C unter B begriffen sey, A allem B als möglich und zufällig, dem C aber als nothwendig zukomme; wie z. B. wenn C wachend bedeutet, B Thier und A Bewegung. Jedem Wachenden wird Bewegung als nothwendig zukommen, jedem Thier aber als möglich und zufällig, und jedes

---

wendig, daß kein vernunftloses Thier lacht: Kein vernunftloses Thier ist ein Mensch.

*) Es ist zufällig, daß kein Mensch (B) weiß (A) ist; Es ist nothwendig, daß jeder Schwan (C) weiß ist: Es ist nothwendig, daß kein Schwan (C) ein Mensch (B) ist.

Wachende ist Thier. *) Es erhellt also, daß auch nicht ein schlechthin Nicht-Zukommen gefolgert werden kann, da ja, wenn sich die Vordersätze so verhalten, Etwas als nothwendig zukommt. Eben so wenig lassen sich die entgegengesetzten bejahenden Sätze folgern. Es wird demnach hier kein Schluß Statt finden. Aehnlich läßt es sich beweisen für den Fall, wenn der bejahende Satz zum Obersatz gemacht wird. **) Wenn aber die Vordersätze gleichartig sind, und zwar beide verneinend, so wird immer ein Schluß daraus, wenn man den blos möglichen Vordersatz in einen bejahenden umkehrt, wie in den weiter oben angeführten Fällen. Man setze nämlich: A komme dem B nothwendig nicht zu, dem C aber komme es möglicher Weise nicht zu. Wenn nun die Vordersätze umgekehrt werden, so kommt B keinem A zu, A aber möglicher Weise jedem C: so haben wir dann die erste Figur. ***) Eben so ist es, wenn man die Verneinung zu C setzt. ****) Dagegen wenn beide Vordersätze als

---

*) Es ist zufällig, daß kein Thier (B) sich bewegt (A); Es ist nothwendig, daß Alles wachende (C) sich bewegt (A): Alles Wachende (C) ist Thier (B).

**) Es ist nothwendig, daß jeder Schwan (B) weiß (A) ist; Es ist zufällig, daß kein Mensch (C) weiß (A) ist: Es ist nothwendig, daß kein Mensch (C) ein Schwan (B) ist.

***) Es ist nothwendig, daß kein vernunftloses Thier (B) lacht (A); Es ist zufällig, daß kein Mensch (C) lacht (A) (durch Umwandlung der beiden Sätze: Es ist nothwendig, daß Alles, was lacht, kein vernunftloses Thier ist; Es ist zufällig, daß jeder Mensch lacht): Kein Mensch (C) ist ein vernunftloses Thier (B).

****) Wenn man die Stellung der Vordersätze verwechselt, und

schlechthin bejahend gesetzt werden, so wird kein Schluß daraus. Daß dabei nicht geschlossen werden kann ein schlechthin Nicht-Zukommen, noch ein nothwendig Nicht-Zukommen, ist offenbar, weil kein Vordersatz weder als schlechthin, noch als nothwendig verneinend angenommen worden ist. Es wird aber auch nicht daraus geschlossen werden können, daß Etwas möglicher Weise nicht zukommt: denn wenn die Vordersätze sich so verhalten, so wird B dem C nothwendiger Weise nicht zukommen. Wenn z. B. angenommen wird, A sey Weiß, B Schwan, C Mensch. *) Ebenso wenig werden die entgegenstehenden bejahenden Sätze erschlossen werden können, da, wie gezeigt worden ist, B dem C nothwendig nicht zukommt. Es wird also überhaupt hier kein Schluß gebildet werden können.

Aehnlich verhält es sich bei den particulären Schlußsätzen. Wenn nämlich der verneinende Vordersatz allgemein und nothwendig ist, so kommt immer ein Schluß heraus auf ein möglicher Weise oder ein schlechthin Nicht-Zukommen. Der Beweis wird gegeben durch die Umkehrung. **) Ist aber der bejahende Vordersatz nothwendig, so gibt es keinen

---

als Untersatz nimmt: Es ist nothwendig, daß kein vernunft-Thier (C) lacht (A).

*) Es ist nothwendig, daß jeder Schwan (B) weiß (A) ist; Es ist zufällig, daß jeder Mensch (C) weiß (A) ist: Es ist nothwendig, daß kein Mensch (C) ein Schwan (B) ist.

**) Es ist nothwendig, daß kein Rabe (B) weiß (A) ist (Es ist nothwendig, daß Nichts Weißes ein Rabe ist); Es ist zufällig, daß irgend ein zweifüßiges Thier (C) weiß (A) ist: Irgend ein zweifüßiges Thier (C) ist nicht weiß (A).

Schluß. Dieß läßt sich auf dieselbe Weise zeigen, wie oben bei den allgemeinen Schlußarten geschehen ist, und mit denselben Begriffen; *) auch dann nicht, wenn beide Vordersätze bejahend angenommen werden, wobei derselbe Beweis Statt findet, wie oben.

Sind aber beide Vordersätze verneinend, und der verneinende allgemein und nothwendig: so folgt aus den so genommenen Vordersätzen nicht nothwendig ein Schluß. Wenn man aber den als möglich ausgedrückten Vordersatz umkehrt, so läßt sich ein Schlußsatz bilden, wie in den früheren Fällen. **)

Sind beide Vordersätze unbestimmt oder particulär, so wird es keinen Schluß geben. Der Beweis ist der nämliche, und es lassen sich dieselben Begriffe dazu nehmen.

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, daß, wenn der verneinende Satz als allgemein und nothwendig gesetzt ist, immer ein Schluß sich bilden läßt, und zwar nicht nur, daß Etwas möglicher Weise nicht zukomme, sondern auch, daß Etwas schlechthin nicht zukomme. Jedoch gibt es niemals einen Schluß, wenn in diesem Falle der bejahende Vordersatz als nothwendig gesetzt wird.

---

*) Nämlich: Weiß (A), Mensch (B), Schwan (C). — Ferner: Bewegen (A), Thier (B), Wachend (C). — Endlich: Weiß (A), Schwan (B), Mensch (C).

**) Es ist nothwendig, daß kein vernunftloses Thier lacht; Es ist zufällig, daß irgend ein Mensch nicht lacht: kein Schluß. Wird aber zum Untersatz genommen: Es ist zufällig, daß irgend ein Mensch lacht, so folgt: Also ist irgend ein Mensch kein vernunftloses Thier.

Zwanzigstes Kapitel.

Von den Schlüssen in der dritten Figur aus zwei nur als möglich und zufällig ausgedrückten Vordersätzen.

In der letzten Figur wird es einen Schluß geben, sowohl, wenn beide Vordersätze nur als möglich ausgedrückt sind, als auch, wenn nur der eine Vordersatz so ist. Wenn die Vordersätze also ein nur mögliches Zukommen bedeuten, so wird auch der Schluß nur ein solches blos Mögliche ausdrücken. Leztere wird gleichfalls Statt finden, wenn der eine Vordersatz als nur möglich, und der andere schlechthin ausgedrückt ist. Dagegen wenn der eine Vordersatz als nothwendig gesetzt, und dabei bejahend ist, so wird es keinen Schluß geben, weder einen als nothwendig, noch einen als schlechthin ausgedrückten: ist jener Vordersatz aber verneinend, so geht der Schluß auf ein schlechthin Nicht-Zukommen, wie in den früheren Fällen. Doch müssen wir hier noch gleichermaßen das blos Mögliche in den Schlußsätzen erörtern.

Es seyen also erstens beide Vordersätze nur mögliche, und es komme sowohl A als B jedem C möglicher Weise zu. Da nun der bejahende Satz sich particulär umkehren läßt, B aber jedem C möglicher Weise zukommt: so wird auch wohl C einigem B möglicher Weise zukommen. Also wenn A jedem C möglicher Weise zukommt, C aber einigem B: so folgt nothwendig, daß auch A einigem B möglicher Weise zukomme. Dann gibt es nämlich die erste Figur. *)

*) Jeder Mensch ist möglicher Weise weiß; Jeder Mensch ist möglicher Weise musikalisch (durch Umkehrung: Einiges

Und wenn A möglicher Weise keinem C zukommt, B aber jedem C, so folgt nothwendig, daß A auch einigem B möglicher Weise nicht zukommt. Es wird nämlich durch Umkehrung wieder die erste Figur daraus. *).

Wenn beide Vordersätze als verneinend gesetzt werden, so folgt aus solchen Vordersätzen nicht nothwendig ein Schluß; wohl aber gibt es einen Schluß, wenn man die Vordersätze umkehrt, wie oben. Denn wenn A und B möglicher Weise dem C auch nicht zukommen kann, so wird; wenn man das möglicher Weise Nicht-Zukommen umkehrt, durch die fernere Umkehrung die erste Figur entstehen. **)

Musikalische ist möglicher Weise Mensch): Einiges Musikalische ist möglicher Weise weiß.

*) Durch Umkehrung des Untersatzes. Z. B. Es ist möglich, daß kein Mensch weiß ist; Es ist möglich, daß jeder Mensch musikalisch ist (durch Umkehrung: Es ist möglich, daß einiges Musikalische Mensch ist): Es ist möglich, daß einiges Musikalische nicht weiß ist.

**) Wenn man nämlich den Satz, daß Etwas möglicher Weise auch nicht zukommt, umkehrt in den Satz, daß es möglicher Weise auch zukommen kann; und wenn man ferner, wie vorhin, den allgemein ausgedrückten Untersatz in einen partikulären verwandelt. Z. B. Es ist möglich, daß kein Mensch weiß ist; Es ist möglich, daß kein Mensch musikalisch ist. Aus diesen Vordersätzen läßt sich kein Schluß bilden, wohl aber aus folgenden veränderten: Es ist möglich, daß jeder Mensch weiß ist; Es ist möglich, daß jeder Mensch musikalisch ist (durch Umkehrung in den partikulären Satz: Es ist möglich, daß Einiges Musikalische Mensch ist): Es ist möglich, daß Einiges Musikalische weiß ist.

Wenn der eine Begriff allgemein ist und der andere particulär genommen wird, beide sich aber sonst in Bezug auf Bejahung und Verneinung gleich verhalten: so wird in gewissen Fällen ein Schluß gebildet werden können, in anderen nicht. Es komme nämlich A jedem C, B aber einigem C möglicher Weise zu, so wird, wenn man den particulären Vordersatz umkehrt, wieder die erste Figur herauskommen. Denn wenn A jedem C, C aber einigem B zukommen kann, so wird auch A einigem B zukommen können *). Ebenso, wenn der Vordersatz B C allgemein ausgedrückt wird. **) Aehnlich verhält es sich, wenn A C verneinend, B C aber bejahend seyn sollte: denn hier wird durch die Umkehrung wieder die erste Figur daraus. ***) Werden aber beide Vordersätze als verneinend angenommen, und ist dabei der

*) Jeder Mensch ist möglicher Weise weiß; Einige Menschen sind möglicher Weise musikalisch (Einiges Musikalische ist möglicher Weise Mensch): Einiges Weiße ist also möglicher Weise musikalisch.

**) Einige Menschen können weiß seyn; Jeder Mensch kann musikalisch seyn: Einiges Musikalische kann weiß seyn.

***) Kein Mensch kann weiß seyn; Einige Menschen können musikalisch seyn (durch Umkehrung: Einiges Musikalische kann ein Mensch seyn): Einiges Musikalische kann nicht weiß seyn. — Uebrigens hat Aristoteles eine hierher gehörige Combination ausgelassen, nämlich den Schluß aus einem partikulär verneinenden Obersatz und einem allgemein bejahenden Untersatz (Brocardo.). Eine absolute Vollständigkeit in der Aufzählung aller Combinationen wurde aber von Aristoteles nicht beabsichtigt; denn nicht blos hier, sondern auch in andern Capiteln sind einzelne derselben ausgelassen.

eine allgemein und der andere particulär: so wird aus solchen Vordersätzen sich kein Schluß bilden lassen. Kehrt man die Vordersätze aber um, so wird es einen Schluß geben, wie in den oben angeführten Fällen. *)

Sind beide Vordersätze unbestimmt ausgedrückt oder particulär, so wird es keinen Schluß geben: denn A muß dann jedem B und keinem B zukommen. Die Begriffe für den Fall, daß A jedem B zukommt, seyen: Thier, Mensch, Weiß; für den Fall des Nicht-Zukommens: Pferd, Mensch, Weiß; der Mittelbegriff sey Weiß. **)

Einundzwanzigstes Kapitel.

Von den Schlüssen in der dritten Figur aus einem schlechthin und einem als blos möglich ausgedrückten Vordersatze.

Wenn der eine Vordersatz schlechthin ein Zukommen bezeichnet, der andere aber nur ein Möglich Seyn: so wird der Schluß seyn, daß Etwas möglicher Weise, aber nicht daß es schlechthin zukommt. Es wird ein Schluß hier gebildet werden können, wenn sich die Begriffe ebenso verhalten, wie in den früher angeführten Fällen. ***)

---

*) Die Umkehrung hat darin zu bestehen, daß man aus beiden verneinenden Vordersätzen bejahende macht, oder doch aus dem verneinenden Untersatz einen bejahenden.

**) Einiges Weiße kann (kann nicht) ein Thier seyn; Einiges Weiße kann (kann nicht) ein Mensch seyn: Jeder Mensch ist nothwendig ein Thier. — Für den zweiten Fall: Einiges Weiße kann (kann nicht) ein Pferd seyn: Einiges Weiße kann ein Mensch seyn: Nothwendiger Weise ist kein Mensch ein Pferd.

***) Nämlich in den Fällen, wenn beide Vordersätze schlechthin, oder beide nur als möglich gesetzt werden.

Die Vordersätze seyen erstens bejahend, und A komme jedem C schlechthin, B aber jedem C als möglich zu. Wenn man nun den Satz B C umkehrt, so gibt es die erste Figur, und der Schluß wird seyn, daß A einigem B möglicher Weise zukommen kann. Denn auch in der ersten Figur war, wenn der eine Vordersatz nur als möglich ausgedrückt ist, der Schlußsatz gleichfalls ein solcher. *)

Aehnlicher Weise verhält es sich, wenn B C als schlechthin zukommend, A C aber als möglich gesetzt wird; ferner wenn A C verneinend, B C aber bejahend und beide schlechthin ausgedrückt sind. Denn auch dann läßt sich daraus die erste Figur bilden. Daß, wenn der eine Vordersatz dabei ein blos möglicher ist, auch der Schlußsatz gleichfalls ein solcher seyn muß, ist schon gezeigt worden. **)

Wenn die Bezeichnung des blos Möglichen und die Verneinung zu dem Untersatze gesetzt wird, oder auch beide Vordersätze als verneinend angenommen werden: so läßt

---

*) Jeder Mensch bewegt sich; Jeder Mensch kann musikalisch seyn (durch Umkehrung: Einiges Musikalische kann ein Mensch seyn): Einiges Musikalische kann etwas seyn, das sich bewegt.

**) Jeder Mensch kann musikalisch seyn; Jeder Mensch bewegt sich (durch Umkehrung: Einiges, was sich bewegt, ist Mensch): Einiges, was sich bewegt, kann musikalisch seyn. — Kein Mensch bewegt sich; Jeder Mensch kann musikalisch seyn (Oder: Einiges Musikalische kann Mensch seyn): Einiges Musikalische bewegt sich nicht. — Es ist möglich, daß kein Mensch musikalisch ist; Jeder Mensch bewegt sich (Oder: Einiges, was sich bewegt, ist Mensch): Es ist möglich, daß Einiges, was sich bewegt, nicht musikalisch ist.

sich aus solchen Vordersätzen kein Schluß bilden; wohl aber, wenn man sie umkehrt, wie in den oben angeführten Fällen. *)

Wenn aber der eine Vordersatz allgemein und der andere particulär, beide dabei bejahend sind; oder wenn der allgemeine verneinend, der partikuläre aber bejahend: so findet dasselbe Verhältniß der Schlüsse Statt. Alle nämlich lassen sich dann nach der ersten Figur bilden. Es geht daraus hervor, daß der Schluß ein blos als möglich und nicht schlechthin ausgedrückter Satz seyn wird. **)

---

*) Jeder Mensch bewegt sich; Es ist möglich, daß kein Mensch musikalisch ist (durch Umkehrung: Es ist möglich, daß jeder Mensch musikalisch ist): Es ist möglich, daß Einiges, was sich bewegt, musikalisch ist. — Kein Mensch bewegt sich; Es ist möglich, daß kein Mensch musikalisch ist (durch Umkehrung: Es kann seyn, daß jeder Mensch musikalisch ist): Es ist möglich, daß einiges Musikalische sich nicht bewegt.

**) Einige Menschen bewegen sich; Jeder Mensch kann musikalisch seyn (durch Umänderung in die erste Figur: Jeder Mensch kann musikalisch seyn; Einiges, was sich bewegt, ist Mensch): Einiges, was sich bewegt, kann musikalisch seyn (Und daher auch: Einiges Musikalische kann Etwas seyn, was sich bewegt). — Einige Menschen können musikalisch seyn; Jeder Mensch bewegt sich (In der ersten Figur: Jeder Mensch bewegt sich; Einiges Musikalische kann ein Mensch seyn): Einiges Musikalische kann sich bewegen (Und daher: Einiges, was sich bewegt, kann musikalisch seyn). — Jeder Mensch bewegt sich; Einige Menschen können musikalisch seyn (In der ersten Figur: Jeder Mensch bewegt sich; Einiges Musikalische kann ein Mensch seyn): Einiges Musikalische kann sich bewegen. — Jeder Mensch kann musikalisch seyn; Einige Menschen bewegen sich (In

Wenn der bejahende Vordersatz allgemein, der verneinende aber particulär ist: so wird der Beweis durch Zurückführung auf das Unmögliche geführt werden. B komme nämlich jedem C schlechthin zu, A aber komme einigem C möglicher Weise nicht zu: so folgt nothwendig, daß A auch einigem C möglicher Weise nicht zukomme. Denn wenn A nothwendig jedem B zukommt, B aber als jedem C zukommend gesetzt wird: so wird A jedem C nothwendig zukommen; dieses ist früher schon bewiesen worden. Nun aber war ja angenommen worden, daß A einigem C möglicher Weise auch nicht soll zukommen können. *)

Werden aber dabei beide Vordersätze als unbestimmt oder particulär angenommen, so wird es keinen Schluß

---

der ersten Figur: Jeder Mensch kann musikalisch seyn; Einiges, was sich bewegt, ist Mensch): Einiges, was sich bewegt, ist musikalisch. — Kein Mensch ist musikalisch; Einige Menschen können sich bewegen (In der ersten Figur: Kein Mensch ist musikalisch; Einiges, was sich bewegt, ist Mensch): Einiges, was sich bewegt, kann nicht musikalisch seyn. — Es ist möglich, daß kein Mensch musikalisch ist; Einige Menschen bewegen sich (In der ersten Figur: Es ist möglich, daß kein Mensch musikalisch ist; Einiges, was sich bewegt, ist musikalisch): Einiges, was sich bewegt, kann nicht musikalisch seyn.

*) Es ist möglich, daß einige Menschen (C) nicht musikalisch (A) sind; Jeder Mensch bewegt sich (B): Es ist möglich, daß Einiges, was sich bewegt, nicht musikalisch ist. — Wäre dieser Schlußsatz nicht richtig, und würde dagegen als Schlußsatz angenommen, daß jedes, was sich bewegt, musikalisch seyn müsse: so käme folgender unmögliche Schluß heraus: Jedes, was sich bewegt (B), ist nothwendig musikalisch (A);

geben. Der Beweis dafür ist derselbe, wie wenn beide Vordersätze nur möglich sind, und man kann dazu dieselben Begriffe als Beispiele nehmen. *)

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Von den Schlüssen in der dritten Figur aus einem nothwendigen und einem möglichen Vordersatze.

Wenn der eine Vordersatz ein nothwendiger und der andere ein möglicher ist, und wenn dabei beide bejahend sind: so wird der Schlußsatz immer etwas nur Mögliches enthalten. Ist der eine Vordersatz bejahend und der andere verneinend, so wird, wenn der bejahende Vordersatz der nothwendige ist, der Schlußsatz aussprechen, daß Etwas möglicher Weise einem Andern auch nicht zukommen kann: wenn der verneinende Vordersatz der nothwendige ist, so wird der Schluß seyn, sowohl, daß Etwas möglicher Weise nicht zukommt, als auch, daß es schlechthin nicht zukommt. Ein Schluß, daß Etwas nothwendiger Weise nicht zukommt, findet aus solchen Vordersätzen, in dieser Figur, nicht Statt, eben so wenig, als in den andern Figuren.

Es seyen zuerst die Vordersätze bejahend; A komme

Jeder Mensch (C) bewegt sich: Jeder Mensch ist nothwendig musikalisch. Es war aber in Widerspruch damit angenommen worden, daß einige Menschen nicht musikalisch seyn können.

*) Die Uebersetzung folgt hier nicht dem gewöhnlichen Texte (ἢ καὶ ἐν τοῖς καθόλου), sondern der von Pacius empfohlenen, bei dem griechischen Erklärer Alexander vorkommenden Lesart: ἢ καὶ ἐπὶ τῶν ἐξ ἀμφοτέρων ἐνδεχομένων.

jedem C mit Nothwendigkeit zu, B aber komme jedem C nur als möglich zu. Da nun A jedem C mit Nothwendigkeit, C aber einigem B nur möglicher Weise zukommt: so wird auch A einigem B als möglich und nicht schlechthin zukommen. So war es nämlich doch auch in der ersten Figur. *)

Aehnlicher Weise läßt es sich zeigen, auch für den Fall, wenn B C als nothwendig, und A C als blos möglich gesetzt wird. **)

Anderer Seits sey nun der eine Vordersatz bejahend, der andere verneinend; der bejahende sey nothwendig, und A soll möglicher Weise keinem C zukommen können, B dagegen soll jedem C mit Nothwendigkeit zukommen. Dann wird wiederum die erste Figur sich bilden lassen, und der Schlußsatz wird nur als möglich, nicht aber schlechthin ausgedrückt erscheinen. Der verneinende Vordersatz zeigt nämlich dann nur eine Möglichkeit; gerade daraus aber erhellt, daß der Schlußsatz gleichfalls so seyn muß. Denn so oft sich die Vordersätze in der ersten Figur so verhielten, so enthielt immer der Schlußsatz nur eine Möglichkeit. ***)

---

*) Jeder Mensch (C) ist nothwendig ein Thier (A); Jeder Mensch kann weiß (B) seyn (durch Umwandlung in die erste Figur: Einiges Weiße kann ein Mensch seyn): Einiges Weiße kann ein Thier seyn.

**) Jeder Mensch (C) kann weiß (B) seyn; Jeder Mensch ist nothwendig ein Thier (A) (Durch Umwandlung in die erste Figur: Einige Thiere sind nothwendig Mensch): Einige Thiere können weiß seyn.

***) Es ist möglich, daß kein Mensch (C) weiß (A) ist; Jeder Mensch ist nothwendig ein Thier (B) (Daher auch: Einige

Wenn der verneinende Vordersatz ein nothwendiger ist, so wird der Schlußsatz seyn, daß Etwas möglicher Weise einem Andern theilweise nicht zukommen kann, und daß es schlechthin nicht zukommt. Man setze nämlich: A komme dem C nothwendig nicht zu, B komme dagegen möglicher Weise jedem C zu. Wenn man nun den bejahenden Satz B C umkehrt: so wird die erste Figur daraus, und der verneinende Satz bleibt nothwendig. In den Fällen aber der ersten Figur, wo sich die Vordersätze so verhielten, folgte als Schluß, daß A einigem C auch nicht zukommen könne, und daß es schlechthin nicht zukomme. So wird nun also auch hier folgen müssen, daß A einigem B nicht zukommt. *)

Wird die Verneinung zu dem Untersatz gesetzt, und ist derselbe zugleich ein blos möglicher Satz: so wird sich ein Schluß bilden lassen, wenn man nämlich diesen Vordersatz umkehrt, wie in den früher angeführten Fällen. **) Ist jedoch der Untersatz als nothwendig ausgedrückt, so gibt es keinen Schluß. Denn dann kommt einmal der eine Begriff dem ganzen andern als nothwendig zu, und dann kann er

Thiere sind nothwendig Menschen): Es ist möglich, daß einige Thiere nicht weiß sind.

*) Es ist nothwendig kein Mensch (C) ein Stein (A); Jeder Mensch kann weiß (B) seyn (Durch Umkehrung: Einiges Weiße kann ein Mensch seyn): Einiges Weiße ist nicht Stein.

**) Die Umkehrung muß so geschehen, daß aus dem verneinenden Untersatz ein bejahender Satz wird. Z. B. Jeder Mensch ist nothwendig ein Thier; Möglicher Weise kann kein Mensch weiß seyn (Durch Umkehrung: Möglicher Weise kann jeder Mensch weiß seyn): Einiges Weiße kann also ein Mensch seyn.

auch möglicher Weise dem andern gar nicht zukommen. Begriffe für den ersten Fall seyen: Schlaf, schlafendes Pferd, Mensch; für den zweiten Fall: Schlaf, wachendes Pferd, Mensch. *)

Aehnlich wird es sich verhalten, wenn der eine Begriff allgemein, und der andere particulär mit dem Mittelbegriff verbunden wird. Wenn nämlich beide Vordersätze bejahend sind, so wird der Schlußsatz ein möglicher Weise Zukommen, nicht ein schlechthin Zukommen aussprechen. Ebenso ist es, wenn der eine Vordersatz verneinend genommen wird, der andere bejahend, und der bejahende als nothwendig bezeichnet ist. Ist aber der verneinende Satz der nothwendige, so wird der Schluß seyn: daß der eine Begriff dem andern schlechthin nicht zukomme. Die Art des Beweises ist die nämliche, die Begriffe mögen allgemein oder nicht allgemein genommen werden. Immer müssen nämlich die Schlüsse nach der ersten Figur gebildet werden, und es muß sich, wie in den Schlüssen der ersten Figur, so auch hier dasselbe Ergebniß zeigen. **)

---

*) Jeder Mensch kann schlafen; Es ist nothwendig kein Mensch ein schlafendes Pferd: Jedes schlafende Pferd muß nothwendig schlafen. — Jeder Mensch kann möglicher Weise schlafen; Es ist nothwendig kein Mensch ein wachendes Pferd: Es ist nothwendig, daß kein wachendes Pferd schläft.

**) Einige Thiere sind nothwendig vernünftig; Jedes Thier kann sich möglicher Weise bewegen: Einiges, was sich bewegt, ist vernünftig. — Durch Umwandlung in die erste Figur: Jedes Thier kann sich bewegen; Einiges vernünftige ist nothwendig Thier: Einiges Vernünftige kann Etwas seyn, das sich bewegt (daher auch: Einiges von dem, was sich

Wenn die Verneinung allgemein ausgedrückt im Untersatz ist: so wird, wenn der Satz nur als möglich ausgedrückt ist, durch Umkehrung ein Schluß gebildet werden können;*) ist aber der Untersatz als nothwendig ausgedrückt, nicht.

---

bewegt, kann ein Vernünftiges seyn). — Einige Menschen können musikalisch seyn; Jeder Mensch ist nothwendig ein Thier: Einige Thiere können musikalisch seyn. Durch Umwandlung in die erste Figur: Jeder Mensch ist nothwendig Thier; Einiges Musikalische kann Mensch seyn: einiges Musikalische kann Thier seyn (Daher auch: Einige Thiere können musikalisch seyn). — Jeder Mensch ist nothwendig ein Thier; Einige Menschen können weiß seyn: Einiges Weiße kann Thier seyn. In der ersten Figur: Jeder Mensch ist nothwendig Thier; Einiges Weiße kann Mensch seyn: Einiges Weiße kann Thier seyn. — Jedes Thier kann sich bewegen; Einige Thiere sind nothwendig vernünftig: Einiges Vernünftige kann sich bewegen. In der ersten Figur: Jedes Thier kann sich bewegen; Einiges Vernünftege ist nothwendig Thier: Einiges Vernünftige kann sich bewegen. — Es kann seyn, daß kein Thier sich bewegt; Einige Thiere sind nothwendig vernünftig: Es kann seyn, daß einiges Vernünftige sich nicht bewegt. In der ersten Figur: Es kann seyn, daß kein Thier sich bewegt; Einiges Vernünftige ist nothwendig Thier: Es kann seyn, daß Einiges Vernünftige sich nicht bewegt. — Es ist nothwendig kein Mensch Stein; Einige Menschen können sich bewegen: Einiges, was sich bewegt, ist nicht Stein. In der ersten Figur: Es ist nothwendig kein Mensch Stein; Einiges, was sich bewegt, ist Mensch: Einiges, was sich bewegt, ist nicht Stein.

*) Einige Thiere sind nothwendig vernünftig; Es ist möglich, daß sich kein Thier bewegt (durch Umkehrung: Es ist möglich, daß jedes Thier sich bewegt): Es ist möglich, daß Einiges, was sich bewegt, vernünftig ist.

Es läßt sich dieses auf dieselbe Weise zeigen, und mit den nämlichen Begriffen als Beispielen, wie oben bei den Fällen, wo beide Vordersätze als allgemein ausgedrückt waren. *)

Es erhellt demnach aus dem Gesagten, wann und wie auch in dieser Figur ein Schluß zu Stande kommen kann; so wie, wann der Schluß ein zufälliges und mögliches Zukommen, und wann ein Zukommen schlechthin ausdrückt. Auch ist ferner offenbar, daß alle diese Schlüsse unvollkommene Schlüsse sind, und erst durch die erste Figur vollendet werden.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Von den Grundbedingungen aller Schlüsse. Grund der drei Figuren der Schlüsse. Unmittelbare (unbedingte) und bedingungsweise angenommene Schlüsse.

Aus dem schon früher Gesagten erhellt, daß die Schlüsse in den übrigen Figuren durch die allgemeinen Schlüsse in der ersten Figur vollendet werden, und dahin sich zurückführen lassen. Jetzt soll gezeigt werden, daß überhaupt jeder Schluß sich so verhält, indem wir nachweisen, daß jeder Schluß, der gebildet wird, einer der drei Figuren angehören muß.

Jeder Beweis und jeder Schluß muß zeigen, daß Etwas

*) Es ist möglich, daß irgend ein Mensch schläft; Es ist nothwendig, daß kein Mensch ein schlafendes Pferd ist: Jedes schlafende Pferd schläft nothwendig. — Es ist möglich, daß irgend ein Mensch schläft; Es ist nothwendig kein Mensch ein wachendes Pferd: Es ist nothwendig, daß kein wachendes Pferd schläft.

einem Andern zukommt oder nicht zukommt, und dieses entweder allgemein, oder theilweise; ferner entweder unbedingt und unmittelbar, *) oder bedingt. Ein Theil des Bedingten ist die Zurückführung auf das Unmögliche.

Zuerst wollen wir nun von den unmittelbaren Schlüssen handeln: denn wenn diese gehörig nachgewiesen sind, so wird dadurch auch das Verhältniß der Schlüsse klar werden, die auf der Zurückführung auf das Unmögliche beruhen, so wie überhaupt aller übrigen bedingten Schlüsse.

Wenn man schließen soll, daß A dem B zukomme oder nicht zukomme, so ist es nothwendig, daß man Etwas von einem Andern annehme.

Nimmt man nun sofort A von B, so ist dieses eine Annahme des Grundes (petitio principii). **)

Nimmt man ferner A von C an, aber C von keinem Andern, noch ein Anderes von C, und auch kein Anderes von A: so wird es keinen Schluß geben. Denn daraus, daß man Eines von Einem annimmt, folgt nichts als nothwendig. Man muß also noch einen anderen Vordersatz dazu nehmen. ***)

---

*) Diese Schlüsse, hier bei Aristoteles δεικτικοί (zeigende) genannt, sind solche, welche unser logischer Sprachgebrauch jetzt kategorische nennt.

**) Z. B. wenn ich so schließen wollte: Das Vergnügen (B) ist Etwas Gutes (A): also ist das Vergnügen Etwas Gutes.

***) Bei den hier, so wie gleich nachher angedeuteten Fällen hat man immer aus dem unmittelbar vorhergehenden fest zu halten, daß durch den Schluß bewiesen werden soll, daß A (Z. B. Gut) dem B (Z. B. Vergnügen) zukomme, oder nicht zukomme. Wenn ich nämlich nun auch sage, mit

Wenn man nun A von einem Anderen annimmt, oder Etwas Anderes von A, oder auch von C Etwas Anderes: so hindert zwar Nichts, überhaupt einen Schluß zu bilden; aber in Bezug auf B kann aus den so angenommenen Sätzen nichts gefolgert werden. *) Auch dann, wenn C mit einem Andern, und dieses wieder mit einem Andern und Letzteres gleichfalls mit einem Andern zusammengebracht wird, aber nicht mit B, wird sich kein Schluß über das Verhältniß von A zu B bilden lassen. **)

Es kann nämlich überhaupt, wie wir schon gesagt haben, Etwas von einem Andern nicht geschlossen werden, wenn nicht ein Mittleres dazu genommen wird, welches zu jedem der beiden Andern in einem gewissen Verhältnisse steht. Denn

Hinzufügung eines dritten Begriffes aber in der hier angegebenen Beschränkung: die Tugend (C) ist etwas Gutes (A): so folgt daraus dennoch nichts für den zu beweisenden Satz: das Vergnügen ist Etwas Gutes.

*) Beispiele für die angeführten drei Fälle, die den drei Figuren der Schlüsse entsprechen: 1) A wird einem Andern beigelegt: Jede Tugend (C) ist Etwas Gutes: Keine Unverständigkeit ist Etwas Gutes: Keine Unverständigkeit ist Tugend. 2) Ein Anderes wird dem A beigelegt: Jedes Gute (A) ist wünschenswerth (C); Jede Tugend ist Etwas Gutes: Jede Tugend ist wünschenswerth. 3) Jede Tugend (C) ist Etwas Gutes; Jede Tugend ist eine Fertigkeit: Einige Fertigkeit ist Tugend. — Aus allen diesen Schlüssen ist zwar Etwas geschlossen worden, aber nichts über das Verhältniß von A (Gut) zu B (Vergnügen).

**) Z. B. Jede Tugend (C) ist Etwas Gutes (A); Jede Wissenschaft (D) ist Tugend; Jedes mathematische Wissen (E) ist eine Wissenschaft; Geometrie (F) ist ein mathematisches Wissen: Also Geometrie ist Etwas Gutes.

der Schluß überhaupt ergibt sich aus Vordersätzen: ein bestimmter, auf dieses Einzelne sich beziehender Schlūß aus solchen Vordersätzen, welche sich auf dieses Einzelne beziehen. Nun kann man aber keinen auf B sich beziehenden Vordersatz erhalten, wenn man nicht demselben entweder Etwas beilegt oder abspricht; ebenso kann man Nichts von A in Bezug auf B sagen, wenn man nicht etwas beiden Gemeinschaftliches dazu nimmt, sondern nur jedem für sich irgend Etwas beilegt oder abspricht. Man muß also ein Mittleres dazu nehmen, welches die Aussagen verknüpft, wenn anders dieses von Jenem geschlossen werden soll. Wenn man nun nothwendig ein drittes Gemeinschaftliches zu den zwei hinzunehmen muß; wenn dieses ferner auf dreifache Weise geschehen kann (nämlich indem wir A von C und C von B aussagen, oder C von den beiden andern, oder beide andere von C *)); wenn endlich diese dreifache Weise nichts anderes ist, als die drei Figuren; so erhellt darans, daß jeder Schluß nothwendig nach einer der drei Figuren gebildet werden muß. Dasselbe gilt, wenn B durch mehrere Mittelglieder mit A verknüpft ist: es wird auch bei vielen Mittelgliedern die Figur dieselbe seyn.

Daß alle unmittelbaren Schlüsse nach den oben genannten Figuren gemacht werden, ist demnach klar; daß es sich mit den Schlüssen, wodurch die Zurückführung auf das Unmögliche geschieht, ebenso verhält, wird aus dem Folgenden erhellen. Alle Schlüsse nämlich, die auf der Zurückführung

*) Durch diese drei Fälle werden die drei Figuren der Schlüsse bezeichnet.

auf das Unmögliche beruhen, erschließen Etwas Falsches; sie beweisen aber dennoch durch die angenommene Hypothese den Anfangs gesetzten Satz, dann nämlich, wenn es sich zeigt, daß aus der Annahme des Gegentheils etwas Unmögliches folgt. So z. B. wird bewiesen, daß der Durchmesser mit dem Umfange incommensurabel ist, weil sonst, wenn man ihn als commensurabel annimmt, gerade und ungerade Zahlen einander gleich seyn müßten. Hier wird also zuerst geschlossen, daß Gerades und Ungerades einander gleich sey; daß aber der Durchmesser incommensurabel sey, wird durch die angenommene Hypothese mittelbar bewiesen, weil aus dem Gegentheil Etwas Falsches folgt. Darin bestand aber gerade das Schließen durch Zurückführung auf das Unmögliche, daß man zeigt, wie aus der anfänglichen Annahme Etwas Falsches folgt. Da nun also bei jeder Zurückführung auf das Unmögliche zugleich ein unmittelbarer Schluß, wenn schon auf Etwas Falsches, vorkommt, so, daß der ursprüngliche Satz durch eine zugelassene Annahme bewiesen wird; da wir ferner von allen unmittelbaren Schlüssen oben gezeigt haben, daß sie nach den drei Figuren gebildet werden: so erhellt hieraus, daß auch die Schlüsse, welche eine Zurückführung auf das Unmögliche enthalten, gleichfalls nach diesen drei Figuren gebildet werden. So auch alle andern hypothetischen Schlüsse. Bei allen diesen ist der Schluß auf das gerichtet, was als Grund des bedingten Satzes angenommen worden ist; der zu Grunde liegende Satz aber, von dem man ausgeht, beruht entweder auf Zugeständniß, oder ist sonst hypothetisch. *)

---

*) Was wir hier **Grund des bedingten Satzes**

Wenn das bisher Gesagte wahr ist, so muß also nothwendig jeder Beweis und jeder Schluß nach einer der drei Figuren gebildet werden. Ist dieses bewiesen, so ist ferner offenbar, daß jeder Schluß, in der ersten Figur seine Vollendung findet, und auf die allgemeinen Schlüsse in dieser Figur sich zurückführen läßt.

(Vordersatz) genannt haben, nennt Aristoteles das Hinzugenommene (τὸ μεταλαμβανόμενον, assumptum, transsumptum). Z. B. Wenn die Seele durch sich selbst sich bewegt, so ist sie unsterblich; nun bewegt sich aber die Seele durch sich selbst: also ist sie unsterblich. Hier ist: Wenn die Seele sich durch sich selbst bewegt, das Hinzugenommene. Der zum Grunde liegende Satz aber (τὸ ἐξ ἀρχῆς) „Was sich durch sich selbst bewegt, ist unvergänglich," beruht auf einem Zugeständnisse (δι᾽ ὁμολογίας), oder einem andern hypothetischen Satze (ἢ τινος ἄλλης ὑποθέσεως).

(Fortsetzung folgt.)

Aristoteles Werke.

Organon,
oder
Schriften zur Logik.

Uebersetzt
von
Dr. Karl Zell,
Großherzoglich Badischem Ministerialrath in Carlsruhe.

Drittes Bändchen.

Der ersten Analytika zweite Hälfte.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 7.

Die ersten Analytika.

(Schluß.)

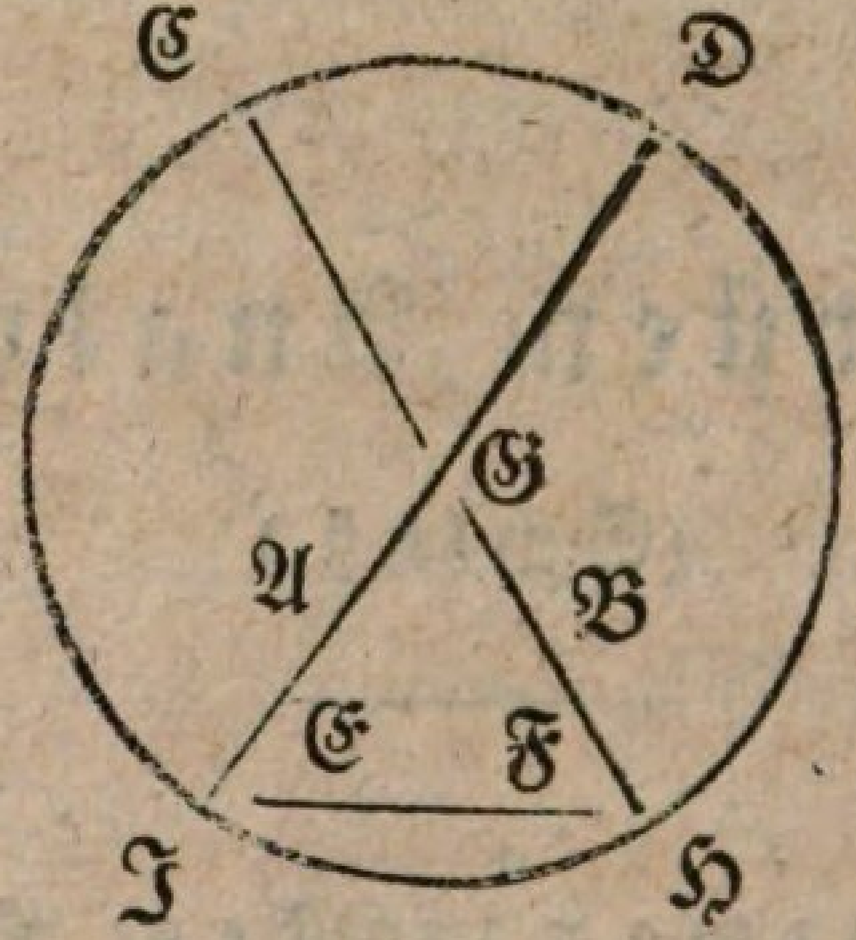
Vierundzwanzigstes Kapitel.

Von der Quantität und Qualität der Begriffe in den Schlüssen.

In allen Schlüssen muß einer der Begriffe bejaht, und einer allgemein ausgedrückt werden. Ohne das Allgemeine gibt es entweder gar keinen Schluß, oder keinen, der sich auf den vorliegenden Satz bezieht; oder es findet eine falsche Voraussetzung des zu Beweisenden (petitio principii) Statt. Gesetzt, es sey durch einen Schluß zu beweisen der Satz: das Vergnügen an Musik ist gut. Wenn nun jemand zu diesem Behuf den Saz aufstellte: Vergnügen ist gut, und nicht: jedes Vergnügen ist gut, so wird es keinen Schluß geben. Denn ist nur ein gewisses Vergnügen, und nicht jedes Vergnügen gut, so hat das, wenn es ein Anderes, als das im vorliegenden Satze genannte, ist, darauf gar keine Beziehung; ist es aber dasselbe Vergnügen, wie das genannte, so ist dieses eine Voraussetzung dessen, was erst zu

beweisen ist. Dieß läßt sich noch deutlicher darstellen in den geometrischen Beweisen, z. B. in dem Satze, daß in gleichschenkligen Dreiecken die Winkel an der Grundlinie einander gleich sind. *) Es seyen nämlich die Linien A und B nach

---



*) Der Beweis wird von Aristoteles sehr kurz, nur mit Andentung des Wesentlichen, gegeben; wir wiederholen ihn, der Deutlichkeit wegen, mit etwas mehr Ausführlichkeit. Es sey C G D ein Dreieck, dessen zwei Seiten A (G C) und B (G D) gleich seyen; die Grundlinie sey C D. In diesem Dreieck sind nun die Winkel A C (d. i. G C D) und B D (d. i. G D C), als die beiden Winkel an der Grundlinie, einander gleich. Beweis: Man nehme G als Mittelpunkt an, und beschreibe daraus mit dem Radius G C den Kreis C D H I, und verlängere die C G und D G bis zur Peripherie des Kreises in H und I. Nun sind aber alle Winkel desselben Kreises, deren Maaß der Halbkreis ist, einander gleich; ebenso sind die Winkel desselben Kreisabschnittes in dem nämlichen Kreise einander gleich. Dieses vorausgesetzt, ist der ganze Winkel des Halbkreises H C D, der die beiden Winkel oberhalb und unterhalb der Linie C D, deren Spitze in C ist, enthält, gleich dem ganzen Winkel des Halbkreises I D C, welcher die beiden Winkel oberhalb und unterhalb der Grundlinie C D, deren

dem Mittelpunkte eines Kreises gezogen. Wenn man nun annimmt, der Winkel A C sey gleich dem Winkel B D, ohne ganz allgemein zu fordern, daß alle Winkel, die dem Halbkreis gegenüber stehen, gleich sind; und ferner, wenn man annimmt, der Winkel C sey gleich dem Winkel D, ohne allgemein alle Winkel desselben Kreisabschnittes als gleich zu setzen; endlich, wenn man annimmt, daß, wenn man von den ganzen beiden Winkeln gleich große abzieht, dann die übrig bleibenden E und F gleich sind, ohne zugleich allgemein zu setzen, daß, so oft man von Gleichem Gleiches abzieht, Gleiches übrig bleibt: so wird man das, was zu beweisen war, voraussetzen. Es erhellt demnach daraus, daß in allen Schlüssen das Allgemeine nicht fehlen darf.

Nicht minder ist klar, daß das Allgemeine nur durch den Schluß bewiesen wird, wenn alle Begriffe allgemein genommen werden; das Partikuläre dagegen, auf die eine und die andere Weise. Wenn also der Schlußsatz allgemein ist, so müssen auch die Vordersätze allgemein seyn; wenn aber die Vordersätze allgemein sind, so kann der Schlußsatz auch ein nicht allgemeiner seyn.

Es ist weiter offenbar, daß in jedem Schlusse entweder beide Vordersätze, oder doch der eine dem Schlußsatz ähnlich

---

Spitze in D ist, enthält. Die beiden Kreiswinkel unterhalb der Grundlinie C D bei C und bei D sind aber einander gleich, als Winkel desselben Kreisabschnittes. Wenn man nun diese beiden zuletzt genannten gleichen Winkel von den ebenfalls einander gleichen Linien H C D und I D C abzieht, so bleiben als gleiche Reste übrig die Winkel G C D und G D C; was zu erweisen war.

seyn müssen, und zwar nicht allein in Bezug auf Bejahung und Verneinung, sondern auch in Bezug darauf, daß der Schlußsatz als nothwendig, schlechthin oder blos möglich ausgedrückt ist. Nicht minder sind die übrigen Arten, wie Etwas ausgesagt wird, dabei zu beachten.

Auch erhellt jetzt schon im Allgemeinen, wann ein Schluß zu Stande kommen wird, und wann nicht; wann ein blos möglicher, und wann ein vollkommener; endlich auch, daß, wenn ein Schluß vorhanden ist, die Begriffe nothwendig auf eine der angegebenen Weisen sich verhalten müssen.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Von der Zahl der Begriffe, der Sätze und der Schlüsse.

Jeder Schluß besteht offenbar aus drei Begriffen, und nicht aus mehr; es müßte denn seyn, daß ein und derselbe Schlußsatz auf mehrerlei Weise und aus verschiedenen Begriffen bewiesen würde. So z. B. wenn der Schlußsatz E sowohl durch die Begriffe A B, als durch G D, oder durch A B, A E und B E bewiesen werden könnte. *) In solchen Fällen hindert Nichts, daß die nämlichen Schlußsätze aus mehr Begriffen gebildet seyn können. Allein dann ist auch nicht ein Schluß, sondern dann sind mehrere Schlüsse vorhanden. Eben so ist es, wenn jeder der beiden Vordersätze A und B erst durch einen besondern Schluß gewonnen werden muß; z. B. der Obersatz A durch die Sätze D und

*) Der Buchstab E dient zur Bezeichnung des Schlußsatzes. Von den folgenden je zwei Buchstaben bezeichnet der erste den jedesmaligen Obersatz, der zweite den Untersatz.

C, und der Untersatz B durch die Sätze F und G. *) Nicht minder findet dasselbe Statt, wenn der eine Vordersatz durch Induktion, der andere durch einen Schluß gewonnen wird. Auch in diesen Fällen haben wir nicht einen Schluß, sondern mehrere Schlüsse, als A, B und C. **) Wenn hier aber auch nicht mehrere Schlüsse, sondern nur ein Schluß ist, so kann doch der eine Schlußsatz vermittelst mehrerer Begriffe gebildet seyn. ***)

Wo aber C durch A und B bewiesen wird, da ist es überall unmöglich, daß mehr als drei Begriffe in dem Schlusse seyen. Denn angenommen, C werde aus den vier Begriffen A B C D geschlossen, so muß einer zu dem andern

---

*) Die zweite hier genannte Ausnahme, welche mehr als drei Sätze bei einem Vernunftschluß zeigt, besteht in den zusammengesetzten Vernunftschlüssen oder Schlußketten (genannt Prosyllogismen und Episyllogismen). Z. B. alles, was Ehre verdient, ist gut (D): Alles sittlich Schöne verdient Ehre (E): Alles sittlich Schöne ist gut (A). Alles von Natur Wünschenswerthe ist sittlich Schön (F); Einiges Vergnügen ist von Natur wünschenswerth (G): Einiges Vergnügen ist sittlichschön (B); Also: Einiges Vergnügen ist gut.

**) A ist der Schluß des ersten Prosyllogismus, welcher der Obersatz des Hauptschlusses wird; B der Schluß des zweiten Prosyllogismus, welcher der Untersatz wird; C der Schlußsatz des Hauptschlusses.

***) Es ist hiermit der sogenannte Sorites gemeint, wo die Schlüsse, die den zusammengesetzten Schluß bilden, nicht ausdrücklich und vollständig, wie in den vorher genannten Fällen, mitgetheilt, sondern nur durch ihre Hauptbegriffe angedeutet werden.

in dem Verhältniß des Ganzen zu dem Theile stehen. Daß die Begriffe in einem Schlusse sich so zu einander verhalten müssen, ist oben gezeigt worden. *) Man nehme nun an, A verhalte sich so zu B, so wird aus ihnen ein Schluß folgen, und zwar wird dieses C seyn, oder einer der beiden Sätze C und D, oder endlich irgend etwas Anderes außer diesem. Ist C der Schluß, so haben wir einen Schluß, der nur aus A und B gefolgert ist. Verhält sich nun C und D so zu einander, daß das Eine das Ganze, das Andere der Theil ist, so wird auch aus ihnen ein Schluß folgen, und zwar gleichfalls entweder E, oder einer der beiden Sätze A und B, oder endlich etwas Anderes außer Diesem. Ist der Schluß E oder einer der beiden Sätze A und B, so werden es dann mehr Schlüsse als nur einer seyn, oder (was ja gleichfalls statt haben kann) es tritt dann der Fall ein, daß der nämliche Schluß durch verschiedene Begriffe gewonnen werden kann. Ist aber der Schluß etwas Anderes außer Diesem, so gibt es dann mehrere und von einander unabhängige Schlüsse. Wenn aber C zu D gar nicht in dem Verhältnisse stehen sollte, um einen Schluß bilden zu können, so sind sie umsonst herbei gezogen, wenn nicht der Induktion wegen, oder um einen versteckten Schluß zu machen, oder aus irgend einem andern ähnlichen Grunde. Folgt aus A B nicht E als Schluß, sondern irgend etwas Anderes, und aus C D eines dieser beiden, oder etwas Anderes außer ihnen: dann gibt es mehrere Schlüsse, und solche, die nicht zur Sache gehören. Es war nämlich gesetzt worden, der

*) Buch I., Kap. 23.

Schluß enthalte E. Läßt sich aus C D gar kein Schluß bilden, so sind sie ganz umsonst aufgenommen worden, und es gibt also auch nicht den Anfangs gesuchten Schluß. Daraus erhellt, daß jeder Beweis und jeder Schluß nur aus drei Begriffen besteht.

Wenn dieses erhellt, so ist auch ferner klar, daß ein Schluß nur aus zwei, und nicht aus mehr Vordersätzen besteht. Die drei Begriffe machen nämlich zwei Vordersätze aus, wenn man nicht etwa noch Etwas zur Vollendung der Syllogismen hinzunehmen will, wovon oben die Rede war. *)

Es geht daraus weiter hervor, daß, wenn bei dem Schließen die Vordersätze nicht in gerader Zahl sind, durch welche der Hauptschlußsatz gebildet wird (denn es gibt auch solche Schlußsätze, welche wieder Vordersätze sind), alsdann entweder überhaupt gar kein Schließen Statt findet, oder mehr, als was zum Gegenstande nothwendig war, zur Sprache gebracht worden ist. Wenn man die Schlüsse nach ihren eigentlichen und wirklichen Vordersätzen betrachtet, so besteht ein jeder Schluß aus der Zahl nach geraden Vordersätzen und ungeraden Begriffen: denn immer sind die Begriffe um Eins mehr als die Vordersätze. Die Schlußsätze sind dann die Hälfte der Vordersätze. **) Wenn der Haupt-

---

*) Es ist damit die Verwandlung einer Schlußform in eine andere gemeint, so wie die Deductio ad absurdum, wovon in mehreren der früheren Kapitel dieses Buches die Rede ist. In allen diesen Fällen werden aus den nämlichen drei Begriffen verschiedene Sätze gebildet.

**) Es sind nämlich zwei Vordersätze und ein Schlußsatz.

schlußsatz durch Vorschlüsse (Prosyllogismen) oder durch mehrere zusammenhängende Mittelbegriffe gewonnen wird (wie Z. B. wenn A B durch C D bewiesen wird); so wird ebenso immer die Anzahl der Begriffe um Eins stärker seyn, als die Anzahl der Vordersätze. Der hinzukommende Begriff mag außerhalb der andern Begriffe, oder zwischen ihnen stehen, in beiden Fällen sind die Zwischenräume immer um Eins weniger als die Begriffe; die Vordersätze aber sind der Zahl nach gleich den Zwischenräumen. Jedoch haben die Vordersätze nicht immer eine gerade Zahl, und die Begriffe eine ungerade; sondern es wechselt. Wenn nämlich die Vordersätze eine gerade Zahl haben, so haben die Begriffe eine ungerade Zahl, und umgekehrt: haben die Begriffe eine gerade, so haben die Vordersätze eine ungerade. Denn mit einem weitern neuen Begriff wird auch jedesmal ein Vordersatz hinzugefügt, wohin auch der Begriff gesetzt werden mag. Da nun die Vordersätze ursprünglich, der Zahl nach, gerade, die Begriffe ungerade sind, so muß es nothwendig, wenn bei beiden dasselbe hinzugefügt wird, so wechseln. Die Schlußsätze dagegen werden dann nicht dasselbe Verhältniß haben, weder zu den Begriffen, noch zu den Vordersätzen. Denn wenn ein Begriff hinzugefügt wird, so werden dadurch dann immer so viele Schlußsätze hinzugefügt, als vorher schon Begriffe vorhanden waren, weniger Eins. Denn nur mit dem letzten Begriff wird kein Schlußsatz gebildet, sonst aber mit allen übrigen. Z. B. wenn zu den Begriffen A B C noch D hinzukommt, so kommen damit sogleich zwei Schlußsätze hinzu, nämlich mit A und mit B. Aehnlicher Weise verhält es sich mit den übrigen Be-

griffen, die noch weiter hinzukommen. *) Wird der hinzukommende Begriff in die Mitte gesetzt, so ist es gleichfalls so: auch so wird er nur mit einem der andern Begriffe keinen Schlußsatz bilden. Es werden also in allen diesen Fällen immer mehr Schlüsse als Begriffe und als Vordersätze hinzukommen.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Von dem Beweisen und Widerlegen eines Satzes in einer jeden Figur.

Da wir nun wissen, worauf die Schlüsse gehen, ferner, was in einer jeden Figur, und auf wie viele Arten es bewiesen werden kann; so wird es für uns auch klar werden, welcherlei Sätze schwer, und welcherlei leicht zu behandeln sind. Diejenigen Arten von Sätzen nämlich, welche in mehreren Figuren und auf mehrere Weisen erschlossen werden können, sind leichter; diejenigen, welche in weniger Figuren und auf wenigere Weisen erschlossen werden, sind schwerer.

Allgemein bejahende Sätze werden nur in der ersten Figur, und zwar nur auf eine einzige Art bewiesen; allgemein

---

*) Es sey A = Substanz, B = Belebt, C = Thier; woraus der Schluß sich bilden läßt: Alles Belebte ist Substanz; Jedes Thier ist Etwas Belebtes: Jedes Thier ist Substanz. Kommt nun noch als vierter Begriff (D) Mensch hinzu, und dadurch der Satz: „der Mensch ist ein Thier,“ so sind damit zugleich zwei Schlußsätze gegeben, nämlich: der Mensch ist Etwas Belebtes, und: der Mensch ist Substanz. Nur mit dem letzten der drei Begriffe (Thier) wird der vierte neu hinzugekommene (Mensch) nicht zu einem Schlußsatz verbunden.

verneinende in der ersten und in der zweiten Figur, und zwar in der ersten Figur auf eine einzige Art; in der zweiten Figur aber auf eine doppelte. Partikulär bejahende Sätze lassen sich in der ersten und in der letzten Figur beweisen; in der ersten Figur nur auf eine einzige Art, in der letzten auf drei Arten. Partikulär verneinende Sätze lassen sich in allen Figuren beweisen; jedoch in der ersten nur auf eine Art, in der mittleren zweifach, in der letzten dreifach.

Daraus geht hervor, daß, einen allgemein bejahenden Schlußsatz zu erhalten, am schwersten, ihn umzustoßen, am leichtesten ist. Ueberhaupt sind die allgemein bejahenden Sätze leichter umzustoßen, als die partikulären. Denn ein solcher Satz ist umgestoßen in beiden Fällen sowohl, wenn das Betreffende Keinem zukommt, als auch, wenn es Einigem nicht zukommt. Das Letztere aber (daß etwas Einigem nicht zukommt) läßt sich in allen Figuren zeigen; das erstere (daß es Keinem zukommt) läßt sich in zwei Figuren zeigen. Ebenso ist es bei den allgemein verneinenden Sätzen: sowohl wenn Etwas Jedem, als auch wenn es nur Einigem zukommt, ist der aufgestellte Satz umgestoßen; beides läßt sich aber in zwei Figuren thun. Partikuläre Schlüsse dagegen lassen sich nur auf eine Art umstoßen, wenn man beweist, daß Etwas Jedem, oder daß es Keinem zukommt. Anderer Seits sind die partikulären Schlußsätze leichter aufzustellen, weil dieses in mehreren Figuren und auf mehrere Arten geschehen kann. Ueberhaupt ist nicht zu übersehen, daß man gegenseitig widerlegen kann das Allgemeine durch das Partikuläre, und das Partikuläre durch das Allgemeine;

dagegen beweisen kann man das Allgemeine durch das Partikuläre nicht, sondern nur das Partikuläre durch das Allgemeine. Auch ist ferner offenbar das Umstoßen eines Satzes leichter als das Aufstellen.

Aus dem bisher Gesagten erhellt, wie ein jeder Schluß gebildet wird, aus wie vielen Begriffen und Sätzen, und wie sich dieselben zu einander verhalten müssen; ferner welcherlei Sätze in jeder Figur, welcherlei in mehr, und welcherlei in weniger Figuren sich beweisen lassen.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Allgemeine Regeln über das Auffinden von Schlüssen.

Jetzt ist davon zu handeln, wie wir über den jedesmal vorliegenden Gegenstand hinreichend und leicht Schlüsse erhalten können, und auf welchem Weg wir bei einer jeden Frage zu den letzten Gründen gelangen. Denn man muß ja wohl nicht nur die Entstehung der Schlüsse betrachten, sondern auch die Fertigkeit haben, selbst Schlüsse machen zu können.

Von Allem, was ist, ist ein Theil so beschaffen, daß es von keinem Andern wahrhaft allgemein ausgesagt wird, sondern Anderes von ihm; wie z. B. Kleon, Kallias, und überhaupt das Einzelne und zugleich sinnlich Wahrnehmbare: denn ein jedes dieser beiden Dinge (Kleon, Kallias) ist Mensch, ist lebendes Wesen. Ein anderer Theil wird selbst von Anderem ausgesagt, aber Anderes wird nicht von ihm ausgesagt. Ein dritter Theil endlich wird selbst von Anderem ausgesagt, und Anderes von ihm; so z. B. „Mensch“ wird von Kallias als Prädikat ausgesagt und „lebendes Wesen“

von dem Menschen. Daß einige Dinge von keinem Andern ausgesagt werden können, ist klar: alle einzelne, sinnlich wahrnehmbare sind im Allgemeinen von der Art, daß sie nur zufällig und uneigentlich als Prädikat etwas Anderem beigelegt werden. In diesem Sinne können wir wohl sagen, jenes Weiße sey Sokrates, oder das näherkommende sey Kallias. Daß anderer Seits, wenn wir von dem Einzelnen zu dem Allgemeinem aufsteigen, wir irgendwo stehen bleiben, wird unten wieder vorkommen: *) für jetzt genüge es nur an dieser Andeutung. Von diesen zuletzt genannten Dingen kann man nichts Anderes als Prädikat beweisen, ausgenommen nach bloser subjektiver Meinung; sondern vielmehr sie selbst als Prädikate von andern Dingen. Ebenso kann man auch nicht die Einzelwesen als Prädikate von Andern beweisen; wohl aber umgekehrt, Anderes als Prädikat von ihnen. Was aber zwischen diesen zwei Classen liegt, kann beiderlei seyn: es wird nämlich selbst von Anderem prädicirt, und Anderes von ihm; auch macht es insgemein und am meisten den Inhalt der Sätze und Untersuchungen aus.

Die Vordersätze zu einem jeden zu bildenden Schlusse muß man nun auf folgende Weise aufsuchen. Man muß zuerst das, wovon es sich handelt, aufstellen, so wie die Definition desselben, und die wesentlichen Eigenheiten; darauf Alles, was der Sache beifolgt; ferner umgekehrt, dasjenige, welchem die Sache beifolgt; drittens dasjenige, was ihr nicht zukommen kann. **) Dasjenige, welchem

*) Analyt. poster. I, 19. ff.

**) Das, was der Sache beifolgt (ἑπόμενον, consequens), ist

umgekehrt die Sache nicht zukommen kann, braucht man nicht aufzunehmen, weil die Verneinung sich umkehren läßt. Unter dem, was wir das Beifolgende einer Sache nennen, muß man wieder dasjenige unterscheiden, welches aussagt, was die Sache ist; dann was als eigenthümlich, endlich was als zufällig von ihr ausgesagt wird; ferner was davon nur nach bloser Meinung, und was nach der Wahrheit gesagt wird. Jemehr von solchen Gedanken Jemand in Bereitschaft hat, desto schneller wird er einen Schluß finden; je wahrere Gedanken er hat, desto besser wird er beweisen. Auch muß man nicht dasjenige auslesen, was nur einen Theil der Sache, sondern was der ganzen Sache beigelegt wird; also z. B. nicht was nur einem Menschen, sondern was allen Menschen beigelegt wird. Denn ein Schluß kann nur aus allgemeinen Vordersätzen gebildet werden. Ist nun die Bezeichnung unbestimmt, so ist nicht klar, ob der Satz ein allgemeiner ist; ist sie aber bestimmt, dann ist es klar. Aus derselben Ursache muß man umgekehrt als dasjenige, welchem die in Frage stehende Sache beigelegt werden soll, Etwas aussuchen[1], welchem es im Ganzen beigelegt werden kann. Das Beifolgende (Beigelegte, das Attribut) selbst aber muß man nicht so nehmen, als werde es ganz und all beigelegt; ich meine so, wie wenn man dem Subjekt „Mensch" beilegen würde „jedes Thier," oder dem Subjekt

---

Attribut derselben; das, welchem die Sache beifolgt (antecedens), ist das Subjekt, dem sie selbst als ein Attribut beigelegt werden kann; das, was ihr nicht zukommen kann, ist, was ihr widerspricht (repugnans).

„Musik" „jede Wissenschaft." Es wird vielmehr nur einfach und schlechthin beigelegt, wie wir es auch zu thun pflegen; die andere Art wäre unnütz und unthunlich, wenn man nämlich z. B. sagen wollte: jeder Mensch ist jedes Thier; Gerechtigkeit ist alles Gute. *)

Wenn das Subjekt, wofür man die ihm beifolgenden Attribute suchen soll, in einem höheren Allgemeinen begriffen ist, so muß man dazu nicht auslesen, was diesem Allgemeinen beizulegen oder nicht beizulegen ist: denn es ist schon in jenem enthalten. Was z. B. dem Begriff „Thier" als Attribut zukommt, das kommt auch dem Begriff „Mensch" zu, und was nicht zukommt, ebenso. Man muß vielmehr das einer jeden Sache Eigenthümliche nehmen: denn es gibt Solches, was der Art eigenthümlich ist, außer der Gattung, da den anderen Arten, nothwendig jeder, etwas Eigenthümliches zukommt.

Ebenso muß man für das Allgemeine nicht das nehmen, welchem das darunter Begriffene als Attribut zukommt; z. B. für den Begriff „Thier" nicht das Subjekt, welchem der Begriff „Mensch" als Attribut beigelegt wird. Denn wenn der Begriff „Thier" dem Menschen als Attribut beigelegt ist, so wird er auch Allem beizulegen seyn, dem der Begriff Mensch beigelegt wird. Diese Attribute sind passender, wenn wir Subjekte suchen, die unter dem Begriff „Mensch" begriffen sind.

Man muß ferner die Attribute nehmen, die am meisten

---

*) Statt: Jeder Mensch ist Thier; die Gerechtigkeit ist gut.

das Subjekt begleiten, und ebenso die Subjekte, welche sie am meisten begleiten. Denn die Schlüsse gehen insgemein auf die Sätze, die am meisten vorkommen, und werden ebenso aus am meisten und gewöhnlich vorkommenden Vordersätzen gebildet, und zwar entweder aus lauter solchen Vordersätzen, oder so, daß doch einige derselben so sind: denn in jedem einzelnen Falle ist der Schlußsatz von ähnlicher Art wie die Principien, aus denen er abgeleitet ist.

Solche Attribute, welche allen Begriffen beifolgen, muß man nicht auslesen: denn aus ihnen wird sich kein Schluß bilden lassen. Warum Dieß so ist, wird aus dem Folgenden klar werden. *)

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Besondere und den einzelnen Arten von Sätzen eigenthümliche Regeln über das Auffinden von Schlüssen.

Wenn man über Etwas ganz und im Allgemeinen eine Behauptung aufstellen will, so muß man die Gegenstände betrachten, von welchen das behauptete Attribut gesagt wird, so wie nicht minder Alles dasjenige, was als Attribut demjenigen Gegenstande beifolgt, von welchem in dem aufgestellten Satze Etwas ausgesagt werden soll. Wenn

*) Die Ursache liegt darin, weil, wenn ein und derselbe Begriff den beiden anderen Begriffen in einem Schlusse als Prädikat beigelegt wird, alsdann ein Schluß in der zweiten Figur daraus entsteht mit zwei bejahenden Vordersätzen: aus solchen Vordersätzen läßt sich aber kein Schlußsatz folgern. Vrgl. das nächstfolgende Kapitel.

dann Etwas von beiden dasselbe ist, dann muß nothwendig das Eine dem Andern zukommen. *)

Soll nicht bewiesen werden, daß Etwas Allem, sondern nur Einigem zukommt, dann hat man zu betrachten, welchen Gegenständen beide Begriffe des aufgestellten Satzes als beifolgend angehören. Wenn sich ein solcher für beide gemeinschaftlich findet, dann kommt nothwendiger Weise das Eine dem Andern theilweise zu. **)

---

*) Z. B. Wenn man den Satz aufstellen, und durch einen Schluß beweisen will (κατασκευάζειν): „Gold ist theilbar“: so sind zuerst solche Gegenstände aufzusuchen, welchen „theilbar“ als Attribut beigelegt wird, oder die Antecedentia dieses Attributes (τὰ ὑποκείμενα, καθ᾽ ὧν αὐτὸ τυγχάνει λεγόμενον); dann ist zu untersuchen, ob unter diesen Antecedentia nicht eines sey, welches dem, wovon im Satze etwas ausgesagt wird (d. i. dem Begriffe Gold), als beifolgendes Attribut angehört (οὗ δὲ δεῖ κατηγορεῖσθαι, ὅσα τούτῳ ἕπεται). Bei der ersten dieser beiden Operationen finde ich den Begriff „Materie“ als Etwas, dem der Begriff „theilbar“ als Attribut (nach Aristotelischem Sprachgebrauch, als Beifolgendes, ἑπόμενον) angehört. Bei der zweiten Operation finde ich unter den verschiedenen Attributen des Begriffes, der das Subjekt des Satzes ausmacht (Gold), gleichfalls den Begriff „Materie.“ Dieser, dem Prädikat und Subjekt des Satzes, und zwar dem erstern als seinem Antecedens, und letzterm als ein Consequens angehörende Begriff, gibt den Mittelbegriff ab, und so gelange ich zu dem allgemein bejahenden Schluß: Alle Materie ist theilbar; Gold ist Materie: Gold ist theilbar.

**) Partikulär bejahender Schluß. Z. B. um den Satz zu schließen: „Einiges Vergnügen ist moralisch,“ suche ich, welchen Gegenständen das Attribut „Vergnügen“ und das

Wenn Etwas keinem Andern zukommen soll, so muß man einerseits das aufsuchen, was demjenigen als Attribut beifolgt, welchem jenes erst genannte Etwas nicht zukommen soll; anderer Seits das, was demjenigen nicht zukommen kann, welches in dem aufgestellten Satze nicht zukommen soll. Oder auch man muß das aufsuchen, was demjenigen unmöglich zukommen kann, welchem das in dem aufgestellten Satz genannte Attribut nicht zukommen soll; und ferner das Beifolgende desjenigen, was nicht zukommen soll. Wenn dieses für beide Begriffe ein und dasselbe ist, dann ist es unmöglich, daß in dem aufgestellten Satze das Eine dem Andern zukommt. In diesem Fall läßt sich zuweilen ein Schluß in der ersten Figur, zuweilen ein Schluß in der zweiten Figur bilden. *)

Attribut „moralisch" zukommt. Ich finde darunter: Musik. Daraus folgt dann der Schluß: Die Musik ist Etwas Moralisches; Die Musik ist ein Vergnügen: Einiges Vergnügen ist moralisch.

*) Allgemein verneinender Schluß. Um ihn zu Stande zu bringen werden hier zwei Wege angegeben. Der erste: Man sucht Attribute des Subjekts in dem durch einen Schluß zu beweisenden Satze (ῷ μὲν οὐ δεῖ ὑπάρχειν' εἰς τὰ ἑπόμενα sc βλεπτέον, sumitur consequens subjecto.), und das dem Attribut widersprechende (ὃ δὲ δεῖ μὴ ὑπάρχειν, εἰς ἃ μὴ ἐνδέχεται αὐτῷ παρεῖναι, repugnans attributo). Z. B. bei dem Satze: „das Gold ist nicht einfach." Wenn ich hier das, dem Attribut „einfach" Widersprechende aufsuche, so finde ich: „Materie," was mir den Satz gibt: „keine Materie ist einfach." Ferner sind aufzusuchen die Attribute des Subjektes „Gold." Hier finde ich denselben Begriff: „Materie." Daraus läßt sich der Schluß bilden:

Soll geschlossen werden, daß Etwas einem Andern theilweise nicht zukommt, so muß man aufsuchen, wem dasjenige, welchem in dem aufgestellten Satze Etwas nicht zukommen soll, sonst als Attribut beifolgt; ferner was demjenigen nicht zukommen kann, was in dem aufgestellten Satze dem Subjekte abgesprochen wird. Wenn Etwas beiden genannten Theilen gemeinschaftlich ist, so muß dieses nothwendig dasjenige seyn, was in dem aufgestellten Satze einem Theile des Subjektes nicht zukommt. *)

Keine Materie ist einfach; Gold ist Materie: Gold ist nicht einfach. — Man kann aber auch umgekehrt suchen die Attribute des Attributes in dem aufgestellten Satze ὃ δὲ μὴ ὑπάρχειν (sc δεῖ), εἰς τὰ ἑπόμενα (sc. βλεπτέον) consequens attributo), und das dem Subjekt widersprechende (ᾧ μὲν δεῖ μὴ ὑπάρχειν, ἃ μὴ ἐνδέχεται αὐτῷ παρεῖναι, repugnans subjecto). Auf diese Art finde ich als Attribut des Attributes (Einfach) in dem vorliegendem Satze den Begriff: Immateriell. Denselben Begriff finde ich als Etwas mit dem Subjekt des Satzes (Gold) nicht vereinbares. Daraus der Schluß: Alles Immaterielle ist einfach; Gold ist nicht immateriell: Gold ist nicht einfach.

*) Partikulär verneinender Schluß. Um einen solchen Satz durch einen Schluß zu beweisen, hat man aufzusuchen Solches, dem das Subjekt des aufgestellten Satzes als Attribut angehört (ᾧ μὲν δεῖ μὴ ὑπάρχειν, οἷς ἕπεται d. i. antecedentia subjecti), und solches, was dem Prädikat des aufgestellten Satzes nicht beigelegt werden kann (ὃ δὲ μὴ ὑπάρχειν (δεῖ), ἃ μὴ δυνατὸν αὐτῷ ὑπάρχειν, repugnantia attributi). Z. B. „Einige Blumen sind nicht wohlriechend.“ Das Subjekt des Satzes (Blumen) ist ein Attribut (ἕπεται) von: „Tulpe.“ Dasselbe kann dem Attribute des aufgestellten Satzes (wohlriechend) unmöglich

Vielleicht wird das Gesagte noch deutlicher werden auf folgende Weise. B bedeute das Beifolgende (d. i. die Attribute) von A; C dasjenige, welchem A selbst als Attribut beifolgt; was dem A durchaus nicht zukommen kann, sey D. Ferner, was dem E zukommen kann, sey F; dasjenige, welchem E selbst als Attribut beifolgt, sey G; was dem E durchaus nicht zukommen kann, sey H. *)

Wenn nun Einiges von F dasselbe ist, als Einiges von C, so muß nothwendig A allem E zukommen: denn F kommt allem E zu, und A allem C: also auch A allem E. **)

---

beigelegt werden. „Tulpe" gibt demnach den terminus medius zu dem Schlusse: Alle Tulpen sind Blumen: die Tulpen sind nicht wohlriechend: Einige Blumen sind nicht wohlriechend.

*) Diese Buchstabenbezeichnung läßt sich kurz so bemerken. In dem Satze, welcher als Schluß bewiesen werden soll, ist A = dem Attribut (Oberbegriff in dem zu bildenden Schlusse); E = dem Subjekt (Unterbegriff in dem zu bildenden Schlusse). Die Attribute (ἑπόμενα, consequentia) von A seyen = B; die Subjekte, von denen A Attribut ist (οἷς ἕπεται, antecedentia) = C; was dem A durchaus nicht zukommen kann (ἃ μὴ ἐνδέχεται ὑπάρχειν, repugnantia) = D. Die Attribute des Subjekts (E) seyen = F; dessen Subjekte = G; dessen repugnantia = H.

**) Z. B. der Satz: Jedes Vergnügen (E) ist gut (A), wird nach diesem Schema so als Schluß gefaßt. Ich finde den Begriff: „vollkommen" unter den Subjekten (antecedentia) von dem Attribut (A) des Satzes, d. i. = C, und zugleich unter den Attributen des Subjektes (E) in dem aufgestellten Satze, d. i. = F. Da nun C (vollkommen) dem A (gut) zukommt, und ferner F (vollkommen) dem E (Vergnügen), so muß auch A (gut) dem E (Vergnügen)

Ist C und G dasselbe, so muß nothwendig A einigem E zukommen. Denn A kommt allem C und E allem G zu. *)

Ist F und D dasselbe, so wird A keinem E zukommen, und zwar nach einem Prosyllogismus. Denn da der verneinende Satz sich umkehren läßt, und F dasselbe als D ist, so wird A auch keinem F zukommen; F aber kommt allem E zu. **) Wiederum wenn B und H dasselbe ist, so wird A keinem E zukommen. Denn B kommt allem K zu; E aber wird keinem B zukommen, weil H als dasselbe mit B angenommen wurde, H aber keinem E zukam. ***)

---

zukommen. Demnach ist der Schluß: Alles Vollkommene (E F) ist gut (A); Jedes Vergnügen ist etwas Vollkommenes (E F): Jedes Vergnügen (E) ist gut (A).

*) Z. B. jede rechte Handlung (C G) ist gut (A): jede rechte Handlung (C G) ist mit Vergnügen verbunden (E): Einiges Vergnügen (E) ist gut (A).

**) Ist F und D dasselbe, d. h. wenn der nämliche Begriff mit dem Oberbegriff nicht vereinbar, und zugleich Attribut des Unterbegriffes ist. Aus dem so gefundenen Mittelbegriff wird ein allgemein verneinender Schluß gebildet. Z. B. nichts Unsittliches (F) ist gut (A); Jedes Vergnügen (E) ist unsittlich (F): Kein Vergnügen (E) ist gut (A). Der Obersatz wird dabei durch einen Prosyllogismus bewiesen, als: Nichts, was Schande (D) bringt, ist gut (A); Alles Unsittliche (F) bringt Schande (D): Nichts Unsittliches (F) ist gut (A).

***) Eine andere Art, einen gleichfalls allgemein verneinenden Schluß zu bilden, wenn nämlich B und H dasselbe ist, d. h. wenn derselbe Begriff dem Oberbegriff als Attribut zugesprochen, und dem Unterbegriff abgesprochen wird.

Wenn aber D und G dasselbe sind, so wird A einigem E nicht zukommen. Denn A wird dem G nicht zukommen, da auch D dem H nicht zukommt; nun aber ist G unter E begriffen: A wird also auch einigem E nicht zukommen. *)

Ist G und B dasselbe, so wird der Schluß ein umgekehrter seyn. G wird dann nämlich allem A zukommen (da B dem A zukommt), und E dem B (weil B und G als dasselbe angenommen wurde). A muß dabei nicht nothwendig allem E zukommen, wohl aber nothwendig einigem E, weil das allgemein Beigelegte sich mit dem partikulär Beigelegten vertauschen läßt. **)

---

z. B. alles Gute (A) ist wünschenswerth (B); Kein Schmerz (E) ist wünschenswerth (H): Kein Schmerz (E) ist gut (A).

*) Partikulär verneinende Schlüsse, wenn D und G dasselbe ist, d. h. wenn derselbe Begriff dem Oberbegriff abgesprochen, und dem Unterbegriff als sein Subjekt zugesprochen wird. z. B. keine Tulpe (D) ist wohlriechend (A); Alle Tulpen (D) sind Blumen (E): Einige Blumen (E) sind nicht wohlriechend (A).

**) Partikulär bejahende Schlüsse. Wenn G und B dasselbe ist, d. h. wenn derselbe Begriff dem Subjekt des zu beweisenden Satzes als sein Subjekt, und dem Attribut jenes Satzes als Attribut zugesprochen wird. z. B. alles Angenehme (B G) ist mit dem Gefühl von Lust verbunden (E); Alles Gute (A) ist angenehm (B G): Alles Gute (A) ist mit dem Gefühle von Lust verbunden (E). Aus Umwandlung des Allgemeinen in das Partikuläre wird dann der zu beweisende Satz: Einiges, was mit dem Gefühl der Lust verbunden ist (E), ist gut (A). — Aristoteles nimmt die noch übrigen Arten der partikulären Schlüsse außer

Es erhellt aus dem bisher Gesagten, daß man bei einem zur Bildung eines Schlusses aufgegebenem Satze in Bezug auf beide Begriffe (Subjekt und Prädikat) das oben Angeführte in Betrachtung ziehen muß: denn darauf beruhen alle Schlüsse. Man muß sowohl bei den beifolgenden Attributen, als bei dem, welchem die Attribute beifolgen, auf das Erste und Allgemeinste sehen; z. B. bei E mehr auf K F als auf F allein, und bei A mehr auf K E als auf E allein. *) Denn wenn A dem K F zukommt, so kommt es auch dem F und dem E zu; und kommt es auch dem Letztern nicht zu, so kann es doch dem F als Attribut beifolgen. Ebenso ist auf das zu sehen, wenn das Attribut des vorliegenden Satzes als Attribut beifolgt. Folgt es nämlich einem Ersten und Allgemeinen, so folgt es auch dem zunächst darunter Begriffenen; wo nicht, doch dem unter diesem letztern stehenden. **)

---

den von ihm angeführten nicht weiter vor, wahrscheinlich weil es ihm genügend schien, an den bisher angeführten Fällen gezeigt zu haben, wie man den Mittelbegriff an dem jedesmal zu bildenden Schlusse auffinden kann, und wenn man diesen Weg für die allgemeinen Schlüsse kennt, er für die partikulären keine besondern Schwierigkeiten mehr macht. Die hier nicht berührten Arten partikulärer Schlüsse sind folgende nach der scholastischen Bezeichnung: **Darii, Ferio, Festino, Barocco, Disamis, Darisi, Ferison.**

*) K E soll hier den Gattungsbegriff bezeichnen, unter welchem sowohl K als E steht; ebenso K F den Gattungsbegriff von K und F.

**) Z. B. wenn der Begriff „Belebt" dem Begriff „Thier"

Auch das ist ferner klar, daß diese ganze Betrachtung sich auf die drei Begriffe und auf die zwei Vordersätze erstreckt; so wie, daß in den vorgenannten Figuren alle Schlüsse enthalten sind. Es ist nämlich gezeigt worden, daß A allem E zukommt, wenn Etwas von C und von F als dasselbe gefunden wird. Dieß wird dann der Mittelbebriff seyn, so wie die beiden äußeren Begriffe A und E sind. So kommt die erste Figur zu Stande. A kommt, wie gezeigt worden ist, nur einigem E zu, wenn C und G als das nämliche gefunden wird. Dieß gibt die letzte Figur: denn hier wird G der Mittelbegriff. A kommt keinem E zu, wenn D und F dasselbe sind. So haben wir die erste und mittlere Figur, und zwar die erste, weil A keinem F zukommt (da der verneinende Satz sich umkehren läßt), F aber allem E zukommt; die mittlere Figur aber, weil D keinem A, und zugleich allem E zukommt. Endlich wurde gezeigt, daß A einigem E nicht zukommt, wenn D und G das nämliche sind. Dieß ist die letzte Figur. A wird dann nämlich keinem G zukommen, E aber jedem G. So ist demnach klar, daß alle Vernunftschlüsse nach den oben angeführten Figuren gebildet werden.

Ferner ist zu bemerken, daß man nicht so allgemeine Attribute auslesen muß, welche allen Dingen beigelegt wer-

---

als Attribut folgt, so folgt er auch dem unter dem Gattungsbegriff „Thier" stehenden Begriff „Mensch". Wenn derselbe Begriff „Belebt" nicht dem Begriffe „Körper" als Attribut folgt, so folgt er also doch einem unter diesem allgemeinsten Gattungsbegriff stehenden Begriff, wie eben dem Begriffe „Thier."

den können, weil daraus gar kein Vernunftschluß gebildet werden kann. Denn bejahend behaupten kann man, wie oben gezeigt worden ist, überhaupt nicht in einem Schlusse, wenn man nur die dem Subjekte und dem Prädikat des vorliegenden Satzes beifolgenden Attribute nimmt. *) Etwas verneinend behaupten kann man aber gleichfalls nicht mit den allgemeinen, allen Dingen beifolgenden Attributen: denn zu einem verneinenden Schlusse gehört, daß Etwas dem Einem zukommt, und dem Andern nicht zukommt. Nicht minder erhellt, daß die übrigen Betrachtungsweisen zur Auswahl eines Mittelbegriffes unnütz sind zur Bildung eines Schlusses, als z. B. die Untersuchung, ob das, was als Attribut dem Subject und dem Attribut des Satzes folgt, dasselbe ist; oder ob das, welchem A als Attribut folgt, und das, was dem E nicht zukommen kann, dasselbe ist; oder das Aufsuchen dessen, was keinem von beiden, weder dem A noch E zukommen kann: denn aus allem diesem läßt sich kein Schluß bilden. Wenn nämlich die Attribute für A und E dieselben sind, also B und F gleich sind, so entsteht daraus ein Schluß in der zweiten Figur mit zwei bejahenden Vordersätzen. Wenn das, welchem A als Attribut beifolgt, und das, was dem E nicht zukommen kann, gleich ist, d. i. C und H: so entsteht daraus ein Schluß der ersten Figur mit einem verneinenden Untersatz. Ist das, was weder dem A noch dem E zukommen kann, dasselbe, d. i. D und H: dann sind

*) Siehe oben Cap 5. Dort wurde gezeigt, daß, wenn der Mittelbegriff ein Attribut der beiden andern Begriffe des Schlusses ist, dann immer der Schlußsatz verneinend seyn muß.

beide Vordersätze verneinend, und die Schlüsse entweder in der ersten oder in der mittleren Figur. Auf alle diese Arten kommt aber kein Schluß zu Stande.

Es ist ferner offenbar, daß man, um einen Schluß zu bilden, etwas Gleiches nehmen muß, und nicht etwas Verschiedenes oder Gegentheiliges; und zwar erstens deswegen, weil das Nachsuchen hierbei auf den Mittelbegriff gerichtet ist, als Mittelbegriff man aber nicht etwas Verschiedenes, sondern Etwas, was mit einem Andern dasselbe ist, nehmen muß; zweitens deswegen: alle Fälle, wo ein Schluß gebildet wird, dadurch, daß man Gegentheiliges oder Solches nimmt, was einem und dem nämlichen Gegenstande nicht zukommen kann, lassen sich auf die vorher aufgezählten Weisen zurückführen. So z. B. wenn B und F das Gegentheil von einander sind, oder nicht beide dem nämlichen Gegenstande zukommen können. Hier wird zwar, wenn man beide Begriffe so annimmt, ein Schluß herauskommen, nämlich, daß A keinem E zukommt; dies geschieht aber nicht durch diese Begriffe selbst, sondern durch die vorher genannte Weise der Schlußbildung. B wird dann nämlich dem ganzen A, aber keinem E zukommen, so daß nothwendiger Weise B dasselbe seyn muß, als Einiges von H. Anderer Seits: wenn B und G nicht dem nämlichen Begriffe zukommen können, so wird der Schluß seyn, daß A einigem E nicht zukommt. Auch so wird es die mittlere Figur geben: B wird nämlich allem A und keinem G zukommen; so daß also B und Einiges von H dasselbe seyn muß. Denn daß B und G nicht demselben Begriffe zukommen können, ist nicht verschieden von dem Satze, daß B und Einiges von

H dasselbe ist, da ja in H Alles, was dem E nicht zukommen kann, begriffen ist. Daraus geht hervor, daß, wie gesagt, aus den zuletzt erwähnten Betrachtungsweisen für sich selbst kein Schluß gebildet werden kann. Wenn auch B und F das Gegentheil von einander sind, so muß doch nothwendig B und Einiges von H dasselbe seyn, und aus diesen beiden letztern wird dann der Schluß gebildet. Diejenigen, welche bei einem solchen Schluß nur auf B und F, als das Gegentheil von einander, sehen, beachten nicht den nothwendigen, sondern einen davon verschiedenen, zufälligen Weg der Schlußfassung, weil ihnen die Identität von B und H entgeht.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Von der Auffindung der Schlüsse, welche auf das Unmögliche zurückführen, und den hypothetischen Schlüssen, so wie den nothwendigen und blos möglichen.

Die Schlüsse, welche auf das Unmögliche zurückführen, verhalten sich in dieser Beziehung eben so, wie die unmittelbar beweisenden Schlüsse: auch sie werden gebildet aus den Attributen, welche den beiden Begriffen des Satzes beifolgen, und aus dem, welchem diese Begriffe ihrer Seits als Attribute beifolgen. Die Betrachtungsweise bei dem Auffinden von beiderlei Schlüssen ist gleichfalls die nämliche. Was nämlich unmittelbar hinweisend erschlossen werden kann, das kann auch durch Zurückführung auf das Unmögliche erschlossen werden, und zwar durch dieselben Begriffe; und umgekehrt, was durch das Unmögliche erschlossen wird, kann auch unmittelbar hinweisend erschlossen werden. Z. B. es soll ein Schluß gemacht werden aus dem Satze: A kommt

keinem E zu. Man nehme in diesem Falle an, A komme einigem E zu. Da nun B allem A zukommt, A aber einigem E, so mußte dann auch B einigem E zukommen; aber es war angenommen, daß es keinem E zukomme.*) Ferner: es soll geschlossen werden, daß A einigem E zukommt. Wenn nämlich A keinem E zukäme, E aber allem G, so würde A keinem G zukommen; nun war aber angenommen worden, daß es allem G zukommt. **) Aehnlich verhält es sich mit den andern Arten von Sätzen: immer und bei allen wird der Beweis durch Zurückführung auf das Unmögliche aus dem Beifolgenden und aus dem, welchem die beiden Begriffe des Satzes beifolgen, gegeben werden. Auch ist ferner die Weise des Aufsuchens bei einem jeden Satze dieselbe, man mag durch

*) Es soll der Satz: Kein sinnliches Vergnügen (E) ist gut (A), durch die Zurückführung auf das Unmögliche (Deductio ad absurdum) bewiesen werden. Dies geschieht so. Wenn man den aufgestellten Satz nicht gelten läßt, so nehme man an, Einiges sinnliche Vergnügen sey gut. Dann ergäbe sich folgender Schluß: Alles Gute (A) ist werth, daß man darnach strebt (B); Einiges sinnliche Vergnügen (E) ist gut (A): Einiges sinnliche Vergnügen (E) ist werth, daß man darnach strebt (B). Hier ist nun der Schlußsatz gegen den aufgestellten Satz: da nämlich gesetzt wurde, kein sinnliches Vergnügen sey gut, so kann auch keines des Nachstrebens werth seyn, weil Letzteres ein Attribut des Begriffes „gut" ist.

**) Z. B. „Einige Thiere (E) sind weiß (A)". Denn sonst würde geschlossen werden können: Kein Thier (E) ist weiß (A); Jeder Schwan (G) ist ein Thier (E): Kein Schwan ist weiß.

unmittelbare Nachweisung oder durch Zurückführung auf das Unmögliche schließen wollen. Beide Beweisarten werden durch die nämlichen Begriffe vorgenommen. So z. B. wenn bewiesen wird, daß A keinem E zukommt, weil sonst auch B einigem E zukäme, was unmöglich ist. Wenn man nämlich annimmt, daß B keinem E, aber allem A zukommt, so ist offenbar, daß A keinem E zukommen wird. Anderer Seits, wenn unmittelbar geschlossen worden ist, daß A keinem E zukommt, so kann man bedingter Weise setzen, A komme einigem E zu, und dann wird es sich durch Zurückführung auf das Unmögliche zeigen, daß es keinem E zukommt. *) Aehnlicher Weise ist es bei den übrigen Sätzen. Bei allen nämlich ist es nothwendig, einen von den beiden vorliegenden Begriffen verschiedenen, ihnen beiden gemeinschaftlichen Begriff dazu zu nehmen, auf den sich der Schluß, der das Falsche schließt, bezieht. Wenn man dann diesen Vordersatz umkehrt, **) der andere Vordersatz aber bleibt, so läßt sich

*) Beispiel einer unmittelbaren Schlußfolgerung für diesen Fall: Alles Gute (A) ist werth, daß man darnach strebt (B); Kein sinnliches Vergnügen (E) ist werth, daß man darnach strebt (B): Kein sinnliches Vergnügen (E) ist gut (A). Dasselbe, durch Zurückführung auf das Unmögliche geschlossen: nähme man an, Einiges sinnliche Vergnügen (E) sey gut (A), so könnte geschlossen werden: Alles Gute (A) ist werth, daß man darnach strebt (B); Einiges sinnliche Vergnügen (E) ist gut (A): Einiges sinnliche Vergnügen (E) ist werth, daß man darnach strebt (B). Dieser Schlußsatz aber ist mit dem angenommenen Satze: Kein sinnliches Vergnügen (E) ist werth u. s. w. (B), im Widerspruch.

**) In den eben angeführten Schlüssen, z. B. wenn man den

aus denselben Begriffen der unmittelbar beweisende Schluß bilden. Der unmittelbar beweisende unterscheidet sich aber von dem auf das Unmögliche zurückführenden Schlüsse dadurch, daß in dem erstern die beiden Vordersätze als der Wahrheit gemäß gesetzt werden, in dem letztern dagegen der eine Vordersatz als falsch gesetzt wird. Dieses wird noch deutlicher werden aus dem Folgenden, wenn wir von dem Unmöglichen handeln. *) Für jetzt mag wenigstens so viel als klar gelten, daß man auf die angegebenen Punkte zu sehen habe, man mag unmittelbar beweisend oder durch Zurückführung auf das Unmögliche schließen.

Bei den übrigen hypothetischen Schlüssen, wie z. B. bei denen, welche auf der Theilnahme oder auf der Beschaffenheit beruhen, **) wird die Betrachtung des Vorliegenden,

---

falschen Schlußsatz: Einiges sinnliche Vergnügen ist werth u. s. w. umkehrt in den Satz: Kein sinnliches Vergnügen u. s. w.

*) Unten B. II. Cap. 14.

**) Ich habe es vorgezogen, die beiden technischen Ausdrücke hypothetische Schlüsse κατὰ μετάληψιν (nach der Aufnahme) und κατὰ ποιότητα (nach der Beschaffenheit) lieber wörtlich zu übersetzen, als zu umschreiben; obgleich sie ohne nähere Erklärung ziemlich dunkel sind. Unter der erstern Klasse versteht Aristoteles solche hypothetische Schlüsse, wenn in dem kategorischen Untersatz nichts Neues zu dem in dem hypothetischen Obersatze Gesagten hinzukommt, sondern nur die dort angeführte Bedingung als wirklich gesetzt, und so gewissermaßen der Untersatz an dem Obersatz theilnimmt. Z. B. Wenn die Sonne den Stein bescheint, so wird er warm; die Sonne bescheint den Stein: also u. s. w. Unter der zweiten Art (κατὰ ποιότητα, nach Beschaffenheit)

um einen Schluß bilden zu können, nicht auf das Anfangsgesetzte, sondern auf das dazu Aufgenommene gerichtet seyn müssen. Die Weise der Betrachtung und des Nachsuchens ist jedoch dabei die nämliche, wie bei den andern Schlüssen. Nur muß man dabei noch betrachten, wie vielerlei die hypothetischen Schlüsse sind. *).

Jeder Satz läßt sich also auf die bisher angegebene Weise erschließen. Einige Sätze kann man aber auch noch auf eine andre Weise in einen Schluß bringen: wie namentlich die allgemeinen Sätze durch die Verfahrungsweise, welche bei partikulären statt findet; doch kann dieses nur bedingungsweise geschehen. **) Wenn nämlich E und G dasselbe ist,

---

sind diejenigen hypothetischen Schlüsse begriffen, wo in dem kategorischen Untersatz eine neue Beschaffenheit (namentlich ein Mehr, Weniger, ein Aehnliches) hinzugenommen wird; daher diese Schlüsse sonst auch κατὰ πρόςληψιν genannt werden. Z. B. der Staat von Sparta war besser, als der Staat von Athen; nun aber hatte der Staat von Sparta dennoch Fehler: also muß der Staat von Athen noch mehr Fehler haben.

*) Die hier geforderte genauere Eintheilung der hypothetischen Schlüsse wird von Aristoteles nicht gegeben. Nach Pacius Meinung könnte die Stelle, worin er Dieß that, ausgefallen seyn. Aristoteles scheint jedoch diese Forderung nur als allgemeine Regel auszusprechen, ohne eine Lösung dieser Aufgabe in dem vorliegenden Werke anzukündigen.

**) Die geforderte Bedingung besteht darin, wie aus dem zunächst Folgenden erhellt, daß man den Untersatz rein umkehren können. Die Verfahrungsweise, particuläre Schlüsse zu bilden, besteht, wie oben gezeigt worden ist, darin, daß man nachsucht, ob E und G (das Antecedens des Attributes, und das Antecedens des Subjektes in dem

und angenommen wird, E komme nur allein dem G zu: dann wird auch A dem ganzen E zukommen. Und wiederum: wenn D und G Eins und dasselbe ist, und E nur von G ausgesagt wird, so wird geschlossen werden können, daß A keinem E zukommt. Daraus erhellt, daß man auch so in diesen Fällen den zu findenden Schluß suchen kann.

Auf dieselbe Weise verhält es sich mit den nothwendigen und möglichen Schlüssen. Das Suchen des Schlusses ist ganz ebenso vorzunehmen, und nach denselben Begriffen und in der nämlichen Ordnung, sowohl bei den möglichen, als bei den schlechthin ausgedrückten Schlüssen. Zu den möglichen Schlüssen muß man noch diejenigen Fälle rechnen, wo Etwas wirklich nicht ist, aber doch möglicher Weise seyn kann: denn es ist gezeigt worden, daß man auch aus solchen Sätzen den möglichen Schluß bilden kann. Aehnlich wird es sich mit allen andern Arten von Sätzen verhalten. *)

---

zu erschließenden Satze), oder D und G (das mit dem Attribut Unvereinbare, und das Antecedens des Subjektes) identisch ist; ersteres für die partikulär bejahenden, letzteres für die partikulär verneinenden Sätze. Wenn aber die oben angeführte Bedingung eintritt, so lassen sich bei diesen Verbindungen EG und DG auch allgemeine Schlüsse bilden. Z. B. Jeder Mensch (E) ist ein belebtes Wesen (A): jeder Mensch (G) ist vernünftig (E) (durch Umkehrung: jedes Vernünftige ist Mensch): Jedes Vernünftige (E) ist ein lebendes Wesen (A). — Kein Mensch (E) ist Stein (A); jeder Mensch (G) ist vernunftbegabt (E): (durch Umkehrung: jedes Vernunftbegabte (E) ist Mensch (G)): Nichts Vernunftbegabtes (E) ist Stein (A).

*) D. i. Sätze von allen Modalitäten, deren außer den vier

Schließlich erhellt aus dem bisher Gesagten noch weiter, nicht nur, daß man auf diesem Wege alle Schlüsse bilden kann, sondern auch, daß dieses auf einem andern Wege zu thun unmöglich ist. Denn jeder Schluß wird, wie gezeigt worden ist, nach einer der oben angeführten Figuren gebildet; diese Figuren aber kann man durch nichts Anderes zu Stande bringen, als durch Das, was einem jeden der beiden Begriffe des Satzes (als ihr Attribut) beifolgt, und durch Das, welchem die beiden Begriffe (als ihrem Substrat) beifolgen. Nur daraus werden die Vordersätze, nur daraus wird der Mittelbegriff gewonnen. Es kann also auch auf keine andere Art ein Vernunftschluß gebildet werden.

Dreißigstes Kapitel.

Von dem nach dem Stoffe verschiedenen Inhalte der Schlüsse, und von dessen Verhältniß zu der angegebenen Methode, Schlüsse zu bilden.

Der Weg zur Bildung von Schlüssen ist nun also derselbe, sowohl in der Philosophie, als in jeder andern Wissenschaft und Lehre. Immer nämlich muß man bei einem jeden Satz auf das sehen, was zukommt, und wem es zukommt, und darüber sich möglichst viele Vorstellungen verschaffen. Diese muß man dann ferner nach den drei Begriffen des Schlusses näher in's Auge fassen, und zwar um Etwas bejahend zu behaupten, auf die eine Art; um etwas Behaup-

---

wichtigsten von Aristoteles erklärten (Möglich; Unmöglich; Zufällig; Nothwendig. De Interpretat. cap. 12.) noch andere gedacht werden können.

tetes umzustoßen, auf eine andere; wenn Etwas nach strenger Wahrheit geschlossen werden soll, aus solchen Prämissen, die als wahrhaft der Sache zukommend bezeichnet werden; in den dialektischen Schlüssen auch nach bloß wahrscheinlichen Vordersätzen. Wie die Quellen sich verhalten, und wie man sie aufzusuchen habe, ist im Allgemeinen gezeigt worden; namentlich, daß man nicht ohne Unterschied auf Alles, was von dem Gegenstande gesagt wird, zu sehen habe; ferner auch nicht auf Ein und dasselbe für die beiden Fälle, wenn man eine Behauptung aufstellt, oder wenn man eine Behauptung umstößt, ingleichen, wenn man Etwas von Allem oder nur von Einigem behauptet, und wenn man Etwas Allem oder nur Einigem abspricht; sondern daß man auf wenigere und bestimmte Punkte zu sehen habe. Man muß bei einem jeden einzelnen Gegenstand dasjenige auslesen, was ihm individuell zukommt; so z. B. wenn die Rede ist vom Guten oder von der Wissenschaft, dasjenige, was diesen einzelnen Gegenständen besonders eigenthümlich ist. In einer jeden einzelnen Wissenschaft gibt es viele eigenthümliche Quellen für Schlüsse; diese in jedem einzelnen Falle mitzutheilen, ist Sache der Erfahrung. Ich meine so: die astronomische Erfahrung z. B. theilt die Quellen der astronomischen Wissenschaft mit. Als man hinlänglich astronomische Erscheinungen beobachtet hatte, erst dann wurden die astronomischen Beweise gefunden. Aehnlich verhält es sich in jeder andern Kunst und Wissenschaft. Erst wenn das bei einem jeden Gegenstande Vorkommende gekannt ist, dann erst ist es unsere Aufgabe, die Beweise bereit zu haben. Erst dann, wenn in der historischen Kenntniß dessen, was wirklich bei

einem jeden Gegenstande vorkommt, Nichts übergangen ist, werden wir im Stande seyn, da, wo es überhaupt einen Beweis geben kann, ihn zu finden und durchzuführen; da aber, wo es der Natur der Sache nach keinen Beweis gibt, dieses deutlich nachzuweisen.

Wie die Vordersätze beim Schließen aufzusuchen sind, ist nun also im Allgemeinen wenigstens gezeigt worden; mit Genauigkeit haben wir denselben Gegenstand in dem Werke über die Dialektik *) erörtert.

Einunddreißigstes Kapitel.

Von der Eintheilung.

Daß die Eintheilung nach Gattungen ein Theil der oben vorgetragenen Methode über die Auffindung der Schlüsse ist, ist leicht einzusehen. Die Eintheilung ist nämlich gleichsam ein unvollkommener Schluß: denn was sie erst beweisen sollte, setzt sie voraus; aber immer wird doch dabei aus höhern **) Begriffen Etwas geschlossen.

Dieses Verhältniß ist nun (was wir zuerst bemerken wollen) Allen entgangen, welche bisher von den Eintheilungen Gebrauch machten. Sie bemühten sich, glauben zu machen, als sey es möglich, von dem Wesen und von dem, was die Dinge sind, einen Beweis zu geben ***). Auch sahen

*) D. i. in dem Werke, das den Titel Topika führt.

**) D. i. allgemeinern.

***) Nach Aristoteles Lehre kann nur das bewiesen werden, was in einem Andern seinen Grund hat, aber nicht Dasjenige, was nicht in einem Andern seinen Grund hat. Vergl.

sie nicht ein, was man beim Eintheilen schließen kann, und daß dieses auf die von uns angegebene Weise sich thun läßt. Bei den Beweisen, durch welche geschlossen werden soll, daß Etwas einem Andern zukommt, muß der Mittelbegriff, durch welchen der Schluß gebildet wird, immer enger seyn, als der Oberbegriff, und darf nicht allgemein von ihm ausgesagt werden können. Die Eintheilung dagegen will gerade das Gegentheil davon: sie nimmt nämlich das Allgemeine zum Mittelbegriff. So z. B. A sey „lebendes Wesen," B sey „sterblich," C sey „unsterblich"; der Begriff „Mensch", dessen Definition gegeben werden soll, werde mit D bezeichnet. Man sagt nun: jedes lebende Wesen ist entweder sterblich oder unsterblich; das ist, alles, was A ist, ist entweder B oder C. Nun setzt der Eintheilende jedesmal, der Mensch sey ein lebendes Wesen, so daß er dann annimmt, A komme dem D zu. Der Schluß ist nun dieser: jedes D ist entweder B oder C, so daß also der Mensch entweder sterblich oder unsterblich seyn muß, weil nothwendig jedes lebende Wesen entweder sterblich oder unsterblich ist. Daß nun der Mensch gerade sterblich ist, folgt nicht nothwendig, sondern dieß wird gefordert; allein das war es, was geschlossen werden sollte. Indem man dann wiederum als A den Begriff „sterbliches lebendes Wesen" setzt, als B „mit Füßen versehen", als C „fußlos", und „Mensch" als D: so nimmt man gleichermaßen an, A sey entweder unter B oder C begriffen (jedes sterbliche lebende Wesen ist entweder mit Füßen

---

Analyt. Poster. Lib. II, cap. 5 — 15. Auf unsere hier vorliegende Stelle wird am a. O. cap. 5 hingewiesen.

versehen oder ohne Füße); man legt dem D den Begriff A bei (der Eintheilende hatte schon in die Eintheilung den Menschen als lebendes Wesen aufgenommen), so daß nothwendig der Mensch entweder ein mit Füßen versehenes oder fußloses lebendes Wesen seyn muß. Daß er aber gerade ein mit Füßen versehenes sey, das ist nicht nothwendig, sondern wird angenommen; allein dieß war es abermal, was hätte bewiesen werden sollen. Und auf diese Weise trifft es sich immer, daß man bei dem Eintheilen das Allgemeine zum Mittelbegriff nimmt; dasjenige dagegen, von dem Etwas zu beweisen war, so wie die Unterschiede zu den beiden äußern Gliedern. Am Ende aber sagen sie nichts Bestimmtes, woraus mit Nothwendigkeit folgte, daß der Mensch, oder daß überhaupt das Gesuchte gerade Das sey. Verfolgen sie ja doch auch den ganzen übrigen Weg bei der Bildung von Schlüssen, ohne zu ahnen, daß die von uns angegebenen reichlichen Hülfsmittel vorhanden sind *). Es ist ferner klar, daß man mit dieser mittheilenden Methode nicht einen Satz umstoßen kann, noch Etwas in Beziehung auf das Zufällige oder Eigenthümliche schließen, noch auch über die Gattung, noch über solche Gegenstände, bei denen wir nicht wissen, welches von zwei Dingen sich so oder so verhalte: z. B. ob der Diameter commensurabel oder incom-

*) Aristoteles meint damit die von ihm oben auseinandergesetzte und von seinen Vorgängern nicht gekannte Methode, Schlüsse zu finden, aus der Betrachtung der Antecedentia, Consequentia und Repugnantia des Subjektes und Prädikates in dem durch einen Schluß zu beweisenden Satze.

mensurabel ist. Wenn man nämlich sagt, jede Länge sey commensurabel oder incommensurabel; der Diameter aber sey eine Länge: so ist damit nur geschlossen, daß der Diameter entweder commensurabel oder incommensurabel ist. Nimmt man an, er sey incommensurabel, so nimmt man Etwas an, was durch einen Schluß zu beweisen war. So kann man also nicht beweisen: denn der dabei eingeschlagene Weg der Eintheilung ist doch der beschriebene; auf diesem kann man aber nicht beweisen. Incommensurabel oder commensurabel sey A; Länge sey B; Diameter sey C.

Es erhellt demnach, daß diese Art der Untersuchung durch Eintheilung nicht zu jeder Betrachtungsweise paßt, und daß sie selbst da, wo sie am meisten hervorzuleuchten scheint, nicht brauchbar ist. Aus allem Diesem geht hervor, woraus die Beweise gemacht werden, und wie, und auf welcherlei man dabei in einem jeden zu beweisenden Satze zu sehen habe.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Von der Zurückführung der Schlüsse auf die drei Figuren. Von der Auffindung der Vordersätze und des Mittelbegriffes eines jeden Schlusses, und der darnach zu gebenden Bestimmung seiner Figur.

Nunmehr möchte wohl davon zu handeln seyn, wie wir die Schlüsse auf die angegebenen Figuren zurückführen können: denn dieser Theil der Untersuchung ist noch übrig. Wenn wir nämlich die Entstehung der Schlüsse kennen; wenn wir die Fertigkeit haben, sie selbst aufzufinden; wenn wir ferner noch die vorhandenen Schlüsse auf ihre Figuren zurückführen können: so wird wohl die hier gestellte Aufgabe ihre

Vollendung erreicht haben. *) Durch Dasjenige, was jetzt noch gesagt werden soll, wird zugleich auch das früher Gesagte bestätigt werden, und es wird sich um so deutlicher zeigen, daß es sich wirklich so verhält: denn alles Wahre muß allenthalben mit sich übereinstimmend seyn.

Zuerst muß man suchen, die zwei Vordersätze des Schlusses herauszufinden: denn es ist leichter, Etwas in größere Theile, als in kleinere zu trennen; das Zusammengesetzte ist aber größer als die einzelnen Theile, aus denen es zusammengesetzt ist. Dann muß man nachsehen, welcher von beiden Vordersätzen allgemein, welcher particulär ist; wenn nicht beide Vordersätze in die Schlußfassung aufgenommen sind, so muß man den fehlenden ergänzen. Zuweilen drückt man nämlich im Schreiben und im Fragen nur den allgemeinen Vordersatz, aber nicht den andern in ihm enthaltenen aus; zuweilen auch stellt man zwar die Vordersätze des Schlusses auf, aber diejenigen Sätze, woraus jene erst zu schließen sind, läßt man aus, und man fragt Anderes umsonst. **) Man muß darum untersuchen, ob etwas Ueberflüssiges aufgenommen worden ist, oder Etwas von dem Nothwendigen ausgelassen; das Eine muß man dann hinzusetzen, das Andre hinwegnehmen, bis man zu den zwei Vordersätzen kommt. Ohne

---

*) D. h. die Aufgabe dieses ersten Buches der Analytik, damit man nicht etwa denke, der Logik überhaupt.

**) Das hier angeführte „Fragen" ist von der dialektischen Behandlung durch Frage und Antwort zu verstehen (vgl. Top. VIII, 1.), wobei, um die Beweisführung zu verstecken, der Kunstgriff gebraucht wird, einzelne nicht streng zum Gegenstand gehörige Fragen einzuschieben.

diese Mittel kann man Reden, die mit solchen Fragen untermischt sind, nicht auf die Figuren der Schlüsse zurückführen. In einigen Fällen kann man das Mangelnde leicht sehen; andre Fälle täuschen, und man glaubt, es sey ein Schluß gemacht worden, weil aus den aufgestellten Sätzen etwas Nothwendiges folgt. So z. B. wenn gesagt würde: Substanz könne nicht weggenommen werden, als nur durch Wegnahme von Substanz, und wenn das, woraus Etwas ist, weggenommen werde, so werde auch Dasjenige, was daraus zusammengesetzt ist, vergehen. Wenn Dieß so gefaßt ist, so ist es nothwendig, daß ein Theil der Substanz gleichfalls Substanz sey; allein es ist dieses nicht aus dem Gesagten geschlossen worden, sondern die Vordersätze fehlen. *) Wiederum, wenn ich sage: wenn der Mensch existirt, so existirt lebendes Wesen; und wenn lebendes Wesen existirt, so existirt Substanz: so

*) Um der Form nach einen Schluß zu bilden, müßte nämlich vielmehr so ge agt werden: „Alles Das, durch dessen Wegnahme Substanz weggenommen wird, ist selbst Substanz; wenn die Theile der Substanz weggenommen werden, so wird die Substanz selbst weggenommen: also sind die Theile der Substanz selbst Substanz.“ Beide Vordersätze sind jedoch in dem Raisonnement, das der Text enthält, ausgelassen. Statt des Obersatzes ist der obgleich dem Sinne nach übereinstimmende Satz gesetzt: Substanz kann nicht weggenommen werden, außer wenn Substanz weggenommen wird. Statt des Untersatzes ist der Obersatz eines hier zu Grunde liegenden Prosyllogismus gesetzt, nämlich des folgenden: Wenn dasjenige, woraus eine Substanz besteht, weggenommen wird, so wird die Substanz selbst hinweggenommen; nun besteht aber eine Substanz aus Theilen von Substanz: also wird, wenn die Theile einer Substanz hinweggenommen werden, Substanz hinweggenommen.

ist allerdings nothwendig, daß, wenn der Mensch existirt, Substanz existire. Allein es ist dieses nicht geschlossen worden: denn die Vordersätze verhalten sich nicht so, wie wir oben gelehrt haben. Weil in solchen Fällen etwas Nothwendiges aus den vorliegenden Sätzen folgt, so lassen wir uns täuschen, weil auch der Vernunftschluß etwas Nothwendiges ist. Der Begriff „Nothwendig" ist aber weiter als der Begriff „Vernunftschluß": denn jeder Vernunftschluß ist zwar etwas Nothwendiges, aber nicht alles Nothwendige ist Vernunftschluß. Wenn daher Etwas aus gewissen Sätzen folgt, so muß man nicht sogleich die Zurückführung auf eine Figur der Schlüsse versuchen; sondern man muß zuerst die zwei Vordersätze nehmen, dann diese in die Begriffe trennen, und denjenigen als den Mittelbegriff setzen, welcher in beiden Vordersätzen vorkommt, da in allen Schlußfiguren der Mittelbegriff immer in beiden Vordersätzen vorkommt. Wenn nun der Mittelbegriff von einem Andern ausgesagt wird, und etwas Anderes von ihm; oder auch, wenn er von etwas Anderem ausgesagt wird, etwas Anderes aber ihm abgesprochen wird, so ist dieses die erste Figur. Wenn der Mittelbegriff einem Andern beigelegt und einem Andern abgesprochen wird, so ist dieß die zweite Figur; wenn nur Anderes dem Mittelbegriff beigelegt, oder Eines ihm beigelegt, ein Andres ihm abgesprochen wird, so haben wir die letzte Figur. Denn so verhielt sich doch nach der frühern Darstellung der Mittelbegriff in einer jeden der drei Figuren. Aehnlich ist es, auch wenn die Vordersätze nicht allgemein sind: die Definition des Mittelbegriffes bleibt dieselbe. Daraus geht hervor, daß, wenn nicht in einer Reihe von Sätzen Ein und Dasselbe

mehrmal gesetzt wird, dann kein Schluß gemacht wird: denn es ist dann kein Mittelbegriff vorhanden. Da wir nun auch wissen, welcherlei Schlüsse in einer jeden der Figuren erschlossen werden, in welcher das Allgemeine, und in welcher das Partikuläre, so erhellt noch ferner, daß man nicht nach allen Figuren zu sehen hat, sondern auf die einem jeden Satze jedesmal eigenthümliche Figur. Wenn aber Etwas in mehreren Figuren geschlossen werden kann, so werden wir die Figur aus der Stellung des Mittelbegriffes erkennen.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Von der nöthigen Aufmerksamkeit auf die Sphäre der Begriffe in einem Schlusse.

Oft täuschen wir uns demnach, wie eben gesagt worden ist, bei den Schlüssen aus Mißverständniß des Nothwendigen; bisweilen täuschen wir uns aber auch wegen Aehnlichkeiten in der Weise, wie die Begriffe gesetzt sind: auch dieses darf uns nicht entgehen. Z. B. wenn A von B gesagt wird und B von C, so könnte es scheinen, als sey, wenn sich die Begriffe so verhalten, ein Schluß vorhanden; und dennoch folgt daraus weder ein Schluß, noch überhaupt etwas Nothwendiges. Es sey nämlich Das, was wir mit A bezeichnen: Immer seyn; das mit B Bezeichnete: der denkbare (ideelle) Aristomenes; das mit C: Aristomenes. Nun ist wahr, daß A dem B zukommt: denn der denkbare Aristomenes ist immer. Aber dennoch kommt A dem C nicht zu: denn Aristomenes ist vergänglich. Es kam also bei so sich verhaltenden Begriffen kein Schluß zu Stand; sondern der Vordersatz AB

hätte müssen allgemein seyn. Der Satz aber: jeder denkbare Aristomenes sey immer, ist falsch. *) Wiederum: das mit C bezeichnete sey: Mikkalos; das mit B: der Musiker Mikkalos; das mit A bedeute: Morgen vergehen. Es ist nun wahr, wenn man B von C aussagt: denn Mikkalos ist der Musiker Mikkalos; auch kann man A von B aussagen: denn der Musiker Mikkalos könnte etwa morgen vergehen. A dagegen, von C ausgesagt, ist falsch. Es ist dieser Fall derselbe mit dem vorhin angeführten Beispiele: es ist nämlich nicht allgemein wahr, daß der Musiker Mikkalos morgen zu Grunde geht; wenn aber nicht das Allgemeine genommen wird, so gibt es keinen Vernunftschluß. **)

---

*) Dieses Beispiel so wie das folgende mögen, wie Pacius bemerkt, vielleicht aus einer Disputation eines Sophisten jener Zeit hergenommen seyn; oder das erstere ist vielleicht auch in Beziehung auf die Platonische Ideenlehre gebraucht. Beide Trugschlüsse beruhen darauf, daß die Sphäre des Mittelbegriffes nicht genau genug bestimmt ist, und zwar in dem Untersatze. Da es nämlich hier heißt: denkbarer Aristomenes ist immer, so ist dieß so viel, als: es wird immer ein Aristomenes gedacht werden können. Daraus folgt aber nicht, daß dieser vorhandene wirkliche Aristomenes immer existirt. Sollte dieß gefolgert werden, so müßte der Satz gelten: jeder denkbare Aristomenes ist immer. Dieser Satz kann aber nicht als wahr behauptet werden, da ja der wirkliche Aristomenes, obgleich er gedacht werden kann, also ein denkbarer und gedachter ist, sterblich ist.

**) Das Täuschende in diesem Schlusse liegt darin, daß der Untersatz auch den Sinn haben kann: der Musiker Mikkalos hört morgen auf, zu seyn, d. h. Mikkalos nur als Musiker, nicht seiner ganzen Person nach; oder: er ist morgen nicht mehr Musiker. Daraus kann dann nicht

Diese Täuschung beruht allerdings auf etwas Geringem. Wir geben zu, daß es fast kein Unterschied dazwischen ist, zu sagen, Dieses komme Jenem zu, oder, Dieses komme Jenem ganz zu.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Von der rechten Bezeichnung der Begriffe durch konkrete und abstrakte Hauptwörter.

Oft wird es sich ereignen, daß man sich deswegen täuscht, weil die Begriffe im Vordersatz nicht recht ausgedrückt sind; z. B. wenn A „Gesundheit" bezeichnet; B „Krankheit"; C Mensch". Hier ist es nun zwar wahr, zu sagen, daß A unmöglich dem B zukommen kann (denn keiner Krankheit kommt Gesundheit zu); und wiederum, daß B jedem C möglicher Weise zukommen kann (denn jeder Mensch ist der Krankheit ausgesetzt). Es möchte nun scheinen, als folge daraus, es könne keinem Menschen Gesundheit zukommen. Davon liegt der Grund darin, weil die Begriffe hinsichtlich des Ausdruckes nicht recht gegeben sind. Wenn man nämlich andre Wörter nimmt, wodurch derselbe Zustand bezeichnet wird, so wird kein solcher Schluß herauskommen: man darf nur statt „Gesundheit" setzen: „Gesund", und statt: „Krankheit" „Krank". Jetzt ist es nicht mehr wahr, wenn man sagt, es sey unmöglich, daß Dem, der krank ist,

---

geschlossen werden: Mikkalos selbst hört morgen auf, zu seyn. Zu diesem Schlusse hätte der Untersatz ausgedrückt werden müssen, daß der unbezweifelte Sinn des Subjektes gewesen wäre: der ganze Musiker Mikkalos in allen Beziehungen.

das Gesundseyn zukomme. Wenn man nicht diesen Ausdruck wählt, so gibt es keinen Schluß, als nur mit der Bezeichnung der Möglichkeit: denn unmöglich ist es nicht; es kann vielmehr möglicherweise sich treffen, daß kein Mensch gesund ist. *) In der zweiten Figur wird dieselbe Täuschung statt finden. Denn es ist möglich, daß die Gesundheit keiner Krankheit, aber jedem Menschen zukommt, so daß dann die Krankheit keinem Menschen zukäme. **) In der dritten Figur ergibt sich der falsche Schluß, wenn man die Obersätze als nur möglich ausdrückt. Denn Gesundheit und Krankheit, Wissenschaft und Unwissenheit, und überhaupt Gegentheiliges kann Einem und demselben möglicherweise zukommen;

---

*) Wenn Ober- und Mittelbegriff durch Abstracta ausgedrückt sind, so lautet der getadelte Schluß so: Es ist nothwendig, daß keiner Krankheit Gesundheit zukommt; jedem Menschen kommt Krankheit zu: Es ist nothwendig, daß keinem Menschen Gesundheit zukommt. — Nimmt man dagegen statt der Abstracta die konkreten Bezeichnungen, so wird die Täuschung vermieden, weil sich dann die Falschheit des Obersatzes sogleich zeigt. Dann ist nämlich der Schluß folgender: Es ist nothwendig, daß kein Kranker gesund ist; Jeder Mensch ist krank: Es ist nothwendig, daß kein Mensch gesund ist. — Der Obersatz ist falsch, weil zwar Krankheit niemals Gesundheit ist, wohl aber ein Kranker wieder gesund werden kann.

**) Der hier gemeinte Schluß in der zweiten Figur ist folgender: Gesundheit kann keiner Krankheit zukommen; Gesundheit kann jedem Menschen zukommen: Krankheit kommt keinem Menschen zu. — Wenn man hier im Obersatz statt „Gesundheit“ „Krankheit“, setzt „Gesund“, „Krank“: so zeigt sich die Falschheit des Schlusses ebenso, wie vorhin bei der ersten Figur.

unmöglich aber einander selbst. Dieses ist aber nicht in Uebereinstimmung mit dem früher Gesagten: denn darnach, wenn Mehreres Einem und demselben möglicherweise zukommen konnte, konnte es auch einander zukommen. *)

Daraus erhellt, daß in allen diesen Fällen durch die Art des Ausdrucks der Begriffe des Schlusses die Täuschung entsteht: denn, wenn man nur die Ausdrücke zur Bezeichnung der Zustände ändert, so findet die Falschheit des Schlusses nicht mehr statt. Offenbar muß man also in solchen Vordersätzen immer das Eigenschaftswort statt des Hauptwortes, das den Zustand bezeichnet, nehmen, und damit den Begriff ausdrücken.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Die einzelnen drei Begriffe eines Schlusses können nicht immer durch einzelne Wörter ausgedrückt werden.

Man muß sich nicht immer bemühen, die Begriffe durch ein Nennwort auszudrücken: denn oft sind die Begriffe des Schlusses ganze Reihen von Gedanken, wofür es kein einzelnes Nennwort gibt. Es ist deswegen auch schwer, solche Schlüsse auf die Figuren zurückzuführen. Bisweilen wird es sich ereignen, daß wir uns bei der Aufsuchung eines

*) Der getadelte Schluß der dritten Figur ist folgender: Gesundheit kann jedem Menschen zukommen; Krankheit kann jedem Menschen zukommen: Gesundheit kann einiger Krankheit zukommen. Verbessert lautet er: Jeder Mensch kann gesund seyn; Jeder Mensch kann krank seyn: Einige Kranke können gesund seyn (d. h. wieder gesund werden).

Nennwortes überhaupt täuschen, namentlich weil etwa der vorliegende Schluß etwas Unmittelbares zum Gegenstand hat. Z. B. Es bedeute A zwei rechte Winkel; B Dreieck; C Gleichschenkelig. Dem C wird nun A durch B zukommen; dem B kommt aber A durch kein drittes zu: das Dreieck hat an sich zwei rechte Winkel, so daß es keinen Mittelbegriff gibt, um den Satz AB zu beweisen. *)

Daraus erhellt demnach, daß man für den Mittelbegriff nicht immer etwas Einzelnes nehmen muß, sondern bisweilen einen ganzen Satz; was auch in dem eben angeführten Beispiele der Fall ist.

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Von den verschiedenen Sprachformen, nach welchen die Begriffe des Schlusses unter einander verbunden werden.

Die Regel, daß das Erste dem Mittleren und dieses dem Dritten zukommen soll, muß man nicht so verstehen, als wenn diese drei Begriffe immer als Prädikate von einander ausgesagt werden müßten, oder doch nicht auf ähnliche Weise das Erste von dem Mittleren, wie das Mittlere von dem Letzten. Dasselbe gilt von dem Nichtzukommen. Vielmehr, auf wie vielerlei Arten „Seyn" gebraucht wird, und auf

*) Wenn gesagt wird, der Satz: „Jedes Dreieck enthält zwei rechte Winkel", habe keinen Mittelbegriff, wodurch er bewiesen werden könne, so soll damit nicht gesagt werden, er könne überhaupt nicht bewiesen werden; sondern nur, es gebe nicht einen durch ein Wort ausgedrückten Mittelbegriff, wodurch dieses durch einen einzigen Schluß geschehen könne, so wie in dem angeführten Beispiel „Dreieck" der Mittelbegriff ist.

wie vielerlei Arten von Etwas als wahr gesagt werden kann, daß es Dieses oder Jenes ist: in einem eben so vielartigen Sinne muß man das „Zukommen" verstehen, z. B. bei dem Satze, daß Gegentheiliges der Gegenstand einer und derselben Wissenschaft sey. A sey die eine Wissenschaft; B die einander entgegenstehenden Gegentheile. Hier kommt nun A dem B zu, nicht als wenn das „Eine Wissenschaft des Gegentheiligen seyn" wirklich Gegentheiliges wäre; sondern so, weil man mit Wahrheit von dem Gegentheiligen sagt, daß die Wissenschaft desselben eine sey.

Zuweilen trifft es sich, daß das Erste von dem Mittleren gesagt wird, das Mittlere aber von dem Dritten nicht gesagt wird; Z. B. wenn die Weisheit Wissenschaft ist, und die Weisheit das Gute zum Gegenstand hat, so ist der Schluß, daß Weisheit Wissenschaft des Guten ist. Hier ist nun „Gutes" nicht „Wissenschaft"; „Weisheit" aber ist „Wissenschaft". Bisweilen auch wird das Mittlere von dem Dritten gesagt, das Erste wird aber von dem Mittleren nicht gesagt; wie z. B. bei dem Satze: wenn es von Jedem, was eine gewisse Beschaffenheit hat, oder das Gegentheil von einem Andern ist, eine Wissenschaft gibt; wenn ferner das Gute Etwas ist, was eine gewisse Beschaffenheit hat, oder das Gegentheil von einem Andern ist: so folgt als Schluß, daß es eine Wissenschaft des Guten gibt; dennoch ist weder das Gute, noch ist das, was eine Beschaffenheit hat, oder das Gegentheil von einem Andern ist, Wissenschaft, sondern das Gute ist das vorhin genannte. Bisweilen wird weder das Erste von dem Mittleren, noch dieses von dem Dritten

ausgesagt, während das Erste von dem Dritten gesagt, zuweilen aber auch nicht gesagt wird. Z. B. Wenn es davon, worüber es eine Wissenschaft gibt, eine Gattung gibt; wenn es ferner eine Wissenschaft des Guten gibt; so ist der Schluß, daß es eine Gattung, dem das Gute angehört, gibt. Hier wird nun kein Begriff von dem andern als Prädikat ausgesagt. Sage ich aber so: Wenn Dasjenige, wovon es eine Wissenschaft gibt, eine Gattung ist; wenn es ferner von dem Guten eine Wissenschaft gibt; so ist der Schluß, daß das Gute eine Gattung ist. Hier wird das Erste von dem Letzten ausgesagt, aber die drei Begriffe nicht von einander. Dasselbe Verhältniß muß man annehmen von den verneinenden Sätzen. Wenn nämlich gesagt wird, daß Dieses Jenem nicht zukomme, so bedeutet dieses nicht so viel, als daß Dieses Jenes nicht sey, sondern bisweilen so viel, als daß Dieses von Jenem sey, oder daß es nicht von Jenem sey; z. B. in dem Satze: es gibt keine Bewegung der Bewegung, noch ein Werden des Werdens, wohl aber gibt es eine Bewegung und ein Werden der Lust; die Lust ist also nicht ein Werden. Oder der Satz: Es gibt ein Zeichen des Lachens; nun gibt es aber kein Zeichen eines Zeichens: das Lachen ist also kein Zeichen. *) Aehnlich verhält es sich in allen Fällen, wo

*) Aristoteles nimmt die Begriffe nur als logisches Beispiel; deswegen darf man es mit Inhalt hier wie in andern solchen Fällen nicht genau nehmen. Man kann nicht sagen. daß es kein Zeichen eines Zeichen gebe; der Rauch z. B. ist Zeichen eines im Krieg als Zeichen angezündeten Feuers, u. dgl. Auch kann man nicht wohl sagen, daß es kein Zeichen des Lachens gebe; denn das Verziehen des

der Satz verneint, so daß das Subjekt in einem gewissen Verhältniß zu der Gattung, der es angehört, ausgedrückt ist; z. B. wenn ich sage: Gelegenheit ist nicht gehörige Zeit; denn für Gott gibt es Gelegenheit, aber keine gehörige Zeit, weil es für Gott nichts Nützliches gibt. Hier sind die Begriffe aufzustellen: Gelegenheit; gehörige Zeit; Gott: in dem Vordersatz muß man einen Fall des Nennwortes gebrauchen. *) Im Allgemeinen aber gilt die Regel, daß man die Begriffe in dem Nominativ ausdrückt; z. B. der Mensch, das Gute, das Gegentheilige; nicht des Menschen, des Guten, des Gegentheiligen; in den einzelnen Vordersätzen ist dabei aber dennoch die jedesmalige nöthige Beugung der

---

Mundes und Andres der Art ist nicht Zeichen, sondern ist das Materielle des Lachens. Philoponus. Diese Bemerkung des Griechischen Erklärers (womit die eigne Aeußerung des Aristoteles unten Kap. 41 am Ende übereinstimmt) ist für viele der in diesen logischen Schriften vorkommenden Beispiele festzuhalten; obgleich der aufmerksame Leser auch wieder manche ihrem Inhalte nach interessante Beispiele finden wird. Das an unsrer Stelle aufgestellte hat zunächst nur den Zweck, zu zeigen, daß dieselben Begriffe in den verschiedenen Sätzen des Schlusses in verschiedenem Casus stehen können; so hier im Obersatz im Genitiv (des Lachens), im Schlußsatz im Nominativ (das Lachen).

*) Aristoteles versteht unter „Fall" (πτῶσις) immer nur die s. g. casus obliqui; den Nominativ rechnet er nicht zu den Fällen, sondern nennt ihn „Nennung" (κλῆσις), was in der Uebersetzung durch „Nominativ" gegeben ist. Diese Terminologie ist jedenfalls richtiger, als die später in Uebung gekommene (casus rectus „ein aufrechtstehender Fall").

Wörter vorzunehmen. Da ist zu sagen bald „Diesem", wie bei dem Worte „Gleich"; ein andermal „Dessen", wie „Das Doppelte"; oder „Das", wie bei „Schlagend, Sehend". Z. B. der Mensch das Thier; oder welchen Beugungsfall das Wort sonst im Satze verlangt. *)

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Verschiedene Arten der Attributionen.

Daß Etwas einem Andern zukommt, und daß Etwas von einem Andern als wahr gesagt wird, muß man auf eben so vielerlei Arten verstehen, als es von einander getrennte Kategorien gibt. **) Diese Kategorien selbst nimmt man wieder entweder als schlechthin, oder beziehungsweise gesagt; ***) ferner entweder einfach, oder verbunden. †) Glei-

*) Die Bezeichnungen durch das Pronomen: „dessen, den, das" drücken den Genitiv, Dativ, Accusativ aus, wofür Aristoteles noch keine besondre Namen gebraucht, sondern gewöhnlich diese verschiedenen Casus des demonstrativen Pronomens setzt.

**) Unter den Kategorien können hier verstanden werden jene zehn Kategorien, von denen die erste Schrift des Organons handelt, und die in der Kürze auch in der Topik 1, 9. wieder aufgezählt werden; aber auch die verschiedenen Modalitäten der Sätze, als: möglich, nothwendig u. s. w. Denn auch diese letztern werden von Aristoteles Kategorien genannt. S. oben Kap. 29 dieses Buches.

***) Z. B. die Beschaffenheit „Weiß" wird dem Schnee schlechthin beigelegt; auch dem Mohren kann sie beigelegt werden beziehungsweise, als Farbe seiner Zähne.

†) Ein einfaches Zukommen (eine einfache Attribution) ist z. B.: der Schwan ist ein Thier; ein verbundenes: der Schwan ist ein weißes Thier.

chermaßen verhält es sich mit dem Nicht-Zukommen. Es läßt sich dieses noch genauer betrachten und bestimmen.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Von solchen Schlüssen, bei welchen in einem Satze derselbe Begriff wiederholt wird.

Das in den Vordersätzen doppelt zu Setzende ist zu dem Oberbegriff zu setzen, und nicht zu dem Mittelbegriff. Ich meine so: wenn z. B. der Schluß gemacht würde, daß es eine Wissenschaft von der Gerechtigkeit, daß sie ein Gut ist, gibt, so sind die Worte, „daß sie ein Gut ist", oder „insofern sie ein Gut ist", zu dem Oberbegriff zu setzen. A bezeichne: „Wissenschaft, daß sie ein Gut ist"; B „Gut"; C Gerechtigkeit. A kann mit Wahrheit von B ausgesagt werden: denn von dem Guten gibt es eine Wissenschaft, daß es gut ist. Ebenso auch B von C: denn die Gerechtigkeit ist dem Wesen nach etwas Gutes. Darnach geschieht nun die Auflösung. *) Wenn aber die Worte „daß ein Gut ist" zu B gesetzt würden, so wäre das nicht wahr. Denn A ist zwar wahr von B, aber B ist nicht wahr von C. Denn die Worte „ein Gut, daß es ein Gut" von der Gerechtigkeit aussagen, ist falsch, und hat keinen Sinn. Ebenso ist es, wenn man z. B. beweisen wollte, daß das Gesunde gewußt werden kann, insofern es ein Gut ist; oder daß das fabelhafte Thier Bockhirsch etwas nur Vorgestelltes ist, insofern

*) Der so gewonnene Schluß ist folgender: Es gibt vom Guten (B) ein Wissen, daß es gut ist (A); Die Gerechtigkeit (C) ist ein Gut (B): Es gibt von der Gerechtigkeit (C) ein Wissen, daß sie ein Gut ist (A).

es nicht existirt; oder daß der Mensch ein vergängliches Wesen ist, insofern er ein sinnlich wahrnehmbares ist. *) In allen diesen Fällen, wo zu dem Prädikate noch Etwas hinzu prädicirt wird, ist immer diese Verdopplung zu dem Oberbegriff zu setzen.

Es findet übrigens nicht dieselbe Stellung der Begriffe statt, wenn Etwas einfach **) und wenn Etwas als Dieses oder Jenes, ***) oder insofern, †) oder in einer gewissen Weise geschlossen wird. ††) Ich meine so: für den ersten Fall, wenn z. B. bewiesen werden soll, daß das Gute Etwas ist, das gewußt werden kann; und für den zweiten Fall, wenn bewiesen werden soll, daß das Gute Etwas ist, von dem gewußt werden kann, daß es gut ist. Wenn einfach

---

*) Die hier angegebenen drei Beispiele sind nach der aufgestellten Regel in folgende Schlüsse zu bringen. Jedes Gute kann gewußt werden, insofern es etwas Gutes ist; Das Gesunde ist etwas Gutes: Das Gesunde kann gewußt werden, insofern es etwas Gutes ist. – Ein nicht Seyendes ist ein nur Vorgestelltes, insofern es ein Nicht-Seyendes ist; Bockhirsch ist ein nicht Seyendes: Bockhirsch ist ein nur Vorgestelltes, insofern es ein Nicht-Seyendes ist. – Das sinnlich Wahrnehmbare ist vergänglich, insofern es sinnlich wahrnehmbar ist; der Mensch ist sinnlich wahrnehmbar: der Mensch ist vergänglich, insofern er sinnlich wahrnehmbar ist.

**) Z. B. der Mensch ist ein Thier.

***) Z. B. der Mensch, als Thier, ist mit Sinnen begabt.

†) Z. B. der Unenthaltsame ist zu loben, insofern er sich enthält, Böses zu thun.

††) Z. B. Bockhirsch ist ein nur Vorgestelltes, in der Weise, daß er etwas nicht Existirendes ist.

bewiesen wird, daß es Etwas ist, das gewußt werden kann, so ist als Mittelbegriff zu setzen „das, was ist"; *) wenn aber bewiesen wird, daß gewußt werden kann, daß es gut ist: dann ist als Mittelbegriff zu setzen, „das, was Etwas ist." Es sey nämlich A „Wissenschaft, daß ein Seyendes etwas Gewisses ist"; B „etwas Seyendes"; C „Gutes". Nun ist es der Wahrheit gemäß A von B zu prädiciren: denn es gibt eine Wissenschaft von etwas Seyendem, daß es Etwas ist. Ebenso ist auch B von C zu prädiciren: denn C ist etwas Seyendes; so daß also auch A von C zu prädiciren ist. Es wird also eine Wissenschaft vom Guten geben, daß es gut ist: denn das Etwas-Seyn ist das Zeichen des eigenthümlichen Wesens eines jeden Dinges. **) Wenn aber das Seyende als Mittelbegriff gesetzt, und zu dem Oberbegriff nur schlechthin das Seyende und nicht das Etwas-Seyende hinzugefügt worden wäre, so würde daraus nicht der Schluß folgen, daß es eine Wissenschaft gibt vom Guten, daß es gut, sondern nur schlechthin, daß ein Seyendes ist. Z. B. A sey „Wissenschaft, daß es ein Seyendes ist"; B „Seyendes"; C „Gut". ***) Es

*) Alles, was ist, kann gewußt werden; Das Gute ist Etwas, das ist: Das Gute kann gewußt werden.

**) Z. B. Es sey A „Wissenschaft, daß es wünschenswerth"; B „Wünschenswerthes"; C „Gutes". Nach der obigen Regel wird folgender Schluß daraus zu bilden seyn: Vom Wünschenswerthen (B) gibt es eine Wissenschaft, daß es wünschenswerth ist (A); Das Gute (C) ist wünschenswerth (B): Von dem Guten (C) gibt es eine Wissenschaft, daß es wünschenswerth ist (A).

***) Der Schluß ist: Vom Seyenden (C) gibt es ein Wissen,

erhellt also daraus, daß man bei partikulären Schlüssen die Begriffe auf diese Art nehmen muß.

Neununddreißigstes Kapitel.

Von der Bezeichnung der Begriffe durch ein Wort, statt durch mehrere Wörter.

Man muß auch bisweilen Bezeichnungen unter sich vertauschen, welche dasselbe bedeuten, Nennwörter mit Nennwörtern, mehrere verbundene Wörter mit andern solchen, mehrere verbundene Wörter mit einem Nennwort, und zwar so, daß man immer statt mehrerer verbundenen Wörter ein Nennwort nimmt: denn durch das Letztere wird der Ausdruck der Begriffe erleichtert. Z. B. wenn es kein Unterschied ist, ob man sagt, das Vermuthen sey nicht der Gattungsbegriff von Meinen, oder das Meinen sey nicht so viel als ein gewisses Vermuthen (und die Bedeutung ist allerdings dieselbe): so muß man statt der ersten Ausdrucksweise durch mehrere Worte: die andre nehmen, wo nur Vermuthen und Meinen zur Bezeichnung der Begriffe dient. *)

---

daß es ist (A); das Gute (B) ist ein Seyendes (C): Vom Guten (B) gibt es ein Wissen, daß es ein Seyendes ist (A).

*) Ich habe, um ungewöhnliche Wörter oder Umschreibungen zu verhüten, statt ὑποληπτὸν und δοξαστὸν die entsprechenden Infinitive genommen. Die zweite Fassung des angeführten Beispieles soll nach Aristoteles deswegen vorgezogen werden, weil in der ersten mehr verschiedene Wörter (Meinen, Vermuthen, Gattungsbegriff) vorkommen, als in der zweiten, wo nur Meinen und Vermuthen vorkommt.

Vierzigstes Kapitel.

Vorsicht bei dem Gebrauch des Artikels.

Da es nicht das Nämliche ist, zu sagen, daß das Vergnügen etwas Gutes, und daß das Vergnügen das Gute ist, so muß man die Begriffe in solchen Fällen nicht gleich ausdrücken; sondern wenn der Schluß ist, daß das Vergnügen das Gute ist, so muß man den Begriff im Schlusse ausdrücken durch „das Gute": wenn aber der Schluß ist, daß das Vergnügen ein Gutes (etwas Gutes) ist, dann durch „Gutes". So dann auch in den übrigen Fällen.

Einundvierzigstes Kapitel.

Erklärung des Unterschiedes einiger Ausdrucksweisen im Schlusse.

Es ist nicht das Nämliche, weder der Sprache noch der Sache nach, wenn man sagt: welchem B zukommt, diesem allem kommt A zu; und wenn man sagt: welchem allen B zukommt, diesem allen kommt A zu: denn es kann wohl geschehen, daß B dem C zukommt, aber nicht allem. Z. B. B bedeute „Schön"; C „Weiß". Wenn nun Schön einigem Weißen zukommt, so ist es zwar wahr, zu sagen: Schön kommt dem, was weiß ist, zu; aber nicht: Schön kommt allem, was weiß ist, zu. Wenn nun also A dem B zukommt, aber nicht allem, wovon B ausgesagt wird, mag dann B dem ganzen C zukommen, oder nur einigem C, so ist nicht nur nicht nothwendig, daß A dem ganzen C, sondern auch, daß es überhaupt nur dem C zukomme. Wenn aber A allem, wovon B mit Wahrheit ausgesagt wird, zukommt, dann wird A von allem ausgesagt werden, wovon B ausgesagt wird.

Wenn aber A von allem ausgesagt wird, wovon B gilt, dann kann B ohne Hinderniß dem C zukommen, und A kann dabei nicht dem ganzen C oder überhaupt ihm nicht zukommen. Hinsichtlich der drei Begriffe des Schlusses in den angeführten Beispielen ist es also klar, daß, wenn man sagt: „wovon B ausgesagt werde, von diesem allem werde A ausgesagt", dieses eben so viel ist als: von allen Dingen, wovon B ausgesagt werde, von allen diesen Dingen werde auch A ausgesagt. Wenn B von Allem ausgesagt wird, so wird auch A ebenso ausgesagt werden; wenn aber nicht von Allem, dann folgt nicht nothwendig, daß auch A von Allem.

Man muß übrigens nicht fürchten, daß aus Beispielen wie die bisher gebrauchten etwas Unrichtiges oder Widersinniges folge. Denn wir brauchen diese Beispiele nicht so zu dem Beweise, als müsse das einzelne in ihnen Enthaltene gerade wirklich dieses Etwas seyn, sondern vielmehr in der Art, wie der Geometer eine Linie gerade, einen Fuß lang ohne Breite nennt, ohne daß sie es wirklich ist; er bedient sich solcher einzelnen gezeichneten Linien, aber gleichfalls nicht in dem Sinn, als wenn er nur nach ihnen seine Schlüsse bildete. Wenn nur überhaupt Etwas ist, was sich wie ein Ganzes zum Theil verhält, und etwas Anderes, was sich zu ihm als Theil verhält; sonst kann daraus kein Beweis geführt, und also auch kein Schluß gebildet werden. Der Darstellung durch solche Beispiele bedienen wir uns, wie der sinnlichen Anschauungen, wenn wir zu einem Lernenden sprechen; nämlich nicht so, als sey es nicht möglich, ohne diese Beispiele Etwas zu beweisen, so wie dieses wirk-

lich nicht möglich ist, ohne die wesentlichen Theile, aus welchen überhaupt ein Schluß besteht.

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Von der Zurückführung zusammengesetzter Schlüsse auf die Schlußfiguren.

Es darf nicht übersehen werden, daß in demselben zusammengesetzten Schlusse nicht immer alle einzelnen Schlußsätze nach einer Figur gebildet werden; *) sondern auch der eine Schlußsatz nach dieser, der andre nach einer andern Figur. Daraus erhellt, daß auch die Auflösungen der Schlüsse darnach einzurichten sind. Da nicht jeder Satz in jeder Figur geschlossen werden kann, sondern in jeder Figur bestimmte einzelne Klassen von Sätzen: so ist klar, daß nach der Beschaffenheit des Schlußsatzes selbst, die Figur, in welcher der Schluß zu bilden ist, gesucht werden muß.

Dreiundvierzigstes Kapitel.

Wie zu verfahren sey bei der Widerlegung einer Definition.

Was diejenigen Gründe betrifft, welche nur gegen einen Theil des in der Definition Gesagten gerichtet sind, so muß man die Begriffe des widerlegenden Schlusses in Beziehung auf den einzelnen angegriffenen Theil und nicht in Beziehung auf den ganzen Satz der Definition einrichten: denn so wird man sich weniger durch Länge der Sätze des Schlus-

---

*) Die Wörter „zusammengesetzte" und „immer" in diesem Satze stehen nicht im Texte; sie ergeben sich aber unbezweifelt aus dem Zusammenhange.

ses verwirrt fühlen. Z. B. wenn Einer definirt: Wasser sey trinkbare Flüssigkeit: so wird man bei der Widerlegung nur die Begriffe „Trinkbar" und „Wasser" setzen.

Vierundvierzigstes Kapitel.

Von der Auflösung (Zurückführung auf die Figuren) der hypothetischen und der auf das Unmögliche zurückgeführten Schlüsse.

Die hypothetischen Schlüsse muß man nicht versuchen auf die Schlußfiguren zurückzuführen: denn aus dem, was bei solchen Schlüssen gegeben ist, kann man sie gar nicht zurückführen. Sie sind nämlich nicht durch einen wirklichen Vernunftschluß gebildet, sondern sämmtlich durch Uebereinkunft zugegeben. Z. B. Man habe hypothetisch angenommen, daß, wenn gegentheilige Dinge nicht ein Wesen haben, es dann nicht auch eine gemeinsame Wissenschaft von gegentheiligen Dingen gebe; es werde dann gezeigt, daß das Wesen gegentheiliger Dinge nicht eines sey, wie z. B. das Wesen dessen, was gesund, und dessen, was ungesund ist, indem sonst das Nämliche zugleich gesund und ungesund wäre. Hier ist nun zwar bewiesen, daß nicht alles Gegentheilige ein Wesen hat; aber es ist nicht bewiesen, daß nicht ungeachtet dessen die Wissenschaft von zwei gegentheiligen Dingen nur eine ist. Es ist vielmehr nothwendig, dieses zuzugeben, zwar nicht nach einem Schluß, aber nach einer Hypothese. Man kann also auch hier nicht den Schluß auflösen, sondern nur beweisen, daß das Wesen nicht dasselbe ist: denn dieses Letztere beruhte auf einem Vernunftschluß, das übrige Ganze aber auf einer Hypothese.

Aehnlicher Weise verhält es sich mit den Schlüssen, die

auf der Zurückführung auf das Unmögliche beruhen. Auch diese kann man nicht auflösen, sondern nur die Zurückführung auf das Unmögliche (denn diese wird durch einen Schluß bewiesen), das Andre aber nicht: denn dieses Letztere wird nur durch eine Hypothese geschlossen. Diese Art von Schlüssen unterscheidet sich von den vorhin genannten hypothetischen nur dadurch, daß man in den letztern voraus Etwas zugeben muß, wenn man nachher übereinstimmen soll; z. B. wenn das Wesen gegentheiliger Dinge als eines und dasselbe nachgewiesen worden sey, daß dann auch nur eine Wissenschaft derselben sey. Dagegen bei jenen andern Schlüssen gibt man Etwas zu, auch ohne vorher zugestimmt zu haben, weil die Falschheit des Satzes offenbar ist; wie z. B. bei dem Satze, daß, wenn der Diameter als kommensurabel angenommen wird, dann auch gerade und ungerade Zahlen einander gleich seyen.

Es werden übrigens noch viele andre Arten von Schlüssen durch Hypothese zu Stande gebracht, welche man zu betrachten und klar darzustellen hat. Welches der Unterschied derselben unter einander ist, und wie vielerlei die hypothetischen Schlüsse sind, werden wir später zeigen. *) Für jetzt mag nur Das als klar gelten, daß man solche Schlüsse nicht auf die Figuren zurückführen kann; warum dieses so ist, haben wir oben angegeben.

---

*) Eine Stelle, worin dieser Gegenstand behandelt wäre, findet sich nicht in den vorhandenen logischen Schriften des Aristoteles, sey es nun, daß sie verloren gegangen ist, oder daß Aristoteles selbst es unterließ, diese angekündigte Untersuchung vorzunehmen.

Fünfundvierzigstes Kapitel.

Von der Verwandlung der Schlüsse einer Figur in Schlüsse einer andern Figur.

Diejenigen Sätze, welche in mehreren Figuren bewiesen werden können, lassen sich, wenn sie in einer Figur bewiesen worden sind, auf eine andre Figur zurückführen; z. B. ein verneinender Schluß in der ersten Figur auf einen Schluß der zweiten Figur, und ein falscher Schluß der zweiten Figur auf die erste Figur. Jedoch kann das nicht bei allen statt finden, sondern nur bei einigen. Dieß wird deutlich sich ergeben aus dem Folgenden. Wenn nämlich A keinem B, B aber jedem C und A keinem C zukommt, so ist dieses die erste Figur. Wenn man nun den verneinenden Satz umkehrt, so wird es die mittlere Figur geben: denn B wird dann keinem A, aber jedem C zukommen. *) Aehnlich ist es, wenn der Schluß nicht allgemein, sondern partikulär ist; z. B. wenn A keinem B, B aber einigem C zukommt. Auch hier wird es die zweite Figur geben, wenn der verneinende Satz umgekehrt wird. **)

---

*) Z. B. Kein Thier (B) ist ein Stein (A); Jeder Mensch (C) ist ein Thier (B): Kein Mensch (C) ist ein Stein (A). — Durch Umkehrung des verneinenden Satzes: Kein Stein (A) ist ein Thier (B); Jeder Mensch (C) ist ein Thier (B): Kein Mensch (C) ist ein Stein (A).

**) Nichts Schändliches (A) ist des Nachstrebens werth (B); Einiges Vergnügen (C) ist schändlich (A): Einiges Vergnügen (C) ist nicht des Nachstrebens werth (B(. — Durch Umkehrung des verneinenden Satzes: Nichts, was des Nachstrebens werth ist (B) ist schändlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist schändlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist nicht des Nachstrebens werth (B).

Von den Schlüssen in der zweiten Figur lassen sich die allgemeinen in die erste Figur, von den partikulären aber nur die einen auflösen. Es komme nämlich A keinem B, aber allem C zu. Wenn man nun den verneinenden Satz umkehrt, so wird es die erste Figur geben: B wird dann nämlich keinem A, A aber allem C zukommen. *) Wenn aber die Bejahung bei B, die Verneinung bei C ist, so muß man C zum Oberbegriff nehmen: denn dieses kommt keinem A, A aber kommt allem B zu, so daß dann auch C keinem B zukommt; also auch B keinem C: denn der verneinende Satz läßt sich umkehren. **) Wenn der Schluß partikulär ist, und zwar wenn die Verneinung zu dem Oberbegriff gehört, so wird er sich auf die erste Figur zurückführen lassen; z. B. wenn A keinem B, aber einigem C zukommt. Wenn nämlich hier der verneinende Satz umgekehrt wird, so wird es die erste Figur geben. Denn B kommt dann keinem A, A aber einigem C zu. ***) Wenn aber die Bejahung zu dem

*) Kein Stein (B) ist ein Thier (A); (durch Umkehrung des verneinenden Satzes: Kein Thier (A) ist ein Stein (B)); Jeder Mensch (C) ist Thier (A): Kein Mensch (C) ist Stein (A).

**) Jeder Mensch (B) ist Thier (A); Kein Stein (C) ist Thier (A): Kein Stein (C) ist Mensch (B). — Umkehrung in die erste Figur: Kein Thier (A) ist Stein (C); Jeder Mensch (B) ist Thier (A): Kein Mensch (B) ist Stein (C).

***) Nichts Wünschenswerthes (B) ist schändlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist schändlich (A): Einiges Vergnügen (C) ist nicht wünschenswerth (B). — Auflösung in die erste Figur: Nichts Schändliches (A) ist wünschenswerth (B); Einiges Vergnügen (C) ist schändlich (A): Einiges Vergnügen (C) ist nicht wünschenswerth (B).

Oberbegriff gehört, dann wird diese Zurückführung nicht statt finden können; z. B. wenn A jedem B, aber nicht jedem C zukommt. Denn in diesem Falle läßt sich der Satz A B nicht umkehren, und ohne diese Umkehrung wird es keinen Schluß geben. *)

Die Schlüsse in der dritten Figur lassen sich nicht alle in die erste Figur auflösen; wohl aber alle der ersten Figur in die dritte. Es komme nämlich A allem B zu, B aber einigem C. Da nun partikuläre bejahende Sätze sich umkehren lassen, so wird auch C einigem B zukommen; A aber kam allem B zu: so daß daraus die dritte Figur wird. **) Ebenso ist es auch, wenn der Schluß verneinend ist; denn dann läßt sich der bejahende partikuläre Satz umkehren, so daß dann A keinem B, C aber einigem B zukommen wird. ***)

Von den Schlüssen in der letzten Figur läßt sich nur einer nicht auflösen in die erste, dann nämlich, wenn der verneinende Satz nicht allgemein gesetzt ist; alle andern Schlüsse der dritten Figur aber lassen sich auflösen. Es sey A und B von allem C ausgesagt. Dann wird C sich in jedem

*) Alles Gute (B) ist wünschenswerth (A); Einiges Vergnügen (C) ist nicht wünschenswerth (A): Einiges Vergnügen (C) ist nicht gut (B).

**) Alles Wünschenswerthe (B) ist gut (A); Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Vergnügen (C) ist gut (A). — Dritte Figur: Alles Wünschenswerthe (B) ist gut (A); Einiges Wünschenswerthe (B) ist Vergnügen (C): Einiges Vergnügen (C) ist gut (A).

***) Nichts Wünschenswerthes (B) ist bös (A); Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Vergnügen (C) ist nicht bös (A). — Dritte Figur.

der beiden Sätze in einen partikulären durch Umkehrung bringen lassen: es wird also C einigem B zukommen. Es wird dann die erste Figur geben, da A allem C, und C einigem B zukommt. *) Auch wenn A allem C, B aber einigem C zukommt, ist dasselbe Verhältniß: denn B und C lassen sich gegenseitig umkehren. **) Wenn aber B dem ganzen C und A nur einigem C zukommt, dann ist B als der Oberbegriff zu setzen: denn B kommt dann dem ganzen C, C aber nur einigem A zu, so daß auch B einigem A zukommt. Da nun der partikuläre Satz sich umkehren läßt, so wird auch A einigem B zukommen. ***) Wenn der Schluß verneinend und die Begriffe allgemein sind, so ist ähnlich zu verfahren. Es komme nämlich B allem C zu, A aber keinem C: also wird C einigem B zukommen, und A keinem C, so daß dann

---

*) Jeder Mensch (C) ist zweifüßig (A); Jeder Mensch (C) ist Thier (B): Ein gewisses Thier (B) ist zweifüßig (A). — Auflösung in die erste Figur: Jeder Mensch (C) ist zweifüßig (A); Ein gewisses Thier (B) ist Mensch (C): Ein gewisses Thier (B) ist zweifüßig (A).

**) Alles Wünschenswerthe (C) ist gut (A); Einiges Wünschenswerthe (C) ist Vergnügen (B): Einiges Vergnügen (B) ist gut (A). — Auflösung in die erste Figur: Alles Wünschenswerthe (C) ist gut (A); Einiges Vergnügen (B) ist wünschenswerth (C); Einiges Vergnügen (B) ist gut (A).

***) Einiges Wünschenswerthe (C) ist Vergnügen (A); Alles Wünschenswerthe (C) ist gut (B): Einiges Gute (B) ist Vergnügen (A). — Erste Figur: Alles Wünschenswerthe (C) ist gut (B); Einiges Vergnügen (A) ist wünschenswerth (C): Einiges Vergnügen (A) ist gut (B).

C der Mittelbegriff seyn wird. *) Aehnlich ist es, wenn der verneinende Satz allgemein und der bejahende partikulär ist: es wird dann A keinem C, C aber einigem B zukommen. **) Ist aber der verneinende Satz partikulär, so wird keine Auflösung statt finden; z. B. wenn B allem C zukommt, und A einigem C nicht zukommt. Wenn man hier B C umkehrt, so werden beide Vordersätze partikulär seyn. ***)

Aus dem bisher Gesagten erhellt, daß man, um diese Figuren †) in einander aufzulösen, den Untersatz umkehren muß in den beiden betreffenden Figuren: denn durch diese Umkehrung ††) geschieht, wie bisher gezeigt, die Auflösung.

---

*) Kein Mensch (C) ist Pferd (A); Jeder Mensch (C) ist Thier (B): Einiges Thier (B) ist nicht Pferd (A). — Auflösung in die erste Figur: Kein Mensch (C) ist Pferd (A); Einiges Thier (B) ist Mensch (C): Einiges Thier (B) ist nicht Pferd (A).

**) Nichts Wünschenswerthes (C) ist bös (A); Einiges Wünschenswerthe (C) ist Vergnügen (A): Einiges Vergnügen (B) ist nicht bös (A). — Auflösung in die erste Figur: Nichts Wünschenswerthes (C) ist bös (A); Einiges Vergnügen (B) ist wünschenswerth (C): Einiges Vergnügen (B) ist nicht bös (A).

***) Ein gewisser Mensch (C) ist nicht weiß (A); Jeder Mensch (C) ist Thier (B): Ein gewisses Thier (B) ist nicht weiß (A). — Auflösung in die erste Figur: Ein gewisser Mensch (C) ist nicht weiß (A); Einiges Thier (B) ist Mensch (C): (ohne Schluß).

†) Nämlich: die erste und dritte Figur.

††) Im Texte ist hier nicht das gewöhnliche technische Wort für Umkehren (ἀντιστρέφειν) gebraucht, sondern das Wort: Umsetzen (μετατιθέναι), und die Stelle heißt wörtlich: Wenn dieser (d. i. der Untersatz) umgesetzt wird u. s. w. Außer dem in der Uebersetzung ausgedrückten Sinne kann deswegen der Sinn der Stelle auch folgender seyn: Zuweilen läßt sich auch der Obersatz umkehren (wie in **Disamis**);

Von den Schlüssen in der zweiten Figur läßt sich die eine Klasse auflösen in die dritte Figur, die andere aber nicht. Wenn nämlich A keinem B zukommt, aber einigem C, so lassen sich diese beiden Begriffe (B und C) gleichermaßen mit A umkehren, so daß B keinem A, C aber einigem A zukommt: A wird also dann der Mittelbegriff werden. *) Wenn aber A allem B zukommt, und einigem C nicht zukommt, so wird es keine Auflösung geben: denn keiner der Vordersätze wird durch Umkehrung zu einem allgemeinen Satz. **)

Auch die Schlüsse der dritten Figur werden sich in die zweite Figur auflösen lassen, wenn der verneinende Satz allgemein ist; z. B. wenn A keinem C, B aber einigem oder allem C zukommt. Denn dann wird auch C keinem A, aber einigem B zukommen. ***) Ist jedoch der verneinende Satz

---

aber dann ist zuerst der Obersatz zu dem Untersatz zu machen; und wenn so der letztere versetzt (umgesetzt) ist, läßt sich die Auflösung vornehmen.

*) Nichts Wünschenswerthes (B) ist bös (A): Einiges Vergnügen (C) ist nicht wünschenswerth (B). — Auflösung in die dritte Figur: Nichts Böses (A) ist wünschenswerth (B); Einiges Böse (A) ist Vergnügen (C): Einiges Vergnügen (C) ist nicht wünschenswerth (B).

**) Alles Gute (B) ist wünschenswerth (A); Einiges Vergnügen (C) ist nicht wünschenswerth (A): Einiges Vergnügen (C) ist nicht gut (A). — Auflösung in die dritte Figur: Einiges Wünschenswerthe (A) ist gut (B); Einiges Wünschenswerthe (A) ist nicht Vergnügen (C): (ohne Schluß).

***) Kein Mensch (C) ist Pferd (A); Jeder Mensch (C) ist Thier (B): Einiges Thier (B) ist nicht Pferd (A). — Auflösung in die zweite Figur: Kein Pferd (A) ist Mensch (C); Einiges Thier (B) ist Mensch (C): Einiges Thier (B) ist nicht Pferd (A). — Für den Fall, daß der Untersatz partikulär ist: Kein Mensch (C) ist Schnee (A); Einige Menschen (C) sind weiß (B): Einiges Weiße (B) ist nicht

partikulär, so läßt sich der Schluß nicht auflösen: denn der partikulär verneinende Satz läßt keine Umkehrung zu. *)

Hieraus erhellt, daß dieselben Schlüsse, welche sich nicht auf die erste Figur zurückführen ließen, sich auch in der zweiten und dritten Figur nicht von einer auf die andere durch Umkehrung zurückführen lassen; und ferner, daß diese nämlichen Schlüsse auf die erste Figur allein durch Zurückführung auf das Unmögliche, zurückgeführt und so geschlossen werden.

Wie man die Schlüsse zurückzuführen hat, und daß sich die Figuren auf einander zurückführen lassen, dieß wird aus dem bisher Gesagten hinlänglich erhellen.

Sechsundvierzigstes Kapitel.

Ueber die verschiedenen Arten und über den Sinn der Formen der Verneinung.

Für das Beweisen und Widerlegen kommt es darauf an, ob man glaubt, es bedeute das Nämliche oder Verschiedenes, wenn man sagt, dieß sey nicht, und: es sey nicht dieses; z. B. weiß sey nicht, und: es sey nicht weiß. Es bedeuten diese beiden Wendungen nicht dasselbe; und die Verneinung des Satzes: „weiß ist" ist nicht: „ist nicht weiß"; sondern: „weiß ist nicht." Der Grund liegt in Folgendem. Der Satz: er kann gehen, verhält sich zu: er kann nicht gehen, ähnlich wie: es ist weiß, zu: es ist nicht weiß; und: er weiß das Gute, zu dem Satz: er weiß das nicht-Gute. Er weiß das Gute, und: er ist das Gute wissend, sind aber dem Sinn nach nicht verschieden; ebenso auch: er vermag

Schnee (A). — Auflösung in die zweite Figur: Kein Schnee (A) ist Mensch (C); Einiges Weiße (B) ist Mensch (C): Einiges Weiße (B) ist nicht Schnee (A).

*) Einige Menschen (C) sind nicht weiß (A) (Läßt keine Umkehrung zu); Jeder Mensch (C) ist Thier (B): Einige Thiere (B) sind nicht weiß.

zu gehen, und er ist vermögend zu gehen; und demnach auch das Entgegengesetzte: er vermag nicht zu gehen, und er ist nicht vermögend zu gehen. Wenn nun die beiden Sätze: er ist nicht vermögend zu gehen, und: er ist vermögend nicht zu gehen, dasselbe bedeuten, so werden sie zugleich Einem und Demselben zukommen (denn ebenso kann Einer und Derselbe gehen und auch nicht gehen, und ist kundig des Guten und des Nicht-Guten); die entgegenstehende Bejahung aber und Verneinung kommt nicht Einem und Demselben zugleich zu. Gleichwie es nun nicht dasselbe ist: das Gute nicht wissen, und: das Nicht-Gute wissen, so ist es auch nicht dasselbe zu sagen: Nicht-Gutes sey, und Gutes sey nicht. Wenn nämlich von diesen analogen Sätzen die einen verschieden sind, so sind es auch die andern. Ebenso bedeutet nicht dasselbe: Gleich ist nicht, und: ist nicht gleich. Das letztere, nämlich das, was nicht gleich ist, hat doch einen Gegenstand, an dem es ist; dieß ist das Ungleiche. Jenes erstere dagegen hat keinen Gegenstand. Deswegen ist nicht Alles gleich oder ungleich; wohl aber ist Alles entweder gleich, oder ist nicht gleich. Ferner: das Holz ist nicht weiß, und weißes Holz ist nicht, kommt nicht zugleich vor. Denn wenn auch das Holz nicht weiß ist, so wird doch Holz seyn; dagegen wenn weißes Holz nicht ist, so ist nicht nothwendig, daß überhaupt Holz sey. Daraus geht hervor, daß von dem Satze: Es ist Gutes, die Verneinung nicht ist: Es ist nicht-Gutes.

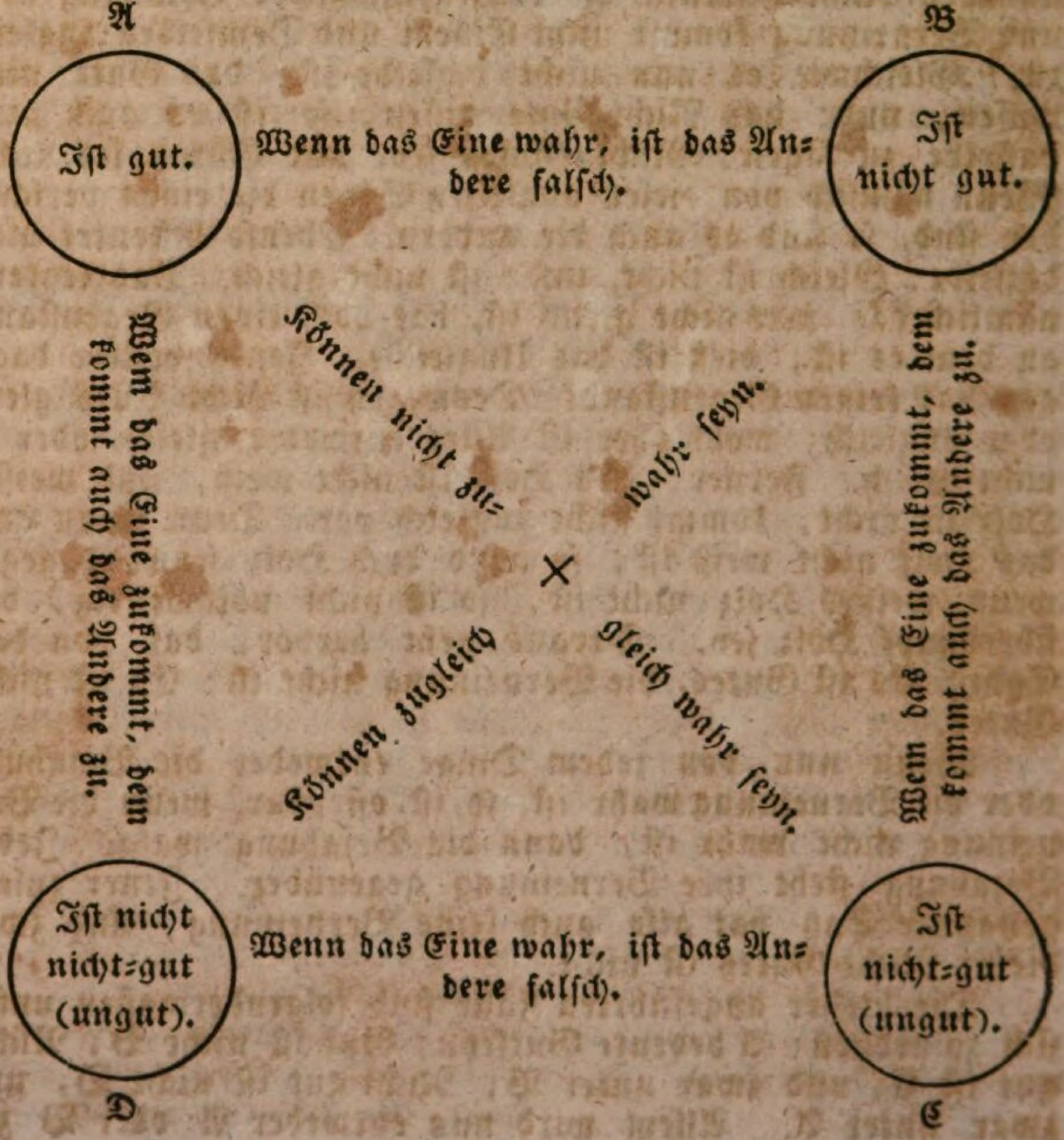
Wenn nun von jedem Dinge entweder die Bejahung oder die Verneinung wahr ist, so ist offenbar, wenn die Verneinung nicht wahr ist, dann die Bejahung wahr. Jeder Bejahung steht ihre Verneinung gegenüber. Jener zuletzt genannte Satz hat also auch seine Verneinung, und zwar diese: Nicht-Gutes ist nicht.

Die bisher angeführten Fälle sind folgendermaßen unter sich zu ordnen: A bedeute Gutseyn; Gut ist nicht B; Nicht-gut ist C, und zwar unter B; Nicht-gut ist nicht D, und zwar unter A. Allem wird nun entweder A oder B zu-

kommen, aber keinem beides zugleich; ebenso entweder E oder D, aber keinem beides zugleich. Jedem ferner, welchem E zukommt, wird nothwendig auch B zukommen. *) Wo es nämlich wahr ist, zu sagen, „es sey nicht weiß", da wird es auch wahr seyn, zu sagen: „weiß ist nicht". Denn es ist unmöglich, daß zugleich weiß ist, und daß nicht-weiß

---

*)



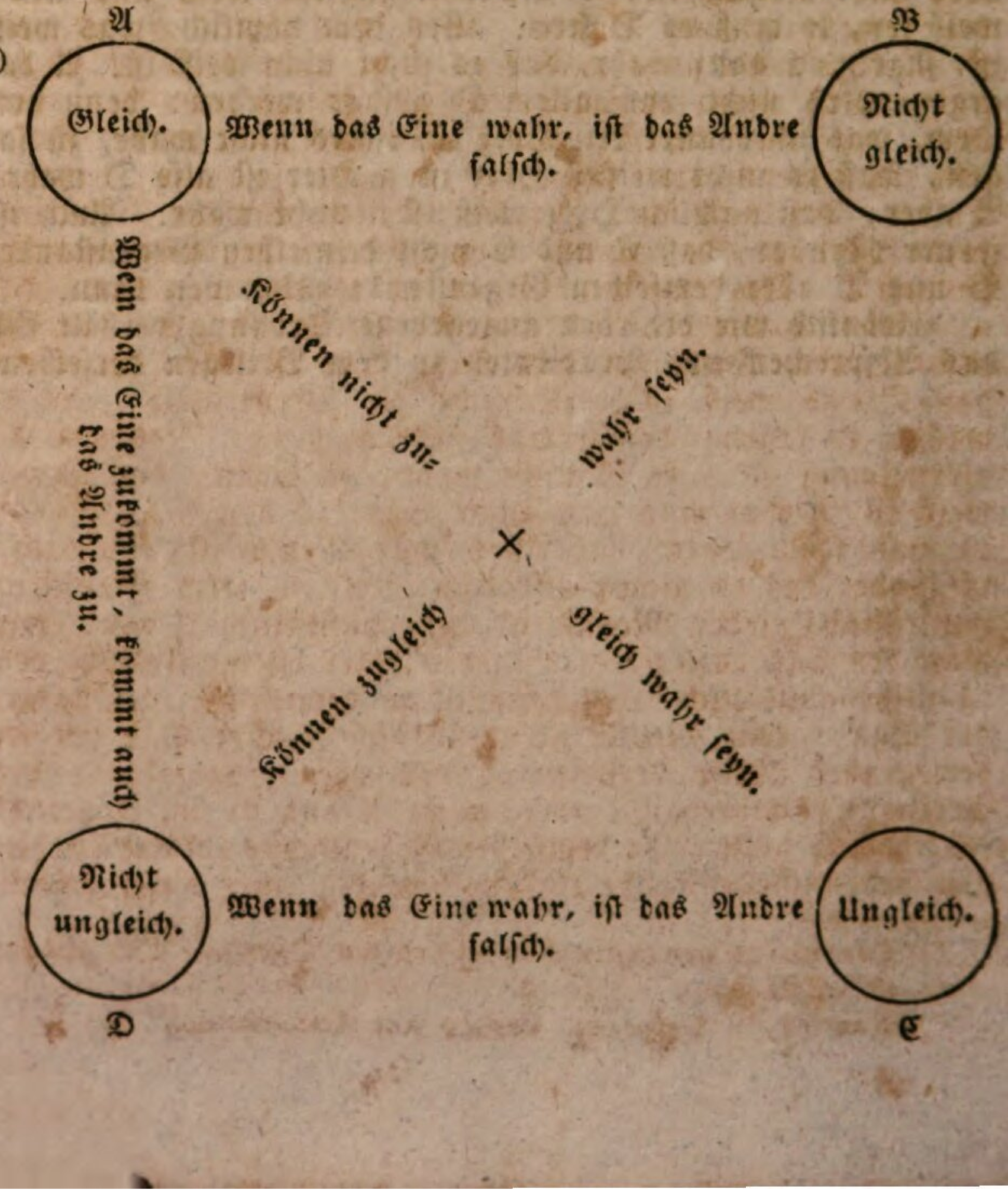
ist; oder, mit einem andern Beispiele, daß Holz nicht weiß ist, und daß nicht-weißes Holz ist; so also, daß immer, wenn die Bejahung nicht gilt, die Verneinung gelten muß. Dem B dagegen kommt C nicht immer zu: denn was überhaupt kein Holz ist, wird auch nicht weißes Holz seyn. Hinwiederum wird allem, welchem A zukommt, auch D zukommen. Denn entweder muß ihm C oder D zukommen; da es nun aber nicht möglich ist, daß Etwas zugleich weiß und nicht weiß sey, so muß es D seyn. Von dem nämlich, was weiß ist, sagt man ganz wahr, daß es nicht nicht-weiß ist. A dagegen wird nicht von allem D gesagt werden: denn von Dem, was überhaupt kein Holz ist, ist es nicht wahr, zu sagen, daß es nicht weißes Holz ist. Hier ist also D wahr; A aber, daß nämlich Holz weiß ist, nicht wahr. Auch ist ferner offenbar, daß A und C nicht demselben Gegenstande, B und D aber demselben Gegenstande zukommen kann.

Aehnlich wie die eben angegebene Ordnung verhält sich das Absprechen von Prädikaten zu dem Beilegen derselben.

„Gleich" sey A; „Nicht-Gleich" B; „Ungleich" C; „Nicht ungleich" D. *)

Wenn Dasselbe einigen von vielen Dingen zukommt und andern nicht zukommt, so ist die Verneinung in diesen beiden Formen wahr, entweder: nicht Alles ist weiß; oder: nicht Jedes ist weiß. Aber falsch wäre es in diesem Falle, zu sagen: Jedes ist nicht weiß; oder: Alles ist nicht weiß.

*)



Ebenso ist von dem Satze: jedes Thier ist weiß, nicht die Verneinung: jedes Thier ist nicht weiß (denn beide können zugleich falsch seyn); sondern: nicht jedes Thier ist weiß. Da es nun offenbar etwas Anderes bedeutet, wenn man sagt: „nicht-weiß ist"; und: „ist nicht weiß", indem das Erstere eine Bejahung, das Zweite eine Verneinung ist: so geht daraus hervor, daß auch für jeden der beiden Fälle die Art der Beweisführung nicht dieselbe ist; wie z. B. auch bei folgenden zwei Sätzen: alles, was Thier ist, ist nicht weiß, oder kann nicht weiß seyn (d. i. kein Thier ist weiß); und: es ist wahr, zu sagen, daß alle Thiere nicht-weiß sind, oder, was dasselbe ist: alle Thiere sind nicht-weiß. Dagegen für folgende zwei Sätze: es ist wahr, zu sagen, daß alle Thiere nicht weiß sind, gilt die nämliche Art des Beweises: beide Sätze werden nämlich nach der ersten Figur der Schlüsse bewiesen. Der Ausdruck: „es ist wahr, zu sagen, daß u. s. w." nimmt dabei die gleiche Stelle ein, wie das einfache: „ist". Denn von dem Satze: „es ist wahr, zu sagen, daß Etwas weiß ist;" ist nicht die Verneinung: „es ist wahr, zu sagen, daß Etwas nicht-weiß ist;" sondern die Verneinung ist: „es ist nicht wahr, zu sagen, daß Etwas weiß ist." Hat man nun solche Sätze zu beweisen, wie: es ist wahr, zu sagen, daß Alles, was Mensch ist, musikalisch ist, oder daß es nicht-musikalisch ist (d. i. jeder Mensch ist musikalisch; jeder Mensch ist nicht-musikalisch): dann muß man den Satz dazu nehmen: jedes Thier ist musikalisch, oder ist nicht-musikalisch; und dann ist es bewiesen. *) Dagegen der Satz: „kein Mensch ist musikalisch", wird nach der widerlegenden Weise bewiesen in den oben angegebenen drei Arten. **) Ueberhaupt aber, wenn A und B sich so verhalten, daß sie nicht beide demselben Gegenstande zukommen können, jedem Gegenstande aber nothwendig eines dieser beiden;

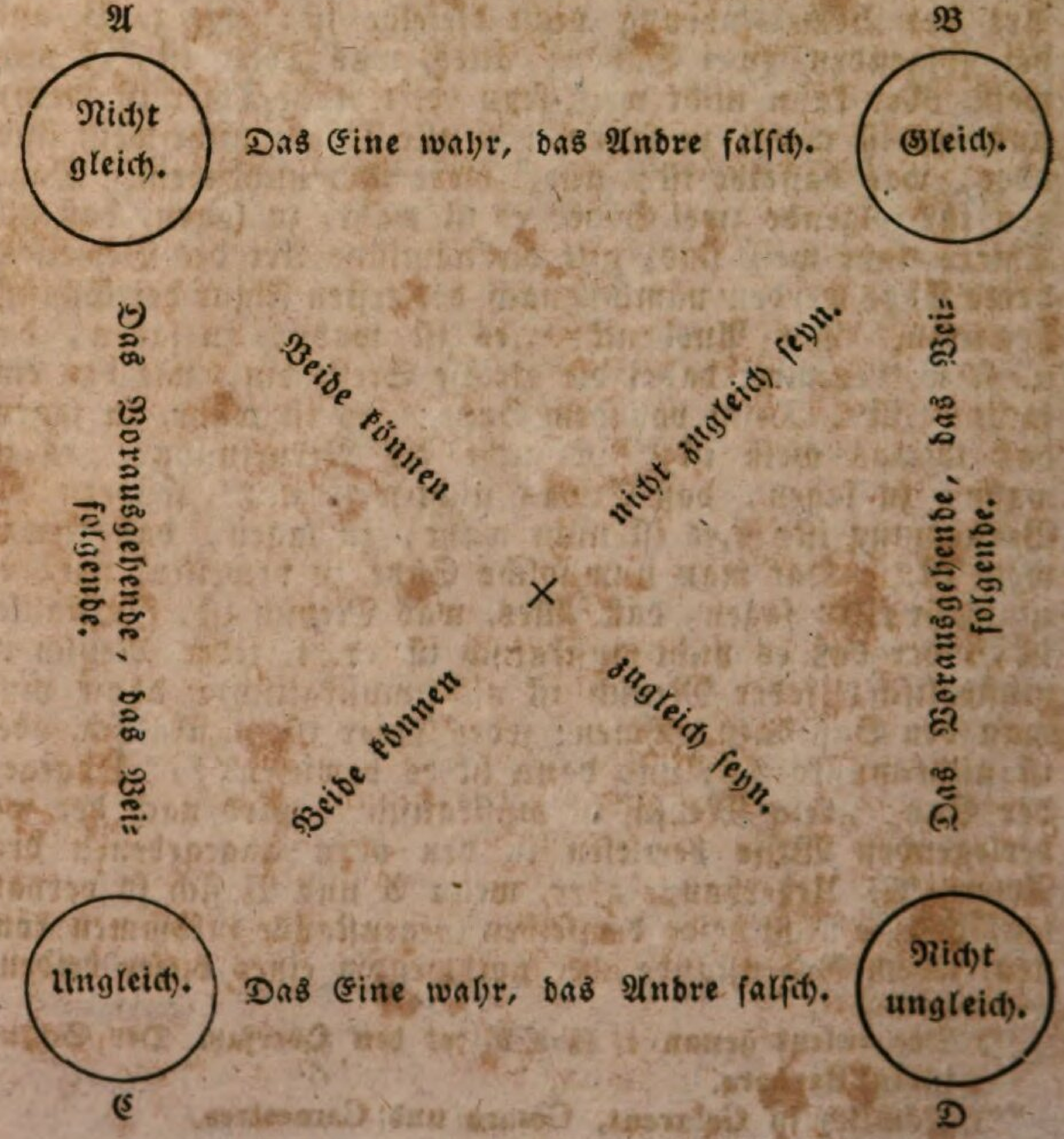
*) Der zuletzt genannte Satz bildet den Obersatz. Der Schluß ist in Barbara.

**) Nämlich in Celarent, Cesare und Camestres.

wenn ferner C und D sich ebenso verhalten, dabei A dem C beifolgt, aber sich nicht mit ihm verwechseln läßt: dann wird auch D dem B beifolgen, ohne sich jedoch mit ihm verwechseln zu lassen, und es wird A und D demselben Gegenstande zukommen können; B und C aber nicht. *) Was erstens die Behauptung betrifft, daß D dem B beifolgt, so ist dieses

---

*)



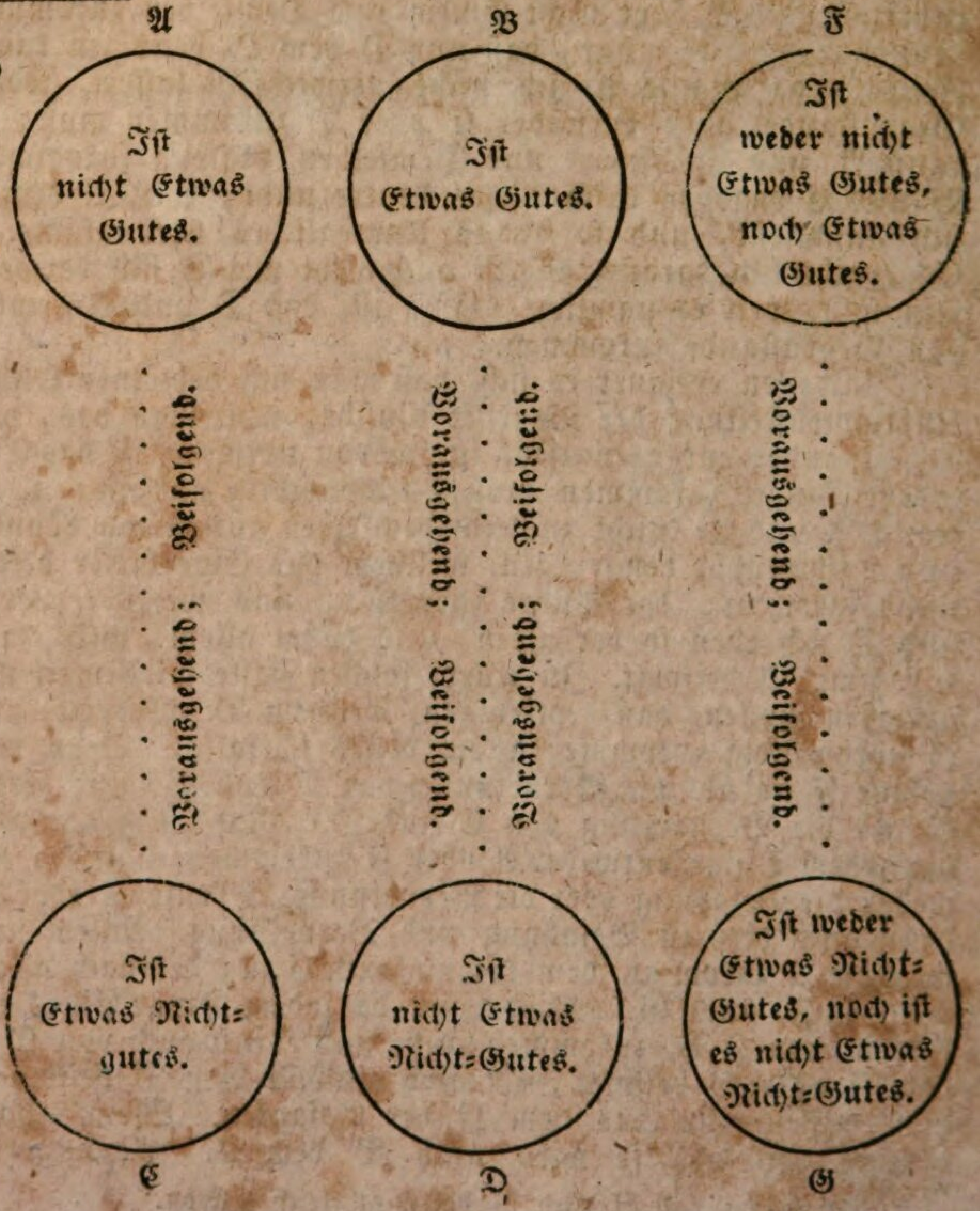
aus Folgendem klar. Da jedem Gegenstande Eines von beiden, C oder D, nothwendig zukommt, dasjenige aber, welchem B zukommt, C nicht zukommen kann, weil es A mit sich führt, A und B aber nicht Einem und Demselben zukommen können; so ist offenbar, daß nur D dem B beifolgen kann. Ferner: da C und A sich nicht verwechseln lassen, jedem Gegenstande aber entweder C oder D zukommen muß; so kann A und D Einem und Demselben zugleich zukommen. B und C dagegen kann dieses Letztre nicht, weil A dem C sich anschließt, und so etwas Unmögliches herauskäme. *) Es ergibt sich daraus, daß B auch nicht mit D sich verwechseln läßt, weil es nämlich zuläßig ist, daß D und A demselben Gegenstande zukommen.

Zuweilen ereignet es sich, daß man sich bei einer solchen Zusammenstellung der Begriffe täuscht, weil man das, was sich einander entgegengesetzt ist, woron nothwendig das Eine jedem Dinge zukommen muß, nicht richtig auffaßt; z. B. wenn A und B nicht zugleich demselben zukommen können, und nothwendig demjenigen, welchem das Eine dieser beiden nicht zukommt, das Andre zukommt; und wenn ferner C und D sich eben so verhalten, und dabei allem, welchem C zukommt, A beifolgt. In einem solchen Falle wird man nun schließen wollen, daß demjenigen, welchem D zukommt, auch B nothwendig zukomme: allein dieses ist falsch. Denn man nehme F an als die Verneinung von A und B, und ferner G als die Verneinung von C und D. Nun muß nothwendig jedem Dinge entweder A oder F zukommen, nämlich entweder die Bejahung oder die Verneinung. Ebenso C oder G: denn auch dieß ist Bejahung und Verneinung. Allem nun, welchem A zukommt, dem kommt auch C zu; demnach allem, welchem F, auch G. Wiederum, da jedem Dinge Eines von beiden, von F B, zukommen muß, und ebenso auch von G D, dem F aber G beifolgt, so wird auch B dem D beifolgen: dieß wissen wir aus dem früher Gesagten. Wenn also A dem C beifolgt, so wird auch B dem D. Aber gerade

*) Nämlich: daß A und B dann zugleich wären.

dieses ist falsch: denn bei Begriffen, die sich so verhalten, war, nach der frühern Nachweisung, die Ordnung, wie B und D einander folgen, gerade umgekehrt. *) Es ist näm-

*)



lich nicht nothwendig, daß Allem entweder A oder F, noch entweder F oder B zukomme: denn F ist nicht die Verneinung von A. Denn von „gut" ist „nicht gut" die Verneinung; „nicht gut" ist aber nicht dasselbe mit: „weder gut, noch nicht-gut." Ebenso verhält es sich mit E und D: es sind nämlich hier bei dem vorhin angeführten Schlusse zwei Verneinungen angenommen worden. *)

---

*) Hierin liegt der Fehler jener Beweisführung, daß B dem D beifolge. Denn eine Bejahung kann nicht zweierlei Verneinungen haben, sondern jedesmal nur eine. Vergl. De Interpretat. cap. 7.

Zweites Buch.

Inhalt.

Wie das erste Buch die Entstehung, Bildung und die Grundbestandtheile der Schlüsse und Schlußfiguren auseinander setzt, so betrachtet das zweite Buch den fertigen, schon gebildeten Schluß.

Im Eingange desselben wird der Inhalt des ersten Buches kurz wiederholt (Cap. 1). Die darauf folgende Abhandlung des Gegenstandes selbst besteht aus drei Hauptttheilen. In dem ersten (Cap. 1—15) werden gewisse allgemeine Eigenschaften der Schlüsse betrachtet; in dem zweiten (Cap. 16—21) wird von den Mängeln der Schlüsse und von den Fehlern, welche man bei dem Schließen begehen kann, gehandelt; in dem dritten (Cap. 22—27) von den mit den Schlüssen verwandten Beweisarten und deren Verhältniß zu dem förmlichen und vollkommenen Schluß.

I. Die allgemeinen Eigenschaften der Schlüsse, welche hier zur Sprache kommen, sind folgende. 1) Aus den nämlichen Vordersätzen eines Schlusses können mehrere Schlüsse gezogen werden (Cap. 1). 2) Aus wahren Vordersätzen kann kein falscher Schlußsatz folgen, wohl aber aus falschen Vordersätzen ein wahrer Schlußsatz, und zwar in der ersten (Cap. 2), in der zweiten (Cap. 3) und in der der dritten Schlußfigur (Cap. 4). 3) Die Beweisführung im Zirkel (τὸ ἐν κύκλῳ δείκνυσθαι, **probatio circularis s. reciproca**), welche darin besteht, daß man aus dem Schlußsatze und einem umgekehrten Vordersatze den übrigen Vordersatz desselben Schlusses als Folge ableitet. Diese

Eigenschaft wird nachgewiesen von der ersten (Cap. 5), zweiten (Cap. 6) und dritten Schlußfigur (Cap. 7). 4) Die Umkehrung der Schlüsse (τὸ ἀντιστρέφειν, conversio syllogismorum), welche darin besteht, daß man den Schlußsatz in sein contradictorisches oder conträres Gegentheil umkehrt, und dadurch die Falschheit entweder des Obersatzes, oder des Untersatzes beweist; welche Operation gleichfalls wieder von der ersten (Cap. 8), zweiten (Cap. 9) und dritten Schlußfigur (Cap. 10) nachgewiesen wird. 5) Der Beweis durch Zurückführung auf das Unmögliche (ὁ διὰ τοῦ ἀδυνάτου συλλογισμός, deductio ad impossibile, sive ad absurdum); wobei man das widersprechend Entgegengesetzte des Schlußsatzes eines zu beweisenden Schlusses annimmt, und daraus, so wie aus einem der beiden Vordersätze des Schlusses, einen neuen Schluß bildet, welcher die Unmöglichkeit des angenommenen Satzes zeigt. Dieses Verfahren wird in allen drei Schlußfiguren nachgewiesen (Cap. 11. 12. 13.), und darauf diese Art der indirecten Beweisführung mit der directen Beweisführung verglichen (Cap. 14). 6) Schlüsse aus zwei conträr oder contradictorisch entgegengesetzten Vordersätzen, ein Verfahren, welches besonders zu Widerlegung einer Behauptung dient, indem man den Gegner dahin führt, zwei solche widersprechende Sätze zuzugeben (Cap. 15).

II. Bei der Betrachtung der zu vermeidenden Mängel und Fehler des Schließens werden folgende sechs Gattungen namhaft gemacht. 1) Wenn man das zu Beweisende nicht beweist, sondern ohne Beweis annimmt — petitio principii, sive quaesiti — (Cap. 16). 2) Wenn bei der Zurückführung auf das Unmögliche der Schlußsatz zwar ein unmöglicher Satz ist, aber nicht aus den gebrauchten Vordersätzen folgt, und daher auch nicht zur Widerlegung der bestrittenen Behauptung dienen kann — non propter hoc — (Cap. 17). 3) Falsche Voraussetzungen in den Vordersätzen — πρῶτον ψεῦδος — (Cap. 18). 4) Unterlassene Verhütung heimlicher Gegenschlüsse (catalogismi, crypses) der Gegner (Cap. 19). 5) Unterlassene Verhütung der Ueberweisung (Widerlegung) unsers Schlusses aus unsern eignen Behaup-

tungen — elenchus — (Cap. 20). 6) Der Irrthum (ἀπάτη, deceptio), und zwar: durch falsche Subsumtion des Oberbegriffes unter den Mittelbegriff im Obersatz; durch Unkenntniß des Verhältnisses des Unterbegriffes zum Oberbegriff (d. h. wenn man den Obersatz des Schlusses weiß, aber nicht den darunter begriffenen Untersatz); wenn man zwar über die beiden Sätze, Obersatz und Untersatz, des Schlusses nicht in Unwissenheit ist, aber das Wissen nicht bei dem Acte des Schließens gegenwärtig ist, und in Anwendung gebracht wird (Cap. 21).

III. In diesem Theile gibt Aristoteles zuerst Regeln darüber, wie durch die Anwendung von Umkehrungen sich die Vordersätze eines Schlusses aus dem Schlusse selbst beweisen lassen, und welche Schlüsse sich bei zwei Paar entgegengesetzter Begriffe von verschiedenem Werthe aus der Vergleichung derselben ziehen lassen — regulae consequentiarum — (Cap. 22). Diese Betrachtung bildet den Uebergang zu denjenigen Beweisarten, welche gleichfalls auf den Vernunftschlüssen beruhen, ja selbst Schlüsse sind, nur nicht vollkommener Form. Dahin gehören: die Induction — ἐπαγωγή — (Cap. 23); das Beispiel — παράδειγμα — (Cap. 24); die Abduction (ἀπαγωγή), deren Wesen darin besteht, daß der Obersatz als bekannt zugestanden wird, der Untersatz aber zwar nicht so genau bekannt, aber doch ebenso oder noch mehr glaubwürdig, als der Schlußsatz ist (Cap. 25); die Einwendung (der Einwurf, ἔνστασις, instantia), indem einem Vordersatz ein anderer Vordersatz zur Widerlegung entgegengesetzt wird (Cap. 26); endlich das Enthymema, ein Schluß aus blos wahrscheinlichen oder äußern Merkmalen — συλλογισμὸς ἐξ εἰκότων ἢ σημείων — (Cap. 27).

Zweites Buch.

Erstes Capitel.

Aus den Vordersätzen können mehrere Schlüsse abgeleitet werden.

Bisher haben wir erörtert, in wie viel Figuren, durch welcherlei und durch wie viele Vordersätze, wann und wie ein Vernunftschluß gebildet wird; ferner worauf man bei dem Umstoßen oder Aufstellen einer Behauptung zu sehen, und wie man einen vorliegenden Satz nach jeder Methode zu untersuchen hat; endlich auf welchem Wege wir die Gründe eines jeden Behaupteten auffinden.

Da die Schlüsse theils allgemeine, theils besondere sind, so bemerken wir weiter, daß man aus den allgemeinen immer Mehreres schließen kann, von den besondern Schlüssen dagegen aus den bejahenden zwar Mehreres, aus den verneinenden aber nur den Schlußsatz. Denn die übrigen Vordersätze lassen sich umkehren, der verneinende Vordersatz jedoch nicht: der Schlußsatz legt aber Etwas einem Andern bei. Aus den andern Schlüssen demnach, außer den bezeichneten, läßt sich immer Mehreres folgern. Z. B. wenn bewiesen ist, daß A allem B, oder einigem B zukommt, so muß nothwendig B einigem A zukommen; und wenn A

keinem B zukommt, so wird auch B keinem A zukommen. Das ist aber verschieden von der vorher angeführten Ausnahme. Denn wenn A nur einigem B nicht zukommt, so folgt nicht nothwendig, daß B auch einigem A nicht zukommt: denn es kann ja seyn, daß es allem A zukommt. *)

Dieses (die Umkehrung) ist also die für die allgemeinen und besondern Schlüsse gemeinschaftlich geltende Ursache, warum aus ihnen Mehreres gefolgert werden kann. Bei den allgemeinen Schlüssen läßt sich Dieses aber auch noch auf eine andere Art nachweisen. Für Alles nämlich, was unter dem Mittelbegriff eines Schlusses oder unter dem Schlußsatze desselben steht, dient derselbe Schluß, wenn es in dem erstern Falle unter den Mittelbegriff, in dem andern Falle unter den Schlußsatz **) gesetzt wird. So z. B. wenn der Schlußsatz A B durch den Mittelbegriff C geschlossen ist, so muß nothwendig von Allem, was unter B oder C begriffen ist, gleichfalls A ausgesagt werden können: denn wenn D in dem ganzen B, B aber in A enthalten

*) Z. B. der Begriff Mensch (A) kommt einigen lebenden Wesen (B) nicht zu; der Begriff lebendes Wesen (B) kommt aber umgekehrt allen Menschen (A) zu.

**) „Unter den Schlußsatz" (συμπέρασμα), d. i. unter den Subjectbegriff des Schlußsatzes, oder Unterbegriff (terminus minor). Der Sinn der ganzen Stelle ist folgender: aus denselben zwei Vordersätzen eines Vernunftschlusses kann man drei Conclusionen bilden: nämlich eine über den Unterbegriff; eine zweite über Dasjenige, welches unter dem Unterbegriffe enthalten ist; eine dritte über Dasjenige, was unter dem Mittelbegriff enthalten ist.

ist, so wird auch D in A enthalten seyn. Andrerseits, wenn E in dem ganzen (oder in allem) C enthalten ist, C aber in A, so wird auch E in A enthalten seyn. *)

Eben so verhält es sich, wenn der Schluß verneinend ist. **)

In der zweiten Figur der Schlüsse kann nur über Dasjenige, was unter dem Schlußsatze begriffen ist, ein neuer Schluß aus diesen Vordersätzen gebildet werden. Wenn nämlich A keinem B, aber allem C zukommt, so ist der Schlußsatz, daß B keinem C zukommt. Wenn nun D unter C begriffen ist, so ist offenbar, daß auch ihm B nicht zukommt. Daß aber B auch allem Demjenigen, was unter A begriffen ist, nicht zukommt, erhellt wenigstens nicht aus dem Schlusse; doch wird es allerdings dem E nicht zukom-

---

*) Z. B. Jedes lebende Wesen (C) ist Substanz (A); jedes Thier (B) ist lebendes Wesen: jedes Thier (B) ist Substanz (A). Für den zweiten Fall, wenn etwas in dem Unterbegriff dieses Schlusses Enthaltenes genommen wird. Jedes lebende Wesen (B) ist Substanz (A); jeder Mensch (D) ist lebendes Wesen (B): jeder Mensch (D) ist Substanz (A). — Für den dritten Fall, wenn über Etwas, das unter dem Mittelbegriff des ersten Schlusses enthalten ist, ein neuer Schluß gebildet werden soll: Jedes lebende Wesen (C) ist Substanz (A); jede Pflanze (E) ist ein lebendes Wesen (C): jede Pflanze (E) ist Substanz (A).

**) Nichts, was lebt (C) ist Stein (A); jedes Thier (B) lebt (C): kein Thier (B) ist Stein (A). — Kein Thier (B) ist Stein (A). Jeder Mensch (D) ist Thier (B): kein Mensch (D) ist Stein (A). — Nichts, was lebt (C), ist Stein (A); jede Pflanze (E) lebt (C): keine Pflanze (E) ist Stein (A).

men, wenn Dieses unter A begriffen ist. Daß aber B keinem C zukommt, läßt sich aus dem Schlusse zeigen; daß B dem A nicht zukommt, nimmt man ohne Beweis an. Demnach folgt nicht unmittelbar aus dem Schlusse selbst, daß B dem C nicht zukomme. *)

Bei den particulären Schlüssen kann für die unter dem Schlußsatz enthaltenen Begriffe Nichts mit Nothwendigkeit geschlossen werden: denn aus dem so gebildeten neuen particulären Obersatze folgt kein Schluß. Für diejenigen Begriffe dagegen, welche unter dem Mittelbegriffe eines particulären Schlusses enthalten sind, kann Etwas gefolgert werden; jedoch nicht unmittelbar aus dem Schlusse selbst. Z. B. wenn A allem B zukommt, B aber einigem C, so wird für Dasjenige, was unter C begriffen ist, nicht mit Nothwendigkeit Etwas geschlossen werden können; wohl aber in Bezug auf Dasjenige, was unter B begriffen ist, jedoch nicht aus dem zuerst gebildeten Schlusse. **)

---

*) Kein Stein (B) ist lebendig (A); jedes Thier (C) ist lebendig (A): kein Thier (C) ist Stein (B). — Kein Thier (C) ist Stein (B); jeder Mensch (D) ist Thier (C): kein Mensch (D) ist Stein (B). — Nichts lebendes (A) ist Stein (B); jede Pflanze (C) ist lebend (A): keine Pflanze (C) ist Stein (B).

**) Jeder Mensch (B) ist zweifüßig (A); irgend ein Thier (C) ist Mensch (B): irgend ein Thier (C) ist zweifüßig (A). — Irgend ein Thier (C) ist zweifüßig (A); jedes Pferd (D) ist ein Thier (C): (ohne Schlußsatz). = Jeder Mensch (B) ist zweifüßig (A); alle (einige) Aethiopier (C) sind Menschen (B): alle (einige) Aethiopier (C) sind zweifüßig (A).

Aehnlich verhält es sich mit den particulären Schlüssen bei den übrigen Figuren, außer der ersten Figur. Ueber das unter dem Schlußsatze eines Schlusses Enthaltene kann Nichts geschlossen werden, wohl aber über das unter dem Mittelbegriff Enthaltene; letzteres jedoch nicht unmittelbar aus dem ersten Schlusse, und zwar aus demselben Grunde, aus welchem, wie weiter oben angeführt worden ist, auch bei den allgemeinen Schlüssen über das unter dem Mittelbegriff Enthaltene aus einem nicht bewiesenen Vordersatz Etwas geschlossen werden kann. Dieses wird entweder in dem oben angeführten Falle bei den allgemeinen Schlüssen nicht wahr seyn, und dann auch hier bei den particulären Schlüssen gleichfalls nicht; oder in diesem und jenem Falle wahr. *)

Zweites Capitel.

Von dem Verhältniß der Wahrheit und Falschheit der Prämissen zu der Wahrheit und Falschheit des Schlußsatzes.

Die Vordersätze, aus welchen der Schluß gebildet wird,

---

*) Beispiele von particulären Schlüssen in der zweiten Figur: Kein Rabe (B) ist weiß (A); irgend ein Thier (C) ist weiß (A): irgend ein Thier (C) ist nicht Rabe (B). — Irgend ein Thier (C) ist nicht Rabe (B); jeder Mensch (D) ist Thier (C): (ohne Schlußsatz). — Kein Rabe (B) ist weiß (A); aller Schnee (E) ist weiß (A): Kein Schnee (E) ist Rabe (B). — Beispiele particulärer Schlüsse in der dritten Figur: Jeder Vogel (C) ist zweifüßig (A); jeder Vogel (C) ist Thier (B): irgend ein Thier (B) ist zweifüßig (A). — Jeder Vogel (C) ist zweifüßig (A); jeder Schwan (D) ist ein Vogel (C): jeder Schwan (D) ist zweifüßig (A). — Irgend ein Thier (B) ist zweifüßig (A); jedes Pferd (E) ist ein Thier (B): (ohne Schlußsatz).

können beide wahr seyn, oder beide falsch; oder der eine wahr, und der andre falsch. Der Schlußsatz selbst ist nothwendig nur entweder wahr, oder falsch. Aus Vordersätzen, welche beide wahr sind, kann nichts Falsches geschlossen werden; aus falschen Vordersätzen dagegen ist es möglich, dennoch etwas Wahres zu schließen, jedoch nicht darüber, warum Etwas ist, sondern nur, daß es ist. *) Denn über das Warum kann aus falschen Vordersätzen Nichts geschlossen werden. Die Ursache davon wird weiter unten angegeben werden. **)

Zuerst nun die Bestimmung, daß aus wahren Vordersätzen es nicht möglich ist, etwas Falsches zu schließen, geht aus Folgendem hervor. Wenn nämlich nothwendig A ist, im Falle daß B ist, so muß nothwendig B nicht seyn, wenn A nicht ist. Wenn nun A wahr ist, so muß nothwendig auch B wahr seyn; oder es würde sich ereignen, daß Dasselbe zugleich ist, und nicht ist: Das ist aber unmöglich. Nur darf man bei dem eben Gesagten, weil A wie ein Satz bezeichnet ist, sich nicht vorstellen, als sey es möglich, daß aus einem einzigen Satze Etwas mit Nothwendigkeit folge: denn Das ist nicht möglich, da das mit Nothwendigkeit Folgende der Schlußsatz ist, ein Schlußsatz aber mindestens drei Begriffe erfordert, und zwei jedesmal verbundene Glieder in zwei Vordersätzen. Wenn es nun wahr ist, daß A

*) Nicht διότι (weil), sondern nur ὅτι (daß), d. h. nicht bei einem Schlusse, der den Grund von Etwas angibt, sondern nur bei solchen Schlußsätzen, die einfach aussagen, daß Etwas ist.

**) Zweite Analytika II, 2.

allem Demjenigen zukommt, welchem B zukommt; ferner B Allem, welchem C; so muß nothwendig A auch Demjenigen zukommen, welchem C zukommt, und es ist nicht möglich, daß Dieses falsch ist: denn sonst würde Dasselbe zukommen, und nicht zukommen. Das oben zur Bezeichnung gebrauchte A ist demnach zwar wie eine Einheit gesetzt, begreift aber die zwei Vordersätze. Ebenso verhält es sich mit den verneinenden Schlüssen: denn aus wahren Vordersätzen kann nichts Falsches folgen.

Aus falschen Vordersätzen aber kann etwas Wahres geschlossen werden; sowohl, wenn beide Vordersätze falsch sind, als auch, wenn nur einer der beiden falsch ist: im letztern Falle jedoch nicht ohne Unterschied; sondern, wenn der falsche Vordersatz vollständig falsch *) genommen ist, so muß der zweite Vordersatz (Untersatz) der falsche seyn: wenn aber der falsche Vordersatz nicht vollständig und durchaus, sondern nur theilweise falsch ist, so kann ohne Unter-

---

*) „Vollständig falsch" (ὅλη ψευδής), im Gegensatz gegen das weiter unten folgende: „nur in Etwas falsch" (ἐπί τι ψευδής). Vollständig falsch nennt Aristoteles allgemein verneinende Sätze, deren entgegengesetzte allgemein bejahende Sätze wahr sind. Z. B. „Kein Mensch ist ein lebendes Wesen" ist vollständig, oder ganz und durchaus falsch, als das Gegentheil von dem wahren Satze: Jeder Mensch ist ein lebendes Wesen. Theilweise oder in Etwas falsch nennt Aristoteles allgemeine Sätze, welche wahren particulären Sätzen entgegenstehen. Z. B.: Alle Menschen sind gerecht, und: Kein Mensch ist gerecht; wenn die Sätze: „Einige Menschen sind nicht gerecht; einige Menschen sind gerecht" als wahr angenommen werden.

schied der eine oder der andre Vordersatz der falsche seyn. Gesetzt nämlich, A komme allem C zu, aber keinem B; ebenso auch, B keinem C. Dieß kann vorkommen. Z. B. Lebendes Wesen kommt keinem Steine zu, und Stein keinem Menschen. Wenn nun gesetzt wird, A komme allem B zu, B allem C, so wird A allem C zukommen; so daß auch so aus beiden falschen Vordersätzen ein wahrer Schlußsatz herauskommt: denn jeder Mensch ist ein lebendes Wesen. *) Ebenso bei einem verneinenden Schlusse. Es kann nämlich seyn, daß A und gleichermaßen B keinem C zukommt, A jedoch allem B, wie z. B., wenn man bei den eben angenommenen Begriffen den Begriff Mensch als Mittelbegriff annimmt. Hier kommt nämlich keinem Steine weder der Begriff lebendes Wesen, noch der Begriff Mensch zu; jedem Menschen aber der Begriff lebendes Wesen. Wenn man nun hier annimmt, daß der Begriff Demjenigen gar nicht zukomme, welchem er doch wirklich zukommt; und ferner, daß er Demjenigen ganz zukomme, welchem er nicht zukommt: so wird der aus beiden falschen Vordersätzen gefolgerte Schlußsatz dennoch ein wahrer Satz seyn. **)

Ebenso läßt sich dasselbe zeigen, wenn jeder der beiden Vordersätze theilweise (in Etwas) falsch ist. ***)

---

*) Jeder Stein (B) ist lebendes Wesen (A); jeder Mensch (C) ist Stein (B): jeder Mensch (C) ist lebendes Wesen (A).

**) Kein Mensch (B) ist lebendes Wesen (A); jeder Stein (C) ist Mensch (B); kein Stein (C) ist lebendes Wesen (A).

***) Jedes Weiße (B) ist Thier (A); jeder Vogel (C) ist weiß (B); jeder Vogel (C) ist Thier (A). — Nichts Weißes (B) ist Thier (A); jeder Stein (C) ist weiß (B): kein Stein (C) ist Thier (A).

Wenn aber nur einer der beiden Vordersätze falsch ist, so wird, wenn der Obersatz, den wir mit A B bezeichnen, vollständig falsch ist, der Schlußsatz nicht wahr seyn können; wohl aber, wenn der Untersatz B C vollständig falsch ist. „Vollständig falsch" nenne ich aber den gegentheiligen Satz, wie z. B., wenn Das, was Keinem zukommt, Allem beigelegt wird. Man setze, A komme keinem B zu, B aber jedem C. Wenn nun der Vordersatz B C wahr ist, A B aber vollständig falsch, und zwar so, als käme A jedem B zu; so ist es unmöglich, daß der Schlußsatz wahr ist. Denn es war angenommen, daß A keinem C zukomme, da angenommen war, A komme keinem B zu, B aber allem C. *)

Ebenso, wenn A allem B wirklich zukommt, und B allem C. Wenn man in diesem Falle den Vordersatz B C wahr läßt, der Vordersatz A B aber vollständig falsch setzt, so daß nun A keinem B zukommt; dann wird der Schlußsatz falsch seyn. Es wird nämlich A allem C zukommen, da A allem B, und B allem C zukam. **)

Es ist also offenbar, daß kein wahrer Schlußsatz entsteht, wenn zu dem Obersatz ein vollständig falscher Satz genommen wird, sey es ein bejahender, oder ein verneinender; zu dem Untersatz aber ein wahrer Satz. Nimmt man aber nicht einen vollständig falschen Satz zum Obersatz, dann ist

*) Jedes lebende Wesen (B) ist Stein (A); jeder Mensch (C) ist lebendes Wesen (B): jeder Mensch (C) ist Stein (A).

**) Kein Thier (B) ist lebendes Wesen (A) (als vollständig falscher Gegensatz von: Jedes Thier ist lebendes Wesen); jeder Mensch (C) ist Thier (B): kein Mensch (C) ist lebendes Wesen (A).

ein wahrer Schlußsatz möglich. Denn wenn A allem C zukommt, aber nur einigem B, B dagegen allem C, wie z. B. der Begriff Thier jedem Schwan, aber nur Einigem von Dem, was weiß ist, der Begriff weiß dagegen jedem Schwan zukommt; wenn dann angenommen wird, daß A allem B, und B allem C zukommt: so wird auch A allem C in Wahrheit zukommen. Denn allerdings ist jeder Schwan ein Thier. *) Ähnlicher Weise verhält es sich, wen A B verneinend ist. Dann kann nämlich A einigem B zukommen, und keinem C, B aber allem C, wie z. B. der Begriff Thier einigem Weißen und keinem Schnee, der Begriff weiß aber allem Schnee. Wenn man nun annimmt, A komme keinem B, B aber allem C zu; so wird A keinem C zukommen. **)

Nimmt man zu dem Vordersatze A B einen ganz wahren Satz, zu dem Vordersatze B C einen ganz falschen Satz; so wird es einen wahren Schlußsatz geben. Denn es hindert Nichts, daß A allem B und allem C zukomme, und dennoch B keinem C; in allen Fällen nämlich, wo Arten derselben Gattung genannt sind, welche aber nicht unter einander begriffen sind. So kommt der Gattungsbegriff lebendes Wesen dem Pferd und dem Menschen zu; der Begriff Pferd aber keinem Menschen. Wenn man nun A allem B, und B allem C beilegt, so wird der Schlußsatz wahr seyn, obgleich der Vordersatz B C falsch

*) Alles Weiße (B) ist ein Thier (A); jeder Schwan (C) ist weiß (B): jeder Schwan (C) ist ein Thier (A).

**) Kein Weißes (B) ist ein Thier (A); aller Schnee (C) ist weiß (B): kein Schnee (C) ist ein Thier (A).

ist: *) ebenso, wenn der Vordersatz A B verneinend ist. Es kann nämlich seyn, daß A keinem B, und keinem C zukommt, und ferner auch B keinem C; wie Dieses der Fall ist von einer Gattung in Bezug auf die Arten einer andern Gattung. So kommt z. B. der Begriff Thier weder dem Begriff Musik, noch dem Begriff Arzneikunde zu, noch Musik der Arzneikunde. Wenn man nun annimmt, daß A keinem B, B aber allem C zukommt, so giebt es einen wahren Schlußsatz. **)

Auch dann, wann der Vordersatz B C nicht vollständig, sondern nur theilweise falsch ist, giebt es einen wahren Schlußsatz. Denn es kann sehr wohl seyn, daß A dem ganzen B und dem ganzen C zukommt, B aber nur einigem C, in der Art, wie die Gattung der Art und dem Unterschied. So kommt der Begriff lebendes Wesen jedem Menschen und jedem mit Füßen Versehenen zu; der Begriff Mensch aber nur einem gewissen, nicht aber jedem mit Füßen Versehenen. Wenn nun also A jedem B, und B jedem C beigelegt wird, so wird A jedem C zukommen: und Dieses ist eben der als wahr geltende Schlußsatz. ***)

Aehnlich ist es, wenn der Vordersatz A B verneinend ist. A kann nämlich möglicher Weise weder dem B, noch

---

*) Jedes Pferd (B) ist ein Thier (A); jeder Mensch (C) ist ein Pferd (B): jeder Mensch (C) ist ein Thier (A).

**) Keine Musik (B) ist Thier (A); jede Arzneikunde (C) ist Musik (A): keine Arzneikunde (C) ist Thier (A).

***) Jeder Mensch (B) ist ein lebendes Wesen (A); Alles mit Füßen Versehene (C) ist Mensch (B): Alles mit Füßen Versehene (C) ist lebendes Wesen (A).

dem C zukommen; B jedoch einigem C, wie die Gattung der Art und dem Unterschied aus einer andern Gattung zukommen kann. So kommt der Begriff lebendes Wesen weder der Klugheit, noch dem theoretischen Vermögen; Klugheit aber einer Art des theoretischen Vermögens zu. Wenn nun also A keinem B, aber B jedem C beigelegt wird, so wird A keinem C zukommen: Dieß ist aber der oben gemeinte wahre Satz. *)

Bei den particulären Schlüssen kann der Schlußsatz wahr seyn, wenn der Obersatz vollständig falsch, und der Untersatz wahr ist; ebenso auch, wenn der Vordersatz A B theilweise falsch, und der Vordersatz B C vollständig wahr ist; ferner auch, wenn A B wahr, und der particuläre Vordersatz falsch: nicht minder, wenn beide Vordersätze falsch sind. Nichts hindert nämlich, daß A keinem B, aber einigem C zukomme, und B einigem C. So kommt Thier keinem Schnee, wohl aber einigem Weißen zu, und ferner Schnee einigem Weißen. Wenn man nun Schnee als Mittelbegriff nimmt, als Oberbegriff aber Thier: wenn man ferner annimmt, A komme allem B zu, B aber einigem C; so ist A B vollständig falsch, B C wahr, und der Schlußsatz wahr. **)

Aehnlich ist es, wenn der Vordersatz A B verneinend ist. Denn A kann dem ganzen B zukommen, und einigem

---

*) Keine Klugheit (B) ist Thier (A); jedes theoretische Vermögen (C) ist Klugheit (B): kein theoretisches Vermögen (C) ist Thier (A).

**) Aller Schnee (B) ist Thier (A); einiges Weiße (C) ist Schnee (B): einiges Weiße (C) ist Thier).

C nicht zukommen; B aber einigem C zukommen. So kommt z. B. der Begriff lebendes Wesen jedem Menschen zu, einigem Weißen kommt es aber nicht zu; ferner der Begriff Mensch kommt einigem Weißen zu. Wenn man nun nach Annahme des Begriffes Mensch als Mittelbegriff setzt, A komme keinem B zu, B aber einigem C, so wird der Schlußsatz wahr seyn, wenn schon der Vordersatz A B völlig falsch ist. *)

Auch wenn der Vordersatz A B theilweise falsch, und B C wahr ist, wird der Schlußsatz wahr seyn. Denn Nichts hindert, daß A sowohl einigem B, als C zukomme, und B einigem C: so z. B. Thier einigem Schönen und einigem Großen, so wie der Begriff Schön einigem Großen. Wenn man nun annimmt, A komme allem B und B einigem C zu; so wird der Vordersatz A B theilweise falsch seyn, B C aber wahr, und der Schlußsatz wahr. **)

Aehnlich verhält es sich, wenn der Vordersatz A B verneinend ist: dieselben Begriffe, ebenso wie vorhin gestellt, können zum Beweis dienen. ***)

Ferner, wenn A B wahr und B C falsch ist, wird ein wahrer Schlußsatz stattfinden können. Denn Nichts hindert, daß A dem ganzen B und nur einigem C zukomme, B aber

---

*) Kein Mensch (B) ist lebendes Wesen (A); Einiges Weiße (C) ist Mensch (B): Einiges Weiße (C) ist nicht lebendes Wesen (A).

**) Alles Schöne (B) ist Thier (A); Einiges Große (C) ist schön (B): Einiges Große (C) ist Thier (A).

***) Nichts Schönes (B) ist Thier (A); Einiges Große ist schön: Einiges Große (C) ist nicht Thier (A).

keinem C; wie z. B. Thier jedem Schwan und einigem Schwarzen; Schwan aber keinem Schwarzen. So wird dann, wann man annimmt, daß A allem B und B einigem C zukommt, der Schlußsatz wahr seyn, obgleich der Satz B C falsch ist. *)

Aehnlich verhält es sich, wenn der Vordersatz A B als verneinend gesetzt wird. Es kann nämlich stattfinden, daß A keinem B und einigem C nicht zukommt, dabei B keinem C; wie z. B. eine Gattung sich verhalten kann gegen eine Art aus einer andern Gattung, und gegen zufällige Eigenschaften ihrer eignen Arten. So kommt der Begriff Thier keiner Zahl zu, und einigem Weißen; aber Zahl keinem Weißen. Wenn man nun Zahl als Mittelbegriff setzt, und dabei annimmt, A komme keinem B zu, und B einigem C, so wird A einigem C nicht zukommen; worin eben der wahre Schlußsatz besteht. Dabei ist der Vordersatz A B wahr, und der Vordersatz B C falsch. **)

Auch wenn A B theilweise falsch und B C falsch ist, wird es einen wahren Schlußsatz geben. Denn Nichts hindert, daß A sowohl einigem B, als einigem C zukomme, B aber keinem C, wie in dem Falle, wenn B das Gegentheil von C ist, beide aber derselben Gattung als zufällige Eigenschaften angehören. So kommt der Begriff Thier einigem Weißen und einigem Schwarzen zu, Weiß aber keinem Schwarzen. Wenn man nun annimmt,

*) Jeder Schwan (B) ist ein Thier (A); Einiges Schwarze (C) ist Schwan (B): Einiges Schwarze (C) ist ein Thier (A).

**) Keine Zahl (B) ist ein Thier (A); Einiges Weiße ist Zahl (B): Einiges Weiße (C) ist nicht Thier (A).

daß A jedem B und B einigem C zukommt, so wied rs einen wahren Schlußsatz geben. *)

Ebenso, wenn der Vordersatz A B verneinend ist. Die nämlichen Begriffe, ebenso gesetzt, werden Dieses beweisen **).

Auch wenn beide Vordersätze falsch sind, wird der Schlußsatz wahr seyn können. Denn A kann möglicher Weise keinem B, aber einigem C zukommen, und B keinem C; wie Dieß der Fall seyn kann bei einer Gattung im Verhältniß zu einer Art aus einer andern Gattung und zu Dem, was ihren eignen Arten zufällig zukommt. Der Begriff Thier z. B. kommt keiner Zahl, aber einigem Weißen zu, und der Begriff Zahl keinem Weißen. Wenn man nun annimmt, daß A allem B und B einigem C zukommt, so wird es einen wahren Schlußsatz geben; und doch sind beide Vordersätze falsch. ***)

Aehnlich ist es, wenn der Vordersatz A B verneinend ist. Denn Nichts hindert, daß A allem B zukommt, einigem C aber nicht zukommt, ebenso auch B keinem C; wie z. B. der Begriff Thier jedem Schwan zukommt und einigem Schwarzen nicht zukommt, Schwan aber keinem Schwarzen. Wenn man nun annimmt, daß A keinem B zukommt,

*) Jedes Weiße (B) ist Thier (A); Einiges Schwarze (C) ist weiß (B): Einiges Schwarze (C) ist Thier (A).

**) Nichts Weißes (B) ist Thier (A); Einiges Schwarze (C) ist weiß (B): Einiges Schwarze (C) ist nicht Thier (A).

***) Jede Zahl (B) ist Thier (A); Einiges Weiße (C) ist Zahl (B): Einiges Weiße (C) ist Thier (A).

B aber einigem C, so wird A einigem C nicht zukommen. So ist dann hier der Schlußsatz wahr; die Vordersätze aber waren falsch. *)

Drittes Capitel.

Fortsetzung. Wahre Schlußsätze aus falschen Vordersätzen, in der zweiten Figur.

In der zweiten Figur kann in allen Fällen aus falschen Vordersätzen etwas Wahres geschlossen werden, man mag zu beiden Vordersätzen durchaus und vollständig falsche Sätze nehmen, oder zu einem der beiden einen nur theilweise falschen; ebenso auch, wenn der eine Vordersatz falsch und der andre wahr ist, welchen von beiden man dabei als falsch setzt; ferner nicht minder, wenn beide theilweise falsch sind; wenn der eine schlechthin wahr und der andre theilweise falsch ist; wenn der eine Vordersatz durchaus falsch, und der andre theilweise wahr ist; endlich sowohl in allgemeinen, als in particulären Schlüssen.

Wenn nämlich A keinem B und jedem C zukommt, wie z. B. Lebendes Wesen keinem Steine und jedem Pferde: wenn man alsdann das Gegentheil von beiden Vordersätzen annimmt, so daß A nun jedem B, aber keinem C zukommen soll; so wird aus ganz falschen Vordersätzen ein wahrer Schlußsatz gebildet werden können. **)

---

*) Kein Schwan (B) ist ein Thier (A); Einiges Schwarze (C) ist Schwan (B): Einiges Schwarze (C) ist nicht Thier (A).

**) Jeder Stein ist Lebendes Wesen (A); Kein Pferd (C) ist lebendes Wesen (A): Kein Pferd (C) ist Stein (B).

Ebenso, wenn A jedem B, und keinem C zukommt. Der Schluß wird dann der nämliche seyn. *)

Ferner, wenn der eine Vordersatz durchaus falsch, der andre durchaus wahr ist. In diesem Fall hindert nämlich Nichts, daß A zwar sowohl B und allem C zukomme, B jedoch keinem C; so z. B. ein Gattungsbegriff verschiedenen, nicht untereinander stehenden Artbegriffen. So kommt der Begriff Lebendes Wesen jedem Pferde und jedem Menschen zu: und kein Mensch ist ein Pferd. Wenn man nun setzt, der Begriff Mensch komme dem einen ganz zu, dem andern aber gar nicht: so wird der eine Vordersatz durchaus falsch, der andre durchaus wahr seyn; der Schlußsatz aber wahr, man mag die Verneinung setzen, zu welchem der beiden Vordersätze man will. **)

Ebenso, wenn der eine Vordersatz theilweise falsch, und der andre theilweise wahr ist. Denn es kann A einigem B und jedem C zukommen, dabei aber B keinem C; wie z. B. der Begriff Lebendes Wesen einigem Weißen und jedem Raben; dabei der Begriff Weiß keinem Raben. Wenn man nun setzt, A komme keinem B, aber jedem C zu; so ist der Vordersatz A B theilweise falsch, der Vorder-

---

*) Kein Pferd (B) ist Lebendes Wesen (A); Jeder Stein (C) ist Lebendes Wesen: Kein Stein (C) ist Pferd (B).

**) Jedes Pferd (B) ist Lebendes Wesen (A); Kein Mensch (C) ist Lebendes Wesen (A): Kein Mensch (C) ist ein Pferd (B). — Kein Pferd (B) ist Lebendes Wesen (A): Jeder Mensch (C) ist Lebendes Wesen (A): Kein Mensch (C) ist ein Pferd (B).

satz A C vollständig wahr, und der Schlußsatz gleichfalls wahr.*)

Nicht minder trifft Dasselbe ein, wenn man die Verneinung umstellt, und zu dem andern Vordersatz bringt. Der Beweis läßt sich mit denselben Begriffen führen.**)

Ebenso, wenn der bejahende Vordersatz theilweise falsch, der verneinende durchaus wahr ist. Nichts hindert nämlich, daß A einigem B zukomme, dem ganzen C aber nicht, und dabei B keinem C; wie z. B. der Begriff Lebendes Wesen einigem Weißen, aber keinem Pech, und dabei Weiß keinem Pech. Wenn man nun setzt, A komme dem dem ganzen B zu, aber keinem C; so ist der Vordersatz A B theilweise falsch, der Vordersatz A C durchaus wahr, und der Schlußsatz gleichfalls wahr.***)

Ebenso wird es einen wahren Schlußsatz geben, wenn beide Vordersätze theilweise falsch sind. Denn es kann geschehen, daß A sowohl einigem B, als einigem C zukommt, dabei aber B keinem C; wie der Begriff Lebendes Wesen einigem Weißen und einigem Schwarzen; der Begriff Weiß aber keinem Schwarzen. Wenn man nun

---

*) Nichts Weißes (B) ist ein Lebendes Wesen (A); Jeder Rabe (C) ist ein Lebendes Wesen (A): Kein Rabe (C) ist weiß (B).

**) Jeder Rabe (B) ist Lebendes Wesen (A); Nichts Weißes (C) ist Lebendes Wesen (A): Nichts Weißes (C) ist Rab (B).

***) Jedes Weiße (B) ist Lebendes Wesen (A); Kein Pech (C) ist Lebendes Wesen (A): Kein Pech (C) ist weiß (B).

setzt, daß A allem B, aber keinem C zukomme, so sind beide Vordersätze theilweise falsch, der Schlußsatz aber wahr. *)

Aehnlicher Weise, wenn man die Verneinung versetzt, mit Beibehaltung derselben Begriffe. **)

Dasselbe ist bei den particulären Schlüssen gleichfalls offenbar. Nichts hindert nämlich, daß A allem B und einigem C zukomme, B dabei aber einigem C nicht zukomme; wie z. B. der Begriff Lebendes Wesen jedem Menschen und Einigem, was weiß ist, zukommt, der Begriff Mensch aber einigem Weißen nicht zukommt. Wenn man nun setzt, A komme keinem B zu, und einigem C; so ist der allgemeine Vordersatz durchaus falsch, der particuläre Vordersatz wahr, und der Schlußsatz gleichfalls wahr. ***)

Ebenso ist es, wenn man den Satz A B als bejahend setzt: denn es kann seyn, daß A keinem B zukomme, und einigem C nicht zukomme, und daß dabei B einigem C gleichfalls nicht zukomme. So kommt der Begriff Thier keinem Unbelebten zu, einigem Weißen nicht zu; ebenso kommt der Begriff Unbelebt einigem Weißen nicht zu. Wenn man nun setzt, A komme jedem B, aber einigem C nicht zu; so ist der allgemeine Vordersatz A B

---

*) Alles Weiße (B) ist Lebendes Wesen (A); Nichts Schwarzes (C) ist Lebendes Wesen (A): Nichts Schwarzes (C) ist weiß (G).

**) Nichts weißes (B) ist ein Lebendes Wesen (A); Jedes Schwarze (C) ist ein Lebendes Wesen (A): Nichts Schwarzes (C) ist weiß (B).

***) Kein Mensch (B) ist ein Lebendes Wesen (A); Einiges Weiße (C) ist Lebendes Wesen (A): Einiges Weiße (C) ist nicht Mensch (B).

durchaus falsch, der Vordersatz A C wahr, der Schlußsatz gleichfalls wahr. *)

Ebenso, wenn der allgemeine Vordersatz als wahr, und der particuläre als falsch gesetzt wird. Denn Nichts hindert, daß A weder dem B, noch irgend einem C zukomme, und daß dabei jedoch B nur einigem C nicht zukomme. So kommt der Begriff Thier keiner Zahl und keinem Unbelebten zu; der Begriff Zahl aber kommt einigem Unbelebten nicht zu. Wenn man nun setzt, A komme keinem B, aber einigem C zu, so wird der Schlußsatz wahr seyn: dabei ist der allgemeine Vordersatz wahr, der particuläre falsch. **)

Nicht minder ist es ebenso, wenn der allgemeine Vordersatz als bejahend gesetzt wird. Denn es kann wohl seyn, daß A jedem B und C zukomme, jedoch B einigem C nicht zukomme; wie z. B. der Gattungsbegriff der Art und dem Unterschied. So kommt der Begriff Lebendes Wesen jedem Menschen und jedem Thier, das Füße hat, zu; der Begriff Mensch aber nicht jedem Thier, das Füße hat. Wenn man nun setzt, A komme jedem B, aber einigem C nicht zu, so ist der allgemeine Vordersatz wahr, der particuläre falsch und der Schlußsatz wahr. ***)

---

*) Nichts Unbelebtes (B) ist ein Thier (A); Einiges Weiße (C) ist nicht Thier (A): Einiges Weiße (C) ist nicht unbelebt (B).

**) Keine Zahl (B) ist ein Thier (A); Einiges Unbelebte (C) ist ein Thier (A): Einiges Unbelebte (C) ist nicht Zahl (B).

***) Jeder Mensch (B) ist ein Lebendes Wesen (A); Einige Thiere mit Füßen (C) sind nicht Lebende Wesen (A): Einige Thiere mit Füßen (C) sind nicht Menschen (B).

Auch aus zwei falschen Vordersätzen kann offenbar ein wahrer Schlußsatz gebildet werden, wenn es anders seyn kann, daß A jedem B und jedem C zukommt, und daß dabei B einigem C nicht zukommt. Wenn man dann nämlich setzt, A komme keinem B, aber einigem C zu, so sind beide Vordersätze falsch, der Schlußsatz aber wahr. *)

Aehnlicher Weise, wenn der allgemeine Vordersatz bejahend, der particuläre verneinend ist. Denn es kann seyn, daß A keinem B, aber jedem C zukomme, und dabei B einigem C nicht zukomme. So z. B. kommt der Begriff Lebendes Wesen keiner Wissenschaft, aber jedem Menschen zu, und der Begriff Wissenschaft nicht jedem Menschen. Wenn man nun setzt, A komme jedem B, aber einigem C nicht zu, so sind beide Vordersätze falsch, der Schlußsatz aber wahr. **)

Viertes Capitel.

Wahre Schlußsätze aus falschen Vordersätzen, in der dritten Figur.

Auch in der letzten Figur wird aus falschen Vordersätzen Wahres geschlossen werden können, es mögen beide Vordersätze durchaus falsch oder theilweise falsch seyn; oder auch der eine durchaus wahr, der andre durchaus falsch; oder der

---

*) Kein Mensch (B) ist Lebendes Wesen (A); Einiges Unbelebte (C) ist Lebendes Wesen (A): Einiges Unbelebte (C) ist nicht Mensch (B).

**) Jede Wissenschaft (B) ist Lebendes Wesen (A); Einige Menschen (C) sind nicht Lebende Wesen (A): Einige Menschen (C) sind nicht Wissenschaft (B).

eine theilweise falsch und der andre ganz wahr, und umgekehrt; oder wie man sonst diese Vordersätze umstellen kann. Nichts hindert nämlich, daß weder A noch B einem C zukomme, und daß dennoch dabei A einigem B zukomme. So z. B. kommt weder der Begriff Mensch, noch der Begriff „Mit Füßen versehen" irgend einem Unbelebten zu; dennoch aber der Begriff Mensch einigen mit Füßen versehenen Wesen. Wenn man nun setzt, A und B komme jedem C zu, so sind die Vordersätze durchaus falsch, der Schlußsatz aber wahr. *)

Ebenso auch, wenn der eine Vordersatz bejahend, und der andre verneinend ist. Denn es kann wohl seyn, daß B keinem C zukommt, A aber jedem C, und daß zugleich A einigem B nicht zukommt. So z. B. kommt der Begriff Schwarz keinem Schwan, der Begriff Lebendes Wesen aber jedem Schwan zu; zugleich kommt der Begriff Lebendes Wesen nicht allem Schwarzen zu. Wenn man nun setzt, B komme jedem C, A aber keinem C zu, so wird A einigem B nicht zukommen: der Schlußsatz ist dabei wahr, die Vordersätze sind falsch. **)

Auch wenn jeder der beiden Vordersätze theilweise falsch ist, wird es einen wahren Schlußsatz geben. Denn Nichts hindert, daß A und B einigem C, und zugleich A einigem

*) Jedes Unbelebte (C) ist ein Mensch (A); Jedes Unbelebte (C) ist mit Füßen versehen (B): Einiges mit Füßen Versehene (B) ist Mensch (C).

**) Kein Schwan (C) ist ein lebendes Wesen (A); Jeder Schwan (C) ist schwarz (B): Einiges Schwarze (B) ist nicht ein lebendes Wesen (C).

B zukomme. So kommt z. B. der Begriff Weiß und Schön einigen Thieren zu, und der Begriff Weiß einigem Schönen. Wenn man nun setzt, A und B komme jedem C zu, so sind die Vordersätze theilweise falsch, der Schlußsatz aber wahr. *)

Aehnlicher Weise, wenn der Vordersatz A C als verneinend gesetzt wird. Denn Nichts hindert, daß A einigem C nicht zukomme, B aber einigem C, und A nicht allem B zukomme. So kommt der Begriff Weiß einigen Thieren nicht zu. Der Begriff Schön kommt einigen Thieren zu, der Begriff Weiß aber nicht allem Schönen. Wenn man nun statt dessen setzt, A komme keinem C, B aber jedem C zu, so sind beide Vordersätze theilweise falsch, der Schlußsatz aber wahr. **)

Ebenso, wenn der eine Vordersatz als durchaus falsch, der andre als durchaus wahr genommen wird: denn es kann seyn, daß A und B jedem C zukommt, A aber einigem B nicht zukommt. So z. B. kommt der Begriff Thier und der Begriff Weiß jedem Schwan zu; der Begriff Thier aber nicht jedem Weißen. Wenn man nun mit Annahme dieser Begriffe setzt, B komme allem C zu, A aber allem C nicht; so wird der Satz B C durchaus wahr, der Satz A C durchaus falsch, und der Schlußsatz wahr seyn. ***)

---

*) Jedes Thier (C) ist weiß (A); Jedes Thier (C) ist schön (B): Einiges Schöne (B) ist weiß (C).

**) Kein Thier (C) ist weiß (A); Kein Thier (C) ist schön (B): Einiges Schöne (B) ist nicht weiß (A).

***) Kein Schwan (C) ist ein Thier (A); Jeder Schwan (C) ist weiß (B): Einiges Weiße (B) ist nicht Thier (A).

Gleichermaßen auch, wenn der Satz B C falsch, und A C wahr ist. Zum Beweis können dieselben Begriffe Schwarz, Schwan, Unbelebt dienen. *)

Aber auch wenn beide Vordersätze bejahend sind, gilt Dasselbe. Nichts hindert nämlich, daß B jedem C, A aber keinem C, und dabei A einigem B zukomme. So z. B. kommt jedem Schwan der Begriff Thier zu, der Begriff Schwarz keinem Schwan und einigen Thieren. Wenn man nun setzt, A und B komme jedem C zu, so ist der ganze Satz B C durchaus wahr, der Satz A C durchaus falsch, und der Schlußsatz wahr. **)

Aehnlich ist es, wenn man A C als wahr setzt: der Beweis läßt sich mit den nämlichen Begriffen geben. ***)

Nicht minder, wenn der eine Vordersatz durchaus wahr, der andre theilweise falsch ist. Denn es kann seyn, daß B jedem C, A einigem C, und A einigem B zukommt. So kommt z. B. der Begriff zweifüßig jedem Menschen, der Begriff Schön nicht jedem Menschen und einigem Zweifüßigen zu. Wenn man nun setzt, sowohl A als B komme jedem C zu, so ist der Satz B C durchaus wahr, der Satz A C theilweise falsch, und der Schlußsatz wahr. †)

---

*) Kein Schwan (C) ist schwarz (A); Kein Schwan (C) ist unbelebt (B): Einiges Unbelebte (B) ist nicht schwarz (C).

**) Jeder Schwan (C) ist schwarz (A); Jeder Schwan (C) ist ein Thier (B): Einige Thiere (B) sind schwarz (C).

***) Jeder Schwan (C) ist ein Thier (A); Jeder Schwan (C) ist schwarz (B): Einiges Schwarze (B) ist Thier (A).

†) Jeder Mensch (C) ist schön (A); Jeder Mensch (C) ist zweifüßig (B): Einiges Zweifüßige (B) ist schön (C).

Aehnlicher Weise, wenn A C als wahr, B C als falsch gesetzt wird. Der Beweis wird durch Umstellung derselben Begriffe gegeben. *)

Auch wenn der eine Satz verneinend und der andre bejahend ist. Da es nämlich seyn kann, daß B dem ganzen C, A aber nur einigem C zukommt, so wird, wenn Dieses der Fall ist, A nicht jedem B zukommen. Wenn man nun setzt, B komme dem ganzen C, A aber keinem C zu, so ist der verneinende Satz theilweise falsch, der andre durchaus wahr, und der Schlußsatz gleichfalls wahr. **)

Ferner: da bewiesen worden ist, daß, wenn A keinem C, B aber einigem C zukommt, dann auch A einigem B nicht zukommt; so ist offenbar, daß der Schlußsatz wahr seyn kann, wenn A C durchaus wahr und B C theilweise falsch ist. Wenn man nämlich setzt, A komme keinem C B aber allem C zu, so ist A C durchaus wahr, und B C theilweise falsch. ***)

Es ist klar, daß auch bei den particulären Schlüssen durchaus Wahres aus Falschem geschlossen werden kann. Man kann dieselben Begriffe hierzu anwenden, wie bei den allgemeinen Schlüssen als Beispiele angewendet worden sind; und zwar als bejahend in bejahenden Schlüssen, als verneinend in ver-

---

*) Jeder Mensch (C) ist zweifüßig (A); Jeder Mensch (C) ist schön (B): Einiges Schöne (B) ist zweifüßig (C).

**) Kein Mensch (C) ist weiß (A); Jeder Mensch (C) ist ein lebendes Wesen (B): Einiges Lebende Wesen (B) ist nicht weiß (A).

***) Kein Mensch (C) ist Stein (A); Jeder Mensch (C) ist weiß (B): Einiges Weiße (B) ist nicht Stein (A).

neinenden. Denn für die Anwendung dieser Begriffe ist es kein Unterschied, ob man setzt, ein Begriff, der einem Gegenstande nicht zukommt, komme demselben durchaus zu; oder ob man setzt, ein Begriff, der nur Einigem zukommt, komme diesem ganz zu. Gleichermaßen bei verneinenden Sätzen. *)

Es erhellt demnach, daß, wenn der Schlußsatz falsch ist, nothwendig Dasjenige, woraus der Schlußsatz gebildet wird, falsch ist: ganz, oder zum Theil. Ist aber der Schlußsatz wahr, so sind nicht nothwendig die Vordersätze wahr, weder ganz, noch zum Theil; sondern der Schlußsatz kann dennoch ebenso, wie bei den wahren Vordersätzen, wahr seyn: jedoch ist er nicht mit Nothwendigkeit wahr. Der Grund davon liegt darin, weil, wenn zwei Dinge sich so zu einander verhalten, daß, wenn das Eine ist, nothwendig das Andre ist, dann allerdings, wenn das Eine nicht ist, auch das Andre nicht ist: aber wenn das Eine ist, so ist darum nicht nothwendig auch das Andre. Es kann nicht in beiden Fällen, wenn Dasselbe ist und nicht ist, das Nämliche nothwendig folgen. **)

*) D. i. bei solchen Sätzen, in welchen angenommen wird, Etwas, welches in Wahrheit einem Andern ganz oder theilweise zukommt, komme demselben gar nicht zu.

**) Es soll hier bewiesen werden, daß, wenn die Vordersätze nicht wahr sind, dann der Schlußsatz nicht nothwendig wahr seyn müsse; weil in dem andern Falle, wenn die Vordersätze wahr sind, der Schlußsatz gleichfalls nothwendig wahr ist. Der Beweisgrund selbst liegt darin, daß sonst aus dem Seyn und Nicht-Seyn eines Dinges dasselbe geschlossen würde. Mit andern Worten: es kann nicht aus der Bejahung und aus der Verneinung desselben Grundes dieselbe Folge gezogen werden.

Ich meine einen solchen Fall, wie in den beiden Sätzen: wenn A weiß ist, muß B nothwendig groß seyn; und: wenn A nicht weiß ist, muß B nothwendig groß seyn. Wenn nämlich im Falle, daß dieses (z. B. A) weiß ist, jenes (z. B. B) nothwendig groß seyn muß; und wenn ferner im Falle, daß B groß ist, C nicht weiß ist; so ist nothwendig C nicht weiß, wenn A weiß ist. *)

Ferner: **) wenn von zwei Dingen, im Falle das eine ist, das andre nothwendig seyn muß; so muß nothwendig, wenn Dieses nicht ist, das erstere (A) nicht seyn. ***) Wenn also B nicht groß ist, so kann A nicht weiß seyn. Wenn aber für den Fall, daß A nicht weiß ist, B nothwendig groß seyn muß; so würde mit Nothwendigkeit folgen, daß, wenn B nicht groß ist, dennoch dasselbe B groß wäre. Das ist aber unmöglich. Denn wenn B nicht groß ist, so wird nothwendig A nicht groß seyn. Wenn nun also für den Fall, daß A nicht weiß ist, B groß seyn wird, so

---

*) Groß (B) sey = Berg; Weiß (C) sey = Rabe; Weiß (A) sey = Schwan. Demnach: Wenn der Berg (B) groß ist, so ist der Rabe (C) nicht weiß; wenn der Schwan (A) weiß ist, ist der Berg (B) groß: Also, wenn der Schwan (A) weiß ist, so ist der Rabe (C) nicht weiß.

**) In den nächstfolgenden Worten ist der Grundsatz angeführt, daß von der Aufhebung der Folge auf die Aufhebung des Grundes geschlossen werden könne.

***) Es sind zwar hier bisher nur zwei Subjectbegriffe (A und B) genannt; allein der eine (B) wird doppelt gebraucht.

würde, wie bei drei Begriffen *) des Schlusses folgen, daß dasselbe B, wenn es nicht groß ist, doch auch zugleich groß wäre.

*) Z. B. Wenn der Schwan (A) nicht weiß ist, so ist der Berg (B) nicht groß; Wenn der Berg (B) nicht groß ist, so ist der Schwan (A) nicht weiß: Also, wenn der Berg (B) nicht groß ist, so ist der Berg (B) groß (was unmöglich ist).

Aristoteles Werke.

Organon,

oder

Schriften zur Logik.

Uebersetzt

von

Dr. Karl Zell,

Großherzoglich Badischem Ministerialrath in Carlsruhe.

Viertes Bändchen.

Der ersten Analytika zweite Hälfte (Schluß).

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1837.

Die ersten Analytika.

Zweites Buch.
(Schluß.)

Fünftes Capitel.
Von der Beweisführung im Zirkel, und zwar in der ersten Schlußfigur.

Im Zirkel beweisen, oder Schlüsse aus sich selbst beweisen, besteht darin, daß man vermittelst des Schlußsatzes und des einen seinem Prädikate nach umgekehrten *) Vordersatzes den andern Vordersatz des erstern Schlusses als Schlußsatz gewinnt.

Z. B. wenn zu zeigen war, daß A jedem C zukommt, und dieses durch B geschehen ist; und wenn nun dagegen bewiesen würde, daß A dem B zukommt, indem man setzt, A komme dem C zu, C dem B und A dem B (vorher, in dem ersten Schlusse, nahm man umgekehrt an, B komme dem C zu); oder wenn man zu beweisen hat, B komme dem C zu, und dazu A dem C beilegt (welches der Schluß-

*) Die Umkehrung geschieht so, daß der Begriff, welcher Subject war, Attribut wird, und der, welcher Attribut war, Subject. Z. B. Jeder Mensch ist vernünftig; und: Jedes Vernünftige ist Mensch.

satz des ersten Schlusses war) und B dem A, nachdem man umgekehrt in dem ersten Schlusse A dem B beigelegt hatte.

Auf eine andre Art kann man nicht auseinander oder im Zirkel beweisen. Denn nimmt man einen andern Mittelbegriff, so ist es nicht im Zirkel: man nimmt nämlich dann nicht dieselben Sätze. Nimmt man aber von den nämlichen Sätzen, so kann Dieses nothwendig nur der eine seyn: denn nähme man beide, so gäbe es den nämlichen Schlußsatz. Es soll aber ein andrer seyn.

Bei solchen Vordersätzen, welche sich nicht beide umkehren lassen, kann zwar ein neuer Schluß gebildet werden; doch kann der eine Vordersatz dann nicht bewiesen werden. Denn mit solchen Begriffen eines Schlusses läßt sich nicht beweisen, daß der dritte Begriff dem Mittelbegriff zukommt, oder der mittlere dem ersten. Dagegen bei solchen Vordersätzen, die sich umkehren lassen, läßt sich Alles, Eines durch das Andre, beweisen; dann also, wenn A, B und C sich mit einander verwechseln lassen.

Es soll nämlich A C durch den Mittelbegriff B bewiesen seyn: ferner A B durch den Schlußsatz und den umgekehrten Vordersatz B C; ebenso B C durch den Schlußsatz und den umgekehrten Vordersatz A B. Es ist aber der Vordersatz C B und B A zu beweisen: denn diese beiden allein gebrauchen wir als unbewiesene Sätze. Wenn man nun setzt, B komme jedem C zu, und C jedem A; so wird B von A geschlossen werden können. Wiederum, wenn man setzt, C komme jedem A zu, A aber jedem B; so muß nothwendig C jedem B zukommen. In diesen beiden Schlüssen also wird der Vordersatz C A als unbewiesen ge-

braucht: die andern waren vorher schon bewiesen. Wenn wir daher auch noch diesen Satz beweisen, so werden alle Sätze, einer durch den andern, bewiesen seyn. Wenn man nun setzt, C komme allem B, und B allem A zu, so werden beide Vordersätze als bewiesen gebraucht, und C muß dem A nothwendig zukommen. Es ist demnach offenbar, daß nur bei Vordersätzen, die sich umkehren lassen, Beweise im Zirkel und eines Satzes durch den andern möglich sind; bei andern Vordersätzen aber nur so, wie wir eben bemerkt haben. *)

Aber auch in diesen Schlüssen **) geschieht es, daß wir

---

*) Nämlich so, daß nur der eine, nicht auch der andre Vordersatz des ursprünglichen Schlusses durch den Zirkelbeweis sich beweisen läßt.

**) „In diesen Schlüssen," d. i. in den zuletzt genannten, in welchen die umgekehrten Vordersätze des ursprünglichen oder ersten Schlusses bewiesen werden. Zum Verständniß dieser Stelle, so wie der zunächst vorhergehenden und nachfolgenden Sätze, ist zu bemerken, daß bei dem vollständigen Beweis durch den Zirkel sechs Schlüsse vorkommen. Der erste Schluß, die Grundlage der übrigen, ist derjenige, aus welchem durch die oben angegebene Verfahrungsweise mittelst Umkehrung die folgenden gebildet werden. Zunächst an ihn schließen sich die Schlüsse an, welche nach der in diesem Capitel angedeuteten Ordnung, als der zweite und der sechste aufgeführt werden. Der zweite Schluß nämlich beweist den (directen, nicht umgekehrten) Obersatz des ersten Schlusses, der sechste Schluß aber ebenso den Untersatz desselben ersten Schlusses: beide aber nehmen den Schlußsatz des ersten Schlusses zu einem der Vordersätze. Nun sind aber noch, um den Zirkel zu vollenden, die umgekehrten Vordersätze des ersten Schlusses zu beweisen:

das schon Bewiesene zu dem Beweise gebrauchen. Denn wenn man annimmt, C werde von A ausgesagt, so wird C von B und B von A bewiesen: C wird aber von A durch eben diese Vordersätze bewiesen. So bedienen wir uns also des Schlußsatzes zu dem Beweise. *)

Bei den verneinenden Schlüssen geschieht der wechselseitige Beweis auf folgende Art. B komme jedem C zu, A

---

diese werden durch den dritten und fünften Syllogismus bewiesen. Der umgekehrte Schlußsatz des ersten Schlusses wird durch den vierten Schluß bewiesen. Dieß wird aus den Beispielen dieser verschiedenen Kombinationen erhellen, welche in der folgenden Anmerkung gegeben werden.

*) Beispiele der bisher angeführten sechs Schlüsse bei der Beweisführung im Zirkel: 1) Jedes vernünftige Wesen (B) hat das Vermögen zu lachen (A); Jeder Mensch (C) ist vernünftig (B): Jeder Mensch (C) hat das Vermögen zu lachen (A). — 2) Jeder Mensch (C) hat das Vermögen zu lachen (A); Jedes vernünftige Wesen (B) ist Mensch (C): Jedes vernünftige Wesen (B) hat das Vermögen zu lachen (A). — 3) Jedes Wesen, welches das Vermögen zu lachen hat (A), ist ein Mensch (C); Jedes vernünftige Wesen (B) hat das Vermögen zu lachen (A): Jedes vernünftige Wesen (B) ist ein Mensch (C). — 4) Jedes vernünftige Wesen (B) ist Mensch (C): Jedes Wesen, welches das Vermögen zu lachen hat (A), ist vernünftig (B): Jedes Wesen, welches das Vermögen zu lachen hat (A), ist ein Mensch (C). — 5) Jeder Mensch (C) ist vernünftig (B); Jedes Wesen, welches das Vermögen zu lachen hat (A), ist ein Mensch (C): Jedes Wesen, welches das Vermögen zu lachen hat (A), ist vernünftig (B). — 6) Jedes Wesen, welches das Vermögen zu lachen hat (A), ist vernünftig (B); Jeder Mensch (C) hat das Vermögen zu lachen (A): Jeder Mensch (C) ist vernünftig (B).

aber keinem B: der Schlußsatz ist dann, daß A keinem C zukomme. Wenn man aber zum Schlusse haben soll, daß A keinem B zukomme, was man in dem frühern Schlusse angenommen hatte; so wird A keinem C, und C jedem B zukommen: so ist dann der eine Vordersatz umgekehrt. *)

Wenn aber geschlossen werden soll, B komme dem C zu; dann kann man nicht auf gleiche Weise den Vordersatz A B umkehren: denn es ist derselbe Vordersatz, daß B keinem A, und daß A keinem B zukomme. **)

Man muß vielmehr setzen, daß, welchem A gar nicht zukommt, demselben B durchaus zukommt. Gesetzt nämlich, A komme keinem C zu, was den Schlußsatz bildete, und man setze ferner, daß demselben, welchem A gar nicht zukommt, B durchaus zukomme; dann muß nothwendig B jedem C zukommen. ***) Von den drei Sätzen †) ist demnach jeder

*) Z. B. Es sey A = Ewig; B = Zerstörbar; C = Entstanden. Daraus lassen sich folgende Schlüsse bilden: 1) Nichts Zerstörbares (B) ist ewig (A); Alles Entstandene (C) ist zerstörbar (B): Nichts Entstandenes (C) ist ewig (A). — 2) Nichts Entstandenes (C) ist ewig (A); Alles Zerstörbare (B) ist entstanden (C): Nichts Zerstörbares (B) ist ewig (A).

**) Nichts Zerstörbares (B) ist ewig (A); Alles Entstandene (C) ist zerstörbar (B): Nichts Entstandenes (C) ist ewig (A). — Nichts Ewiges (A) ist zerstörbar (B); Nichts Entstandenes (C) ist ewig (A): (Ohne Schlußsatz).

***) Nichts Zerstörbares (B) ist ewig (A); Alles Entstandene (C) ist zerstörbar (B): Nichts Entstandenes (C) ist ewig (A). — Dasjenige, welchem nichts Ewiges zukommt (A), das ist zerstörbar (B); Keinem Entstandenen (C) kommt Ewiges (A) zu: Jedem Entstandenen (C) kommt die Eigenschaft des Zerstörbaren (B) zu.

†) Die drei Sätze sind nach dem oben gegebenen Beispiel:

ein Schlußsatz geworden; und im Zirkel bewiesen ist so viel, als den Schlußsatz nehmen nebst dem einen umgekehrten Vordersatz, und daraus den andern Vordersatz schließen.

Bei den particulären Schlüssen kann man den allgemeinen Vordersatz nicht durch die andern beweisen, wohl aber den particulären. Daß man den allgemeinen Vordersatz nicht beweisen kann, ist klar; denn das Allgemeine wird nur durch das Allgemeine bewiesen; der Schlußsatz ist jedoch in diesem Falle nicht allgemein: gerade aber aus dem Schlußsatze und aus dem einen Vordersatze soll der Beweis geführt werden. Ferner: es kommt überhaupt gar kein Schluß heraus, wenn man den Vordersatz umkehrt; denn dann sind beide Vordersätze particulär. *)

Den particulären Vordersatz dagegen in einem particulären Schlusse kann man beweisen. Es sey nämlich A als einigem C zukommend durch B bewiesen. Wenn man nun setzt, B komme jedem A zu, und wenn der Schlußsatz bleibt, so wird B einigem C zukommen. Es kommt dann nämlich die erste Figur heraus, und A ist der Mittelbegriff. **)

Ist aber der Schluß verneinend, so kann man den all-

Nichts Zerstörbares ist ewig; Alles Entstandene ist zerstörbar: Nichts Entstandenes ist ewig.

*) Z. B. Jeder Mensch ist vernünftig; Einiges Weiße ist Mensch: Einiges Weiße ist vernünftig. — Einiges Weiße ist vernünftig; Einige Menschen sind weiß: (ohne Schluß)

**) Z. B. Jeder Mensch (B) ist vernünftig (A); Einiges Weiße (C) ist vernünftig (A). — Alles Vernünftige (A) ist Mensch (B); Einiges Weiße (C) ist vernünftig (B): Einiges Weiße (C) ist Mensch (B).

gemeinen Vordersatz wohl beweisen, aus der vorhin angegebenen Ursache. *)

Den particulären Vordersatz kann man nicht beweisen, wenn A B ähnlicher Weise, wie bei den allgemeinen, umgekehrt wird. Dagegen durch eine Voraussetzung kann man ihn beweisen, wie z. B. wenn man setzt, daß B theilweise demjenigen zukomme, welchem A theilweise nicht zukommt. **)

Wenn sich die Begriffe anders verhalten, so kommt kein Schluß zu Stande, weil der particuläre Vordersatz verneinend ist. ***)

Sechstes Capitel.

Von der Beweisführung im Zirkel, in der zweiten Figur.

In der zweiten Figur kann man den bejahenden Satz auf diesem Wege nicht beweisen, wohl aber den verneinenden.

---

*) S. oben in diesem Capitel, kurz vorher, die Stelle: „Bei den particulären Schlüssen kann man den allgemeinen Vordersatz nicht durch die andern beweisen u. s. w." — Z. B. Nichts Zerstörbares ist ewig; Einiges Lebende ist zerstörbar: Einiges Lebende ist nicht ewig; Einiges Zerstörbare ist lebend (ohne Schluß).

**) Nichts Zerstörbares ist ewig; Einiges Lebende ist zerstörbar: Einiges Lebende ist nicht ewig. — Durch Voraussetzung (Annahme, διὰ προςλήψεως, per assumptionem): Demjenigen, welchem das Ewige (A) nicht ganz zukommt, kommt theilweise das Zerstörbare (B) zu; Nicht allem Lebenden kommt das Ewige zu; Einigem Lebenden kommt das Zerstörbare zu.

***) Nichts Zerstörbares ist ewig; Einiges Lebende ist zerstörbar: Einiges Lebende ist nicht ewig. — Nichts Ewiges ist zerstörbar: Einiges Lebende ist nicht ewig: (kein Schluß zu bilden).

Der bejahende Satz läßt sich deßwegen nicht durch Zirkelschluß beweisen, weil in diesem Falle nicht beide Vordersätze bejahend sind: denn der Schlußsatz des ursprünglichen Schlusses, und demnach der eine Vordersatz des neu zu bildenden Schlusses, ist verneinend; ein bejahender Schlußsatz ist aber nach unsrer frühern Auseinandersetzung nur aus zwei bejahenden Vordersätzen zu gewinnen. Der verneinende Satz aber wird auf folgende Art bewiesen. A komme allem B zu, C aber keinem B: der Schlußsatz sey, daß B keinem C zukomme. Wenn man nun setzt, B komme allem A zu, aber keinem C; so folgt nothwendig, daß A keinem C zukomme. Es wird dann ein Schluß der zweiten Figur gebildet: der Mittelbegriff ist B. *) Nimmt man aber A B verneinend, und den andern Begriff bejahend, so gibt es die erste Figur. Denn C kommt dann allem A, B aber keinem C zu, so daß auch B keinem A, und demnach A keinem B zukommt. Mittelbegriff sey C. Durch den Schlußsatz und einen Vordersatz also allein läßt sich in diesem Fall kein Schluß bilden; wohl aber, wenn man noch den andern Vordersatz zu Hülfe nimmt. **)

---

*) Jeder Mensch (B) ist vernünftig (A): Kein Vieh (C) ist vernünftig (A); Kein Vieh (C) ist ein Mensch (B). — Durch Umkehrung des Obersatzes und Annahme des Schlusses zum Untersatz: Jedes Vernünftige (A) ist Mensch (B); Kein Vieh (C) ist Mensch (B): Kein Vieh (C) ist vernünftig (A).

**) Kein Vieh (B) ist vernünftig (A); Jeder Mensch (C) ist vernünftig (A): Kein Mensch (C) ist Vieh (B). — Durch Umwandlung in die erste Figur: Kein Mensch (C) ist Vieh (B): Jedes Vernünftige (A) ist Mensch (C): Nichts Vernünftiges (A) ist Vieh (B); und somit auch: Kein Vieh (B) ist vernünftig (A).

Wenn der Schluß nicht allgemein ist, so läßt sich aus derselben Ursache, welche wir eben angegeben haben, der allgemeine Vordersatz nicht beweisen. Der particuläre Vordersatz dagegen läßt sich beweisen, wenn der allgemeine Satz bejahend ist. A komme nämlich B, aber nicht allem C zu: dann ist der Schlußsatz, daß B einigem C nicht zukomme. Wenn man nun setzt, B komme allem A, aber nicht allem C zu, so wird auch A einigem C nicht zukommen. Mittelbegriff ist B. *)

Ist aber der allgemeine Satz verneinend, so wird der Satz A C durch Umkehrung des Satzes A B nicht bewiesen werden. Denn in diesem Falle werden beide Vordersätze, oder es wird der eine Vordersatz verneinend seyn; so daß kein Schluß daraus zu bilden ist. **)

Nimmt man aber an, daß A demjenigen theilweise zukomme, welchem theilweise B nicht zukommt, so läßt sich der Beweis ähnlich führen, wie bei den allgemeinen Sätzen. ***)

---

*) Jeder Mensch (B) ist vernünftig (A); Einige lebende Wesen (C) sind nicht vernünftig (A): Einige lebende Wesen (C) sind nicht Menschen (B). — Daraus wird folgender Schluß gebildet: Jedes Vernünftige (A) ist Mensch (B); Einige lebende Wesen (C) sind nicht Menschen (B): Einige lebende Wesen (C) sind nicht vernünftig (A).

**) Kein Mensch (B) ist ein Vieh (A); Einiges Lebende (C) ist Vieh (A): Einiges Lebende (C) ist nicht Mensch (B). — Wenn man aber A B umkehrt, als: Kein Vieh (A) ist Mensch (B); Einiges Lebende (C) ist nicht Mensch (B): so gibt es keinen Schluß.

***) Kein Mensch (B) ist Vieh (A); Einiges Lebende (C) ist

Siebentes Capitel.

Von der Beweisführung im Zirkel, in der dritten Figur.

Bei den Schlüssen der dritten Figur kann man die Beweisführung im Zirkel nicht anwenden, wenn die beiden Vordersätze allgemein sind. Denn aus allgemeinen Sätzen wird Allgemeines bewiesen: in dieser Figur ist aber der Schlußsatz immer particulär. Es erhellt daraus, daß man überhaupt in dieser Figur den allgemeinen Vordersatz nicht beweisen kann.

Wenn der eine Vordersatz allgemein, der andre particulär ist, dann wird man in gewissen Fällen die Beweisführung im Zirkel anwenden können; in andern nicht. Wenn nämlich beide Vordersätze als bejahend genommen werden, und der Unterbegriff die Bestimmung der Allgemeinheit hat, dann wird man es können; wenn aber die Bestimmung der Allgemeinheit dem Oberbegriff beigegeben ist, so wird man es nicht können. *) Es komme nämlich A jedem C, B aber einigem C zu: dann ist der Schlußsatz A B.

Vieh (A): Einiges Lebende (C) ist nicht Mensch (B). — Durch Umkehrung von A B: Kein Vieh (A) ist Mensch (B); Einiges Lebende (C) ist nicht Mensch (B) — ohne Schluß.

*) Man kann eine wirkliche Beweisführung im Zirkel nicht geben, weil in diesem Falle aus dem Schlußsatz und dem Obersatz sich nicht der Untersatz, wie er wirklich ist, sondern nur der umgekehrte Untersatz geschlossen werden kann, wie weiter unten gezeigt wird.

Wenn man nun setzt, C komme jedem A zu, indem man den allgemeinen Vordersatz umkehrt; und ferner A komme einigem B zu, was eben der Schlußsatz des ersten Schlusses war: so ist zwar bewiesen, daß C einigem B zukomme, nicht aber, daß B einigem C zukomme. Und doch ist nothwendig, wenn C einigem B zukommt, daß auch B einigem C zukomme. Es ist aber nicht Dasselbe, daß Dieses Jenem zukomme, und Jenes Diesem zukomme. Man muß deßwegen vielmehr den Satz dazu nehmen: wenn Dieses Jenem theilweise zukommt, so kommt auch Jenes Diesem theilweise zu. Nimmt man aber diesen Satz noch dazu, dann wird der Schluß nicht mehr aus dem Schlußsatz des ersten Schlusses und dem einen Vordersatz gebildet. *)

Wenn dagegen B jedem C, A aber nur einigem C zukommt, so kann man den Satz A C beweisen, wenn man setzt, C komme allem B zu, und A einigem B. Denn wenn C jedem B zukommt, A aber einigem B; so muß nothwendig A einigem C zukommen. Mittelbegriff sey **B.** **)

Ist der eine Vordersatz bejahend, der andre verneinend, dabei der bejahende Satz allgemein; so läßt sich der andre

---

*) Jeder Mensch (C) ist vernünftig (A); Einige Menschen (C) sind weiß (B): Einiges Weiße (B) ist vernünftig (A). — Alles Vernünftige (A) ist Mensch (C); Einiges Weiße (B) ist vernünftig (A): Einiges Weiße (B) ist Mensch (C); und somit auch: Einige Menschen (C) sind weiß (B).

**) Einige Menschen (C) sind weiß (A); Jeder Mensch (C) ist vernünftig (B): Einiges Vernünftige (B) ist weiß (A). — Einiges Vernünftige (B) ist weiß (A); Jedes Vernünftige (B) ist Mensch (C): Einige Menschen (C) sind weiß (A).

Vordersatz beweisen. Es komme nämlich B jedem C, A aber ein'igem C nicht zu: dann ist der Schlußsatz, daß A einigem B nicht zukommt. Wenn man nun den Satz dazu nimmt, daß C allem B zukomme (A kam aber nach unsrer frühern Annahme nicht allem B zu), so wird nothwendig A einigem C nicht zukommen. Mittelbegriff sey B. *)

Ist aber der verneinende Vordersatz der allgemeine, so läßt sich der andre Vordersatz nicht beweisen, wenn nicht, wie in den frühern Fällen, so auch hier der Satz zu Hülfe genommen wird, daß demjenigen, welchem der eine Begriff theilweise nicht zukommt, der andre Begriff theilweise zukomme: z. B. wenn A keinem C, B aber einigem C zukommt, so ist der Schlußsatz, daß A einigem B nicht zukommt. Wenn man nun setzt, daß demjenigen, welchem A theilweise nicht zukommt, C theilweise zukomme, so folgt nothwendig, daß C einigem B zukomme. **)

---

*) Nicht jeder Mensch (C) ist weiß (A); Jeder Mensch (C) ist vernünftig (B): Nicht alles Vernünftige (B) ist weiß (A). — Nicht alles Vernünftige (B) ist weiß (A). Alles Vernünftige (A) ist Mensch (C): Nicht jeder Mensch (C) ist weiß (A).

**) Es war aber eigentlich zu beweisen, daß B einigem C zukomme. Dieser letztere Satz wird durch Umkehrung des Satzes: „C kommt einigem B zu“; weil particuläre bejahende Sätze sich umkehren lassen. Diese Umkehrung wäre nicht zu Hülfe zu nehmen, und es würde der verlangte Schlußsatz unmittelbar gewonnen, wenn nach Pacius Vermuthung der letzte Satz mit einer kleinen Veränderung des Textes so gelesen würde: *ἐὰν οὖν ληφθῇ, ᾧ τὸ α τινὶ μὴ ὑπάρχει, τοῦτο τῷ γ τινὶ ὑπάρχειν· ἀνάγκη τῷ γ τινὶ τὸ β μὴ ὑπάρχειν.* (Wenn man nun setzt, daß Dasjenige,

Auf eine andre Art kann man durch Umkehrung des allgemeinen Vordersatzes den andern Vordersatz nicht beweisen: denn es kommt sonst überall kein Schluß zu Stande. *)

Es erhellt also aus dem Gesagten, daß in der ersten Schlußfigur die Beweisführung im Zirkel durch die erste und dritte Figur geschieht: wenn nämlich der Schlußsatz bejahend ist, durch die erste Figur; wenn er verneinend ist, durch die letzte Figur: **) denn man setzt dabei, daß demselben, welchem das Eine gar nicht zukommt, das Andre

---

welchem theilweise A nicht zukommt, einigem C zukomme, so wird nothwendig B einigem C nicht zukommen). — Beispiel: Kein Vieh (C) ist Mensch (A); Einiges Vieh (C) ist zweifüßig (B): Einiges Zweifüßige (B) ist nicht Mensch (A). — Dazu der Zirkelbeweis: Einigem von dem, welchem der Begriff Mensch (A) nicht ganz zukommt, kommt der Begriff Vieh (C) zu; Nicht jedem Zweifüßigen (B) kommt der Begriff Mensch (A) zu: Einigem Zweifüßigen (B) kommt der Begriff Vieh (C) zu.

*) Kein Vieh (C) ist Mensch (A); Einiges Vieh (C) ist zweifüßig (B): Einiges Zweifüßige (B) ist nicht Mensch (A). — Durch Umkehrung des Obersatzes und durch Annahme des Schlußsatzes zum Untersatz: Kein Mensch (A) ist Vieh (C); Einiges Zweifüßige (B) ist nicht Mensch (A): ohne Schluß.

**) Es ist hier nicht die dritte oder letzte Figur des kategorischen Schlusses zu verstehen, sondern der hypothetische Schluß, wie oben Cap. 5 in dem Beispiele Anm. 7.). „Dasjenige, welchem nichts Ewiges zukommt, ist zerstörbar ꝛc." Denn in solchen hypothetischen Schlüssen ist, wie in der dritten Figur der kategorischen Schlüsse, in den beiden Vordersätzen ein und derselbe Subjectbegriff.

durchaus zukomme. In der mittlern Schlußfigur geschieht die Beweisführung im Zirkel, wenn der Schluß allgemein ist, durch sie (die mittlere Figur) selbst, und durch die erste Figur; ist aber der Schluß ein particulärer, durch die mittlere und durch die letzte Figur. In der dritten Figur wird der Zirkelbeweis überall nur durch diese Figur selbst gegeben.

Es erhellt ferner, daß in der mittlern und dritten Figur diejenigen Schlüsse, welche nicht nach diesen Figuren selbst gebildet werden, entweder nicht auf dem Zirkelbeweise beruhen, oder unvollkommene Schlüsse sind. *)

Achtes Capitel.

Von der Umkehrung der Schlüsse, und zwar in der ersten Figur.

Die Umkehrung eines Schlusses besteht darin, daß man den Schlußsatz eines Schlusses in einen widerstreitend oder widersprechend entgegengesetzten umändere, und

---

*) Die Beweisführung ist in diesen Fällen, genau genommen, nicht im Zirkel, weil zu dem zweiten Schlusse nicht nur der Schlußsatz und der umgekehrte Obersatz des ersten Schlusses gebraucht wird, sondern auch, weil überdieß der Schlußsatz dieses zweiten Schlusses noch erst umgekehrt werden muß, um den verlangten Satz zu erhalten. Vergl. das oben (Anm. 3 dieses Cap.) gegebene Beispiel. Schließt man aber auch aus den angegebenen Prämissen des zweiten Schlusses unmittelbar den Satz, den man zu beweisen verlangt (in dem angeführten Beispiel: „Einige Menschen sind weiß"); so muß man dennoch, um seine Wahrheit zu beweisen, ihn wieder umkehren. Aus dieser Ursache heißt ein solcher Schluß hier ein unvollkommener.

darnach den neuen Schluß bilde, daß entweder in dem ersten Schlusse der Oberbegriff dem Mittelbegriff, oder der Mittelbegriff dem Unterbegriff nicht zukommt. *) Wenn so der Schlußsatz umgekehrt ist, und der eine Vordersatz beibehalten wird, so muß nothwendig der andre Vordersatz aufgehoben werden: denn bliebe er, so müßte auch der Schlußsatz bleiben.

Es ist aber ein Unterschied, ob man den Schlußsatz widersprechend, oder widerstreitend umkehrt. Denn es entsteht nicht derselbe Schluß, je nachdem man auf die eine, oder die andre Art die Umkehrung vornimmt; wie aus dem Folgenden erhellen wird. *Widersprechend* nenne ich aber solche Entgegensetzungen, wie: *Jedem* und *nicht Jedem*, *Einem* und *Keinem* zukommen. *Widerstreitend* nenne ich solche Entgegensetzungen: *Jedem* und *Keinem*, *Einem* und *nicht Einem* zukommen. **)

---

*) Die hier gegebene Definition der Umkehrung der Schlüsse paßt zunächst nur auf die Schlüsse des ersten Modus der ersten Figur (Barbara). Eine umfassendere Definition findet sich in den Topika VIII, 14.: „Umkehren besteht darin, daß man den Schlußsatz umstellt — und dadurch einen der gegebenen Sätze umstößt." — „Der Oberbegriff" heißt an unsrer Stelle nur τὸ ἄκρον, ohne nähere Bestimmung; sonst τὸ μεῖ ον ἄκρον (erste Analytika I, 4).

**) Ueber den Unterschied des widersprechend (contradictorisch) Entgegengesetzten (ἀντιφατικῶς ἀντικείμενον, oder auch, wie hier, schlechthin ἀντικείμενον) und widerstreitend (conträr) Entgegengesetzten (ἐναντίως ἀντικείμενον) vergl. die Schrift von der Rede, als Ausdruck der Gedanken, Cap. 7 (Organon I. Bdchn. S. 77 ff.).

Es sey nämlich A von C durch den Mittelbegriff B bewiesen. Wenn nun gesetzt würde, A komme keinem C und jedem B zu, so wird B keinem C zukommen. Und wenn A keinem C, B aber jedem C zukommt, so wird A nicht jedem B, nicht aber durchaus keinem B zukommen, indem das Allgemeine nicht in der dritten Figur bewiesen wird. Ueberhaupt aber kann man den Obersatz nicht durch die Umkehrung allgemein umstoßen, weil die Aufhebung desselben immer in der dritten Figur geschieht. Man muß nämlich zu dem Unterbegriff beide Vordersätze nehmen. *)

Ebenso ist es, wenn der Schluß verneinend ist. Es sey nämlich durch B bewiesen, A komme keinem C zu. Wenn man also setzt, A komme jedem C zu, aber keinem B, so wird auch B keinem C zukommen. Und wenn A und B jedem C zukommt, so wird A auch einigem B zukommen: nun war aber angenommen, es komme keinem B zu. **)

---

*) Z. B. Jedes Wünschenswerthe (B) ist auch nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (A). — Umkehrung des Schlusses zur Aufhebung des Obersatzes: Kein Vergnügen (C) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Wünschenswerthe (B) ist nicht nützlich (A). — Aufhebung des Untersatzes: Jedes Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A); Kein Vergnügen (C) ist nützlich (A): Kein Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B).

**) Erster Schluß: Nichts Wünschenswerthes (B) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Kein Vergnügen (C) ist nützlich (A). — Aufhebung des Obersatzes: Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Wünschens-

Wenn der Schlußsatz widersprechend umgekehrt wird, so werden auch die andern Schlüsse widersprechend entgegengesetzt, und nicht allgemein ausgedrückt seyn. Denn der eine Vordersatz wird particulär; so daß auch der Schlußsatz particulär wird. Es sey nämlich der Schluß bejahend, und werde so umgekehrt. Wenn also A nicht jedem C, aber allem B zukommt, so wird B nicht jedem C zukommen. Und wenn A nicht jedem C, B aber jedem C zukommt, so wird A nicht jedem B zukommen. *)

Aehnlich ist es, wenn der Schluß ein verneinender ist. Wenn nämlich A einigem C und keinem B zukommt, so wird B einigem C (nicht aber schlechthin keinem C) nicht zukommen. Und wenn A einigem C, B aber jedem C zukommt, wie im Anfange gesetzt wurde, so wird A einigem B zukommen. **)

---

werthe (B) ist nützlich (A). — Aufhebung des Untersatzes: Nichts Wünschenswerthes (B) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (A): Kein Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B).

*) Erster Schluß: Jedes Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (A). — Aufhebung des Obersatzes: Nicht jedes Vergnügen (C) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Nicht jedes Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A). — Aufhebung des Untersatzes: Jedes Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A); Nicht jedes Vergnügen (C) ist nützlich (A): Nicht jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B).

**) Erster Schluß: Nichts Wünschenswerthes (B) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Kein Vergnügen (C) ist nützlich (A). — Aufhebung des Ober-

Bei den particulären Schlüssen werden, wenn der Schlußsatz widersprechend umgekehrt wird, beide Vordersätze aufgehoben; wird der Schlußsatz aber widerstreitend umgekehrt, so wird keiner der beiden Vordersätze aufgehoben. Denn wenn der Schlußsatz durch die Umkehrung abnimmt, *) so trifft es sich nicht, daß ähnlich, wie bei den allgemeinen Sätzen, ein Aufheben der Sätze stattfindet; sondern es findet schlechthin gar kein Aufheben statt. **) Es sey nämlich A von einigem C bewiesen. Wenn man nun setzt, A komme keinem C zu, B aber einigem C, so wird A einigem B nicht zukommen. Und wenn A keinem C, aber jedem B zukommt, so wird B keinem C zukommen. So werden also dadurch beide Vordersätze aufgehoben seyn. ***)

---

satzes: Einiges Vergnügen (C) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A). — Aufhebung des Untersatzes: Nichts Wünschenswerthes (B) ist nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist nützlich (A): Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B).

*) D. h. wenn der Schlußsatz aus einem allgemeinen Satz ein particulärer wird. Er wird in diesem Falle abnehmend genannt, weil er dann nicht mehr so viel als in seiner ersten, allgemeinen Form umfaßt.

**) Der Grund davon ist, weil überhaupt aus zwei particulären Vordersätzen gar kein Schluß gebildet werden kann.

***) Erster Schluß: Jedes Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Vergnügen (C) ist nützlich (A). — Aufhebung des Obersatzes: Kein Vergnügen (C) ist nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Wünschenswerthe (B) ist nicht nützlich (A). — Aufhebung des Unter-

Wenn der Schlußsatz widerstreitend umgekehrt wird, so wird keiner der Vordersätze dadurch aufgehoben. Wenn nämlich A einigem C nicht zukommt, und jedem B zukommt, so wird B einigem C nicht zukommen. Aber es ist dadurch Das, was im Anfang gesetzt war, nicht aufgehoben: denn es ist möglich, daß B einigem C zukomme, und einigem C nicht zukomme. Ueberhaupt kann durch den allgemeinen Vordersatz A B kein Schluß gebildet werden. *) Denn wenn A einigem C nicht zukommt, und B einigem C zukommt, so ist keiner der Vordersätze allgemein. **)

Aehnlicher Weise auch, wenn der Schluß verneinend seyn sollte. Wenn nämlich gesetzt wird, A komme jedem C zu, so werden dadurch beide Vordersätze aufgehoben; wenn aber, A komme einigem C zu, keiner von beiden. Der Beweis ist derselbe, wie oben. ***)

---

satzes: Jedes Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A); Kein Vergnügen (C) ist nützlich (A): Kein Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B).

*) D. i. Kein solcher Schluß, durch welchen der Obersatz von Schlüssen der zuletzt angegebenen Art (Darii) aufgehoben wird.

**) Erster Schluß: Jedes Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Vergnügen (C) ist nützlich (A). — Umkehrung zur Aufhebung des Obersatzes: Einiges Vergnügen (C) ist nicht nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): (ohne Schluß). — Zur Aufhebung des Untersatzes: Jedes Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist nicht nützlich (A): Einiges Vergnügen (C) ist nicht wünschenswerth (A).

***) I. Für den Fall, daß beide Vordersätze aufgehoben werden

Neuntes Capitel.

Von der Umkehrung der Schlüsse, in der zweiten Figur.

In der zweiten Figur läßt sich der Obersatz nicht widerstreitend aufheben, auf welche Art auch die Umkehrung geschieht. *). Denn der Schlußsatz wird immer in der dritten Figur seyn; und doch gibt es gerade in dieser Figur keinen allgemeinen Schluß. Den andern Vordersatz — den Untersatz — werden wir in ähnlicher Weise durch die Um-

können. Erster Schluß: Nichts Wünschenswerthes (B) ist nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Vergnügen (C) ist nicht nützlich (A). — Aufhebung des Obersatzes: Alles Vergnügen (C) ist nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A). — Aufhebung des Untersatzes: Nichts Wünschenswerthes (B) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (A): Kein Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B). — — II. Für den Fall, daß durch die Umkehrung kein Vordersatz aufgehoben wird. Erster Schluß: Nichts Wünschenswerthes (B) ist nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Vergnügen (C) ist nicht nützlich (A). — Zur Aufhebung des Obersatzes: Einiges Vergnügen (C) ist nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): (ohne Schluß). — Zur Aufhebung des Untersatzes: Nichts Wünschenswerthes (B) ist nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist nützlich (A): Einiges Vergnügen (C) ist nicht wünschenswerth (B) (der Untersatz des ersten Schlusses war aber ebenso, und ist demnach nicht aufgehoben).

*) D. h. Man mag den Schlußsatz in seinen conträren, oder in seinen contradictorischen Gegensatz umwandeln.

kehrung aufheben. „In ähnlicher Weise“ verstehe ich hier so: wenn die Umkehrung durch widerstreitende Entgegensetzung geschieht, so wird auch die Aufhebung auf widerstreitende Weise geschehen; wenn durch widersprechende Entgegensetznng, auf widersprechende Weise. Es komme nämlich A jedem B und keinem C zu, so ist der Schlußsatz B C. Wenn man nun setzt, B komme jedem C zu, und wenn A B bleibt, so wird A jedem C zukommen. Denn es kommt dann die erste Figur heraus. Wenn aber B jedem C, und A keinem C zukommt, so wird A nicht jedem B zukommen. Die Figur des Schlusses ist die letzte Figur. *)

Wenn aber B C widersprechend entgegengesetzt umgekehrt wird, so wird A B ähnlicher Weise **) bewiesen werden, der Satz A C aber durch widersprechend entgegengesetzte Umkehrung. Wenn nämlich B einigem C, und A keinem C zukommt, so wird A einigem B nicht zukommen. Andern Theils, wenn B einigem C, A aber jedem C zu-

---

*) Erster Schluß: Jedes Nützliche (B) ist wünschenswerth (A); Kein Vergnügen (C) ist wünschenswerth (A): Kein Vergnügen (C) ist nützlich (B). — Aufhebung des Untersatzes durch Umkehrung des Schlußsatzes: Jedes nützliche (B) ist wünschenswerth (A); Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (B): jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (A). — Aufhebung des Obersatzes: Kein Vergnügen (C) ist wünschenswerth A); Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (B): Nicht jedes Nützliche (B) ist wünschenswerth (A).

**) „Aehnlicher Weise,“ wie in dem unmittelbar vorher erklärten Falle; nämlich durch widerstreitend entgegengesetzte Umkehrung.

kommt, so wird A einigem C zukommen. Der Schluß wird demnach auf entgegengesetzte Weise gebildet. *)

Aehnlich ist der Beweis, wenn die Vordersätze in dem umgekehrten Verhältnisse stehen. **)

Ist der Schluß particulär, so wird, wenn man den Schlußsatz widerstreitend umkehrt, keiner der beiden Vordersätze aufgehoben, wie Dieß auch bei der ersten Schlußfigur der Fall war; wenn aber widersprechend, so werden beide aufgehoben. Es werde nämlich gesetzt, A komme keinem B zu, aber einigem C, und der Schluß sey B C. Wenn man nun setzt, B komme einigem C zu, und wenn A B bleibt, so wird der Schlußsatz seyn, daß A einigem C nicht zukomme. Aber dadurch wird das anfänglich Gesetzte nicht aufgehoben. Denn A kann zugleich einigem C zukommen, und einigem C nicht zukommen.

Andern Theils, wenn B einigem C, und A einigem C zukommt, so wird es keinen Schluß geben: denn keiner der beiden angenommenen Sätze ist ein allgemeiner; so daß also A B nicht aufgehoben wird. ***)

*) Erster Schluß: Jedes Nützliche (B) ist wünschenswerth (A); Kein Vergnügen (C) ist wünschenswerth (A): Kein Vergnügen (C) ist nützlich (B). — Aufhebung des Untersatzes: Jedes Nützliche (B) ist wünschenswerth (A); Einiges Vergnügen (C) ist nützlich (B): Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (A). — Aufhebung des Obersatzes: Kein Vergnügen (C) ist wünschenswerth (A); Einiges Vergnügen (C) ist nützlich (B): Einiges Nützliche (B) ist nicht wünschenswerth (A).

**) „In dem umgekehrten Verhältnisse," d. h. wenn der Obersatz verneinend, der Untersatz bejahend ist.

***) 1. Nichts Nützliches (B) ist wünschenswerth (A); Einiges

Wenn aber die Umkehrung auf widersprechend entgegengesetzte Weise geschieht, dann lassen sich beide Vordersätze aufheben. Wenn nämlich B jedem C, und A keinem B zukommt, so wird A keinem C zukommen: es war aber gesetzt, daß es einigem C zukomme. Andrerseits, wenn B jedem C, A aber einigem C zukommt, so wird A einigem B zukommen.

Der nämliche Beweis gilt, auch wenn der allgemeine Satz bejahend seyn sollte. *)

Vergnügen (C) ist wünschenswerth (A): Einiges Vergnügen (C) ist nicht nützlich (B). — Aufhebung des Untersatzes: Nichts Nützliches (B) ist wünschenswerth (A); Einiges Vergnügen (C) ist nützlich (B): Einiges Vergnügen (C) ist nicht wünschenswerth (A). — Aufhebung des Obersatzes: Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (A); Einiges Vergnügen (C) ist nützlich (B): (ohne Schluß).

*) I. Jedes Nützliche (B) ist wünschenswerth (A); Einiges Vergnügen (C) ist nicht wünschenswerth (A): Einiges Vergnügen (C) ist nicht nützlich (B). — Aufhebung des Untersatzes: Jedes Nützliche (B) ist wünschenswerth (A); Einiges Vergnügen (C) ist nützlich (B): Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (A). — Einiges Vergnügen (C) ist nicht wünschenswerth (A); Einiges Vergnügen (C) ist nützlich (B): (ohne Schluß). — Bei der widersprechend entgegengesetzten Umkehrung des Schlußsatzes: I. (wie oben) — Aufhebung des Untersatzes: Jedes Nützliche (B) ist wünschenswerth (A); Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (B): Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (A). — Aufhebung des Obersatzes: Einiges Vergnügen (C) ist nicht wünschenswerth (A); Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (B): Einiges Nützliche (B) ist nicht wünschenswerth (A).

Zehntes Capitel.

Umkehrung der Schlüsse, in der dritten Figur.

In der dritten Figur wird, wenn der Schlußsatz widerstreitend entgegengesetzt wird, keiner der Vordersätze dadurch aufgehoben, in keinem Schlusse; wenn aber widersprechend entgegengesetzt, werden es beide, und in allen Schlüssen. Es sey nämlich bewiesen, A komme einigem B zu; als Mittelbegriff sey C angenommen worden; die Vordersätze seyen allgemein. Wenn man nun setzt, A komme einigem B nicht zu, B aber allem C, so kommt kein Schluß zu Stande, durch welchen A mit C in Verbindung gesetzt wird. Ebenso wird, wenn A einigem B nicht zukommt, aber dabei allem C, kein Schluß von B und C zu Stande kommen. *)

Aehnlicher Weise wird sich Dieses beweisen lassen, auch für den Fall, wenn die Vordersätze nicht allgemein sind. Denn durch die Umkehrung müssen entweder beide particulär seyn, oder die Bestimmung des Allgemeinen muß mit dem Unterbegriff verbunden werden: allein so gab es keinen Schluß, weder in der ersten, noch in der mittlern Figur. **)

---

*) Erster Schluß: Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A). — II. Einiges Wünschenswerthe (B) ist nicht nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (A): (ohne Schluß). — III. Einiges Wünschenswerthe (B) ist nicht nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (A): (ohne Schluß).

**) Erster Fall, wenn der Obersatz nicht allgemein ist: I. Einiges Vergnügen (C) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C)

Wenn aber die Vordersätze widersprechend entgegengesetzt umgekehrt werden, so lassen sich beide aufheben. Wenn nämlich A keinem B, B aber allem C zukommt, so wird A keinem C zukommen. Andrerseits, wenn A keinem B und keinem C zukommt, wird B keinem C zukommen. *)

Wenn der eine Vordersatz nicht allgemein ist, ebenso. Wenn nämlich A keinem B, B aber einigem C zukommt, so wird A einigem C nicht zukommen. Wenn aber A kei-

---

ist wünschenswerth (B): Einiges Wünschenswerthe (B) ist ist nützlich (A). — II. Einiges Wünschenswerthe (B) ist nicht nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist nützlich (B): (ohne Schluß). — III. Einiges Wünschenswerthe (B) ist nicht nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): (Kein Schluß). — Der zweite Fall, wenn der Untersatz nicht allgemein ist: I. Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A). — II. Einiges Wünschenswerthe (B) ist nicht nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (A): (ohne Schluß). — III. Einiges Wünschenswerthe (B) ist nicht nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): (ohne Schluß).

*) I. Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A). — II. Aufhebung des Untersatzes: Nichts Wünschenswerthes (B) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (A): Kein Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B). — III. Aufhebung des Obersatzes: Nichts Wünschenswerthes (B) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Kein Vergnügen (A) ist nützlich (C).

nem B zukommt, und jedem C, so wird B keinem C zukommen. *)

Aehnlicher Weise auch, wenn der Schluß verneinend ist. Es sey nämlich bewiesen, A komme einigem B nicht zu; dabei sey der Satz B C bejahend, A C verneinend: denn so wurde der Schluß gebildet. Wenn man nun das widerstreitende Gegentheil des Schlußsatzes nimmt, so wird kein Schluß zu Stande kommen. Wenn nämlich A einigem B, B aber jedem C zukommt, so gibt es, wie schon früher bemerkt worden, keinen Schluß von A und C. Ebenso wenig gab es, wenn A einigem B, aber keinem C zukommt, einen Schluß von B und C. Die Vordersätze lassen sich demnach nicht aufheben. **)

Wenn man aber das widersprechende Gegentheil des Schlußsatzes nimmt, so lassen sie sich aufheben. Wenn nämlich A je-

---

*) I. Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A). — II. Aufhebung des Untersatzes: Nichts Wünschenswerthes (B) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (A): Kein Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B). — III. Aufhebung des Obersatzes: Nichts Wünschenswerthes (B) ist nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Vergnügen (C) ist nicht nützlich (A).

**) I. Kein Vergnügen (C) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Wünschenswerthe (B) ist nicht nützlich (A). — II. Einiges Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A); Kein Vergnügen (C) ist nützlich (A): (ohne Schluß). — III. Einiges Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): (ohne Schluß).

dem B, und B jedem C zukommt, so wird A jedem C zukommen: aber es wurde angenommen, A komme keinem C zu. Andererseits, wenn A jedem B, aber keinem C zukommt, so wird B keinem C zukommen: aber es war angenommen worden, es komme jedem C zu. *)

Aehnlicher Weise läßt es sich beweisen, auch wenn die Vordersätze nicht allgemein sind. A C wird dann nämlich allgemein und verneinend, der andre Vordersatz aber particulär und bejahend. Wenn nun also A jedem B, B aber einigem C zukommt, so wird auch A einigem C zukommen: aber es war angenommen, es komme keinem C zu. Andern Theils, wenn A jedem B, aber keinem C zukommt, so wird B keinem C zukommen: es war aber angenommen, es komme einigem C zu. **)

---

*) I. Kein Vergnügen (C) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Wünschenswerthe (B) ist nicht nützlich (A). — II. Aufhebung des Untersatzes durch widersprechend entgegengesetzte Umkehrung des Schlußsatzes: Jedes Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A); Kein Vergnügen (C) ist nützlich (A); Kein Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B). — III. Aufhebung des Obersatzes: Jedes Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A); Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Jedes Vergnügen (C) ist nützlich (A).

**) I. Kein Vergnügen (C) ist nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Wünschenswerthe (B) ist nicht nützlich (A). — II. Aufhebung des Untersatzes durch widersprechend entgegengesetzte Umkehrung des Schlußsatzes: Jedes Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A); Kein Vergnügen (C) ist nützlich (A): Kein Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B). — III. Aufhebung des Obersatzes:

Wenn aber A einigem B, und B einigem C zukommt, so gibt es keinen Schluß; auch nicht, wenn A einigem B, aber keinem C zukommt. *) Demnach lassen sich die Vordersätze in jenen Fällen aufheben, in diesem Falle aber nicht.

Aus dem Gesagten erhellt also, wie der Schlußsatz in jeder Figur umgekehrt werden muß, um einen Schluß zu Stande zu bringen; auch wann ein Vordersatz widerstreitend entgegengesetzt, wann widersprechend entgegengesetzt aufgehoben wird.

Ferner erhellt daraus, daß in der ersten Figur die Schlüsse, welche einen gegebenen Schluß durch Umkehrung aufheben, nach der mittlern und letzten Schlußfigur gebildet werden; daß namentlich der Untersatz dann immer durch einen Schluß der zweiten Figur aufgehoben wird, der Obersatz aber durch einen Schluß der letzten Figur.

Weiter geht aus dem Gesagten hervor, daß in der zweiten Figur Dasselbe geschieht, durch Schlüsse nach der ersten und letzten Figur; und zwar wieder bei dem Untersatze, nach der ersten Figur; bei dem Obersatze, nach der letzten Figur; endlich, daß in der dritten Figur Dieses geschieht durch Schlüsse nach der ersten und der mittlern

---

Jedes Wünschenswerthe (B) ist nützlich (A); Einiges Vergnügen (C) ist wünschenswerth (B): Einiges Vergnügen (C) ist nützlich (A).

*) Es kommt kein Schluß zu Stande, weil nämlich in beiden Fällen das einemal zwei particuläre Vordersätze sind, das anderemal der eine Vordersatz particulär. und der andere verneinend ist.

Figur; und zwar bei Aufhebung des Obersatzes immer nach der ersten Figur, bei Aufhebung des Untersatzes aber immer nach der zweiten Figur.

Was nun also das Umkehren ist, wie es in jeder Figur geschieht, und was für ein Schluß jedesmal dabei gebildet wird, ist somit klar.

Eilftes Kapitel.

Von der Zurückführung auf das Unmögliche, in der ersten Figur.

Der Schluß auf das Unmögliche wird gebildet, wenn das widersprechende Gegentheil des Schlußsatzes gesetzt, und ein andrer Vordersatz dazu genommen wird. Er läßt sich in allen Figuren bilden. Er ist der Umkehrung zwar ähnlich, aber er unterscheidet sich dadurch von derselben: die Umkehrung findet statt, wenn der Schluß vollständig fertig ist, und die beiden Vordersätze angenommen sind; die Zurückführung aber auf das Unmögliche geschieht so, daß der widersprechende Gegensatz nicht vorher nach einem Schlusse als wahr zugegeben worden ist, sondern als offenbar wahr galt. *) Die

*) Der hier nur angedeutete Unterschied zwischen der Umkehrung und der Zurückführung auf das Unmögliche hat, genauer angegeben, folgenden Sinn: Bei der Umkehrung ist der zuerst behauptete Satz der Schlußsatz eines förmlichen Schlusses mit zwei ausdrücklich angegebenen Vordersätzen; dann wurde durch Umkehrung des Schlußsatzes und durch Anwendung des einen zugegebenen Vordersatzes der andere umgestoßen. Bei der Zurückführung auf das Unmögliche dagegen kommen nicht zwei Schlüsse vor, und der Gegensatz des zu beweisenden Satzes ist nicht ein Schlußsatz von

Begriffe verhalten sich in beiden Fällen (bei der Umkehrung und bei der Zurückführung auf das Unmögliche) auf ähnliche Weise, und werden auf gleiche Weise genommen. *) Z. B. wenn A jedem B zukommt, und C der Mittelbegriff ist; wenn man dann bei der Zurückführung auf das Unmögliche annimmt, A komme nicht jedem oder keinem B zu, aber jedem C, welches letztere als wahr galt, so folgt nothwendig, daß C keinem B, oder doch nicht jedem B zukomme. Dieses ist aber unmöglich: das Angenommene war also falsch, und somit das widersprechend Entgegengesetzte davon wahr. **)

---

den zwei Vordersätzen eines ersten Schlusses, aus dessen Umkehrung ein anderer gebildet wird; sondern hier wird aus einem und demselben Schlusse durch bloße Umkehrung des schon an und für sich evidenten Schlußsatzes die Zurückführung auf das Unmögliche noch logisch bewiesen. — Von dieser Art der Beweisführung (ὁ διὰ τοῦ ἀδυνάτου συλλογισμὸς, Deductio ad impossibile, ad absurdum), welche bei den spätern Logikern auch apagogische Beweisart genannt wird, ist zu unterscheiden, was Aristoteles unter (ἀπαγωγὴ) versteht. Vergl. unten Cap. 25.

*) „Werden auf gleiche Weise genommen" (ἡ αὐτὴ λῆψις ἀμφοτέρων); d. h. die drei Begriffe werden in beiden Fällen so genommen (angewendet), daß sie die drei Sätze eines jeden Schlusses bilden.

**) A sey = Belebt; B = Mensch; C = Thier (im allgemeinen naturhistorischen Sinne des Wortes). Der wahre, aber auch noch durch Zurückführung auf das Unmögliche zu beweisende Satz sey: Jeder Mensch (B) ist belebt (A); der Mittelbegriff dazu: Thier (C). Die Zurückführung auf das Unmögliche findet nur durch Umkehrung des angefochtenen Satzes in das Entgegengesetzte durch diese Schlußfolge statt: Jedes Thier (C) ist belebt (A); Kein Mensch (B) ist

Aehnlich verhält es sich mit den übrigen Figuren: denn alle Sätze, welche die Umkehrung zulassen, lassen auch die Zurückführung auf das Unmögliche zu.

Die übrigen Sätze alle lassen sich in allen Figuren durch Zurückführung auf das Unmögliche beweisen, mit Ausnahme der allgemein bejahenden Sätze, welche sich auf diese Art nur in der zweiten und dritten Figur, nicht aber in der ersten beweisen lassen. *) Man setze nämlich, A komme nicht jedem B oder keinem B zu, und man nehme dazu irgend einen andern Vordersatz; sey es, daß C jedem A zukomme, oder sey es der Satz, daß B jedem D zukomme: denn so wäre es die erste Figur. Wenn nun gesetzt wird, A komme nicht jedem B zu, so kommt kein Schluß heraus, woher man den andern Vordersatz nehme. **) Setzt man aber, A komme keinem B zu, so wird zwar, wenn man den Vordersatz B D dazu nimmt, ein falscher Schluß gebildet; allein die vorliegende Aufgabe läßt sich dadurch nicht lösen. Denn wenn A keinem B, B aber jedem D zukommt,

---

belebt (A): Also, kein Mensch (B) ist ein Thier (C). Der Schlußsatz ist aber nicht möglich, also die Annahme des Untersatzes falsch.

*) Dieß ist deßwegen so, weil durch die in diesem Falle nothwendige Umkehrung des Untersatzes in das contradictorische Gegentheil derselbe particulär verneinend wird, was in der ersten Figur nicht zuläßig ist.

**) Z. B. Jedes lebende Wesen (A) ist Substanz (C); Nicht jedes Thier (B) ist lebendes Wesen (A) (der contradictorische Gegensatz des zu beweisenden Satzes): (Ohne Schluß). — Nicht jedes Thier (B) ist ein lebendes Wesen (A); Jeder Mensch (D) ist ein Thier (B): (Ohne Schluß).

so wird A keinem D zukommen. Dieß soll aber unmöglich seyn. Es ist also falsch, daß A keinem B zukomme. Allein wenn es auch falsch ist, daß A keinem B zukomme, so ist es darum nicht wahr, daß es allem B zukomme. *) Nimmt man den Satz C A zu dem Schlusse, so kommt kein Schluß zu Stande. **) Ebenso wenig, wenn man setzt, A komme nicht jedem B zu. Daraus erhellt, daß der Satz, A komme jedem B zu, sich nicht in der ersten Figur durch die Zurückführung auf das Unmögliche beweisen läßt: wohl aber, daß es Einigem, daß es Keinem, und daß es nicht Allem zukomme, läßt sich so beweisen. Man setze nämlich, A komme keinem B zu, B aber allem, oder einigem C: dann folgt nothwendig, daß A nicht jedem, oder keinem C zukomme. Das ist aber unmöglich. Denn dieß soll als wahr und offenbar gelten, daß A jedem C zukommt. Ist aber dieses falsch, so muß nothwendig A einigem B zukommen. ***)

Wenn man aber zu A den andern Vordersatz nimmt, so gibt es keinen Schluß. †) Auch nicht, wenn man das

*) Kein Thier (B) ist lebendes Wesen (A); Jeder Mensch (D) ist Thier (B): Kein Mensch (D) ist lebendes Wesen (A).

**) Kein lebendes Wesen (A) ist Substanz (C); Kein Thier (B) ist lebendes Wesen (A): (Ohne Schluß, weil beide Vordersätze verneinend sind).

***) Der contradictorische Gegensatz des zu beweisenden Satzes: Nichts angenehmes (B) ist gut (A); Jede (einige) geistige Betrachtung (C) ist angenehm (B): Keine (nicht jede) geistige Betrachtung (C) ist gut (A).

†) Nämlich, wenn A C Obersatz wird, und der andre Vordersatz (d. i. B A) Untersatz. Z. B. Jedes Gute (A) ist wünschenswerth (B); Nichts angenehmes (B) ist gut (A): (Kein

widerstreitend Entgegengesetzte des Schlußsatzes annimmt, wie, „daß Etwas, das einem Andern zukommt, einigem davon nicht zukomme." Es erhellt demnach, daß man das widersprechend Entgegengesetzte annehmen muß. *)

Man nehme ferner an, A komme einigem B zu, und dabei komme C jedem A zu. Dann ist nothwendig, daß C einigem B zukomme. Das soll aber unmöglich seyn, so daß das Angenommene falsch ist. Ist dieses aber so, dann ist der Satz wahr, daß es keinem zukomme. **)

Aehnlicher Weise, wenn C A verneinend genommen wird. ***)

Nimmt man den Vordersatz mit B, so wird es keinen Schluß geben. †)

Nimmt man das widerstreitend Entgegengesetzte davon, so wird es zwar einen Schluß geben, auch wird ein unmöglicher Satz herauskommen: aber das Aufgegebene wird da-

---

Schlußsatz, weil der Untersatz hier, in der ersten Figur, verneinend ist.)

*) Einiges angenehme (B) ist nicht (A); Jedes Spiel (C) ist angenehm (B): (Kein Schluß, weil hier, in der ersten Figur, der Obersatz particulär ist).

**) Jeder Mensch (A) ist ein lebendes Wesen (C); Einige Gemälde (B) sind Menschen (A): Einige Gemälde (B) sind lebende Wesen (C).

***) Kein Mensch (A) ist unbelebt (C); Einige Gemälde (B) sind Menschen (A): Einige Gemälde (B) sind nicht unbelebt (C).

†) D. i. wenn man B zum Mittelbegriff macht: z. B. Einige Gemälde (B) sind Menschen (A); Jedes Werk des Malers (C) ist ein Gemälde (B): (Ohne Schluß, weil hier, obgleich in der ersten Figur, der Obersatz particulär ist).

durch nicht bewiesen. Es werde nämlich angenommen, A komme jedem B zu, und C komme jedem A zu. Es muß dann also nothwendig C jedem B zukommen: das ist aber unmöglich. Es ist demnach der Satz, daß A jedem B zukomme, falsch. Allein wenn A auch nicht jedem B zukommt, so folgt daraus noch nicht nothwendig, daß es keinem B zukomme. *)

Ebenso, wenn man den andern Vordersatz **) zu B nimmt. Da wird nämlich ein Schluß und auch das Unmögliche herauskommen; allein das Angenommene wird dadurch nicht aufgehoben. Deswegen ist das widersprechend Entgegengesetzte anzunehmen.

Um zu zeigen, daß A nicht jedem B zukomme, nehme man an, es komme jedem B zu. Denn wenn A jedem B, und C jedem A zukommt, so muß C jedem B zukommen. Ist aber dieses unmöglich, so ist auch das Angenommene falsch. ***)

Aehnlicher Weise, wenn man zu B den andern Vordersatz nimmt. †)

*) Jeder Mensch (A) ist ein lebendes Wesen (C); Jedes Gemälde (B) ist ein Mensch (A): Jedes Gemälde (B) ist ein lebendes Wesen (A).

**) D. i. wenn B zum Mittelbegriff genommen wird. Z. B. Jedes Gemälde (B) ist ein Mensch (A); Jedes Werk des Mahlers (C) ist ein Gemälde (B): Jedes Werk des Malers (C) ist ein Mensch (A).

***) Jedes gute (A) ist wünschenswerth (C); Jedes angenehme (B) ist gut (A): Jedes angenehme (B) ist wünschenswerth (C).

†) Jedes angenehme (B) ist gut (A); Jedes Spiel (C) ist angenehm (B): Jedes Spiel (C) ist gut (A).

Auch wenn C A verneinend ist, nicht minder. Denn auch so wird es einen Schluß geben. *)

Steht aber die Verneinung bei B, so läßt sich nichts beweisen. **)

Ist angenommen worden, daß Etwas nicht einem jeden Andern, sondern nur einigem Andern zukomme, so wird nicht bewiesen, daß es nicht allem Andern, sondern, daß es keinem Andern zukomme. Wenn nämlich A einigem B, C aber jedem A zukommt, so wird C einigem B zukommen. Ist nun dieses unmöglich, so ist es auch falsch, daß A einigem B zukomme. Es ist also wahr, daß es keinem B zukommt. Ist dieses bewiesen, so wird zugleich das Wahre mit aufgehoben: denn A kam einigem B zu, und einigem nicht. ***)

Aus dieser letztern Annahme folgt nicht das Unmögliche; sonst wäre sie falsch, da aus Wahrem nichts Falsches sich schließen läßt. Nun ist jene Annahme aber wahr: es kommt also A einigem B zu. Demnach muß man nicht annehmen, daß es einigem, sondern daß es allem B zukomme.

Aehnlicher Weise ist es, wenn wir beweisen wollen, daß A einigem B nicht zukomme. Denn wenn es dasselbe ist, „einigem nicht zukommen,“ und, „nicht jedem zukommen,“ so gilt für Beides derselbe Beweis.

---

*) Nichts gutes (A) ist fliehenswerth (C); Jedes angenehme (B) ist gut (A): Nichts angenehmes (B) ist fliehenswerth (C).

**) Jedes angenehme (B) ist gut (A); Nichts beschwerliches (C) ist angenehm (B): (Ohne Schluß).

***) Jedes gute (A) ist lobenswerth (C); Einiges Angenehme (B) ist gut (A): Einiges Angenehme (B) ist lobenswerth (C).

Es erhellt demnach, daß man bei allen Schlüssen zum Behuf der Zurückführung auf das Unmögliche nicht das widerstreitend Entgegengesetzte, sondern das widersprechend Entgegengesetzte des behaupteten Satzes annehmen muß. Denn nur so wird das Nothwendige und die Wahrscheinlichkeit des Satzes gewonnen. *) Gilt nämlich die Bejahung oder Verneinung von dem Ganzen, und ist dann bewiesen, daß die Verneinung nicht gilt, so muß nothwendig die Bejahung wahr seyn. Umgekehrt: setzt man, die Bejahung sey nicht wahr, so ist es wahrscheinlich, dieses von der Verneinung anzunehmen. Das nur widerstreitend Entgegengesetzte aber paßt nirgends dazu, eine solche Ueberzeugung zu gewinnen. Denn wenn das Keinem Zukommen auch falsch ist, so ist nicht nothwendig das Jedem Zukommen wahr; und es ist nicht annehmbar, daß, wenn Letzteres falsch ist, Ersteres darum wahr sey.

Es erhellt demnach, daß in der ersten Figur alle übrigen Sätze durch Zurückführung auf das Unmögliche sich beweisen lassen, aber der allgemein bejahende Satz sich nicht so beweisen läßt.

Zwölftes Kapitel.

Von der Zurückführung auf das Unmögliche, in der zweiten Figur.

In der mittlern und letzten Figur läßt sich auch das allgemein Bejahende so beweisen. Es sey gesezt, A komme

*) Unter dem wahrscheinlichen (glaubwürdigen) Satze (τὸ ἀξίωμα ἔνδοξον) wird hier das jeder Zurückführung auf das Unmögliche zu Grunde liegende disjunctive Urtheil verstanden, daß Etwas etwas Anderes ist, oder nicht ist.

nicht jedem B zu; dabei werde angenommen, A komme jedem C zu. Wenn nun also A nicht jedem B zukommt, aber allem C, so wird B nicht jedem C zukommen. Dieß ist jedoch unmöglich: denn es soll zugleich als offenbar angenommen werden, daß B jedem C zukomme. Es ist also jene andere Annahme falsch, und es bleibt wahr, daß B jedem C zukommt. *)

Nimmt man aber statt des widersprechend Entgegengesetzten das widerstreitend Entgegengesetzte, so wird zwar ein Schluß herauskommen, auch das Unmögliche: allein das gerade zu Beweisende wird nicht bewiesen. Wenn nämlich A keinem B, aber allem C zukommt, so wird auch C keinem B zukommen. Letzteres ist aber unmöglich. Es ist also falsch, daß es keinem B zukomme. Wenn aber auch dieses falsch ist, so ist darum nicht wahr, daß C jedem B zukomme. **)

Für den Fall, wenn A einigem B zukommt, so nehme man an, A komme keinem B zu, aber jedem C. Es folgt

*) Der durch Zurückführung auf das Unmögliche zu beweisende Satz sey: Jeder Mensch (B) ist sterblich (A). Dieß geschieht auf folgende Weise: Jedes Thier (C) (im allgemeinen naturhistorischen Sinne des Wortes) ist sterblich (A); Einige Menschen (B) sind nicht sterblich (A): Einige Menschen (B) sind nicht Thier (C). — Der Schlußsatz ist offenbar falsch; der angenommene Untersatz also ebenso falsch, und der ursprüngliche Satz, wovon der angenommene Untersatz das widersprechende Gegentheil ist, ist wahr. Aehnlich verhält es sich in allen zunächst folgenden Beispielen.

**) Jedes Thier (C) ist sterblich (A); Kein Mensch (B) ist sterblich (A) (als widersprechender Gegensatz des zu beweisenden Satzes): Kein Mensch (B) ist Thier (C).

dann nothwendig, daß C keinem B zukomme. Wenn daher dieses unmöglich ist, so ist nothwendig, daß A einigem B zukomme. *) Setzt man aber, A komme einigem B nicht zu, so wird dasselbe eintreten, wie bei der ersten Figur. **)

Wiederum nehme man an, A komme einigem B zu, aber keinem C. Es folgt dann nothwendig, daß C einigem B nicht zukomme. Aber es kam jedem B zu. Es ist also jene Annahme falsch, und A wird keinem B zukommen. ***)

Für den Fall, daß A nicht jedem B zukommt, nehme man an, es komme jedem B zu, aber keinem C. Es folgt dann nothwendig, daß C keinem B zukomme. Dieß ist aber unmöglich, und es ist deßwegen wahr, daß es nicht jedem B zukommt. †)

---

*) Jeder Schwan (C) ist weiß (A); Kein Thier (B) ist weiß (A). (Angenommener widersprechender Gegensatz): Kein Thier (B) ist Schwan (C).

**) Vergl. Cap. 11. Der jetzt angenommene Satz: „Einige Menschen sind nicht weiß," ist nur der widerstreitende (ἐναντιον) Gegensatz des zu beweisenden Satzes. Ein solcher reicht aber zur Zurückführung auf das Unmögliche nicht hin: es wird der widersprechende Gegensatz dazu erfordert. Es wird nämlich in dem ersten Fall zwar auch ein unmöglicher Satz zu Stande kommen; aber das zu beweisende wird dadurch nicht bewiesen. Z. B. Jedes Thier (C) ist weiß (A); Einige Menschen (B) sind nicht weiß (A): Einige Menschen (B) sind nicht Thiere (C).

***) Nichts endliches (C) ist allgegenwärtig (A); Ein gewisser Körper (B) ist allgegenwärtig (A): Ein gewisser Körper (B) ist nicht endlich (C) (welches Letztere offenbar falsch ist).

†) Kein Mensch (A) ist vierfüßig (C); Jedes Thier (B) ist vierfüßig (C): Kein Thier (B) ist Mensch (C).

Es erhellt daraus, daß alle Schlüsse in der zweiten Figur durch Zurückführung auf das Unmögliche bewiesen werden können.

Dreizehntes Capitel.

Von der Zurückführung auf das Unmögliche, in der dritten Figur.

Aehnlicher Weise in der dritten Figur. Man nehme an, A komme einigem B nicht zu, aber jedes C komme dem B zu: so wird A einigem C nicht zukommen. Wenn so, dann ist Dieses unmöglich. Es ist also falsch, daß A einigem B nicht zukomme, und deßwegen wahr, daß es jedem B zukomme. *)

Wenn man aber setzt, A komme keinem B zu, so wird es zwar einen Schluß geben, auch einen unmöglichen Satz; aber das zu Beweisende wird nicht bewiesen werden. Setzt man aber statt dessen das widerstreitend Entgegengesetzte des wahren Satzes, so wird dasselbe eintreten, was in gleichem Falle auch in den andern Figuren eintrat. **)

Aber zum Beweis des Satzes, daß Etwas einem Andern theilweise (oder einigem Andern) zukomme, dazu ist jenes widerstreitend Entgegengesetzte (es komme keinem zu) zu

*) Einige Naturgesetze (B) sind nicht gut (A) (als widersprechender Gegensatz des zu beweisenden Satzes: Alle Naturgesetze sind gut); Jedes Naturgesetz (B) ist ein Geschenk Gottes (C): Einige Geschenke Gottes (C) sind nicht gut (A).

**) Kein Naturgesetz (B) ist gut (A) (der widerstreitende Gegensatz des zu beweisenden Satzes); Jedes Naturgesetz (B) ist ein Geschenk Gottes (C): Einige Geschenke Gottes (C) sind nicht gut (A).

Hilfe zu nehmen. Wenn nämlich A keinem B, C aber einigem B zukommt; so wird A nicht jedem C zukommen. Letzteres ist aber falsch; daher ist es wahr, daß A einigem B zukomme. *)

Für den Fall, daß A keinem B zukommt, nehme man an, es komme einigem zu: dabei setzt man, C komme jedem B zu. Es muß dann nothwendig A einigem C zukommen. Aber es kam der ersten Annahme nach keinem C zu. Also ist falsch, daß A einigem B zukomme. **)

Setzt man jedoch, A komme jedem B zu, so läßt sich das zu Beweisende nicht beweisen. ***)

Dagegen zum Beweis des Satzes, es komme nicht jedem zu, muß man jenen Satz (A komme jedem B zu) zu Hilfe nehmen. Wenn nämlich A jedem B, und C einigem B zukommt, so kommt A einigem C zu; dieses war jedoch bei der ersten Annahme nicht so. Es ist also falsch, daß A jedem B zukomme. Ist dieses so, so bleibt es wahr, daß es nicht jedem B zukomme. †)

---

*) Kein Naturgesetz (B) ist gut (A); (widersprechender Gegensatz) Einige Naturgesetze (B) sind Geschenke Gottes (C): Einige Geschenke Gottes (C) sind nicht gut (A).

**) Einige Körper (B) sind allgegenwärtig (A) (der widersprechende Gegensatz des zu beweisenden Satzes: Kein Körper ist allgegenwärtig); Jeder Körper (B) ist endlich (C): Einiges Endliche (C) ist allgegenwärtig (A).

***) Jeder Körper (B) ist allgegenwärtig (A); widerstreitender Gegensatz; Jeder Körper (B) ist endlich (C): Einiges Endliche (C) ist allgegenwärtig (A).

†) Jedes lebende Wesen (B) ist unvernünftig (A); (widersprechender Gegensatz des zu Beweisenden); Einige lebende We-

Setzt man, A komme einigem zu, so wird dasselbe eintreten, was in gleichem Falle bei den andern Figuren eingetreten ist. *)

Es erhellt demnach, daß in allen Schlüssen der Zurückführung auf das Unmögliche jedesmal das widersprechend Entgegengesetzte des zu beweisenden Satzes zu setzen ist.

Es ist ferner daraus sichtbar, daß auf eine gewisse Art **) auch in der zweiten Figur das Bejahende, und auch in der letzten Figur das Allgemeine sich beweisen läßt.

Vierzehntes Capitel.

Vergleichung des Beweises durch Zurückführung auf das Unmögliche, und des unmittelbaren Beweises.

Die Zurückführung auf das Unmögliche unterscheidet sich von dem unmittelbaren Beweise dadurch, daß man gerade dasjenige, was man aufheben will, setzt, und auf einen offenbar falschen Satz zurückführt: der unmittelbare Beweis dagegen geht von zugestandenen Sätzen aus. Beide Beweisarten nehmen daher zwei zugestandene Vordersätze: die eine solche, aus denen der Schluß unmittelbar folgt; die andre einen von den zuletzt genannten Vordersätzen, und als den andern den widersprechenden Gegensatz des Schlußsatzes des unmittelbaren Schlusses. In dem erstern Falle ferner braucht

---

sen (B) sind Menschen (C): Einige Menschen (C) sind unvernünftig (A).

*) Einige Naturgesetze (B) sind ein Geschenk Gottes (A); (Widerstreitender Gegensatz des zu Beweisenden: Jedes Naturgesetz (B) ist etwas Uebles (C): Etwas Uebles (C) ist ein Geschenk Gottes (A).

**) D. i. durch Zurückführung auf das Unmögliche.

der Schlußsatz nicht nothwendig bekannt zu seyn, noch braucht man vorher anzunehmen, daß der Schlußsatz so ist, noch daß er nicht so ist; in dem zweiten Falle aber muß man nothwendig annehmen, er sey nicht so. Dabei macht es keinen Unterschied, ob der Schlußsatz eine Bejahung, oder eine Verneinung ist: in beiden Fällen ist das Verhältniß dasselbe. *)

Jeder durch unmittelbaren Schluß bewiesene Satz wird sich durch Zurückführung auf das Unmögliche beweisen lassen, und umgekehrt der durch das Unmögliche bewiesene durch unmittelbaren Schluß, und zwar durch dieselben Begriffe und in denselben Schlüssen. Wenn nämlich der Schluß durch Zurückführung auf das Unmögliche in der ersten Figur gebildet ist, so wird der wahre (unmittelbare) Schluß entweder in der mittlern, oder in der letzten Figur seyn; und zwar der verneinende in der mittlern Figur, der bejahende in der letzten. Wenn aber der zurückführende Schluß in der mittlern Figur ist, so wird der unmittelbare Schluß in der ersten Figur seyn, und zwar für alle Sätze. **) Ist aber

*) In beiden Fällen, sowohl bei einem bejahenden, als bei einem verneinenden Schlußsatz, wird jedesmal das widersprechende Gegentheil genommen: daher ist das Verhältniß dasselbe.

**) Genau genommen gilt das hier Gesagte nicht von allen Sätzen, wohl aber von den meisten. Denn es kann auch vorkommen, daß der zurückführende Schluß in der dritten Figur ist, und der unmittelbare oder wahre Schluß in der dritten. Z. B. der unmittelbare Schluß: Jede Seele ist eine Form; Es gibt Seelen, die unsterblich sind: Also, einiges Unsterbliche ist eine Form. Davon der auf das Unmögliche zurückführende Schluß: Nichts unsterbliches ist Form; Jede Seele ist unsterblich.

der erstere Schluß in der letzten Figur, so wird der andre in der ersten und in der mittlern seyn; und zwar die bejahenden Sätze in der ersten, die verneinenden in der mittlern Figur. *)

Es sey nämlich in der ersten Figur bewiesen, A komme keinem B, oder nicht jedem B zu. Hier war also der bei der Zurückführung auf das Unmögliche angenommene entgegengesetzte Satz, A komme einigem B zu. Dann wurde angenommen, C komme allem A, aber keinem B zu: denn so kam der Schluß und das Unmögliche heraus. Das ist aber gerade die mittlere Figur, wenn C jedem A, aber keinem B zukommt. Daraus ist zugleich klar, daß A keinem B zukommt. **)

Aehnlicher Weise ist es, wenn bewiesen worden ist, es komme nicht jedem zu. Hier ist der anzunehmende Gegensatz, es komme jedem zu. C sollte aber der Annahme nach jedem A, aber nicht jedem B zukommen. ***)

---

*) Die verneinenden Sätze zuweilen auch in der ersten Figur; wie weiter unten gezeigt werden wird.

**) Z. B. Erster (unmittelbarer Schluß): Jeder Mensch (A) ist ein lebendes Wesen (C); Kein Gemälde (B) ist ein lebendes Wesen (C): Kein Gemälde (B) ist ein Mensch (A). — Auf das Unmögliche zurückgeführter Schluß: Jeder Mensch (A) ist ein lebendes Wesen (C); Einige Gemälde (B) sind Menschen (A): Einige Gemälde (B) sind lebende Wesen (C).

***) Erster Schluß: Jeder Mensch (A) ist sterblich (C); Einige vernünftige Wesen (B) sind nicht sterblich (C): Einige vernünftige Wesen (B) sind nicht Menschen (A). — Zurückgeführter Schluß: Jeder Mensch (A) ist sterblich (C); Jedes vernünftige Wesen (B) ist Mensch (A): Jedes vernünftige Wesen (B) ist sterblich (C).

Nähme man C A verneinend, ebenso. Denn auch so gibt es die mittlere Figur. *)

Es sey ferner bewiesen, A komme einigem B zu. Der anzunehmende Gegensatz ist dann also, A komme keinem B zu. Es wurde aber zugleich gesetzt, B komme jedem C zu, und A jedem oder einigem C: so wird nämlich das Unmögliche herauskommen. Dieses ist aber gerade die letzte Figur, wenn A und B jedem C zukommt. Daraus erhellt, daß A einigem B zukommt. **)

Aehnlich ist es, wenn man setzen würde, B oder A komme einigem C zu. ***)

---

*) Erster Schluß: Kein Mensch (A) ist unbelebt (C); Jedes Gemälde (B) ist unbelebt (C): Kein Gemälde (B) ist ein Mensch (A). — Zurückgeführter Schluß: Kein Mensch (A) ist unbelebt (C); Einige Gemälde (B) sind Menschen (A): Einige Gemälde (B) sind nicht unbelebt (C).

**) Erster Schluß: Jede Gerechtigkeit (C) ist gut (A); Alle Gerechtigkeit (C) ist etwas Habituelles (B): Einiges Habituelle (B) ist gut. — Zurückgeführter Schluß: Nichts Habituelles (B) ist gut (A); Alle Gerechtigkeit (C) ist etwas Habituelles (B): Keinerlei Gerechtigkeit (C) ist gut (A).

***) I. Für den Fall, daß B einigem C zukommt. Erster Schluß: Alles wünschenswerthe (C) ist gut (A); Einiges wünschenswerthe (C) ist Vergnügen (B): Einiges Vergnügen (B) ist gut (A). — Zurückgeführter Schluß: Kein Vergnügen (B) ist gut (A); Einiges wünschenswerthe (C) ist Vergnügen (B): Einiges wünschenswerthe (C) ist nicht gut (A). — II. Für den Fall, daß A einigem C zukommt. Erster Schluß: Einige Seelen (C) sind unsterblich (A); Jede Seele (C) ist entstanden (B): Einiges Entstandene (B) ist unsterblich (A). — Zurückgeführter Schluß: Nichts Entstandenes (B)

In der mittlern Figur sey bewiesen, A komme jedem B zu. Hier war der unterstellte Gegensatz, A komme nicht jedem B zu. Dabei war gesetzt worden, A komme jedem C, und C jedem B zu; denn so wird das Unmögliche sich zeigen. Gerade dieß ist aber die erste Figur, wenn A jedem C, und C jedem B zukommt. *)

Aehnlicher Weise, wenn bewiesen worden ist, A komme einigem B zu. Dann war der unterstellte Gegensatz, A komme keinem B zu. Dabei war aber gesetzt worden, A komme jedem C, und C einigem B zu. **)

Ist der Schluß verneinend, so war dafür die Unterstellung, A komme einigem B zu. Dabei war aber gesetzt worden, A komme keinem C, und C jedem B zu. So entsteht die erste Figur. ***)

---

ist unsterblich (A); Jede Seele (C) ist entstanden (B): Keine Seele (C) ist unsterblich (A).

*) Erster Schluß: Jedes Laster (C) ist ein Uebel (A); Aller Geldgeiz (B) ist ein Laster (C): Aller Geldgeiz (B) ist ein Uebel (A). — Zurückgeführter Schluß: Jedes Laster (C) ist ein Uebel (A); Ein gewisser Geldgeiz (B) ist kein Uebel (A): Ein gewisser Geldgeiz (B) ist kein Laster (C).

**) Erster Schluß: Jedes Laster (C) ist moralisch schlecht (A); Einige Fertigkeiten (B) sind Laster (C): Einige Fertigkeiten (B) sind moralisch schlecht (A). — Zurückgeführter Schluß: Jedes Laster (C) ist moralisch schlecht (A); Keine Fertigkeit (B) ist moralisch schlecht (A): Keine Fertigkeit (B) ist ein Laster (C).

***) Erster Schluß: Kein Laster (C) ist gut (A); Aller Geldgeiz (B) ist ein Laster (C): Kein Geldgeiz (B) ist gut (A). — Zurückgeführter Schluß: Kein Laster (C) ist gut (A); Ein

Wenn der Schluß nicht allgemein ist, sondern bewiesen worden ist, A komme einigem B nicht zu, dann ist es ebenso. Der unterstellte Gegensatz war nämlich dabei, A komme jedem B zu: dabei war gesetzt worden, A komme keinem C, und C einigem B zu. Dieses ist aber die erste Figur. *)

Ferner: in der dritten Figur sey bewiesen worden, A komme allem B zu. Hier war also der unterstellte Satz, A komme nicht allem B zu. Nun war aber gesetzt worden, C komme allem B, und A allem C zu. So wird das Unmögliche herauskommen, und dieses gibt die erste Figur. **)

Ebenso ist es, wenn der Beweis nicht allgemein, sondern nur particulär war. Der unterstellte entgegengesetzte Satz wird nämlich in einem solchen Falle seyn, daß A keinem B zukomme. Es war aber gesetzt worden, C komme einigem B, und A jedem C zu. ***)

---

gewisser Geldgeiz (B) ist gut (A): Ein gewisser Geldgeiz (B) ist kein Laster (C).

*) Erster Schluß: Kein denkendes Wesen (C) ist zerstörbar (A); Einiges Entstandene (B) ist ein denkendes Wesen (C): Einiges Entstandene (B) ist nicht zerstörbar (A). — Zurückgeführter Schluß: Kein denkendes Wesen (C) ist zerstörbar (A); Alles Entstandene (B) ist zerstörbar (A): Nichts Entstandenes (B) ist ein denkendes Wesen (C).

**) Erster Schluß: Jedes Laster (C) ist moralisch schlecht (A); Aller Geldgeiz (B) ist ein Laster (C): Aller Geldgeiz (B) ist moralisch schlecht (A). — Zurückgeführter Satz: Ein gewisser Geldgeiz (B) ist nicht moralisch schlecht (A); Aller Geldgeiz (B) ist ein Laster (C): Ein gewisses Laster (C) ist nicht moralisch schlecht (A).

***) Erster Schluß: Jedes denkende Wesen (C) ist unsterblich (A); Einiges Entstandene (B) ist denkendes Wesen (C): Einiges

Ist aber der Schluß verneinend, dann war der angenommene entgegengesetzte Satz, A komme einigem B zu. Es war aber gesetzt worden, C komme keinem A, und jedem B zu. Dieß gibt gerade die mittlere Figur. *)

Aehnlicher Weise ist es auch, wenn der Beweis nicht allgemein ist. Die Unterstellung ist dann nämlich, A komme jedem B zu. Nun war gesetzt worden, A komme keinem C, und einigem B zu. Dieß ist aber wieder gerade die mittlere Figur. **)

Entstandene (B) ist unsterblich (A). — Zurückgeführter Schluß: Nichts Entstandenes (B) ist unsterblich (A); Einiges Entstandene (B) ist ein denkendes Wesen (C): Einige denkende Wesen (C) sind nicht unsterblich (A).

*) Erster Schluß: Nichts gutes (A) ist ein Laster (C): Aller Geldgeiz (B) ist ein Laster (C): Kein Geldgeiz (B) ist gut (A). — Zurückgeführter Schluß: Ein gewisser Geldgeiz (B) ist gut (A); Aller Geldgeiz (B) ist ein Laster (C): Einige Laster (C) sind gut (A). — Die Zurückführung auf das Unmögliche durch einen Schluß in der dritten Figur kann auch in solchen Fällen geschehen, wo der erste Schluß in der ersten Figur stand. Z. B. Erster Schluß: Kein Laster (C) ist gut (A); Aller Geldgeiz (B) ist ein Laster (C): Kein Geldgeiz (B) ist gut (A). — Zurückgeführter Schluß: Ein gewisser Geldgeiz (B) ist gut (A); Aller Geldgeiz (B) ist ein Laster (C): Ein gewisses Laster (C) ist gut (A).

**) Erster Schluß: Nichts moralisch Schlechtes (A) ist eine Tugend (C); Einige Fertigkeiten (B) sind Tugenden (C): Nicht jede Fertigkeit (B) ist moralisch schlecht (A). — Zurückführung auf das Unmögliche: Jede Fertigkeit (B) ist moralisch schlecht (A); Einige Fertigkeiten (B) sind Tugenden (C): Einige Tugenden (C) sind moralisch schlecht

Es erhellt demnach, daß man jeden aufgegebenen Satz mit den nämlichen Begriffen unmittelbar und durch Zurückführung auf das Unmögliche beweisen kann. Ferner: man wird, wenn die Schlüsse unmittelbar sind, auf ähnliche Weise mit den gesetzten Begriffen die Zurückführung auf das Unmögliche vornehmen, wenn man den dem Schlußsatz widersprechend entgegengesetzten Satz nimmt. Dann wird es nämlich dieselben Schlüsse geben, wie bei der Umkehrung, und wir werden so zugleich die Figuren erhalten, in welchen der Schluß für jeden aufgegebenen Satz zu fassen ist.

Es zeigt sich also offenbar, daß jeder zum Beweis aufgegebene Satz auf beide Arten sich beweisen läßt, sowohl durch Zurückführung auf das Unmögliche, als auch unmittelbar, und daß die eine Art von der andern sich nicht trennen läßt.

Fünfzehntes Capitel.

Von den Schlüssen aus entgegengesetzten Vordersätzen.

In welcher Figur aus entgegengesetzten Vordersätzen geschlossen werden könne, und in welcher nicht, wird aus Folgendem erhellen.

Entgegengesetzte Vordersätze nehme ich, der Form des Ausdrucks nach, vier an, als: Jedem und Keinem zu-

---

(A). — Dieselbe Zurückführung auf das Unmögliche kann aber auch stattfinden, wenn der erste Schluß in der ersten Figur ist, und in dem vorliegenden Beispiele so lautet: Keine Tugend (C) ist moralisch schlecht (A); Einige Fertigkeiten (B) sind Tugenden (C): Einige Fertigkeiten (B) sind nicht moralisch schlecht (A).

kommen; Jedem und nicht Jedem; Einigem *) und Keinem; Einigem und Nicht Einigem. Dem Wesen nach aber gibt es nur drei solcher Gegensätze: denn „Einigem" und „nicht Einigem" sind nur der Form des Ausdrucks, aber nicht dem Wesen nach verschieden. Von diesen nenne ich widerstreitend entgegengesetzt die allgemeinen Sätze, Jedem und Keinem zukommen, wie z. B.: jede Wissenschaft ist sittlich gut; und: keine Wissenschaft ist sittlich gut. Die übrigen Gegensätze nenne ich entgegengesetzt (im engern Sinne des Wortes). **)

In der ersten Figur gibt es keinen Schluß aus entgegengesetzten Vordersätzen, weder einen bejahenden, noch einen verneinenden. Keinen bejahenden Schluß gibt es hier, weil in der ersten Figur beide Vordersätze bejahend seyn müßen (die entgegengesetzten Sätze bestehen aber aus Bejahung und Verneinung); keinen verneinenden, weil die entgegengesetzten Sätze Dasselbe Demselben beilegen oder absprechen, in den verneinenden Schlüssen der ersten Figur aber der Mittelbegriff nicht von den beiden andern Begriffen ausgesagt wird; sondern der eine Begriff wird dem Mittelbegriff abgesprochen, und der Mittelbegriff selbst wird dem

---

*) Oder: Einem, einem Gewissen (τινί).

**) Entgegengesetzt (im engern Sinne) ist hier, was Aristoteles sonst widersprechend entgegengesetzt (ἀντιφατικῶς ἀντικείμενον) oder widersprechend (ἀντιφατικὸν) und Widerspruch (ἀντίφασις) nennt. Vergl. Kategorien Cap. 10. (Organon) Bd. I. S. 50 der Uebersetzung). Ueber die Rede als Ausdruck der Gedanken Cap. 7 ff. (Bd. I. S. 77 ff.)

andern Begriff zugesprochen. Solche Sätze sind aber keine entgegengesetzten Sätze.

In der mittlern Figur läßt sich ein Schluß sowohl aus entgegengesetzten, als aus widerstreitenden Vordersätzen bilden. Es werde nämlich der Begriff Gut bezeichnet mit A; Wissenschaft mit B und C. Wenn man nun einmal annahm, alle Wissenschaft sey sittlich gut, und dann wieder, keine Wissenschaft sey sittlich gut; so kommt A jedem B, aber keinem C zu, somit auch B keinem C; und es wäre also keine Wissenschaft Wissenschaft. *)

Aehnlich ist es, wenn man gesetzt hat, jede Wissenschaft sey sittlich gut; dabei auch, die Arzneiwissenschaft sey nicht sittlich gut. Dann kommt A jedem B, und keinem C zu. Somit wäre eine gewisse einzelne Wissenschaft keine Wissenschaft. **)

Auch wenn A jedem C, aber keinem B zukommt, und dabei angenommen wird, B sey Wissenschaft, C Arzneiwissenschaft, und A Vermuthung. ***) Denn obgleich man gesetzt hat, keine Wissenschaft sey Vermuthung,

---

*) Jede Wissenschaft (B) ist sittlich gut (A); Keine Wissenschaft (C) ist sittlich gut (A): Keine Wissenschaft (C) ist Wissenschaft (B).

**) Jede Wissenschaft (B) ist sittlich gut (A); Keine Arzneiwissenschaft (C) ist sittlich gut (A): Keine Arzneiwissenschaft (C) ist Wissenschaft (B).

***) ὑπόληψιν. Biese (die Philosophie des Aristoteles S. 202) übersetzt: „jede Wissenschaft ist nur allgemeine Bestimmungsweise.“

so nimmt man doch dabei an, einige Wissenschaft sey Vermuthung. *)

Diese letztere Art unterscheidet sich von der unmittelbar zuvor angeführten durch die Umkehrung der Begriffe. In dem frühern Falle ist nämlich bei B die Bejahung, und hier bei C.

Wenn der eine Vordersatz nicht allgemein ist, so verhält es sich ebenso. Immer ist es nämlich der Mittelbegriff, welcher von dem einen der beiden andern Begriffe verneinend, von dem andern aber bejahend ausgesagt wird. **)

Demnach ist es möglich, aus entgegengesetzten Vordersätzen einen Schluß zu bilden, jedoch nicht immer und nicht durchaus; sondern nur dann, wann die beiden dem Mittelbegriff unterstehenden Begriffe dieselben sind, oder sich wie Theil und Ganzes zu einander verhalten. Andernfalls ist es nicht möglich, einen Schluß aus solchen Vordersätzen zu bilden: denn andernfalls werden die Vordersätze gar nicht widerstreitend, noch entgegengesetzt seyn können.

In der dritten Figur wird es einen bejahenden Schluß aus entgegengesetzten Vordersätzen nicht geben, aus der schon bei der ersten Figur angeführten Ursache. ***) Einen ver-

*) Keine Wissenschaft (B) ist Vermuthung (A); Jede Arzneiwissenschaft (C) ist Vermuthung (A): Keine Arzneiwissenschaft (C) ist Wissenschaft (B).

**) Keine Wissenschaft (B) ist gut (A); Einige Wissenschaft (C) ist gut (A): Einige Wissenschaft (C) ist nicht Wissenschaft (B). — Jede Wissenschaft (B) ist gut (A); Einige Wissenschaft (C) ist nicht gut (A): Einige Wissenschaft (C) ist nicht Wissenschaft (B).

***) Weil nämlich auch in dieser Figur die beiden Vordersäze bejahend seyn müßen.

neinenden Schluß wird es aber geben, die Begriffe mögen allgemein, oder nicht allgemein genommen werden. Es sey nämlich Wissenschaft bezeichnet mit B und C, Arzneiwissenschaft mit A. Wenn man nun setzen würde, jede Arzneiwissenschaft sey Wissenschaft, und keine Arzneiwissenschaft sey Wissenschaft, so hätte man gesetzt, B komme jedem A, und C komme keinem A zu. So würde dann einige Wissenschaft keine Wissenschaft seyn. *)

Aehnlicher Weise auch, wenn der Vordersatz A B nicht allgemein genommen wird. Denn wenn einige (eine gewisse) Arzneiwissenschaft Wissenschaft ist, und auch wieder keine Arzneiwissenschaft Wissenschaft ist, so folgt, daß einige Wissenschaft keine Wissenschaft ist. **)

Nimmt man dabei die Begriffe allgemein, so sind die Vordersätze widerstreitend; nimmt man den einen particulär, so sind sie entgegengesetzt.

Man muß beachten, daß man die entgegengesetzten Sätze auf die eben angegebene Art unmittelbar nehmen kann, nämlich: Jede Wissenschaft ist sittlich gut, Keine Wissenschaft ist sittlich gut; oder auch: einige ist nicht gut: das pflegt nicht miskannt zu werden. Aber man kann auch den einen Gegensatz auf anderem Wege durch Fragen erschließen, oder so, wie in den Topika gesagt worden ist, erhalten. ***)

---

*) Keine Arzneiwissenschaft (A) ist Wissenschaft (B); Jede Arzneiwissenschaft (A) ist Wissenschaft (C): Irgend eine Wissenschaft (C) ist nicht Wissenschaft (B).

**) Einige Arzneiwissenschaft (A) ist nicht Wissenschaft (B); Jede Arzneiwissenschaft (A) ist Wissenschaft (C): Irgend eine Wissenschaft (C) ist nicht Wissenschaft (B).

***) Dieß kann so geschehen, daß der Gegner den einen der bei-

Da den Bejahungen drei Gegensätze entgegen stehen, so kann das Entgegengesetzte sechsfach genommen werden, als: Jeder und Keiner; oder: Jeder und Nicht Jeder; oder: Einer (einiger, irgend einer, ein Gewisser) und Nicht Einer. Darnach lassen sich die Begriffe umstellen. Z. B. A kommt jedem B und keinem C zu; oder: jedem C und keinem B; oder: jedem und nicht jedem B und C; wobei man jedesmal die Begriffe umstellen kann. *)

Aehnlich ist es bei der dritten Figur.

Es erhellt demnach, wie vielmal und in welchen Figuren aus entgegengesetzten Sätzen ein Schluß gebildet werden kann.

Ferner erhellt, daß zwar aus falschen Vordersätzen, wie früher gesagt worden, **) sich Etwas Wahres schließen lasse, aber nicht aus entgegengesetzten Vordersätzen. Denn der so gebildete Schluß ist immer der Sache selbst widerstreitend, als: es sey Etwas nicht gut, wenn es wirklich gut ist; oder: es sey kein Thier, wenn es wirklich ein Thier ist. Dieß ge-

---

den Gegensätze selbst zugibt, und daß man den andern ihm beweist, wodurch er dann genöthigt wird, die beiden widersprechenden Sätze zuzugeben. Die Stelle der Topika ist Buch VIII. Cap. 1., wo Aristoteles lehrt, wie man durch dialektische Fragen den Schlußsatz, den man herbeizuführen trachtet, unvermerkt durch versteckte Fragen gewinnt.

*) Man kann nämlich, wie es eben mit dem Gegensatz von „Jedem" und „Keinem" bei B und C angeführt wird, ebenso die Bestimmungen Jeder, Nicht Jeder, Einer, Keiner, jedesmal entweder zu B, oder zu C setzen.

**) Oben Cap. 2. 3. 4. in diesem Buche der Analytika.

schieht, so oft der Schluß aus einer widersprechenden Entgegensetzung hervorgeht, und wenn die der Entgegensetzung unterstehenden Begriffe identisch sind, oder in dem Verhältniß eines Theiles zu dem Ganzen gegen einander stehen.

Auch ist ferner offenbar, daß bei Fehlschlüssen ein Widerspruch mit der ersten Voraussetzung statt findet, wie z. B., daß eine Zahl, wenn sie ungerade ist, nicht ungerade sey. Aus entgegengesetzten Vordersätzen geht nämlich, wie wir sahen, ein widerstreitender Schluß hervor. Wenn man nun solche Vordersätze nimmt, so geht daraus ein Widerspruch mit der ersten Annahme hervor.

Dabei muß man beachten, daß man durch einen Schluß nicht widerstreitend Entgegengesetztes in bejahender Form schließen kann, wie z. B., das, was nicht gut ist, sey gut; oder etwas Anderes der Art. Ausgenommen ist der Fall, wenn gleich anfangs der Vordersatz in der Art gefaßt ist, wie z. B.: Jedes Thier ist weiß, und nicht weiß; der Mensch ist ein Thier. Oder man kann auch den widersprechenden Satz vorausnehmen, z. B. wenn man zu dem Schlußsatz, Wissenschaft sey nicht Vermuthung, als Obersatz nimmt, jede Wissenschaft sey Vermuthung, und dann als Untersatz, die Arzneikunde sey eine Wissenschaft, dabei keine Vermuthung; in welcher Weise die Widerlegungen vorgenommen werden. Oder endlich auch dann kann widerstreitend Entgegengesetztes in bejahender Form geschlossen werden, wenn man zwei Schlüsse zu diesem Zwecke bildet.

Außer diesen Fällen kann man wirklich widerstreitend Entgegengesetztes nicht anders in einem Schlusse zu-

sammenfassen, als auf die früher angegebene verneinende Weise. *)

Sechszehntes Capitel.

Von den Fehlern und Mängeln der Schlüsse, und zwar von der falschen Annahme des zu beweisenden Satzes.

Im Anfang oder im Voraus fordern oder annehmen **) gehört zu der Gattung von Fehlern, wenn man den zum Beweis aufgegebenen Satz nicht beweist.

Dieß kann auf vielfache Weise geschehen, nämlich wenn man überhaupt nicht schließt; wenn man aus unbekannteren

---

*) Wenn man nämlich durch einen Schluß den bejahenden Satz von den beiden entgegengesetzten Sätzen beweist, und durch den zweiten Schluß den verneinenden Satz. Z. B. wenn man durch einen Schluß beweist, die Seele sey unsterblich, und durch einen zweiten Schluß, sie sey sterblich.

**) Es wird damit derjenige Fehler des Schließens gemeint, welchen die Logiker petitio principii zu nennen pflegen; eine Benennung, welche, obgleich dem Aristotelischen Sprachgebrauche nachgebildet, doch weder der Bezeichnung des Philosophen, noch der Sache selbst genau entspricht. Aristoteles nennt dieses Verfahren nie so (petitio principii, *αἴτησις τῆς ἀρχῆς*, *αἰτεῖσθαι τὴν ἀρχήν*, oder ähnlich): sondern er gebraucht dafür die Bezeichnung: *τὸ ἐν ἀρχῇ αἰτεῖσθαι* (*λαμβάνειν*), oder *τὸ ἐξ ἀρχῆς αἰτεῖσθαι*, d. i. das im Anfange (nämlich: Aufgegebene, Gesuchte) fordern (heischen, postuliren). Der herkömmliche Ausdruck ist der Sache deßwegen nicht genau angemessen, weil die Principien, die letzten Gründe (*ἀρχαὶ*), allerdings ohne Beweis gesetzt oder gefordert werden dürfen, indem sie sich gar nicht beweisen lassen. Ueber die petitio principii, oder richtiger, nach dem von Pacius gebrauchten Ausdruck, petitio quaesiti, vergl. Topika VIII, 13.

oder gleich unbekannten Sätzen schließt; wenn man das Frühere aus dem Spätern schließt. Denn der Beweis geht aus dem, was glaubhafter und früher ist, hervor. Jedoch keiner von diesen Fehlern ist das im Voraus Fordern, oder die falsche Annahme des Beweisgrundes. Da nun aber Einiges aus sich selbst erkannt wird, Anderes nur durch Anderes, (die letzten Gründe — Prinzipien —), nämlich durch sich selbst, das Uebrige durch sie; so wird jener Fehler der falschen Annahme des Beweisgrundes dann begangen, wenn dasjenige, was nicht durch sich selbst erkannt werden kann, dennoch durch sich selbst bewiesen werden will.

Dieses geschieht zuweilen so, daß man sogleich den zu beweisenden Satz als einen solchen falschen letzten Grund annimmt. Man kann aber auch zu Anderem übergehen, was sich nur durch jenen zu beweisenden Satz beweisen läßt, und letztern durch jenes Andre beweisen wollen; z. B. wenn A durch B bewiesen wird, B aber durch C, und wenn dabei C selbst so ist, daß es nur durch A sich beweisen läßt. In diesem Falle trifft es sich, daß diejenigen, welche so schließen, A durch sich selbst beweisen. Dieß thun z. B. die, welche glauben, Parallellinien zu ziehen. Sie setzen nämlich, ohne es selbst zu wissen, solcherlei voraus, was man gar nicht beweisen kann, ohne daß die Linien schon parallel sind. *)

*) Es scheint hier das Verfahren gemeint zu seyn, wenn man, um Parallellinien zu ziehen, die durch eine dritte, die beiden durchschneidende, Linie gebildeten äußern und innern Winkel gleich macht. Denn die Linien sind nicht parallel, weil diese Winkel gleich sind; sondern, wenn die Linien parallel sind, so sind diese Winkel gleich. Es kann aber auch

Denjenigen, die so schließen, begegnet es, von jedem Einzelnen zu behaupten, es sey so, wenn es nur ist: so wäre Alles durch sich erkennbar, was doch unmöglich ist.

Wenn es also unbekannt ist, daß A dem C zukommt, und gleichermaßen dem B, und Jemand setzen würde, A komme dem B zu; so geht daraus noch nicht mit Sicherheit hervor, ob wirklich eine fehlerhafte Annahme des Grundes dabei statt hat. Das aber ist klar, daß derjenige, welcher so verfährt, nicht beweist: denn das, was gleich unbekannt ist, wie das zu Beweisende, ist kein Grund des Beweises. Wenn jedoch B sich zu C so verhält, *) daß es mit ihm identisch ist, oder daß sich gegenseitig beide umkehren lassen, oder daß eines in dem andern begriffen ist; dann wird das erst zu Beweisende vorausgesetzt. Sonst könnte zwar durch

---

vielleicht im Allgemeinen die Theorie der Parallellinien gemeint seyn, wie sie bei Euklides (I, 27 ff.) sich findet.

*) Hier wird die Art und Weise angegeben, wie in der ersten Figur die fehlerhafte petitio principii statt finden kann, und zwar zuerst für den Fall, wenn fehlerhaft vorausgesetzt wird, der Oberbegriff (A) komme dem Mittelbegriff (B) zu; so daß der Fehler in dem Obersatze liegt. In diesem Falle kann dreifach durch die petitio principii gefehlt werden, als: 1) wenn der Mittelbegriff (B) und der Unterbegriff (C) identisch sind; 2) wenn sich diese beiden Begriffe umkehren lassen; 3) wenn einer in dem andern enthalten ist, wo sie sich demnach wie Gattung und Art gegen einander verhalten. Um diesen unter N. 3. angeführten und hier erforderlichen Sinn zu erhalten, wird übrigens im Text statt *ὑπάρχει θάτερον θατέρῳ* wohl zu lesen seyn: *ἐνυπάρχει θ. θ.* Auch hat Philoponus: *ἐνυπάρχειν τὸ ἕτερον τῷ ἑτέρῳ, ὡς ἡδονὴ καὶ χαρά.* Beispiele darüber S. in der Anm. 6.

jene beiden Begriffe C und B, wenn sie sich umkehren lassen, bewiesen werden, daß A dem B zukommt; so aber geht dieses nicht an, *) ohne daß gerade die Form des Schlusses es hinderte. Wenn man aber doch dieses thut, und durch C und B beweisen will, daß A dem B zukomme, so würde man den angegebenen Fehler begehen, und die Umkehrung geschieht gleichsam **) in drei Begriffen. ***)

*) „So aber," d. h. wenn B und C sich wie Gattung und Art zu einander verhalten. Daß die Form des Schlusses die Umkehrung nicht hindert, geht daraus hervor, daß gerade in der ersten Figur der Zirkelschluß besonders anwendbar ist (S. oben Cap. 5.)

**) „Gleichsam." Weil die drei Begriffe nicht dem Wesen nach drei verschiedene sind; sondern zwei davon können, nach dem früher Gesagten, auch nur den Worten nach verschieden, dem Wesen nach identisch seyn, wie in dem zunächst folgenden Beispiele Kleid und Anzug.

***) Beispiel für den Fall, wenn B und C identisch sind. Der zu beweisende Satz sey: Jeder Anzug (C) ist weiß (A); die petitio quaestii im Obersatz: Jedes Kleid (B) ist weiß (A); Jeder Anzug (C) ist ein Kleid (B): Jeder Anzug (C) ist weiß (A). — Beispiel für den Fall, wenn B und C reciprok gesetzt werden können. Der zu beweisende Satz sey: Jeder Mensch ist zur Grammatik befähigt; die petitio quaesiti im Obersatz: Jedes vernünftige Wesen (B) ist zur Grammatik befähigt (A); Jeder Mensch (C) ist vernünftig (B): Jeder Mensch (C) ist zur Grammatik befähigt (A). — Für den Fall, wenn C als Art unter B als Gattung begriffen ist. Der zu beweisende Satz sey: Jede menschliche Seele ist unsterblich; die petitio quaesiti im Obersatze: Jede Seele (B) ist unsterblich (A); jede menschliche Seele (C) ist eine Seele (B): Jede menschliche Seele (C) ist unsterblich (A).

Ebenso ist es, wenn man annimmt, B komme dem C zu, in dem Falle, wenn es gleichermaßen unbekannt ist, ob A dem C zukomme. Auch dann ist zwar damit nicht sofort nothwendig die Annahme des zu Beweisenden verbunden; aber man hat doch den Satz nicht bewiesen. Wenn aber dabei A und B identisch sind, oder sich umkehren lassen, oder A dem B beifolgt, dann wird, aus der oben schon angegebenen Ursache, das Anfangs Gesuchte vorausgesetzt, statt bewiesen zu werden. Was aber das Anfangs Gesuchte voraussetzen oder annehmen sey, ist oben gesagt worden; nämlich Etwas nicht an und für sich Klares durch sich selbst beweisen wollen. *)

Wenn nun die Annahme des Gesuchten und zu Beweisenden darin besteht, daß man Etwas, das nicht durch sich selbst klar ist, durch sich selbst beweisen will; wenn ferner in diesem Falle nicht bewiesen werden kann, weil das zu Beweisende, und das, wodurch bewiesen wird, gleich unklar ist, entweder dadurch, daß dieselben Begriffe einem

---

*) Beispiele von der petitio quaesiti in dem Untersatz, und zwar für den Fall, wenn A und B identisch sind: Jedes wünschenswerthe (B) ist begehrenswerth (A); Jedes Vergnügen (C) ist wünschenswerth (A): Jedes Vergnügen (C) ist begehrenswerth (A). — Für den Fall, daß A und B miteinander verwechselt werden (ἀντιστρέφουσι): Alles Gute (B) ist begehrenswerth (A); Jedes Vergnügen (C) ist gut (B): Jedes Vergnügen (C) ist begehrenswerth (A). — Für den Fall, wenn B zu A sich wie Art zur Gattung verhält: Alles Sittliche (B) ist gut (A); Jedes Vergnügen (C) ist sittlich (B): Jedes Vergnügen (C) ist gut (A).

und demselben zukommen, oder derselbe Begriff denselben; *) so kann auch in der mittlern und in der letzten Schlußfigur die fehlerhafte Annahme des Anfangs Gesuchten auf beiderlei Arten vorgehen. **)

Bei bejahenden Schlüssen kann der genannte Fehler nur in der dritten und ersten Figur begangen werden; ***) bei verneinenden Schlüssen der genannten Figuren dann, wann dieselben Begriffe einem und demselben Begriffe abgesprochen werden. Auch verhalten sich die beiden Vordersätze in solchen verneinenden Schlüssen (so wie nicht minder in der dritten Figur) nicht ähnlich, weil sich die Begriffe in den verneinenden Schlüssen nicht umkehren lassen. †)

---

*) „Dieselben Begriffe kommen einem und demselben zu," wenn der Oberbegriff (A) und der Mittelbegriff (B) identisch sind. Dann wird nämlich A dem Unterbegriff (C) in dem Schlußsatz beigelegt, und demselben C wird B in dem Untersatze beigelegt. — „Derselbe Begriff kommt denselben Begriffen zu," wenn der Mittelbegriff (B) und der Unterbegriff (C) identisch sind. Dann wird nämlich derselbe Oberbegriff (A) dem Begriffe B im Obersatz und dem Begriffe C im Schlußsatz beigelegt.

**) Nicht in jeder der zwei genannten Figuren auf beiderlei Weisen; sondern die eine Weise (wenn A und B dem C beigelegt werden) der zweiten Figur: die andre Weise (wenn A dem B und C beigelegt wird) der dritten Figur.

***) Weil in der zweiten Figur keine bejahende Schlüsse sind.

†) Die beiden Vordersätze verhalten sich nicht ähnlich, weil die petitio quaesiti nicht in dem bejahenden, sondern nur in dem verneinenden Vordersatze vorkommen kann. — „Die Begriffe in den verneinenden Schlüssen lassen sich hier nicht umkehren." D. h. die Begriffe des verneinenden Vordersatzes in diesen Schlüssen sind nicht gleichbedeutend; sie lassen sich nicht mit einander verwechseln.

Endlich: bei Beweisen wird durch die fehlerhafte Annahme des Gesuchten angenommen, was sich wahrhaft so verhält; bei dialektischen Schlüssen dagegen, was so scheint.

Siebzehntes Capitel.

Von dem Fehler der Schlüsse bei Zurückführung auf das Unmögliche, wann der falsche Schlußsatz nicht auf den angegebenen Gründen beruht.

Der Fehler, „daß hieraus nicht das Falsche folgt" (wie wir beim Disputiren oft einzuwenden pflegen), kommt — um dieses zuerst anzuführen — bei den Schlüssen vor, welche eine Zurückführung auf das Unmögliche enthalten. und zwar dann, wann man gegen den widersprechenden Schlußsatz sich erklärt, der demjenigen Satze entgegengesetzt ist, welcher durch die Zurückführung auf das Unmögliche bewiesen werden sollte. Wenn man nicht auf diese Art widerspricht, so pflegt man nicht zu sagen: „es folgt nicht hieraus," sondern man behauptet dann, daß etwas in den Vordersätzen falsch sey. Eben so wenig gebraucht man diese Einwendung bei einem unmittelbaren Beweise, wobei nicht, wie bei der Zurückführung auf das Unmögliche, in einem zweiten Schlusse ein dem ersten Satze widersprechender Satz vorkommt.

Ferner: wenn ein Schluß direkt aufgehoben wird durch einen andern Schluß A B C, so kann man nicht sagen, der auf das Unmögliche führende Schluß folge nicht aus dem zuerst aufgestellten Schlusse. Denn dieses Letztere wenden wir dann ein, wann auch im Falle, daß dieser zweite auf das Unmögliche zurückführende Schluß aufgehoben wird,

dennoch der ursprüngliche Schluß gebildet wird. Dieß ist bei unmittelbaren (direkten) Schlüssen nicht der Fall; denn wenn durch einen Gegenbeweis der aufgestellte Satz aufgehoben ist, so bleibt auch der sich auf diesen Satz beziehende Schluß nicht stehen.

Es erhellt daraus, daß die Einwendung: „es folgt nicht hieraus," bei den Schlüssen, welche auf das Unmögliche zurückführen, stattfindet, und zwar, wenn ferner der anfänglich aufgestellte Satz sich zu dem in dem zweiten Schlusse nachgewiesenen Unmöglichen so verhält, daß das Unmögliche selbst eintrifft, es mag der anfänglich aufgestellte Satz gelten, oder nicht.

Die offenbarste Art, wie das Falsche (das Unmögliche) nicht aus dem anfänglich aufgestellten Satze folgt, ist die, wenn der Schluß auf dieses Falsche (Unmögliche) gar nicht mit dem anfänglich aufgestellten Satze durch die Mittelbegriffe zusammenhängt, wie in den Topika,*) schon gesagt worden ist. Denn dieser Fehler ist: Etwas, was nicht Ursache ist, als Ursache setzen. Z. B. wenn Jemand beweisen wollte, die Diametrallinie sey nicht commensurabel mit einer Seitenlinie, und zu diesem Zweck den Satz Zeno's, es gebe keine Bewegung, zu Hülfe zu nehmen versuchte, und darauf den auf das Unmögliche zurückführenden Schluß gründen wollte. Hier hängt nämlich dieser falsche oder unmögliche

*) Es kann hier nur die Schrift Soph. Elench. Cap. 5. (S. 167, 21. b. Ed. Berol.) gemeint seyn. Hieraus geht zugleich hervor, daß diese Schrift unter den Topika mitbegriffen ist.

Schluß in keiner Weise mit dem Anfangs aufgestellten Satze zusammen. *)

Eine andre Art, wie das Unmögliche nicht gerade aus dem aufgestellten Satze folgt, ist diese, wenn das Unmögliche zwar mit dem aufgestellten Satze zusammenhängt, aber nicht aus ihm folgt. Dieses kann aber der Fall seyn, sowohl wenn man aufwärts, als wenn man abwärts den Zusammenhang nimmt. **) Z. B. wenn gegeben ist, A komme dem B zu, B dem C, und C dem D, und es wäre dabei falsch, daß B dem D zukomme. Wenn nämlich auch nach

---

*) In diesem Falle würde also der Gegner die der ersten widersprechende Behauptung aufstellen: die Diametrallinien und Seitenlinien sind commensurabel. Er würde dann nach Zeno's Urtheil beweisen, daß es keine Bewegung gibt, und dann so schließen: da dieses von Zeno über die Bewegung Behauptete aber unmöglich ist, so folgt hieraus: die Diametrallinien und Seitenlinien sind commensurabel. Zeno's Lehrsatz von der Unbeweglichkeit der Dinge setzt Aristoteles Phys. VI, 9. (S. 239) Ed. Berol. auseinander.

**) Abwärts, oder von Oben nach Unten, ist der Zusammenhang, wenn der zuerst aufgestellte Satz obenan steht vor dem Obersatz des dazu gehörigen, auf das Unmögliche zurückführenden Schlusses, und dieser Obersatz mit dem zuerst aufgestellten Satze, der durch die Zurückführung auf das Unmögliche bewiesen werden soll, den Mittelbegriff gemeinschaftlich hat. Aufwärts, oder von Unten nach Oben, ist der Zusammenhang, wenn der zuerst aufgestellte, durch die Zurückführung auf das Unmögliche zu beweisende Satz, nach dem Untersatze des auf das Unmögliche zurückführenden Schlusses steht. Beispiele dazu kommen in den folgenden Anmerkungen vor.

Aufhebung des A dennoch B dem C, und C dem D zukommt, so käme dann das Falsche des auf das Unmögliche zurückgeführten Schlusses nicht von dem Anfangs aufgestellten Satze her. *)

Der andere Fall wäre, wenn man den Zusammenhang von Unten nach Oben nähme, z. B. wenn A dem B, E dem A und F dem E zukäme, und wenn es falsch wäre, daß F dem A zukomme. Denn auch so bliebe nichts desto weniger das Unmögliche, wenn auch der erste Satz aufgehoben würde. **)

Das Unmögliche muß also in solchen Fällen mit den anfänglich aufgestellten Begriffen zusammenhängen; denn so wird es aus dem zuerst aufgestellten Satze folgen.

Wenn man den Zusammenhang von Oben nach Unten annimmt, so muß die Verbindung auf dem Begriff des Attributes beruhen. Denn wenn es unmöglich ist, daß A dem D zukomme, so wird, wenn A aufgehoben ist, nicht mehr das Falsche stattfinden. ***)

---

*) Zuerst aufgestellter, durch die Zurückführung auf das Unmögliche zu beweisender Satz: Jedes Thier (B) ist beseelt (A). Der auf das Unmögliche zurückführende (aber mangelhafte) Schluß, mit welchem jener Satz abwärts zusammenhängt: Jedes Weiße (C) ist ein Thier (B); Jeder Schnee (D) ist weiß (C): Jeder Schnee (D) ist Thier (A).

**) Für den entsprechenden Fall, daß der Zusammenhang des zuerst aufgestellten Satzes aufwärts (von unten nach oben) stattfinden soll: Jede Pflanze (E) ist empfindungslos (F); Alles Beseelte (A); ist Pflanze (E); (zuerst aufgestellter Satz: Jedes Thier (B) ist beseelt (A)): Also, jedes Beseelte (A) ist empfindungslos (F).

***) D. h. der Prädicatbegriff des zuerst aufgestellten Satzes

Bei dem Zusammenhange aber von Unten nach Oben muß die Verbindung auf dem Subjektbegriff beruhen. Denn wenn F dem B nicht zukommen kann, so wird, wenn B aufgehoben ist, das Unmögliche nicht mehr stattfinden. *)

Aehnlich ist es, wenn die Schlüsse verneinend sind.

Es erhellt demnach, daß, wenn das Unmögliche sich nicht auf die Begriffe des anfänglichen Satzes beziehen, das Falsche oder Unmögliche nicht aus dem aufgestellten Satze folgt.

Oder folgt vielleicht auch so nicht einmal immer das Unmögliche aus dem aufgestellten Satze? Denn wenn auch gesetzt worden ist, A komme nicht dem B, sondern dem K zu, D dem K, und dieses dem D; so wird auch so das Unmögliche bleiben. **) Aehnlicher Weise, wenn der Zusammenhang von Unten nach Oben angenommen wird. ***) Da also in beiden Fällen, A mag dem B zukommen, oder nicht, das Unmögliche folgt, so kann es nicht von dem aufgestellten

---

muß auch Prädicatbegriff in dem Schlußsatze des auf das Unmögliche zurückführenden Schlusses seyen. In dem Anm. 4. gegebenen Beispiele müßte darnach der Schlußsatz seyn: Jeder Schnee (D) ist beseelt (A).

*) In dem Anm. 5. gegebenen Beispiele müßte darnach der Schlußsatz seyn: Jedes Thier (B) ist empfindungslos (F).

**) Wenn man in dem Anm. 4. angeführten Beispiele statt des Begriffes B (Thier) den neuen Begriff K (Pflanze) nähme, so würde dennoch der unmögliche Satz: „Jeder Schnee (D) ist beseelt (A),“ herauskommen.

***) Wenn in dem Anm. 5. gegebenen Beispiele statt: „Jedes Thier (B) ist beseelt (A),“ gesetzt würde mit Annahme eines neuen Begriffes (F mit einem Leib versehen); so würde dennoch derselbe unmögliche Schlußsatz: Jedes Thier ist empfindungslos, herauskommen.

Satze herkommen. Die Aeußerung aber, „das Unmögliche folge, es möge jenes Erstere (A und B) seyn oder nicht,“ ist nicht so zu verstehen, als folge das Unmögliche, auch wenn etwas Anderes gesetzt würde; sondern so, daß, wenn auch jenes Erstere aufgehoben wird, dennoch dasselbe Unmögliche geschlossen werden kann. Daß derselbe falsche und unmögliche Satz aus mehrerlei Vordersätzen folgt, hat übrigens nichts Widersinniges; z. B. daß Parallellinien sich treffen, findet sowohl bei der Voraussetzung statt, wenn der innere Winkel größer ist als der äußere, als auch bei der Voraussetzung, wenn das Dreieck mehr als drei rechte Winkel hat.

Achtzehntes Capitel.

Falschheit der Schlüsse aus der Falschheit der Vordersätze.

Der falsche Schluß kommt von einem vorausgehenden ersten falschen her. Denn jeder Schluß wird aus zwei oder mehr Vordersätzen gebildet. Wenn aus zwei Vordersätzen, dann muß bei einem falschen Schlusse nothwendig einer der beiden Vordersätze, oder es müßen beide Vordersätze falsch seyn: denn aus wahren Vordersätzen gibt es nach unsrer frühern Darstellung keinen falschen Schluß. Wenn aber der Schlußsatz aus mehreren Vordersätzen gebildet ist, z. B. C durch A B, letztere aber durch D, E, F, G; so wird in einem solchen Fall Etwas in den frühern Sätzen falsch seyn: und daher kommt dann die Falschheit des Schlusses. Denn A und B wird durch jene andern Begriffe zum Schlusse gebracht: auf ihnen muß daher der Schluß und das Falsche desselben beruhen.

Neunzehntes Capitel.

Von der Mangelhaftigkeit des Schließens, womit man dem Gegner Gelegenheit zu gegenseitigen Schlüssen gibt, und von der Verhütung dieses Fehlers.

Um nicht durch Schlüsse des Gegners besiegt zu werden, muß man auf der Hut seyn, daß man nicht, wenn Jemand, ohne die Schlußsätze anzukündigen, durch bloßes Fragen den Beweis führt, zweimal den nämlichen Begriff in den Vordersätzen einräume. Wir wissen, daß ohne Mittelbegriff ein Schluß nicht gebildet wird; der Mittelbegriff ist aber eben dasjenige, was mehrmal gesetzt wird. Auf welche Weise man aber in einem jeden Schlusse auf den Mittelbegriff zu achten habe, geht aus der Kenntniß hervor, welcherlei Sätze in einer jeden Figur sich beweisen lassen. Das, was wir zu verhüten haben, kann uns aber nicht verborgen bleiben, weil wir wissen, wie wir unsrer Seits unsere Behauptung durchführen. *)

*) Wir wissen nämlich, ob unsre Behauptung einen bejahenden oder verneinenden, einen particulären oder einen allgemeinen Satz bildet. Wir wissen also auch, wie der von dem Gegner uns entgegengestellte Satz, der den unsrigen aufheben soll, beschaffen seyn muß. Ist unser Satz z. B. ein verneinender, so kann der Gegner uns nicht durch einen Schluß in der zweiten Figur schlagen, weil in dieser Figur kein bejahender Schlußsatz vorkommt; wir können ihm daher ohne Gefahr in den Vordersätzen seines Schlusses denselben Begriff zweimal als Prädicatbegriff zugestehen, weil so doch nur ein Schluß der zweiten Figur zu Stande käme. Dagegen werden wir uns vor Schlüssen in der ersten und dritten Figur und vor solchen Zugeständnissen zu hüten haben,

Dasselbe, wovor man sich nach unsrer Lehre bei dem Antworten zu hüten hat, muß man als angreifender Theil, ohne daß es der Antwortende wahrnimmt, selbst zu thun suchen. Dieses wird geschehen, erstens, wenn man die Prosyllogismen, aus welchen unsre Sätze als Schlußsätze folgen, nicht ausdrücklich angibt, sondern indem man nur die nöthigsten Voraussetzungen annimmt, das Uebrige aber im Dunkeln läßt. Ferner, wenn man nicht das Nächste fragt, sondern so viel als möglich die dazwischen liegenden Mittelglieder. Z. B. es soll durch einen Schluß A dem F beigelegt werden; Mittelglieder seyen B, C, D, E. Hier muß man nun also fragen, ob A dem B zukomme; dann aber nicht, ob B dem C, sondern ob D dem E zukomme; nachher erst, ob B dem C zukomme, und so weiter.

Wenn der Schluß nur einen Mittelbegriff hat, so ist mit dem Mittelbegriff der Anfang zu machen; denn so bleibt der Gang der Fragen dem Antwortenden am meisten versteckt. *)

---

welche einen zur Bildung solcher Schlüsse geeigneten Mittelbegriff herbeiführen könnten.

*) Z. B. A (Oberbegriff) sey = Gut; B (Mittelbegriff) = Allgemein wünschenswerth; C (Unterbegriff) = Vergnügen. Wenn man nun durch Fragen den Antwortenden zur Annahme des behaupteten Schlußsatzes (Jedes Vergnügen ist etwas Gutes) bringen will, so ist nach der hier gegebenen Regel mit dieser Frage zu beginnen: „Ist das allgemein Wünschenswerthe etwas Gutes?" — Darauf: „Ist das Vergnügen etwas allgemein Wünschenswerthes?" Aus der Bejahung beider Fragen folgt dann der Schlußsatz.

Zwanzigstes Capitel.

Von dem Gegenbeweis (Ueberführung, Ueberweisung, ἔλεγχος), und dessen Vermeidung.

Da wir wissen, wann und bei welchem Verhalten der Begriffe ein Schluß möglich ist, so erhellt auch daraus, wann, und wann nicht eine Ueberführung stattfinden wird. Wenn nämlich Alles zugegeben wird, oder die Antworten abwechselnd gegeben werden (nämlich die eine verneinend, die andre bejahend), dann kann eine Ueberführung des Gegners stattfinden. Denn wenn sich die Begriffe wie in den eben angegebenen Fällen verhalten, so war auch ein Schluß möglich. Wenn demnach das Anfangs Gesetzte dem Schlußsatze widerstreitet, dann muß nothwendig eine Ueberführung statt finden. Die Ueberführung ist nämlich nichts anderes, als ein Schluß des Widerspruches. *)

Wenn aber gar nichts zugegeben wurde, so wäre es nicht möglich, eine Ueberführung zu Stande zu bringen. Denn wenn alle Begriffe verneinend genommen werden, so gab es, nach unsrer frühern Darstellung, keinen Schluß: also auch hier keine Ueberführung. Gibt es eine Ueberführung, so muß es auch jedesmal einen Schluß geben; wenn es aber einen Schluß giebt, so giebt es darum nicht auch nothwendig jedesmal für diesen Fall eine Ueberführung. Eben so giebt es keine Ueberführung, wenn in der Antwort

*) D. h. ein Schluß, wodurch das widersprechend entgegengesetzte Gegentheil von dem, was der Gegner behauptet, bewiesen werden soll; und zwar aus Prämissen, welche der Gegner selbst aufgestellt hat, oder zugeben muß.

durchaus Nichts allgemein gesetzt wird. Auch hier gilt dieselbe Bestimmung für den Schluß und für die Ueberführung. *)

Einundzwanzigstes Capitel.

Von dem Irrthum bei dem Schließen.

Es trifft sich bisweilen, daß, wie wir uns bei dem Setzen der einzelnen Begriffe irren, nicht minder, daß der Irrthum in dem Dafürhalten (Urtheilen) liegt. So, wenn derselbe Begriff mehrerem unmittelbar zukommt, und Jemand das eine davon nicht weiß, so daß er glaubt, der Begriff komme dem Gegenstand, dem er wirklich zukommt, nicht zu; das andre aber weiß. Es komme nämlich A dem B und C, nicht etwa nur zufällig, sondern an sich zu, und alle diese Begriffe ebenso dem D. Wenn nun Jemand glaubt, A komme jedem B zu, und dieses jedem D; A dagegen keinem C, und dieses letztere jedem D: so wird er von demselben in Bezug auf dasselbe Kenntniß haben, und nicht Kenntniß haben. **)

Ein andrer Fall des Irrthums ist ferner, wenn man

---

*) Es kann kein Schluß zu Stande gebracht werden, wenn nicht einer der Vordersätze ein allgemeiner Satz ist, und demnach alle particulär sind. Dasselbe gilt von dem überführenden Gegenschluß.

**) Z. B. A sey Thier (im allgemeinen Sinne des Wortes); B Zweifüßig; C Vernünftig; D Mensch. Der richtige Schluß wird dann seyn: Jedes Zweifüßige ist Thier; Jeder Mensch ist zweifüßig: Jeder Mensch ist Thier. — Der irrige Schluß, wenn man nicht weiß, daß auch C dem A zukommen kann, ist dann folgender: Nichts vernünftiges ist Thier. Jeder Mensch ist vernünftig: Kein Mensch ist Thier.

sich in den zu derselben Begriffereihe gehörigen Begriffen irrt. So z. B., wenn A dem B zukommt, dieses dem C, und C dem D. Wenn man in diesem Falle dafür hält, A komme zwar jedem B, aber dagegen keinem C zu, so wird man zwar in einer Beziehung das Richtige wissen, aber zugleich dafürhalten, daß A nicht zukomme, da wo es doch zukommt. *)

Oder wäre nicht dieses Letztere nichts anderes, als wenn Jemand das, was er weiß, nicht glaubte? Denn man weiß doch in dem vorliegenden Falle schon gewissermaßen, daß A dem C vermittelst des B zukommt, nach dem Verhältniß des Theilweisen zu seinem Allgemeinen. Was also Jemand schon gewissermaßen weiß, darüber würde er überhaupt gar keine Meinung haben, was nicht möglich ist. **)

---

*) A sey = Substanz; B = Lebend; C = Thier; D = Mensch. Darnach wird der erste Schluß folgender seyn; Jedes Lebende ist Substanz; Jeder Mensch ist ein lebendes Wesen: Jeder Mensch ist Substanz. Der zweite irrige Schluß, für den angenommenen Fall, wo Jemand nicht weiß, daß C als Theil unter A als seinem Ganzen enthalten ist: Kein Thier ist Substanz; Jeder Mensch ist Thier: Kein Mensch ist Substanz.

**) Hier wird durch den mit einer Frage eingeleiteten Einwurf der in dem zweiten Schlusse der beiden in Anm. 2 angeführten als möglich angenommene Irrthum in der Weise für unmöglich erklärt, daß derjenige, welcher irrt, die Obersätze der beiden Schlüsse, des richtigen und des irrigen, zugleich gegenwärtig habe, weil er sonst den Irrthum sogleich einsehen müßte. Es kann also dieser Irrthum nur dann stattfinden, wann nur einer der beiden Obersätze uns bekannt oder gegenwärtig ist, ohne den andern.

In dem zuerst angeführten Falle können die Vordersätze der zwei Schlüsse nicht mit den beiderseitigen Mittelbegriffen zugleich für wahr gehalten werden, wenn die Mittelbegriffe derselben Begriffsreihe untergeordnet sind. So z. B., wenn A jedem B und keinem C zukommt, beide aber, sowohl B als C, dem D zukommen. In einem solchen Falle folgt nämlich, daß der eine Obersatz dem andern entweder schlechthin, oder beziehungsweise widerstreite. Wenn nämlich Jemand dafürhält, daß A allem demjenigen zukomme, welchem B zukommt, und dabei weiß, daß B dem D zukommt, so weiß er auch, daß A dem D zukommt. Andrerseits, wenn Jemand glaubt, A komme keinem Dinge zu, welchem C zukommt, so glaubt er auch, daß demjenigen, welchem theilweise B zukommt, A nicht zukomme. Daß aber Jemand glaube, A komme einem jeden Dinge zu, welchem B zukommt, und zugleich A komme einem Ding, welchem B zukommt, theilweise nicht zu, das ist schlechthin, oder doch beziehungsweise sich widerstreitend. Auf diese Weise kann man also nicht beide Sätze zugleich für wahr halten.

Wohl aber ist es möglich, in einem Vordersatze der beiden Schlüsse (des richtigen und des irrthümlichen) denselben Mittelbegriff zu setzen, oder den beiden Vordersätzen eines jeden der beiden Schlüsse jedesmal einen andern Mittelbegriff zu geben; wie z. B. daß A jedem B und B dem D zukomme, nicht minder A keinem C. In diesem Fall ist nämlich der Irrthum von der Art, wie wir uns bei der Beurtheilung einzelner Dinge irren. Wenn A nämlich jedem B zukommt, und B jedem C, so wird A jedem C zukommen. Wenn nun Jemand weiß, daß allem, welchem B,

auch A zukommt, so weiß er zugleich, daß es nicht minder jedem C zukommt. Ungeachtet dessen ist es doch möglich, daß man nicht wisse, Dieses oder Jenes sey wirklich C. Z. B. wenn A zwei rechte Winkel bedeutet, B ein Dreieck überhaupt, C ein concretes, sinnlich wahrnehmbares Dreieck. Es kann nämlich in diesem Fall Jemand glauben, C sey nicht ein Dreieck, obgleich er weiß, daß jedes Dreieck zwei rechte hat; er wird somit dasselbe zugleich wissen, und nicht wissen. Denn zu wissen, daß jedes Dreieck zwei rechte hat, ist nicht in einem Sinne zu verstehen; sondern es besteht darin, daß man im Allgemeinen dieses weiß, aber auch darin, daß man in einem einzelnen Falle es weiß. Hier also weiß man zwar im Allgemeinen, daß C (d. i. die Winkel im Dreieck) zwei rechte sind, aber nicht von diesem besondern. Wer in diesem Falle ist, wird demnach nicht widerstreitende Gegensätze zugleich haben. Aehnlich verhält es sich mit der im Menon *) ausgesprochenen Ansicht, das Lernen sey ein sich

*) Bekanntlich wird von Plato in seinem Dialog Meno und anderwärts die hier angeführte Ansicht geltend gemacht. Aristoteles löst die Schwierigkeit der Erklärung des Wissens, welche Plato zu jener Hypothese führte, dadurch, daß er auf das Verhältniß des Wissens des Allgemeinen zu dem Wissen des Besondern verweist, welches er unmittelbar vorher angedeutet hat. Er erklärt sich darüber noch genauer in den zweiten Analytika I, 1. Daß das Einzelne und Concrete von der Seele gar nicht vor ihrem irdischen Daseyn vorausgewußt werden kann, spricht Aristoteles aus, ohne einen Grund anzugeben. Nach dem Zusammenhang der Gedanken zu schließen, wird der Grund darin zu suchen seyn, daß alles einzelne Concrete nur durch körperliche Sinnes-

wieder Erinnern. In keinem Fall nämlich ist es möglich, das Einzelne voraus zu wissen; sondern man erhält das Wissen des Einzelnen erst, wie der Gegenstand uns vorgeführt wird, und dann ist es, wie wenn wir ihn wieder erkennten. Einiges Einzelne wissen wir sogleich, wie z. B. daß die drei Winkel zwei rechten gleich sind, sobald wir wissen, daß die betreffende Figur ein Dreieck ist. Gleichermaßen im Uebrigen.

Durch das Wissen des Allgemeinen wissen wir also das Besondere, nicht aber durch ein für jeden einzelnen Fall besonderes und eigenthümliches Wissen. Es ist also wohl möglich, sich in solchen Fällen zu irren; jedoch nicht auf widerstreitend entgegengesetzte Weise, sondern so, daß wir das Wissen des Allgemeinen haben, aber im Besondern uns täuschen. Aehnlich ist es in den vorher erwähnten Fällen. Der Irrthum in Bezug auf den Mittelbegriff ist nämlich dem auf dem Schluß beruhenden Wissen nicht widerstreitend. Auch das verschiedene Dafürhalten je nach dem einen oder andern der beiden Mittelbegriffe in den oben angegebenen zwei Reihen von Schlüssen.

Ferner: nichts hindert, daß derjenige, welcher weiß, A komme dem ganzen B zu, und letzteres dem C, dabei dennoch glaubt, A komme dem C nicht zu. Z. B. es weiß Jemand, daß jede Mauleselin unfruchtbar ist, und daß dieses Thier eine Mauleselin ist; und doch glaubt er, dieses Thier sey trächtig, indem er nämlich deßwegen nicht weiß, daß A dem C zukommt, weil er zugleich beide Vordersätze

werkzeuge, und nicht durch den Geist allein aufgefaßt werden kann.

nur vereinzelt, und nicht beide zusammen betrachtet. Er wird also offenbar, wenn er den einen Satz weiß, und den andern nicht weiß, sich irren, nach dem Verhältniß, in welchem das allgemeine Wissen zu dem besondern Wissen steht. Von den sinnlich wahrnehmbaren Dingen nämlich wissen wir nichts, was außer der sinnlichen Wahrnehmung liegt (auch wenn wir die sinnliche Wahrnehmung vorher gehabt haben) auf andre Weise, als nur dadurch, daß wir ein allgemeines und ein besonderes Wissen haben; nicht aber durch wirkliche thätige Anschauung. Denn „Wissen" wird in einer dreifachen Bedeutung gebraucht: von dem Wissen des Allgemeinen, von dem Wissen des Besondern, endlich von der wirklichen, thätigen Ausübung des Wissens. Demnach ist auch der Irrthum ebenso vielfach.

Man kann also wohl wissen, und zugleich sich irren über den nämlichen Gegenstand; jedoch nicht auf eine widerstreitende Weise. So irrt denn auch der, welcher zwar jeden der beiden Vordersätze eines Schlusses im Allgemeinen weiß, aber, ehe er sein Urtheil abgibt, sie nicht in Ueberlegung gezogen hat. Wer nämlich unter den oben angegebenen Umständen dafür hält, diese Mauleselin sey trächtig, der macht von seinem Wissen keine thätige Anwendung. Durch diese seine Meinung begeht er jedoch keinen Irrthum, welcher dem Wissen widerstreitet. Ein dem Wissen des allgemeinen Satzes (Alle Maulesel sind unfruchtbar) wirklich widerstreitender Irrthum müßte ein Schluß seyn. *)

*) Der Sinn ist: ein Irrthum im Einzelnen ist wohl möglich, wenn man auch den allgemeinen Satz, unter welchem dieses Einzelne begriffen ist, weiß; nämlich dann, wenn das

Aber *) (könnte man dagegen einwenden) derjenige, welcher dafür hält, Gut seyn sey Schlecht seyn, der wird damit dafürhalten, Gut seyn und Schlecht seyn sey dasselbe. Es bedeute nämlich A Gut seyn, B Schlecht seyn; ferner C wiederum Gut seyn. Indem nun Jemand in dem angegebenen Falle B und C für dasselbe nimmt, so wird er damit auch dafürhalten, B sey C, ferner ebenso B sey A; daher auch C sey A. Wenn es nämlich wahr ist, B demjenigen beizulegen, welchem C beigelegt wurde, und A, welchem B, so ist es auch wahr, A dem C beizulegen. Ebenso, wie mit der Aussage, verhält es sich nun mit dem Dafürhalten oder urtheilen, und diesem ist ähnlicher Weise das Seyn entsprechend. Wenn nämlich C und B dasselbe ist, und andrer Seits B und A, so ist auch C mit A identisch; und daher dann ähnlicher Weise bei dem Meinen darüber.

Wissen des allgemeinen Satzes nicht zur thätigen Anwendung kommt. Es ist dieses also kein Widerspruch, und das Wissen des Allgemeinen und der Irrthum im Einzelnen widerstreiten sich nicht. Wohl aber wäre ein Widerstreit, wenn Jemand neben dem richtigen Wissen des Allgemeinen einen auf dasselbe Allgemeine sich beziehenden, in einem allgemeinen Schluß bestehenden, Irrthum hätte.

*) In diesem Abschnitt stellt Aristoteles einen Einwurf seiner zuletzt ausgesprochenen Ansicht entgegen, und versucht zu zeigen, daß es doch möglich sey, ein Wissen und einen diesem Wissen widerstreitenden Irrthum zugleich und neben einander zu haben, nämlich wenn Jemand glaubte, das Wesen des Guten sey das Wesen des Bösen, und beide identisch. In dem nächstfolgenden Abschnitt wiederlegt er diesen Einwurf, indem er sagt, die diesem Einwurf zu Grunde liegende Hypothese (es könne Jemand das Wesen des Guten für das Wesen des Bösen halten) sey unstatthaft.

Ist jedoch dieß *) (bemerke ich dagegen) nicht dann nur nothwendig, wann man den ersten Satz zugibt? Das aber gerade ist wohl falsch, daß Jemand glaubt, das Gute sey schlecht, wenn nicht etwa nur zufällig und beziehungsweise: man kann sich nämlich Beides in vielfacher Beziehung denken. Doch dieses erfordert eine genauere Betrachtung. **)

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Von dem Verhältnisse der Begriffe zu einander in Beziehung auf die Umkehrung der Sätze (Reciprocabilität der Begriffe), und in Beziehung auf den Vorzug des einen Begriffes vor dem andern.

Wenn die beiden äußern Glieder ***) sich umkehren lassen, so muß nothwendig auch der Mittelbegriff mit jedem der beiden äußern Glieder sich umkehren lassen. Wenn nämlich A dem C durch B zukommt, und allem, welchem A zukommt, auch C zukommt; dann wird auch B mit A sich umkehren lassen, und B wird durch C allem zukommen,

*) D. h. daß Jemand widerstreitend entgegengesetzte Meinungen (Wissen und Irrthum) zugleich habe.

**) Die hier geforderte nähere Betrachtung wird nicht in der vorliegenden Schrift gegeben, sondern anderswo: theils in den zweiten Analytika I, 4. und in der Metaphysik VI, 2., wo von dem an sich und von dem Relativen überhaupt gehandelt wird; theils gehört sie in die Ethik zu der Lehre von dem höchsten Gut.

***) *Τὰ ἄκρα*, d. h. Ober- und Unterbegriff. Die hier gegebene Regel bestimmt, daß, wenn der Schlußsatz sich umkehren läßt, dann auch jeder der beiden Vordersätze sich umkehren läßt. Dieß gilt jedoch nur von Schlüssen der ersten Figur mit wahren Vordersätzen.

welchem A zukommt; ebenso wird C mit B durch A sich umkehren lassen. *)

Von verneinenden Sätzen gilt Dasselbe. Wenn B dem C zukommt, A aber dem B nicht zukommt, so wird auch A dem C nicht zukommen. Wenn nun B mit A sich umkehren läßt, so wird auch C mit A sich umkehren lassen. Es sey nämlich B dem A nicht zukommend: dann wird auch C nicht zukommen; denn B kam jedem C zu. **) Nicht min-

---

*) Als Beispiel diene folgender Schluß: Jedes vernünftige Wesen (B) hat die Fähigkeit zu lachen (A); Jeder Mensch (C) ist ein vernünftiges Wesen (B): Jeder Mensch (C) hat die Fähigkeit zu lachen (A). Wenn hier der Schlußsatz, welcher die äußern Glieder (Ober- und Unterbegriff) enthält, umgekehrt werden kann (Jedes zum Lachen Befähigte ist Mensch); so lassen sich aus diesem ersten Schluß zwei andre Schlüsse ableiten, deren einer den umgekehrten Obersatz, der andre den umgekehrten Untersatz zu ihrem Schlußsatz haben, als: 1) Jeder Mensch (C) ist vernünftig (B); Jedes, das die Fähigkeit zu lachen hat (A) ist Mensch (C): Jedes, das die Fähigkeit zu lachen hat (A) ist vernünftig (B). — 2) Jedes, das die Fähigkeit zu lachen hat (A), ist Mensch (C); Jedes vernünftige Wesen (B) hat die Fähigkeit zu lachen (A): Jedes vernünftige Wesen (B) ist Mensch (C).

**) Z. B. A sey = Unvernünftig; B = zum Lachen geschickt; C = Mensch. Erster Schluß: Nichts, das geschickt zum Lachen ist (B), ist unvernünftig (A); Jeder Mensch (C) ist zum Lachen geschickt (B): Kein Mensch (C) ist unvernünftig (A). — Zweiter abgeleiteter Schluß, wornach umgekehrt kein A dem C zukommen soll: Jeder Mensch (C) ist zum Lachen geschickt (B); Nichts unvernünftiges (A) ist zum Lachen geschickt (B): Nichts unvernünftiges (A) ist Mensch (C). — Die hier gegebene zweite Regel über die

der wird, wenn C mit B sich umkehren läßt, auch B mit A sich umkehren lassen; denn von allem, von welchem B gilt, gilt auch C. *)

Ferner, wenn C mit A sich umkehren läßt, so wird auch B mit A sich umkehren lassen: denn allem, welchem B zukommt, dem kommt auch C zu; demjenigen aber, welchem A zukommt, dem kommt C nicht zu. Nur in diesem Falle fängt man bei verneinenden Sätzen mit der Umkehrung bei dem Schlußsatze an, wie bei den bejahenden Schlüssen: sonst nicht. **).

Andrerseits, wenn A und B sich umkehren lassen, C und D gleichfalls, und wenn jedem Ding entweder A oder C zukommen muß, so wird sich dann auch B und D so verhalten, daß jedem Ding entweder B oder D zukommen muß. Denn da allem, welchem A, auch B zukommt, und welchem C, auch D; dabei jedem Ding A oder C, aber nicht zugleich: so erhellt daraus, daß auch entweder B oder D jedem Ding zukommen muß, und gleichfalls nicht zugleich. Es werden hierbei zwei Schlüsse mit einander verbunden. ***)

Umkehrung ist mit andern Worten folgende: Wenn der Obersatz in einem verneinenden Schlusse (der I Figur) sich umkehren läßt, so läßt sich auch der Schlußsatz umkehren.

*) Dritte Regel: Wenn der Untersatz in einem verneinenden Schlusse der I Figur sich umkehren läßt, so läßt sich auch der Obersatz umkehren.

**) Vierte Regel: Wenn bei einem allgemein verneinenden Schlußsatz der Untersatz und der Schlußsatz umgekehrt werden, so läßt sich auch der Obersatz umkehren.

***) Fünfte Regel: Wenn vier Begriffe gegeben sind, von denen die zwei ersten und die zwei letzten unter sich reciprocabel,

Ferner, wenn jedem Ding entweder A oder B zukommt, und entweder C oder D, nicht aber zugleich; wenn dann A und C sich umkehren lassen, so läßt sich dann auch B und D umkehren. Wenn nämlich B einem Ding nicht zukommt, welchem D zukommt, so ist offenbar, daß ihm dann A zukommt; wenn aber A, dann auch C, indem beide sich umkehren lassen. So müßten C und D einem Ding zugleich zukommen: dieses ist aber unmöglich. Z. B. wenn das Unentstandene unvergänglich ist, und das Unvergängliche unentstanden, so ist nothwendig das Entstandene vergänglich, und das Vergängliche muß entstanden seyn. *)

Wenn A dem ganzen B und dem ganzen C zukommt, und dabei keinem andern dritten Dinge beigelegt wird; wenn dann noch B jedem C zukommt: so müßen sich nothwendig A und B umkehren lassen. Da nämlich A nur allein von B und C ausgesagt wird, B aber sowohl von sich selbst,

---

dabei der erste und der dritte einander contradictorisch entgegengesetzt sind; dann sind auch der zweite und vierte Begriff gleichfalls einander contradictorisch entgegengesetzt. Z. B. die vier Begriffe: 1) Unentstanden (A); 2) Unvergänglich (B); 3) Entstanden (C); 4) Vergänglich (D). — Die zwei Schlüsse, von welchen Aristoteles sagt, sie seyen hier verbunden, sind die beiden, von denen der eine beweist, jedes Ding müße entweder B, oder D seyn; der andre, es könne nicht B und D zugleich seyn.

*) Sechste Regel: Wenn vier gegebene Begriffe sich so verhalten, daß jedem Ding entweder der erste, oder der zweite Begriff zukommen muß, und eben so entweder der dritte, oder der vierte; wenn in diesem Falle der erste und der dritte reciprocabel sind, dann sind es auch der zweite und vierte.

als von C; so erhellt, daß von allen Dingen, von welchen A gesagt wird, auch B gesagt werden wird, außer dem A selbst. *)

Wenn A und B dem ganzen C zukommen, C aber und B sich umkehren lassen, so muß nothwendig A jedem B zukommen. Da nämlich A jedem C, C aber dem D zukommt, weil sich diese Begriffe umkehren lassen, so wird auch A jedem B zukommen. **)

Wenn von zwei Dingen, A und B, A den Vorzug vor

---

*) Siebente Regel: Wenn drei Begriffe gegeben sind, deren erster vom zweiten und dritten ihrem ganzen Umfange nach, und sonst von nichts Anderm ausgesagt wird, dabei der zweite Begriff von dem ganzen dritten; dann müßen der erste und der zweite Begriff reciprocabel seyn. Von dieser Art sind die drei Begriffe: Zum Lachen geschickt (A); Vernünftig (B); Mensch (C). — Die Worte am Ende dieses Absatzes πλὴν τοῦ αὐτοῦ („außer von ihm selbst") verändert einer der Griechischen Erklärer, Alexander, in καὶ τοῦ αὐτοῦ (und auch von ihm — dem A — selbst), da A und B reciprocabel seyen. In gleichem Sinne übersetzt Pacius. Ein ungenannter Griechischer Erklärer (Cod. reg. 1947) vertheidigt die Lesart πλὴν τοῦ αὐτοῦ, mit der Bemerkung: B als reciprocabel mit A komme allen unter A als ihrem Gattungsbegriff enthaltenen Dingen zu, aber nicht dem Gattungsbegriffe A selbst.

**) Achte Regel: Wenn drei gegebene Begriffe sich so verhalten, daß der erste und zweite von dem ganzen dritten Begriff ausgesagt werden, und wenn dabei der zweite und der dritte Begriff reciprocabel sind; so muß nothwendig der erste Begriff von dem ganzen zweiten ausgesagt werden können. Als Beispiel können dienen die Begriffe: 1) Lebendiges Wesen (A); 2) Vernünftig (B); 3) Mensch (C).

B hat, und beide einander entgegengesetzt sind; wenn ferner auch D vor C in gleicher Weise den Vorzug hat: so ist, wenn A C zusammen genommen vorzüglicher ist als B D zusammen genommen, A vorzüglicher als D. Denn A ist in gleicher Weise wünschenswerth, als B meidenswerth ist, da beide einander entgegengesetzt sind. Dasselbe gilt von C und D, da auch diese beide einander entgegengesetzt sind. Wenn nun A in gleichem Grade den Vorzug verdiente wie D, so würde auch B in gleichem Grade zu vermeiden seyn wie C. Denn ein jeder dieser Begriffe wird seinem entsprechenden zweiten gleichermaßen entgegengesetzt, wie Wünschenswerthes dem, was zu meiden ist; somit wären auch die beiden A C zusammen gleich wünschenswerth, wie die beiden B D meidenswerth. Da nun aber der ersten Annahme nach A C vorzüglicher seyn soll als B D, so können sie nicht in gleicher Weise wünschenswerth oder meidenswerth seyn: sonst wäre gerade gegen die Annahme B D gleich wünschenswerth wie A C. Wenn aber andrerseits D wünschenswerther als A wäre, so wäre auch B weniger meidenswerth als C, da das Geringere dem Geringern entgegengesetzt wird. Das größere Gut mit dem kleinern Uebel hat aber den Vorzug vor dem kleinern Gut mit dem größern Uebel: so wäre das Ganze B D zusammen wünschenswerther als A C. Dieses letztere kann aber gleichfalls, unsrer ersten Annahme nach, nicht seyn. Es ist also A weder gleich vorzüglich, noch weniger vorzüglich, sondern vorzüglicher als D, und darum auch C weniger meidenswerth als B. Wenn z. B jeder Liebende vermöge seiner Liebe von Seiten des

geliebten Gegenstandes lieber wollte, dieser sey so gesinnt gegen den Liebenden, daß er ihm zu Willen seyn möchte (was A bezeichnen soll), und dabei ihm nicht wirklich zu Willen sey (was wir mit C bezeichnen), als daß der geliebte Gegenstand wirklich zu Willen sey (was wir mit D bezeichnen), dabei aber nicht so gesinnt sey, daß er zu Willen seyn möchte (was B seyn soll); so geht daraus offenbar hervor, daß es für den Liebenden wünschenswerther ist, daß der geliebte Gegenstand so gesinnt sey, als daß er wirklich zu Willen sey. Geliebt zu werden ist also bei der Liebe wünschenswerther, als der sinnliche Genuß, und somit ist die Liebe mehr auf ein Gefühl der Freundschaft, als auf den sinnlichen Genuß gerichtet. Ist sie aber meist dahin gerichtet, so ist dieses auch ihr Zweck. Der sinnliche Genuß ist also entweder überhaupt nicht hier in Betracht zu ziehen, oder er ist nur Etwas als Zeichen, daß man geliebt werde: denn auch alle andern Bestrebungen und Künste haben in dem Zweck, worauf sie gerichtet sind, ihre Bedeutung. *)

(Cap. 23. der Berliner Ausg.) Aus dem Gesagten erhellt demnach, wie sich die Begriffe eines Schlusses in Bezug auf die Umkehrungen und auf den Vorzug des einen vor dem andern verhalten.

---

*) In diesem bemerkenswerthen Beispiele spricht also Aristoteles eine der platonischen ähnliche Ansicht über das Wesen der Liebe aus, aber auf seine Weise, aus der Erfahrung und durch ein rein logisches Denken. Er scheint übrigens auf diese Bemerkung einiges Gewicht zu legen: denn er wiederholt sie gleichfalls als Anführung eines Beispiels in den Topika VII, 1. (S. 152 b. 6.)

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Von der Induction.

Es ist nun noch zu zeigen, daß nicht allein die dialektischen und apodiktischen Schlüsse nach den oben angeführten Figuren gebildet werden, sondern auch die rhetorischen; und daß überhaupt eine jede Ueberzeugung, jeder Glauben darauf beruht, durch welche Methode er sonst gewonnen wird. Alles glauben wir nämlich entweder durch einen Vernunftschluß, oder durch Induction. *).

Induction und der Schluß aus Induction besteht darin, daß das eine der beiden äußern Glieder durch das andre derselben dem Mittelbegriff durch den Schluß beigelegt wird. **) Dann wird also, wenn B der Mittelbegriff der beiden äußern Glieder A und C ist, durch C gezeigt werden, daß B dem A zukommt. So bilden wir die Inductionen. Z. B. A sey Langlebend; B Wenig Galle habend; C die einzelnen langlebenden Thiere, als Mensch, Pferd,

---

*) Auch Enthymeme (unten Cap. 27.) und Beispiele (unten Cap. 24.) bestimmen uns, Etwas für wahr zu halten. Sie werden jedoch hier neben dem Syllogismus und der Induction nicht angeführt, weil das Enthymema unter dem Syllogismus begriffen ist, und das Beispiel dem Wesen nach gleichfalls zu der Induction gehört, wie Aristoteles ausdrücklich bemerkt in den zweiten Analytika I, 1.

**) Unter den äußern Gliedern (ἄκρα) sind hier, wie auch sonst gewöhnlich, der Obersatz und der Untersatz verstanden; und zwar ist das eine der beiden Glieder, welches dem Mittelbegriffe durch den Schluß beigelegt wird, der Oberbegriff; das andere Glied, durch welches dieß geschieht, ist der Unterbegriff.

Maulesel. Dem ganzen C kommt nun A zu: denn alles unter C B Begriffene soll langlebend seyn. Aber auch B (Wenig Galle habend) kommt jedem C zu. Wenn nun C mit B sich umkehren läßt, und ersteres nicht über den Mittelbegriff hinausgeht, so muß nothwendig A dem B zukommen. Es ist nämlich schon früher gezeigt worden, daß, wenn zwei Begriffe einem und demselben Dritten zukommen, und mit einem jener beiden Begriffe ein äußeres Glied verwechselt werden kann, alsdann demjenigen Begriff, welcher verwechselt worden ist, auch das andre der Prädikate zukommt. *) Nur muß man unter C den Inbegriff aller einzelnen darunter begriffenen Dinge verstehen: denn die Induction geschieht durch alle einzelne Dinge. **)

Ein solcher inductiver Schluß hat einen ersten unvermittelten Vordersatz zum Gegenstand. Wo ein Mittelbegriff

*) Die Stelle, auf welche Aristoteles hier sich beruft, ist im vorhergehenden Capitel der drittletzte Absatz. — Die hier gegebene Regel wird auf die oben durch A, B, C bezeichneten Begriffe so angewendet werden können: wenn A und B beide dem C zukommen, und wenn B und C reciprocabel sind, so kommt auch A dem B zu.

**) Entweder ist der Ausdruck „durch alle Dinge" nur relativ zu nehmen, und bezeichnet blos alle, die der durch Induction Schließende gerade aufzuzählen im Stande ist; oder er bezeichnet genau und absolut alle Dinge, welche den betreffenden Gattungsbegriff bilden (Inductio imperfecta und perfecta). Die Ausleger verstehen hier das Letztere. — Das im Text angeführte Beispiel gibt folgenden inductiven Schluß: Jeder Mensch, Pferd, Maulesel (C) ist langlebend (A); Jeder solche Mensch, Pferd, Maulesel (C) hat wenig Galle (B): Thiere mit wenig Galle (B) sind lange lebend (A).

ist, da wird der Schluß durch den Mittelbegriff gebildet: wo aber kein Mittelbegriff ist, da geschieht es durch die Induction. In gewisser Weise ist die Induction dem Schlusse entgegengesetzt. Der Schluß zeigt nämlich durch den Mittelbegriff, daß der Oberbegriff dem Unterbegriff zukommt; die Induction aber zeigt durch den Unterbegriff, daß der Oberbegriff dem Mittelbegriff zukommt.

Dem Wesen nach ist der Vernunftschluß durch einen Mittelbegriff der frühere und bekanntere; für uns aber ist der Vernunftschluß durch Induction der augenscheinlichere.

Vierundzwanzigstes Capitel.

Von dem Beispiel.

Ein Beispiel ist dasjenige Verfahren, wenn man zeigt, daß der Oberbegriff dem Mittelbegriff durch Etwas zukommt, das dem dritten Begriff (Unterbegriff) ähnlich ist.

Dabei muß es aber bekannt seyn, daß der Mittelbegriff dem Unterbegriff, und der Oberbegriff demjenigen, welches dem Unterbegriff ähnlich ist, zukommt. Z. B.: A bezeichne Uebel; B Krieg gegen ein Nachbarvolk anfangen; C Krieg der Athener gegen die Thebaner; D Krieg der Thebaner gegen die Phoceer. Wenn wir nun zeigen wollen, daß es ein Uebel ist, mit den Thebanern Krieg anzufangen, so muß man den Satz dazu nehmen, daß es ein Uebel ist, gegen ein Nachbarvolk Krieg anzufangen. Diesem Satze verschafft man durch ähnliche Fälle Glauben, wie durch den Krieg der Thebaner gegen die Phoceer. Da es nun ein Uebel ist, gegen Nachbarvölker Krieg zu führen, der Krieg gegen die Thebaner aber ein solcher

Krieg ist, so ist offenbar, daß es ein Uebel ist, gegen die Thebaner Krieg zu führen. Daß hierbei B dem C zukommt, wie dem D, ist offenbar; in beiden Fällen ist es ein Krieg gegen ein Nachbarvolk. Ebenso ist klar, daß A dem D zukommt: denn für die Thebaner war der Krieg gegen die Phoceer von keinem Vortheil. Daß aber A dem B zukommt, wird durch das Glied D gezeigt.

Auf dieselbe Weise geht es zu, wenn nicht durch einen, sondern durch mehrere ähnliche Fälle glaubhaft gemacht wird, daß dem Mittelbegriff der Oberbegriff zukommt.

Es erhellt demnach, daß das Beispiel weder wie ein Ganzes im Verhältniß zu einem Theil ist, noch wie ein Theil zu einem Ganzen, sondern wie ein Theil zu einem Theil; dann nämlich, wann beide Theile unter demselben Gattungsbegriffe stehen, und der eine Theil etwas Bekanntes ist.

Das Beispiel unterscheidet sich von der Induction darin: letztere zeigt aus allen Einzelheiten, daß der Oberbegriff dem Mittelbegriff zukommt, und knüpft den Schluß nicht an den Unterbegriff; *) ersteres aber knüpft den Schluß an den Unterbegriff, und führt den Beweis nicht aus allen, sondern nur aus einigen Einzelheiten.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Von der apagogischen Schlußart.

Die Apagoge (Abduction) **) findet dann statt, wann der Oberbegriff dem Mittelbegriff ganz offenbar zukommt,

*) D. h. die Induction beweist nicht, daß der Oberbegriff dem Unterbegriff zukommt.

**) Es ist schon oben (II, 11. Anm. 1.) darauf aufmerksam gemacht

und dabei der Mittelbegriff dem Unterbegriff zwar nicht offenbar zukommt, aber doch der Untersatz gleich glaubwürdig, oder noch mehr glaubwürdig ist, als der Schlußsatz; ferner auch, wenn zwischen dem Unterbegriff und dem Mittelbegriff wenige Zwischenglieder sind. Durch die Apagoge kommen wir wenigstens im Allgemeinen der Wissenschaft näher.

Es sey z. B. A das Lehrbare; B Wissenschaft; C Gerechtigkeit. Daß jede Wissenschaft lehrbar sey, ist klar; ob die Gerechtigkeit eine Wissenschaft sey, ist nicht so klar. Wenn nun B C (die Gerechtigkeit ist eine Wissenschaft) gleich glaubwürdig oder mehr glaubwürdig ist, als A C (die Gerechtigkeit ist lehrbar), so ist dieses eine Apagoge, und wir kommen dem wirklichen Wissen näher, wenn wir den Satz B C zu dem Satze A C zu Hülfe nehmen, da wir vorher gar kein Wissen hatten. *)

---

worden, daß man die hier angeführte unvollkommene Schlußart, Apagoge genannt, nicht verwechseln dürfe mit dem Verfahren, welches die neueren Logiker apagogische Beweisart nennen, welches letztere die Zurückführung auf das Unmögliche ist; wovon, obgleich nicht unter diesem Namen, Aristoteles weiter oben handelt (I, 26. II, 11—14.) Ueber den von Aristoteles in dieser Beziehung abweichenden Sprachgebrauch der Neuern, welcher jedoch durch die Griechischen Ausleger vermittelt ist, s. Trendelenburg Elementa logices Aristotelicae §. 43. S. 93.

*) Der Inhalt des hier gewählten Beispiels macht den Inhalt des platonischen Dialogs Meno aus. Da derselbe Dialog früher (erste Analytika II, 21.) bei einem andern Beispiele ausdrücklich angeführt wird, so mag Aristoteles auch hier durch die Rücksicht auf diesen Dialog bei der Wahl des Beispiels geleitet worden seyn. Die Apagoge zeigt sich bei

Die Apagoge findet ferner, wie bemerkt, auch dann statt, wann der Untersatz B C wenigere Mittelbegriffe zum Beweise braucht: denn auch so kommen wir dem Wissen näher. Wenn z. B. das mit D Bezeichnete Quadratur wäre, E geradlinige Figur, F Kreis; wenn ferner der Untersatz E F (Jeder Kreis läßt sich in eine geradlinige Figur verwandeln) nur einen Mittelbegriff, um bewiesen zu werden, brauchte, nämlich nur den Satz, daß der Kreis vermittelst der Halbmonde einer geradlinigen Figur gleich werde, so kämen wir auf diese Weise der wissenschaftlichen Erkenntniß der Sache näher. *)

Wenn aber der Untersatz (B C) weder glaubhafter ist als der Schlußsatz (A C), noch auch nur wenige Mittelbe-

---

dem vorliegenden Beispiel in folgendem unvollkommenen Schlusse: Jede Wissenschaft (B) ist lehrbar (A) — (Bekannter Satz); Alle Gerechtigkeit (C) ist eine Wissenschaft (B) — (ebenso glaubhaft, oder noch mehr, als der Schlußsatz): Alle Gerechtigkeit (C) ist lehrbar (A) (Unbekannter Satz).

*) Das hier gewählte Beispiel bezieht sich auf einen durch Hippokrates von Chios versuchten Beweis der Quadratur des Kreises, worüber eine ausführliche und für die Geschichte dieses Problemes interessante Anmerkung sich bei Simplicius findet zu Aristot. Phys. I, 2. (Schol. in Aristotel. Ed. S. 327 Berolin.) — Der apagogische Schluß für dieses Beispiel ist folgender: Jede geradlinige Figur läßt sich quadriren — (bekannter Satz); Jeder Kreis läßt sich in eine geradlinige Figur umwandeln — (läßt sich durch den einen Mittelbegriff von den Halbmonden beweisen): — Jeder Kreis läßt sich quadriren (bedarf zum Beweis mehrerer Mittelbegriffe).

griffe braucht, so nenne ich die Schlußart dann nicht Apagoge; auch dann nicht, wann der Satz B-C ohne Vermittlung gewußt wird: denn alsdann ist dieses ein wirkliches Wissen.

Sechsundzwanzigstes Capitel.

Von dem Einwurf.

Ein Einwurf ist ein Satz, der einem Vordersatze widerstreitend entgegengesetzt wird. Der Einwurf unterscheidet sich von dem Vordersatze dadurch, daß er nicht blos allgemein, sondern auch partikulär seyn kann; *) der Vordersatz aber kann überhaupt nicht, oder doch nicht in den allgemeinen Schlüssen particulär seyn.

Der Einwurf kann auf eine doppelte Weise und in zwei Figuren angebracht werden: auf eine doppelte Weise, weil jeder Einwurf entweder allgemein, oder particulär ist; in zwei Figuren, weil die Einwürfe dem Vordersatz entgegengesetzt sind, Entgegensetzungen aber nur in der ersten und in der dritten Figur sich ausführen lassen.

Wenn nämlich der Gegner behauptet, es komme Etwas einem andern ganz zu, so können wir den Einwurf machen, entweder, daß es Keinem zukommt, oder, daß es Einigem

*) Z. B. Aufgestellte Behauptung: Widerstreitend entgegengesetzte Dinge (B) sind unter einer Wissenschaft begriffen A. — Einwurf: Die entgegengesetzten Dinge überhaupt (C) sind nicht unter einer Wissenschaft begriffen (A); Widerstreitend entgegengesetzte Dinge (B) sind eine Art der entgegengesetzten Dinge (C): Widerstreitend entgegengesetzte Dinge (B) sind nicht unter einer Wissenschaft begriffen (A).

nicht zukommt. Von diesen beiden Fällen gehört der erstere (daß Etwas keinem Andern zukomme) zur ersten Figur; der zweite aber (daß Etwas einigem Andern nicht zukomme) zur dritten. Z. B. es bezeichne A den Satz: Es ist nur eine Wissenschaft; B Widerstreitendes. Wenn nun Jemand behauptet, von widerstreitend Entgegengesetztem gebe es nur eine Wissenschaft, und nicht von jedem der beiden Gegensätze eine besondere, so macht man entweder den Einwurf dagegen, daß überhaupt Entgegengesetztes auf eine Wissenschaft sich beziehe, und führt an, daß das widerstreitend Entgegengesetzte eine Art des Entgegengesetzten sey: dann bildet man einen Schluß in der ersten Figur. Oder man wendet ein, daß das Bekannte und Unbekannte nicht unter einer Wissenschaft begriffen sey: dieß gibt dann einen Schluß in der dritten Figur. Von dem Bekannten und Unbekannten nämlich (welches wir mit C bezeichnen) wird mit Wahrheit gesagt, daß beides gegenseitig widerstreitend entgegengesetzt ist; daß aber beides unter einer Wissenschaft begriffen sey, ist falsch. *)

Bei einem verneinenden Vordersatze ist es ebenso. Wenn nämlich Jemand behauptet, widerstreitend Entgegengesetztes stehe nicht unter einer Wissenschaft, so wenden wir dage-

---

*) Aufgestellte Behauptung: Widerstreitend entgegengesetzte Dinge (B) sind unter einer Wissenschaft begriffen (A). — Einwurf: Bekanntes und Unbekanntes (C) sind nicht unter einer Wissenschaft begriffen (A); Bekanntes und Unbekanntes (C) sind widerstreitend entgegengesetzt (B): Nicht alles widerstreitend Entgegengesetzte (B) ist unter einer Wissenschaft begriffen (A).

gen ein, entweder daß in allen Fällen das Entgegengesetzte überhaupt unter **einer** Wissenschaft begriffen sey; oder daß gewisse widerstreitend entgegengesetzte Dinge so seyen, wie z. B. Gesundheit und Krankheit. Im erstern Falle, wenn wir von allem Entgegengesetzten sprechen, erhalten wir einen Schluß der ersten Figur; im andern Falle, wenn wir von einigem Entgegengesetzten sprechen, einen Schluß der dritten Figur. *)

Ueberhaupt aber in allen Fällen muß der, welcher einen Einwurf im Allgemeinen machen will, den widersprechenden Satz auf das Allgemeine von dem durch den Gegner Behaupteten richten. Z. B. wenn behauptet wird, nicht alles widerstreitend Entgegengesetzte sey unter **einer** Wissenschaft begriffen, so hat man dagegen zu sagen, daß alles Entgegengesetzte überhaupt unter **einer** Wissenschaft begriffen sey.

*) **Erster Fall**, nach der ersten Figur. Aufgestellte Behauptung: Widerstreitend entgegengesetzte Dinge (B) sind nicht unter **einer** Wissenschaft begriffen (A). — Einwurf: Entgegengesetzte Dinge überhaupt (C) sind unter **einer** Wissenschaft begriffen (A); Widerstreitend entgegengesetzte Dinge (B) sind eine Art der entgegengesetzten Dinge (C). Widerstreitend entgegengesetzte Dinge (B) sind unter **einer** Wissenschaft begriffen (A). — **Zweiter Fall**, nach der dritten Figur. Aufgestellte Behauptung. Widerstreitend Entgegengesetztes (B) ist nicht unter **einer** Wissenschaft begriffen. — Einwurf: Gesundheit und Krankheit (C) sind unter **einer** Wissenschaft begriffen (A); Gesundheit und Krankheit (C) sind widerstreitend entgegengesetzt (A): Einiges widerstreitend Entgegengesetzte ist unter **einer** Wissenschaft begriffen (A).

So muß die erste Schlußfigur herauskommen: denn Mittelbegriff wird hier der allgemeine, den anfänglich gesetzten entgegengesetzte, Begriff. Soll aber der Einwurf ein particulärer Satz seyn, so muß er auf dasjenige sich beziehen, was in dem zuerst aufgestellten Satz allgemein gesagt war; wie geschieht, wenn man in dem oben angegebenen Beispiel einwendet, das Bekannte und Unbekannte sey nicht unter einer und derselben Wissenschaft begriffen. Hier nämlich ist das widerstreitend Entgegengesetzte das Allgemeine, im Verhältniß zu dem eben Genannten. In diesem Falle gibt es die dritte Figur, und den Mittelbegriff bildet das Particuläre, wie vorher das Bekannte und Unbekannte.

Woher wir das widerstreitend Entgegengesetzte erschließen können, daher versuchen wir auch die Einwürfe zu nehmen. Deßwegen bedienen wir uns auch dazu nur der genannten zwei Schlußfiguren, der ersten und der dritten. Nur hier ist es nämlich in allen Fällen möglich, entgegengesetzte Schlüsse zu bilden; in der mittlern Schlußfigur dagegen kann man, wie oben gezeigt worden, keinen bejahenden Schlußsatz erhalten. Wo es aber auch statthaft wäre, einen Einwurf nach der zweiten Figur zu machen, so bedürfte derselbe einer weitläufigeren Beweisführung, z. B. wenn der den Einwurf Erhebende nicht zugäbe, daß A dem B zukomme, weil dem B nicht C als Eigenschaft beifolge. *)

*) Aufgestellte Behauptung: Widerstreitend entgegengesetzte Dinge (B) sind unter einer Wissenschaft begriffen (A). — Einwurf: Unter einer Wissenschaft begriffen (A) sind nur diejenigen, welche die Eigenschaft haben, daß sie zugleich

Dieses nämlich kann erst durch noch andere Sätze klar gemacht werden; aber der Einwurf soll sich nicht auf Anderes wenden, sondern den zu dem sogleich eingewendeten Satz noch gehörenden andern Vordersatz sogleich in klarer Bereitschaft haben. Aus demselben Grunde kann auch nach dieser zweiten Figur kein Merkmal *) erschlossen werden.

Uebrigens muß man auch noch die andern Arten von Einwürfen in Betracht ziehen, außer der hier angeführten, die auf dem Verhältniß des Allgemeinen und des Besondern beruht, als: die Einwürfe, hergenommen von dem Gegentheil, von dem Aehnlichen, von entgegenstehenden Meinungen. **) Auch ist zu untersuchen, ob man nicht den particulären Einwurf aus der ersten Figur, oder von einem verneinenden Einwurf aus der mittlern Figur hernehmen könne. ***)

Siebenundzwanzigstes Capitel.

Von dem Enthymema.

Wahrscheinlichkeit und äußeres Merkmal ist nicht dasselbe. Wahrscheinlich ist ein unsrer Vorstellung gemäßer Satz. Wovon man weiß, daß es meistens wird oder nicht wird, ist oder nicht ist, das ist wahrschein-

---

sind (C); Widerstreitend entgegengesetzte Dinge (C) sind nicht zugleich (B): Widerstreitend entgegengesetzte Dinge (B) sind nicht unter einer Wissenschaft begriffen (A).

*) Ueber Merkmal vergl. das folgende Capitel.

**) Von diesen verschiedenen Quellen, aus welchen Einwürfe geschöpft werden können, handelt Aristoteles Rhetor. II, 25.

***) Es können zwar auch in diesen Schlußfiguren Einwürfe gebildet werden, allein, wie kurz vorher angedeutet worden ist, nur mit größerer Schwierigkeit und Weitläufigkeit.

lich: z. B. daß die, welche beneiden, auch hassen, oder daß die Verliebten auch freundschaftlich gesinnt sind. Aeußeres Merkmal aber oder Zeichen kann ein apodiktischer und nothwendiger, oder auch ein blos unserer Vorstellung gemäßer, wahrscheinlicher Satz seyn. Die Sache nämlich, welcher das äußere Merkmal bei ihrem Seyn oder Gewesen seyn zukommt, tritt früher oder später ein; und so ist das Merkmal ein Zeichen, daß Etwas war oder ist.

Das Enthymema ist nun ein Schluß aus Wahrscheinlichkeiten oder aus äußern Merkmalen.

Das Merkmal kann auf eine dreifache Weise genommen werden; eben so vielfach, als der Mittelbegriff in den Schlußfiguren. Man kann nämlich das Merkmal anwenden in der ersten, in der zweiten und in der dritten Figur.

Z. B. Wenn man zeigt, daß eine Frau schwanger sey, aus dem Merkmal, weil sie Milch hat, so gehört dieses zur ersten Figur: denn Milch haben ist der Mittelbegriff. A bezeichne nämlich Schwanger seyn; B Milch haben; C die Frau. *)

Sage ich: „die Weisen sind tugendhaft, denn Pittacus ist tugendhaft;" so gehört dieses zur letzten Figur. A bezeichne nämlich den Begriff tugendhaft; B die Weisen; C Pittacus. Es läßt sich zwar richtig A von B aussagen; aber das spricht man gewöhnlich nicht aus, weil man es weiß, und nimmt nur den andern Vordersatz. **)

*) Jede Frau, welche Milch hat (B) ist schwanger (A); diese Frau (C) hat Milch (B): Diese Frau (C) ist schwanger (A).

**) Pittacus (C) ist tugendhaft (A); Pittacus (C) ist weise (B): Die Weisen (B) sind tugendhaft (A).

Der Schluß, eine Frau sey schwanger, weil sie bleich ist, gehört zur mittlern Schlußfigur. Weil nämlich Schwangern das äußere Merkmal der Blässe beifolgt, und dasselbe sich auch bei diesem weiblichen Individuum findet, so glaubt man, es sey damit bewiesen, daß auch diese schwanger sey. A bezeichne Bleich; B Schwanger seyn; C diese bestimmte Frau. *)

Wenn nun der eine Vordersatz ausgesprochen wird, so ist dieß nur ein Merkmal oder Zeichen; wenn aber auch der andre Vordersatz hinzugefügt wird, so ist es ein Schluß. Z. B. im letztern Falle, wenn gesagt wird: Pittacus ist freigebig: denn die ehrgeizigen sind freigebig, und Pittacus ist ehrgeizig. Oder: die Weisen sind gut: denn Pittacus ist gut, und er ist zugleich ein Weiser. So werden hier die Schlüsse gebildet.

Der auf ein Merkmal gegründete Schluß in der ersten Figur ist unwiderleglich und unauflösbar, wenn er sonst wahr ist: denn er ist allgemein. Der Schluß in der dritten Figur ist auflösbar, auch wenn der Schlußsatz dem Inhalte nach wahr ist; und zwar deßwegen, weil der Schluß nicht allgemein ist, und weil der Schluß nicht die Sache selbst trifft. Denn wenn auch der eine Weise, Pittacus, tugendhaft ist, so folgt daraus nicht nothwendig, daß alle übrigen Weisen so sind. Der Schluß der mittlern Figur aber ist hier immer und überall auflösbar und widerlegbar: denn wenn sich die Begriffe so verhalten, **) so gibt es nie einen wirk-

*) Jede Schwangere (B) ist bleich (A); diese Frau (C) ist bleich (A): Diese Frau (C) ist schwanger (B).

**) D. h. wenn sie alle bejahend sind.

lichen Schluß. Denn wenn auch die Schwangern bleich sind, und dieses weibliche Individuum bleich ist, so folgt daraus nicht nothwendig, daß es schwanger sey.

Wahrheit können demnach alle die drei Schlußfiguren haben; jedoch mit den angegebenen Unterschieden.

Vielleicht muß man die Merkmale so nach Schlußfiguren eintheilen, aber aus ihnen noch besonders das mittlere Merkmal, *) das beweisende Merkmal (oder Beweismittel) hervorheben. Beweismittel ist nämlich, wie man anerkennt, das einzige, durch welches uns das Wissen über einen Gegenstand verschafft wird: von dieser Art ist aber eben jenes mittlere Merkmal. Vielleicht sollte man auch nur diejenigen Merkmale, welche am Ende oder Anfange der beiden Vordersätze stehen, mit diesem Worte benennen; das mittlere Merkmal aber Beweismittel. Der Schluß in der ersten Figur ist jedenfalls der wahrscheinlichste und wahrste.

Auf dieser Bedeutung der äußern Merkmale zur Bildung von Schlüssen beruht die Kunst der Physiognomik, welche möglich ist, wenn man zugibt, daß natürliche Affecte und Leidenschaften in dem Leibe und in der Seele zugleich Ver-

---

*) „Das mittlere Merkmal" ist dasjenige, welches in einem Schlusse der ersten Figur den Mittelbegriff bildet, und unter den bisher angeführten Beispielen, auch bei dem zu der ersten Figur gehörigen Beispiel, gleichfalls mit B (Milch habend) bezeichnet, zwischen A und C gestellt worden ist. — Von dem beweisenden Merkmal, Beweismittel (bei Biese, Philosophie des Aristoteles: Kennzeichen), τεκμήριον vergl. Rhetor. I, 2.

änderungen hervorbringen. Wenn freilich Jemand das Studium der Musik betrieben hat, so bringt er dadurch nur in seiner Seele eine Veränderung hervor. Allein dieß ist keine von Natur gegebene Affection, wie Zorn, Begierde und solche natürliche Bewegungen. Wenn man außer jenem ersten Satze auch noch ferner zugibt, jede solche Veränderung habe nur ein äußeres Merkmal, und wenn wir die innere Affection und das entsprechende äußere Merkmal einer jeden Gattung festhalten können, so werden wir die Physiognomik ausüben können. Wenn nämlich einer bestimmten, nicht mehr in Unterarten zu theilenden Art eine besondere Affection in einer eigenthümlichen Weise zukommt, wie den Löwen die Tapferkeit, so muß nothwendig auch ein äußeres Merkmal davon vorhanden seyn (denn es wird angenommen, das Innere und Aeußere stehe mit einander in Uebereinstimmung); und dieses äußere Merkmal bestehe darin, nehmen wir an, daß sie große äußere Gliedmaßen (Extremitäten) haben. Diese Eigenschaft kann nun zwar auch andern Gattungen zukommen, aber theilweise, und nicht allen Individuen der ganzen Gattung. Ein wirkliches der Gattung eigenthümliches Merkmal ist es aber nur dann, wann die Affection der ganzen Gattung, und nicht etwa nur einem einzelnen Individuum eigen ist; womit auch der gewöhnliche Sprachgebrauch übereinstimmt. Die nämliche Affektion kann nun auch in einer andern Gattung vorkommen: es kann ein Mensch und irgend ein andres Thier tapfer seyn. Sie werden dann auch beide dasselbe Merkmal haben: denn für eine innere Affection war, nach unsrer obigen Annahme, nur ein Merkmal. Wenn dieses sich so verhält, und wenn wir

solche Merkmale von denjenigen Thieren sammeln können, welche eine eigenthümliche Affection haben (jede Affection hat nothwendig wenigstens ein Merkmal), so können wir eine Physiognomik haben. Hat aber die ganze Gattung zwei eigenthümliche Eigenschaften, wie z. B. der Löwe Tapferkeit und Großmuth: wie werden wir da erkennen, welches der beiden Merkmale der einen oder der andern innern Eigenschaft entspricht? Wohl auf diese Weise, wenn einer andern Gattung, aber nicht der gesammten Gattung die beiden Merkmale zusammen zukommen; und wenn, wo nicht eines der beiden Merkmale einer ganzen Gattung zukommt, ein Individuum dieses Merkmal hat, ein andres nicht hat. Wenn nämlich ein Thier oder ein Mensch tapfer ist, aber nicht großmüthig, und von den zwei Merkmalen, die wir auf diese Eigenschaften beziehen, dieses eine (die großen äußern Gliedmaßen) hat; so ist offenbar, daß auch bei dem Löwen dieses Merkmal das Merkmal der Tapferkeit ist.

Die Anwendung der Physiognomik geschieht in einem Schlusse der ersten Figur so, daß der Mittelbegriff mit dem Oberbegriff sich umkehren läßt; daß er aber über den Unterbegriff hinausreicht, und sich mit ihm nicht umkehren läßt. Z. B. Tapferkeit werde bezeichnet mit A; große äußere Gliedmaßen mit B, Löwe mit C. Jedes Subject nun, welchem C zukommt, dem kommt B zu, aber auch andern. Wem aber B zukommt, allem dem kommt A zu, und nicht noch andern Subjecten außer ihm; sondern diese beiden Begriffe lassen sich mit einander umkehren. Findet dieses Letztere nicht statt, dann haben wir darin kein

Merkmal, das **einer** Eigenschaft, und zwar als das einzige Merkmal derselben zukommt. *)

*) Was große äußere Gliedmaßen hat (B), ist tapfer (A); Jeder Löwe (C) hat große äußere Gliedmaßen (B): Jeder Löwe (C) ist tapfer (A).

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Aristoteles,

Werke

Bd.: Abth. 2

Stuttgart 1837

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Class.473(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11088852-1